PF 3109
.L5
Copy 1

PF
3109
.L5

Class PF 3109

Book .L5

THE GIFT OF
Mrs. H. J. Killilea

830
H74

# Deutsche
# Grammatik

für

## Seminare, höhere Bürgerschulen

und

## Oberklassen gehobener Gemeindeschulen.

---

Von

**J. C. W. Lindemann.**

**St. Louis, Mo.**
Druck und Verlag von Aug. Wiebusch u. Sohn.
1868.

PF3109
.L5

Exchange
Univ. of Mich.
NOV 25 1933

# Vorwort.

Diese Grammatik ist, wie schon der Titel es anzeigt, nicht für gewöhnliche Gemeinde- oder Volks-Schulen bestimmt. Was in ihnen von deutscher Sprache gelehrt werden kann, muss den Kindern beigebracht werden, ohne ihnen ein eigenes Lehrbuch in die Hände zu geben. Gründliche, mündliche und schriftliche Verarbeitung des Lesebuchs muss die praktische Fähigkeit verschaffen, das Deutsche richtig zu sprechen und zu schreiben, so weit es für das gewöhnliche Leben nothwendig ist. Freilich wird dieses Ziel auch nur dann erreicht werden, wenn der Lehrer selbst die Grammatik wohl inne hat und im Stande ist, seine Schüler recht zu führen, — die einzelnen Arbeiten so zu leiten, dass sie sich endlich zu einem Ganzen zusammenschließen und wirklich zur nöthigen Sprachkenntniss und Sprachfertigkeit führen.

Anders ist es bei mehrklassigen Schulen. Hier *kann* der Oberklasse recht wohl eine Grammatik in die Hände gegeben werden. Dass es in höheren Bürgerschulen und in Seminaren geschehen *muss*, unterliegt wohl keinem Zweifel. Es ist hier in Amerika um so nöthiger, je mehr die Schüler der Gefahr ausgesetzt sind, das Deutsche dem Englischen nachzusetzen, oder es wenigstens sehr unrichtig sprechen und schreiben zu lernen. Um die Sprache rein zu bewahren, ist grammatische Kenntniss derselben durchaus nothwendig. Ueber die Ursachen, die uns bewegen sollen, unsere deutsche Sprache in diesem Lande mit allem Ernst und mit aller Liebe zu pflegen, ist in der Einleitung ein Mehreres gesagt worden.

Zur Verabfassung dieses Buches hat mich *die Noth* getrieben. Ich bedurfte eine Grammatik für meine Schüler in hiesiger Anstalt. Ein in Deutschland verlegtes Werk wollte ich nicht importiren und einführen, weil dieses nicht nur mit sehr bedeutenden Unkosten verknüpft ist, sondern sich auch in fast allen derartigen Büchern die moderne falsche Aufklärung in ekelhafter Weise breit macht. Ueber dem Streben nach Wissenschaftlichkeit haben die Verfasser selbst die Ahnung verloren, dass die Sprache vornehmlich zum Lobe Dessen da ist, der sie erschaffen hat. An demselben Fehler leiden die hier im Lande erschienenen deutschen Sprachlehren, die noch dazu so oberflächlich sind, dass sie nach keiner Seite hin einen Schüler befriedigen können, der wirklich die Sprache kennen lernen will.

Ich habe mich befleißigt, möglichst gründlich zu arbeiten und den Hauptzweck der Sprache, Preis und Lob Gottes, hervortreten zu lassen. Ob ich es in rechter Weise gethan, darüber mögen Andere urtheilen.

Ich habe gethan, was ich konnte und was ich für Recht hielt. Dess bin ich gewiss, dass das Buch Nichts enthält, was der Ehre Gottes zuwider wäre; keineswegs will ich aber damit jedes gebrauchte Beispiel für einen göttlichen Gedanken ausgegeben haben. Auch das weltlich Schöne und Wahre hat hier ein Recht auf Anerkennung.

Dass ich bei Verabfassung dieser Grammatik, die auf Vollkommenheit keinen Anspruch macht, vornehmlich die Bedürfnisse unseres Schullehrer-Seminars im Auge gehabt habe, wird mir Niemand verdenken. Ich hoffe aber, dass auch Anderen mit Herausgabe derselben ein Dienst geschieht. Um den Gebrauch zu erleichtern, habe ich das ganze Material in zwei Lehrgänge abgetheilt, die beständig neben einander hergehen. Jeder der 74 Paragraphen (mit nur einer Ausnahme) besteht aus zwei Abtheilungen, davon die erste dem ersten Cursus angehört, die andere dem zweiten. Wie beim Studium sämmtlicher Wissenschaften es darauf ankommt, so bald als möglich einen Ueberblick über das ganze Gebiet derjenigen zu bekommen, die man sich aneignen will, weil Eins das Andere erklärt und ergänzt; so ist das ganz insonderheit auch bei der deutschen Grammatik der Fall. Ich treibe deshalb mit den Anfängern im ersten Jahre nur das Nöthigste aus dem ersten Cursus, gehe ihn im zweiten Jahre gründlich durch und wende mich dann erst zum zweiten Cursus. Die ganzen Paragraphen kann von vorn herein nur Der mit Nutzen studiren, der schon einige grammatische Kenntnisse besitzt; denn die zweite Hälfte derselben setzt Manches voraus, was erst am Ende des ersten Cursus gelehrt werden kann. — Uebrigens ist es selbstverständlich, dass die Anordnung des Materials auch eine andere sein könnte, als ich sie gewählt habe. Mir gefällt diese; wem sie nicht gefällt, der braucht sich ja an die Reihenfolge nicht zu kehren und kann meinetwegen in der Mitte anfangen. Nehme ich selbst doch das Stück mit meinen Schülern zuletzt vor, das voran steht: die Einleitung.

Diese wird reiferen Schülern eine willkommene Zugabe sein. Sie giebt nicht nur eine kurze Geschichte unserer Sprache, sondern bringt auch Grundsätze zur Geltung, die das heutige „gelehrte" Geschlecht vergessen hat, die aber wahr und gewiss sind. Die kurze Geschichte und Beschreibung unserer Schrift gehört nach meiner Meinung in die Einleitung zur Grammatik, weil diese ohne jene gar nicht denkbar ist. Wer sie für unnöthig hält, kann sie ja leicht überschlagen.

Hinsichtlich des Gebrauches des ß habe ich die neuere, unrichtige Weise verlassen und mich wieder zu der älteren richtigen gewandt. Die Gründe, weshalb ich es gethan, sind aus der Grammatik selbst zu ersehen.

So helfe denn Gott, dass dieses Buch dazu diene, die Sprache richtig zu erlernen, in der er durch seinen letzten Propheten zu uns geredet hat.

Addison, 1. November 1867.

J. C. W. Lindemann.

# Alphabetisches Register.


## A.

Seite

Abhängige Nebensätze ..... 127
Abkürzungen ..... 94
Ablautende Zeitwörter ..... 76
Ableitung ..... 34
Absatz ..... 137
Abstracte Hauptwörter ..... 40
Accent ..... 31
Active Form des Zeitworts ..... 43
Adam, seine Sprache ..... 1
Adjectiv-Sätze ..... 120
Adverbiale Bestimmungen ..... 107
Adverbial-Sätze ..... 121
Alcuin ..... 5
Althochdeutsche Sprach-Periode ..... 5
Anfangsbuchstaben, große ..... 86
Anredewörter ..... 84
Apostroph ..... 91
Apposition ..... 99
Archaismen ..... 94
Attribut ..... 99
Attributive Genitive ..... 100
Aufsatz ..... 151
Ausbreitung der deutschen Sprache ..... 21
Ausnahmen beim Geschlecht der Hauptwörter 42
Ausrufungswörter ..... 55
Aussage ..... 97
Aussageweisen ..... 74

## B.

Beifügung ..... 99
Beiordnung ..... 112
Beschaffenheitswörter ..... 46
Bestimmende Ergänzung ..... 107
Bestimmte Form ..... 58
Bestimmungswort ..... 36
Betonung ..... 143
Beugefälle ..... 59
Bewirkende Zeitwörter ..... 45
Bezügliche Zeiten ..... 73

Seite

Bezügliche Zeitwörter ..... 43
Bindewörter ..... 54
Brief ..... 151
Buchdruckerkunst ..... 10
Bücherſprache ..... 27
Buchstaben ..... 27

## C.

Cardinal-Zahlen ..... 52
Celtische Sprachen ..... 3
Chroniken ..... 9
Clajus, M. Joh. ..... 12
Classiker, lateinische und griechische ..... 9
Claudius, Matth. ..... 19
Comparation ..... 70
Concrete Hauptwörter ..... 40
Conjugation ..... 78
Consonanten ..... 28. 29
Construction ..... 97

## D.

Davida Sprachen ..... 3
Declination ..... 58
Declinations-Formen ..... 60
Decomposita ..... 36
Dehnungszeichen ..... 90
Derivativa ..... 31
Deutsche Theologie ..... 9
Deutsche, überall verbreitet ..... 21
Dichter, geistliche ..... 12. 14
Dichter, neuere ..... 19
Diminutiva ..... 35
Dingform ..... 43
Dingwörter ..... 39
Diphthonge ..... 28
Disposition ..... 96. 151
Doppellaute ..... 28
Druckschrift, deutsche ..... 24
Ductus, verschiedener ..... 25

## E.


Seite

Eigennamen ... 39
Eigennamen, Declination derselben ... 64
Eigennamen, ihre Schreibweise ... 93
Eigenschaftswörter, Declination derselben .. 65
Einfacher Satz ... 110
Einzahl ... 57
Einzelsatz ... 110
Ellipse ... 136
Empfindungslaute ... 55
Ergänzung ... 101
Ergänzung, bestimmende ... 107
Ergänzungsfragen ... 112
Erklärender Beisatz ... 138
Eschenbach, Wolfram von ... 7
Etymologie ... 31


## F.


Fallbiegung ... 57. 58
Fall-Objecte ... 103
Fischart, Joh. ... 9. 12
Flexionsbuchstabe ... 36
Formenlehre ... 27
Fragesätze ... 111
Frauenlob ... 7
Fremdwörter ... 93
Fremdwörter, Declination derselben ... 63
Friedrich der Weise ... 8
Friedrich II. ... 16
Fügewörter ... 54
Fürwörter ... 49
Fürwörter, Declination derselben ... 68
Futurum ... 72


## G.


Gallomanie ... 15
Gattungs- oder Gemeinnamen ... 40
Gebundene Rede ... 147
Gellert, Ch. F. ... 17
Gerade Wortfolge ... 144
Gerhardt, Paul ... 14
Germanische Sprachen ... 4
Geschlecht der Fürwörter ... 50
Geschlecht der Hauptwörter ... 40
Gesellschaften, deutsche ... 15
Gliedersatz ... 132
Göthe, Joh. Wolfgang v. ... 18
Gothische Sprache ... 4
Gottsched, J. Ch. ... 15
Gradbiegung ... 70
Grammatiker, deutsche ... 14
Grimm, J. ... 32
Grundlaute ... 28
Grundwort ... 36
Grund-Zahlwort ... 52


## H.


Seite

Hainbund, der Göttinger ... 18
Hans Sachs ... 8. 12
Hauptglieder des Satzes ... 97
Hauptsatz ... 109
Haupt-Versetzungen ... 145
Hauptwörter ... 38. 39
Haupt-Zahlwörter ... 52
Historisches Tempus ... 73
Homonyme ... 91
Hülfszeitwörter ... 45
Hülfszeitwort, Conjugation desselben ... 78
Hutten, Ulrich von ... 12


## J.


Japhetitischer Sprachstamm ... 3
Ickelsamer, Valentin ... 12
Imperfectum ... 72
Interjectionen ... 55
Intransitive Zeitwörter ... 44
Iranische Sprachen ... 3


## K.


Kalligraphie ... 26
Karl der Große ... 5
Kernformen ... 32
Klopstock, Fr. G. ... 17
Kunstprosa ... 149


## L.


Latein ... 3
Lautangabe der Consonanten ... 29
Laute, reine ... 27
Lautlehre ... 27
Lautveränderungen ... 33
Lebende Sprachen ... 4
Lesen ... 152
Leseton ... 153
Lesezeichen ... 154
Lessing, G. E. ... 17
Luther ... 10


## M.


Maximilian I. ... 8
Mehrzahl ... 57
Meistersänger ... 8
Mengenamen ... 40
Merkmalswörter ... 46
Metrik ... 147
Minnesänger ... 6
Mittelhochdeutsche Sprach-Periode ... 6
Modus ... 74

## N.


Seite

Nachsatz ..... 125
Nebenglieder des Satzes ..... 99
Nebensätze ..... 117
Neben-Versetzungen ..... 146
Nebenwörter ..... 47
Nennform ..... 43
Neologismen ..... 94
Neuhochdeutsche Sprach-Periode ..... 10
Niederdeutsche Mundart ..... 5
Nominalstämme ..... 32
Nordamerika, das Deutsche daselbst ..... 21
Nordeuropäischer Sprachzweig ..... 4
Notker Labeo ..... 5


## O.


Oberdeutsche Mundart ..... 5
Objective Beziehung ..... 56
Object ..... 101
Objectsgenitive ..... 100
Opitz, Martin v. B. ..... 13
Ordnungs-Zahlen ..... 52
Orthographie ..... 84
Ottfried ..... 5


## P.


Partieipium ..... 74. 75
Passive Form des Zeitworts ..... 43
Perfectum ..... 72
Periodik ..... 132
Person, grammatische ..... 50
Persönliche Fürwörter ..... 49
Phonologie ..... 27
Plusquamperfectum ..... 72
Poetische Sprache ..... 147
Prädicat ..... 97
Präsens ..... 72
Primitiva ..... 31
Prosa ..... 147
Prosawerk ..... 152
Prosodie ..... 147
Provincialismen ..... 94


## Q.


Quantität der Sylben ..... 30


## R.


Rabanus Maurus ..... 5
Rechtschreibung ..... 84
Reetion ..... 97
Redefiguren ..... 141
Redeton ..... 31
Regeln für die Rechtschreibung ..... 84
Reine Zeiten ..... 73
Romanische Sprachen ..... 3
Romanliteratur ..... 16
Rückbezügliche Zeitwörter ..... 44
Rythmus ..... 148


## S.


Sachsenspiegel ..... 8
Sammelnamen ..... 40
Sängerkrieg ..... 7
Sanskrit ..... 3
Satzarten ..... 109
Satzartiger Abschnitt ..... 137
Satzbestimmung ..... 101
Satzformen ..... 135
Satzgefüge ..... 125. 127
Satzgegenstand ..... 97
Satzlehre ..... 97
Satzreihe ..... 112
Satzzeichensetzung ..... 154
Schiller, Friedrich v. ..... 18
Schreibgebrauch ..... 85
Schreibschrift, deutsche ..... 23
Schriftsteller, neuere ..... 19
Schwabenspiegel ..... 8
Schwäbische Dichter ..... 6
Schwäbische Mundart ..... 8
Schwache Declinations-Form ..... 60
Schwache Zeitwörter ..... 76
Sprache, ursprüngliche ..... 1
Sprachstämme, drei Haupt- ..... 2
Sprachwerkzeuge ..... 27
Sprossformen ..... 33
Stammwörter ..... 31
Starke Declinationsform ..... 60
Starke Zeitwörter ..... 76
Steigerung ..... 70
Stoffnamen ..... 40
Strophe ..... 149
Stufen der Vergleichung ..... 71
Styl ..... 149
Subject ..... 97
Subjective Beziehung ..... 56
Substantiva, Declination derselben ..... 62
Substantiv-Sätze ..... 118
Sylbe ..... 30
Sylbenmessung ..... 147
Synonyme ..... 92


## T.


Thema ..... 151
Theuerdank ..... 9
Thomasius, Christian ..... 15
Todte Sprachen ..... 4
Tonzeichen ..... 154
Transitive Zeiten ..... 43
Trennung der Wörter ..... 92

## U.


Seite

Ulfilas ..... 4
Umbildung des einfachen Satzes ..... 111
Umstandswörter ..... 47
Unabhängige Nebensätze ..... 126
Unächte Adjectiv-Sätze ..... 121
Unbestimmte Form ..... 58
Unbezügliche Zeitwörter ..... 44
Ungebundene Rede ..... 147
Unpersönliche Zeitwörter ..... 45
Unvollständige Sätze ..... 135
Urkürzen ..... 147
Urlängen ..... 147


## V.


Veldeck, Heinrich von ..... 7
Verbalfragen ..... 111
Verbalstämme ..... 33
Verhaltene Satzgebilde ..... 140
Verhältnifs-Objecte ..... 104
Verhältnifswörter ..... 52
Verkürzte Sätze ..... 137
Verkürzte Nebensätze ..... 139
Vers ..... 148
Versfüße ..... 148
Verschmolzene Sätze ..... 140
Versetzungen ..... 145
Versetzte Wortfolge ..... 145
Verslehre ..... 147
Vocale ..... 27
Vollständige Sätze ..... 135
Vordersatz ..... 125
Vorsylben ..... 36
Vorwörter ..... 52


## W.


Weißkunig ..... 9
Wolfram von Eschenbach ..... 7
Wortarten ..... 38
Wortbeugungslehre ..... 56
Wortbildung, innere ..... 33
Wortbildung, äußere ..... 34
Wortbildungslehre ..... 31
Wortfolge ..... 143
Wortfügung ..... 97
Wortton ..... 31
Wurzel ..... 32
Wurzeln, einzelne ..... 37
Wurzelwörter ..... 31


## Z.


Zahlbiegung ..... 57
Zahlwörter ..... 51
Zahlwörter, Declination derselben ..... 65
Zeitbiegung ..... 72
Zeitformen ..... 72
Zeitwörter ..... 43
Ziffern, ihr Gebrauch ..... 96
Zusammengefügter Satz ..... 112
Zusammengezogener Satz ..... 115
Zusammensetzung ..... 35
Zusätze ..... 141
Zweigwörter ..... 31
Zwischensatz ..... 126

# Inhalts-Verzeichniss.


Seite

Einleitung ..... 1
Von der Sprache überhaupt ..... 1
Der Japhetitische Sprachstamm ..... 3
Die Deutsche Sprache ..... 4
Die althochdeutsche Periode ..... 5
Die mittelhochdeutsche Periode ..... 6
Die neuhochdeutsche Periode ..... 10
Erster Zeitraum, 1520—1624 ..... 10
Zweiter Zeitraum, 1624—1751 ..... 13
Dritter Zeitraum, 1751 bis jetzt ..... 16
Umfang des Gebiets der deutschen Sprache ..... 22
Die deutsche Druck- und Schreibschrift ..... 23
Deutsche Sprachlehre ..... 27
I. Formenlehre ..... 27
A. Lautlehre (Phonologie) ..... 27
Vocale ..... 27
Consonanten ..... 28
Lautangabe derselben ..... 29
Sylbenlehre ..... 30
B. Wortbildungslehre (Etymologie) ..... 31
Wurzelwörter ..... 31
Stammwörter ..... 32
Nominalstämme ..... 32
Verbalstämme ..... 33
Wortbildung ..... 33
Innere Wortbildung ..... 33
Aeußere Wortbildung ..... 34
Ableitung ..... 34
Zusammensetzung ..... 35

Seite

C. Die Wortarten (Classification) ... 38
Allgemeine Uebersicht ... 38
Haupt-, Ding- oder Nennwörter ... 39
Ihre Arten ... 39
Ihr Geschlecht ... 41
Zeit-, Thätigkeits- oder Zustandswörter ... 43
Hülfszeitwörter ... 45
Beschaffenheits-, Eigenschafts- oder Merkmalswörter ... 46
Umstands- oder Nebenwörter ... 47
Fürwörter ... 49
Zahlwörter ... 51
Verhältniss- oder Vorwörter ... 52
Binde- oder Fügewörter ... 54
Ausrufungswörter ... 55

D. Wortbeugungslehre (Flexion) ... 56
Von der Wortbeugung im Allgemeinen ... 56
Zahl- und Fall-Biegung ... 57
Declinations-Formen ... 60
Declination der Substantiva ... 62
„ „ Fremdwörter ... 63
„ „ Eigennamen ... 64
„ „ Eigenschafts- und Zahlwörter ... 65
„ „ Fürwörter ... 68
Steigerung (Gradbiegung) ... 70
Zeitbiegung ... 72
Die verschiedenen Zeitformen ... 72
„ „ Aussageweisen ... 74
„ „ Conjugations-Formen ... 76
Conjugation des Hülfszeitwortes ... 78
„ „ regelmäßigen Verbums ... 79
Starke Form ... 79
Schwache Form ... 81
„ „ unpersönlichen Verbums ... 82
„ „ unregelmäßigen Verbums ... 83

E. Die Rechtschreibungslehre (Orthographie) ... 84
Die drei allgemeinen Regeln ... 85
Die neun besonderen Regeln ... 86

II. Satzlehre ... 97
A. Die einzelnen Satztheile ... 97
Die Hauptglieder (Subject, Prädicat) ... 97
Die Nebenglieder ... 99

Seite
Die Beifügung ... 99
Die Ergänzung ... 101
Die eigentliche Ergänzung ... 103
Die bestimmende Ergänzung ... 107
B. Die verschiedenen Satzarten ... 109
Der Hauptsatz ... 109
Der Einzelsatz ... 110
Der zusammengesetzte Satz ... 112
Die Satzreihe ... 112
Der zusammengezogene Satz ... 115
Der Nebensatz ... 117
Substantiv-Sätze ... 118
Adjectiv-Sätze ... 120
Adverbial-Sätze ... 121
Das Satzgefüge ... 125
Das einfache Satzgefüge ... 127
Das mehrfache Satzgefüge ... 130
Periodik ... 132
C. Die verschiedenen Satzformen und die Wortfolge ... 135
Die verschiedenen Satzformen ... 135
Vollständige Sätze ... 135
Unvollständige Sätze ... 135
Die Ellipse ... 136
Der verkürzte Satz ... 137
Nichtausgebildete Nebensätze ... 137
Der satzartige Abschnitt ... 137
Der erklärende Beisatz ... 138
Verkürzte Nebensätze ... 139
Participiale Verkürzungen ... 139
Adjectivische „ ... 140
Infinitivische „ ... 140
Verhaltene Satzgebilde ... 140
Redefiguren ... 141
Wortfolge und Betonung ... 143
Gerade Wortfolge ... 144
Versetzte Wortfolge ... 145
Prosa ... 147
Metrik ... 147
Verschiedene Arten der Prosa, Styl ... 149
Das Lesen ... 152
D. Die Satzzeichensetzung ... 154

# Einleitung.

## § 1.

Die mancherlei Sprachen, welche von den verschiedenen Völkern auf Erden geredet werden, sind nicht etwa zufällig erfundene oder absichtlich hergestellte menschliche Kunstwerke, sondern sie sind Creaturen des dreieinigen Gottes. Unmittelbar nach seiner Schöpfung redete Adam eine vollkommene Sprache (1 Mos. 2, 19—24.; 1, 31.), ohne sie erst mühsam nach und nach erlernt zu haben. Auch Eva verstand und redete sie (1 Mos. 2, 23. 24.; 3, 2. ff.). Durch den Sündenfall verloren sie die vollkommene Erkenntniss Gottes und aller Creaturen, die sie ursprünglich besaßen, es ward deßhalb auch die Sprache unvollkommener, obwohl an Worten reicher, welche aus sündlichen Vorstellungen und Begriffen hervorgingen. Die Sprache selbst verloren sie also nicht. Von ihnen lernten sie ihre Kinder, nach dem Vermögen und der Anlage, die Gott in Adams und damit in aller Menschen Natur gelegt.

Vor der Sündfluth und über dieselbe hinaus bis zur Zeit des babylonischen Thurmbaues hatte „alle Welt einerlei Zunge und Sprache" (1 Mos. 11, 1. 6.). Da aber machte der Herr eine Verwirrung, indem er mancherlei Sprachen schuf, damit sich die hochmüthigen Menschen über den Erdboden zerstreuen sollten. Die Verschiedenheit der Sprachen ist also eine Folge der Sünde, die aber, gleichwie alle Folgen derselben, durch Christum wieder aufgehoben werden soll. Damit alle Völker an seinem Verdienste Theil haben könnten, hat er durch seinen heil. Geist den Aposteln gegeben, das Evangelium in allerlei Sprachen und Zungen zu reden (Apost. Gesch. 2, 1—11. ff.), und noch heute segnet er die Erlernung fremder Sprachen. Auf der neuen Erde werden ihn alle Auserwählten loben in Einer Zunge, denn dann wird das Ebenbild Gottes in ihnen vollkommen hergestellt sein.

Ob aber jene Sprachverwirrung in einem Augenblicke oder nach und nach eingetreten, das können wir ebensowenig vollkommen gewiss sagen, als wir es entscheiden können, ob jene erste, allen Menschen gemeinsame Ursprache dabei erhalten wurde oder nicht. Möglich ist dieses. Viele Gelehrte behaupten, die hebräische Sprache sei es; andere widersprechen dem. Wie aber alle damals lebenden Menschen drei große Volksstämme bildeten, indem sie entweder Sems, Japhets oder Hams Nachkommen waren, und wie diese drei Stämme schon zuvor von Gott gar verschiedene Bestimmung erhalten hatten (1 Mos. 9, 25—27.), so ist es mindestens sehr wahrscheinlich, dass zunächst

drei unterschiedliche Sprachfamilien entstanden, davon jede wieder ihre Unterarten hatte, von denen im Laufe der Zeit wieder neue Sprachen sich abzweigten, die sich auch wohl mit anderen schon bestehenden vermischten.

Die gelehrte Sprachforschung (Linguistik), wie sie seit etwa fünfzig Jahren von tüchtigen Männern aller gebildeten Nationen betrieben wird, hat, so geringfügig und klein ihre Resultate im Ganzen genommen erscheinen mögen, doch das als unbestreitbare Thatsache festgestellt, dass sämmtliche Sprachen, welche noch heute auf Erden geredet werden, drei großen, unter sich sehr verschiedenen Sprachstämmen angehören. Diese werden von den Gelehrten mit gar verschiedenen Namen bezeichnet; wir wollen sie den Japhetitischen, den Semitischen und den Hamitischen Sprachstamm nennen. Zu dem ersteren gehören alle diejenigen Sprachen, die von den Nachkommen Japhets geredet werden. Von ihm wird § 2. ausführlicher die Rede sein. Zu dem Semitischen Sprachstamme gehören die Sprachen der Nachkommen Sems, z. B. das Syrische, Chaldäische, Hebräische, Arabische (Türkische), Aethiopische, Amharische, wahrscheinlich auch das Mongolische, Chinesische, Japanische und Indianische. Zu dem Hamitischen Sprachstamme gehört das Koptische, Kanaanitische, Congische, Kafferische und die zahlreichen anderen Sprachen Afrikas.

Auf die unterscheidenden Merkmale dieser Sprachstämme können wir uns hier nicht einlassen. Bei vielen Sprachen ist noch gar kein Versuch gemacht, zu erkunden, welchem Stamme sie angehören, bei anderen ist es noch sehr zweifelhaft; im Ganzen genommen ist es erst bei wenigen gelungen, ihre Stammzugehörigkeit unzweifelhaft festzustellen. Vollkommene Erkenntniss wird sich auch auf diesem Gebiete des Wissens nie erlangen lassen. Die Völker sind auf Erden hin und her gezogen, haben sich vermischt, haben theilweise andere Sprachen angenommen oder doch einzelnes Fremdes in die ihrige aufgenommen, und die Nachrichten darüber sind so zerstreut und unvollkommen, dass gar Vieles in Zweifel bleiben wird. Dazu ist, um ein genaues, gründliches und allseitiges Urtheil fällen zu können, eine so ausgebreitete Sprachenkenntniss erforderlich, wie sie nie ein Mensch haben wird.

Wie aber Gott jedem Volke seine Zeit und seine Grenzen gesetzt hat, wann und wo es leben sollte (Apost. Gesch. 17, 26.), so hat er ihm auch seine Sprache gegeben, deren es sich ohne seinen Willen nicht entäußern kann; und alle Sprachen, einerlei, welchem Stamme sie angehören, auch die der rohesten und ungebildetsten Völker, gestalten sich nach bestimmten und wunderbaren Gesetzen, von denen die Menschen, mit wenigen Ausnahmen, gar keine oder nur dürftige Kenntniss haben, und die gar nicht vorhanden sein könnten, wenn der lebendige Gott sie nicht geschaffen hätte und auch erhielte.

Obwohl jede Sprache der Fortbildung fähig ist und sich namentlich dann zu größerer Vollkommenheit entwickelt, wenn sie durch das Evangelium geheiligt wird und wissenschaftliche Pflege erfährt, indem dann das Veraltete ausgeschieden, das eingeschlichene Irrthümliche corrigirt und das als richtig Bewährte fixirt wird, auch neue Worte, Wortformen und Satzverbindungen gebildet werden; so kann doch kein Mensch eine Sprache schaffen oder auch

nur irgendwelche willkührliche Regeln aufstellen, nach denen eine vorhandene gestaltet und gebraucht werden könnte; sondern die Aufgabe des Sprachforschers kann nur die sein, die historische Entwicklung einer Sprache zu ergründen und zu verfolgen, den von Gott gegebenen Sprachgesetzen nachzuspüren, diese nach bester Einsicht zu ordnen und offen darzulegen und namentlich die gegenwärtige Form der Sprache klar ins Licht zu setzen, um so auch Anderen den rechten Gebrauch derselben zu erleichtern. Das ist denn auch unsere Aufgabe hinsichtlich unserer deutschen Muttersprache.

## § 2.

Die jetzige deutsche Sprache ist ein Zweig des **Japhetitischen** (Indo-germanischen, Indo-europäischen, arischen) Sprachstammes, den wir hier etwas eingehender darstellen wollen. Er zerfällt in zwei große Hauptäste, den asiatischen und den europäischen.

Zu dem **asiatischen Hauptaste** gehören vornehmlich die verschiedenen indischen und die iranischen Sprachen. Die älteste indische Sprache ist das Sanskrit (d. i. schöne, feine Sprache), aus dem dann die Pakrit- oder Vulgärsprachen und das Pali hervorgingen. Gegenwärtig werden in Ostindien 28 Hauptsprachen geredet, deren jede wieder verschiedene Dialekte hat. Die wichtigsten sind: Hindi, Hindustani, Bengali, Guzerati, Mahratti, Uriya u. s. w. Von ihnen ganz verschieden sind die dekanischen oder Davrida-Sprachen, z. B. das Tamulische, das Telugu, das Kanaresische, Malabarische, Singhalesische. Auch das Tibetanische gehört diesem Stamme an, und ebenso das Malaiische, welches auf den Südsee-Inseln gesprochen wird. — Zu den iranischen Sprachen gehörte das Zend oder Altbaktrische und das Altpersische. Jetzt gehört dazu das Neupersische, das Afghanische oder Puschtu, das Kurdische, das Armenische und Georgische.

Der **europäische Hauptast**, zu dem gegenwärtig 34 Sprachen gehören, theilt sich in zwei große Zweige, den süd- und den nordeuropäischen. Zu dem **südeuropäischen** Zweige gehören die thracisch-illyrischen (Albanesisch), die griechischen und die italischen Sprachen. An der Spitze der Letzteren stand das Latein, das sich nicht nur bis heute als Gelehrten-, römische Kirchen- und ungarische Gerichts-Sprache erhalten hat, sondern zur Zeit des Mittelalters auch mehrere Tochtersprachen hervorbrachte: das Italienische, Französische, Spanische, Portugiesische, Provenzalische und Walachische. Es sind dies die sogenannten romanischen Sprachen, von denen die vier erstgenannten hohe literarische Entwickelung und weite Verbreitung erhielten, während die vorletzte als Literatursprache längst erloschen ist und die letzte erst in neuerer Zeit wissenschaftliche Pflege erhält. Zu dem südeuropäischen Sprachzweige gehörten auch die celtischen Sprachen, von denen sich nur noch einzelne Trümmer erhalten haben, die dem völligen Untergange zueilen: das Bretonische im Nordwesten Frankreichs, das Irische in Irland, das Gälische in Hochschottland und das Kymrische in Wales.

Der **nordeuropäische** Zweig umfaßt die germanischen und die litu-slawischen Sprachen, die am bedeutendsten von den Grundformen des indo-germanischen Stammes abweichen. — Zu dem litu-slawischen Zweige gehört das Lithauische oder Baltische (Lettische), das es zu keiner höheren Entwickelung gebracht hat, und das Slawische, das gegenwärtig allein vier Schriftsprachen (Böhmisch, Polnisch, Russisch, Serbisch) mit blühenden Literaturen umfaßt.

Die germanischen Sprachen bilden drei Gruppen: das Deutsche mit seinen verschiedenen Mundarten; das Westgermanische, nämlich das Englische und Niederländische (Holländisch, Flämisch) und das Nordgermanische oder Scandinavische, welches sich wieder in das Dänische, Schwedische, Norwegische und Isländische scheidet. — Diese germanischen Sprachen haben offenbar die Bestimmung, sich zur Herrschaft über alle anderen Sprachen zu erheben. Das Englische (in England, Indien, Australien, Nordamerika) ist bereits die allgemeine Verkehrssprache für die gesammte Handelswelt, und das Deutsche hat seit der Reformation auf dem Gebiete der Theologie immer größeren Einfluss erlangt; es sucht sich zur Weltsprache für den geistigen Austausch emporzuschwingen.

Daſs alle die in diesem Paragraphen erwähnten Sprachen einem gemeinschaftlichen Stamme angehören, geht aus der Gemeinsamkeit der Wurzeln und aus der gleichen Weise der Wortbiegung und Wortbildung hervor. Sie zeichnen sich sämmtlich, wenn auch in verschiedenem Grade, durch Gesetzmäßigkeit, durch harmonische Verbindung und Trennung der Redetheile, wie durch genauen Ausdruck des Gedankens aus, worüber freilich nur der gelehrte Sprachforscher gründlich urtheilen kann. — Diejenigen dieser Sprachen, welche heute nicht mehr von einem Volke geredet werden, heißen todte, die noch jetzt im Schwange gehenden, lebende Sprachen, von denen die deutsche für uns die wichtigste ist.

## § 3.

Die ersten Nachrichten über die deutsche Sprache stammen aus der Zeit, da die Römer in Deutschland festen Fuß zu fassen suchten, wenigstens haben uns diese eine Zahl deutscher Eigennamen aufbewahrt. Die uns bekannte älteste Form unserer Muttersprache ist das Gothische, das von den Ost- und Westgothen (auch von den Gepiden, Herulern und Vandalen) geredet ward. Sie ging zwar schon frühzeitig unter, indem die Ostgothen in Italien und die Westgothen in Spanien das Römische als Kirchen- und Gerichtssprache annahmen; aber das älteste deutsche Schriftstück, welches wir besitzen, ist in derselben geschrieben. Es sind das Fragmente einer Bibelübersetzung, die der gothische Bischof Ulfilas (geb. 310, † in Constantinopel 381) verabfasst hat, und die nach und nach an verschiedenen Orten wieder aufgefunden worden sind. Ulfilas erfand auch das gothische Alphabet, dessen Buchstaben mit den lateinischen die meiste Aehnlichkeit haben. Auch verschiedene Abhandlungen verfasste er, wie denn die Gothen mancherlei Schriftstücke besaßen.

Schon in ältester Zeit ward das Deutsche in einer ober- und niederdeutschen Mundart geredet. Erstere sprachen die Allemannen (Schwaben), Baiern und Longobarden, letztere die Westphalen, Sachsen und Friesen; vermittelnd zwischen beiden standen die Thüringer, Hessen und Franken mit eigenthümlichem Dialekte. Bald nach der ostgothischen war auch die burgundische Sprache untergegangen, nur wenige Namen und Glossen als Zeugen ihres einstigen Daseins hinterlassend; später ging auch die longobardische in Italien unter, die übrigen Dialekte der deutschen Stämme haben sich aber bis heute erhalten. Obwohl in ältester Zeit jeder Schriftsteller in dem Idiome schrieb, das ihm eigen war, und wir deßhalb alte Schriftstücke in den verschiedensten Dialekten besitzen, so bildete sich doch schon frühzeitig die hochdeutsche Mundart als allgemeine Bildungs- und Schriftsprache heraus. Nur mit dem Hochdeutschen haben wir es hier zu thun. In seiner Entwickelung lassen sich drei Perioden unterscheiden: die althochdeutsche, die mittelhochdeutsche und die neuhochdeutsche, die sich freilich nicht genau durch bestimmte Jahre begrenzen lassen.

Die **althochdeutsche Periode** reicht ungefähr vom siebenten Jahrhundert bis zum Jahre 1150. Aus ihr sind uns zahlreiche schriftliche Denkmale erhalten, sowohl poetische als prosaische, geistliche und weltliche, von denen wir hier jedoch nur einige anführen können.

Sehr verdient machte sich Kaiser Karl der Große um die deutsche Sprache, indem er nicht nur Schulen anlegte, in denen auch sie einige Pflege erhielt, sondern auch versuchte, eine Grammatik und Anderes in derselben zu schreiben, das freilich nicht auf uns gekommen ist. Alcuin und Rabanus Maurus, die treuen Gehülfen bei seinen wissenschaftlichen Bestrebungen, nahmen sich gleichfalls der deutschen Sprache an. In den Bibliotheken, die sie anlegten, befanden sich auch deutsche Schriften. Raban schrieb ein lateinisch-deutsches Wörterbuch über das alte und neue Testament, und sein Zögling, der Mönch Ottfried zu Weissenburg, schrieb 865—868 das Evangelienbuch, Krist genannt, das in fünf Büchern die evangelische Geschichte poetisch abhandelt.

Doch noch ältere Schriftstücke sind zu erwähnen. Um 760 übersetzte der Mönch Gero in St. Gallen die Ordensregel des heil. Benedictus ins Deutsche, und um dieselbe Zeit entstand in Wien eine Uebersetzung des Matthäus-Evangeliums. Das Hildebrandslied, Muspilli (ein Lied vom jüngsten Gericht), das Wessobrunner Gebet und andere schriftliche Arbeiten stammen aus dem achten Jahrhundert.

Noch vor 882 ist das Ludwigslied verabfaßt, ein Lob des Sieges Ludwigs III. über die Normannen. Ebenso entstanden im neunten Jahrhundert Loblieder auf St. Georg, Otto den Großen und den Apostel Petrus. Auch ward die alte Evangelienharmonie des Ammonius übersetzt, wie auch viele Stücke der heil. Schrift. Notker Labeo, † 1022, bearbeitete den Psalter; Williram, † 1085, übersetzte das Hohelied. Alle diese Arbeiten sind noch heute vorhanden, die meisten vollständig; darneben eine große Anzahl von

deutschen Glaubensbekenntnissen, Gebeten, Beichtformeln und Beichtreden, Eidesformeln und biblischen Glossen. Die ganze Literatur gehört fast ausschließlich dem geistlichen Gebiete an, das damals in Deutschland gegründet und ausgebreitet ward; sie ist noch in den verschiedensten Dialekten geschrieben, aber überall zeigt sich die Sprache kräftig, schwunghaft und reichhaltig.

Wir würden uns aber sehr irren, wenn wir meinen wollten, dass in jener Zeit unsere deutsche Sprache ihre einzige Pflege durch jene Verfasser der schriftlichen Denkmäler erhalten hätte. Das Schreiben war nur eine Kunst der Mönche, davon die Laien, hohe und niedere, Nichts verstanden. Mündlich ward die Sprache von dem Volke gepflegt, das bereits eine Poesie hatte, die in voller und reicher Blüthe stand. Durch Singen und Sagen rühmte es seine Helden und brachte so die Thaten der Väter auf die Kinder. Es gab zunächst vier große Heldensagen, nämlich die vom Gothenkönige Ermanrich, die fränkische Siegfriedsage, die burgundische Sage von Günther und die sogenannte Dietrichsage von Theodorich dem Großen. Daneben gingen minder umfangreiche Sagen im Schwange, z. B. von Wieland dem Schmied, von Walther von Aquitanien, von Irnfried und Iring, von der Gudrun u. a. Lange zuvor ehe diese Heldengedichte niedergeschrieben wurden, waren sie von Mund zu Mund erzählt und gesungen. Aus dieser mündlichen Heldenpoesie ging dann das Ritter- und Minnelied hervor, das in der folgenden Periode zur Herrschaft gelangte.

## § 4.

Die **mittelhochdeutsche Periode** reicht von der Mitte des zwölften Jahrhunderts bis zum Beginne der Reformation. — Großen Einfluss auf die Entwickelung der deutschen Sprache übten zunächst die hohenstaufischen oder schwäbischen Kaiser (Konrad III., 1138—1151; Friedrich I., 1152—1190; Heinrich VI., 1190—1197; Philipp, 1197—1215; Friedrich II., 1215—1250; Konrad IV., 1250—1254). Sie waren nicht nur tapfere Helden im Kriege, sondern besaßen auch eine für ihre Zeit bedeutende Bildung und Gelehrsamkeit. Ihre fortwährenden Kriege mit Italien, mehr noch ihre Theilnahme an den Kreuzzügen gaben den deutschen Rittern nicht nur Gelegenheit, Heldenthaten zu verrichten, von denen sich sagen und singen ließ, sondern auch an Kenntnissen und feinen Sitten zuzunehmen, indem sie mit der Blüthe des italienischen und französischen Adels in nähere Berührung kamen. So ward das deutsche Ritterwesen ausgebildet, das Gottesdienst, Herrendienst und Frauendienst als Ideale erkannte, denen es nachzustreben habe, die es aber in gar seltsamer Weise vermengte. Was die Ritterschaft bewegte, Treue, Minne und Abentheuer, das sangen die schwäbischen Dichter, unter denen selbst Kaiser waren (Heinrich VI. und Konrad IV.), unter deren Schutze Sage, Dichtung und Gesang trefflich gedieh. Minnesänger gab es bald durch ganz Deutschland, die, von einem Orte zum anderen ziehend, Gottes, der Helden und der Frauen Lob besangen.

Männer aus allen Ständen verfassten geistliche und weltliche, poetische und

prosaische Meisterwerke. Heinrich von Veldeck (um 1190) dichtete seinen „Herzog Ernst“ und übersetzte die Äneide; Hartmann von der Aue (um 1200) verfaßte außer mehreren Liedern den „armen Heinrich“; Albrecht von Halberstadt (um 1210) übersetzte den Ovid; Wolfram von Eschenbach (um 1210) beschrieb den trojanischen Krieg und hinterließ zwei der bedeutendsten Heldengedichte, den „Titurel“ und „Parzival“. Die „Kaiserchronik“, „König Ruther“, „das Rolandslied“, „Reineke Fuchs“, „Tristan“, das Lied von der „Gudrun“, „König Arthur mit seinen Rittern der Tafelrunde“, „Walther und Hildegunde“, „Wolfdietrich“, „der große Rosengarten“, „das Eckenlied“, „der Riese Siegenot“, „der kleine Rosengarten“, „Dietrichs Flucht“ und eine Menge anderer Heldengedichte erhielten in dieser Zeit ihr Dasein. Vor allen aber sei hier des „Nibelungenliedes“ gedacht, des vorzüglichsten Werkes deutscher Dichtkunst. Es entstand um 1210 und enthält die großartigsten und tiefsinnigsten Schilderungen deutscher Helden (namentlich Siegfrieds) und ihrer Thaten. Kein gebildeter Deutscher sollte es ungelesen lassen. — Neben diesen größeren Werken entstanden auch viele kleinere: Lob-, Straf- und Spottgedichte, allegorische Dichtungen, Fabeln und Räthsel (Volkspoesie).

Nicht allein durch die Kaiser, auch durch andere Fürsten ward die Dichtkunst geehrt und gefördert. König Wenzel von Böhmen, Markgraf Otto von Brandenburg, Herzog Johann von Brabant, Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meißen und Fürst Heinrich von Anhalt zeichneten sich als Dichter aus (höfische Poesie). An den Höfen des Herzogs Leopold von Oestreich und des Landgrafen Herrmann von Thüringen waren die Sänger wenigstens sehr geehrt. Letzterer veranstaltete ein poetisches Kampfspiel der vorzüglichsten Dichter auf der Wartburg (1206), das unter dem Namen „Sängerkrieg auf der Wartburg“ bekannt ist. Der Wettstreit betraf die dichterische Verherrlichung des Herzogs Leopold und des Landgrafen Herrmann. Diesen rühmten Klingsohr, Veldeck, Eschenbach, Walther von der Vogelweide u. A., ersteren aber pries Heinrich von Ofterdingen, der auch anfangs den glänzendsten Sieg davontrug. In dem erneuerten Kampfe unterlag er aber und sollte nun nach den Kampfbestimmungen gehenkt werden. Er rettete sich aber unter den Mantel der Landgräfin, die ihn gegen seine Feinde schützte und mit einer goldenen Kette schmückte.

Von den Dichtungen geistlichen Inhalts wollen wir nur das sogenannte „Görlitzer Evangelium“, das „Marienleben“, von dem Mönche Wernher von Tegernsee 1173 verfaßt, die „Vision des Tundalus“, das „Annolied“ (1183) und die „Erzählung von Pilatus“ erwähnen. Heinrich von Rucke, Hartmann v. d. A., Walther v. d. V., Gottfried von Strasburg, Reinmar von Zweter (1228), Hardecker, Konrad von Würzburg, Naumsland († um 1290), Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob, und viele andere Dichter hinterließen geistliche Lieder des mannigfaltigsten Inhalts, unter denen Lob-

gesänge auf die heil. Dreieinigkeit und auf die Jungfrau Maria am zahlreichsten sind.

Alle Dichter dieser Zeit bedienten sich vornehmlich der schwäbischen Mundart, die nicht allein Hofsprache war, sondern auch wegen der Menge ihrer Vokale lieblich und wohl lautete. Uebrigens redeten sie dieselbe nicht mit dem Provinzial-Dialekt, wie es im Schwabenlande geschah. Weil sie hin und her zogen, auch Sänger aus den verschiedensten Gauen Deutschlands hörten, so bekam ihre Sprache eine Form, die keinem besonderen Dialekte eigen, sondern über alle erhaben war. Dichter aus Franken, z. B. Wolfram von Eschenbach, unterscheiden sich im Ausdruck nicht wesentlich von denen aus dem Elsass, z. B. Gottfried von Strasburg. So ward das Hochdeutsche immer mehr allgemeine Literatursprache. Es gewann an Ausdruck, Stärke, Kühnheit, Kürze ebensosehr, wie an neuen Wörtern, Zusammensetzungen, Redensarten und lieblichen Wendungen.

Während des großen Interregnums (1254—1273), als alle Bande der Zucht und Ordnung sich auflösten und nur die Gewalt des Stärkeren galt, verfiel die deutsche Poesie freilich gar sehr; sie zog sich hinter die Mauern der Städte zurück, und weil sich in diesen Alles zu Innungen und Zünften verband, so entstanden die Meistersänger, die gleich den Handwerkern ihre besonderen Statuten, Privilegien, Zusammenkünfte und Ceremonien hatten. Von Kaiser Karl IV. (1378) erhielten sie einen Freibrief und das Recht ein eigenes Wappen zu führen. Ihre vornehmsten Versammlungsplätze waren Mainz, Nürnberg, Strasburg, Memmingen, Ulm, Heilbronn und Augsburg. Vorzügliche Meister waren: Heinrich von Müglein, Suchensinn, Hans Rosenplüt (der Schnepper), Muscatblüt, Michael Behaim und Adam Puschmann. Ihr eigentlicher Großmeister wurde Hans Sachs, von dem in der folgenden Periode ausführlicher die Rede sein wird.

Haben wir bisher nur der Poesie gedacht, so gebührt es uns, nun auch die Prosa zu erwähnen. Auch sie ward nicht verabsäumt. Zunächst waren es Rechtsbücher, die nun auch in deutscher Sprache verabfasst wurden, wie z. B. im dreizehnten Jahrhundert der Sachsenspiegel und der Schwabenspiegel. Jenes ist eine Aufzeichnung der damaligen in Sachsen geltenden Gesetze, wohl vornehmlich für die ungelehrten Schöffen der Landgerichte bestimmt. Sammler ist der anhaltische Ritter Eike von Repgowe, der das Buch zwischen 1224 und 1235 auf Veranlassung des Grafen Hoier von Mansfeld schrieb. Der Schwabenspiegel ist eine ähnliche, doch gelehrtere Arbeit für Süddeutschland, für deren Verfasser man den Augsburger Prediger Bruder David († 1271) hält. — Viele Land- und Stadtrechte und ähnliche Urkunden wurden in deutscher Sprache verabfasst. Kaiser Friedrich II. ließ 1235 den Landfrieden deutsch niederschreiben, und unter Rudolph I. (1273—1291) entstand eine Menge deutscher diplomatischer Urkunden, die sich durch Bündigkeit und edlen Ausdruck auszeichnen. Durch Kaiser Maximilian I. (1493—1519) und Kurfürst Friedrich den Weisen ward

das Deutsche dann förmlich in das Reichskammergericht eingeführt und in Folge davon auch in die Kanzleien aller deutschen geistlichen und weltlichen Fürsten. Auch dadurch vervollkommnete es sich gar sehr, und das in den Kanzleien übliche Deutsch war es, dessen sich dann Luther bemächtigte, um es auf eine bedeutend höhere Stufe der Entwickelung zu führen.

Die historischen Schriften jener Zeit sind zumeist Chroniken und Biographien. So entstand 1362 die Strasburger, 1400 die Elsässische, 1431 die Thüringer, 1507 die Eidgenössische Chronik, anderer nicht zu gedenken. Götz von Berlichingen (geb. 1480, † 1562) und Hans von Schweinichen schrieben ihre eigene Lebensgeschichte. Melchior Pfinzing († 1535) schrieb das Heldengedicht „Theuerdank", in dem er die Thaten Maximilians I. darstellt, dessen Geheimschreiber er war. Max selbst schrieb mehrere Aufsätze in deutscher Sprache und gab den Grundriss zu einigen größeren Werken. Hiezu gehört vorzüglich der „Weißkunig", eine allegorisch behandelte Erzählung seines eigenen Lebens und seiner Thaten, wie auch zum Theil der seines Vaters Friedrich III.

Auch bei gelehrten medicinischen und mathematischen Schriften fand die deutsche Sprache Anwendung; und namentlich als der Seeweg nach Ostindien gefunden und Amerika entdeckt war, doch auch schon früher, entstanden Reise-, Länder- und Erdbeschreibungen, von denen wir nur die des Seb. Frank und des Seb. Müller erwähnen wollen. Es entstanden Zeitungen, von denen sich die erste Spur 1488 unter dem Titel: „Vermerkt aus dem Niederland von Joh. Winterburger" findet. Als bald darnach die Posten eingeführt wurden, entstanden die „Postreiter", fliegende Blätter, welche die Neuigkeiten verbreiteten.

Lateinische und griechische Classiker wurden unter Andern von Heinrich Steinheil, Nicolaus von Weyle, Dietrich von Pleuig und Jakob Polycharius übersetzt. — In der dramatischen Dichtkunst versuchten sich unter Anderen Hans Rosenblüt, Folz, Theodorich Schornbert u. A. — Auch K. J. Wimpfeling, Beatus Bilt, Thomas Hämmerlein, Rudolph Agricola, Albrecht von Eybe († 1475) u. A. verdienen hier als deutsche Schriftsteller erwähnt zu werden.

Von ganz bedeutendem Einflusse auf die Gestaltung der deutschen Sprache in dieser Periode waren auch die Bestrebungen auf dem kirchlichen Gebiete, Meister Eckart († um 1325), Nicolaus von Strasburg (1326). Joh. Tauler, Joh. Geiler von Kaisersberg (1445—1510) u. A. predigten in deutscher Sprache, Letzterer sogar (1498) über „das Narrenschiff oder das Schiff aus Narragonien", eine satyrische Schrift des Sebastian Brant (geb. 1458, † 1510). Sie verfassten auch Predigtbücher und andere geistliche Schriften, z. B. die von Luther so hochgeschätzte „deutsche Theologie". S. Frank schrieb ein „Lob des göttlichen Worts", A. v. Eybe ein „Ehestandsbüchlein", Joh. Fischart (Menzer genannt) ein „Ehezuchtbüchlein". Besondere Erwähnung verdienen

auch die zahlreichen „Beichtbüchlein", die zur Anleitung für Geistliche geschrieben wurden und vornehmlich eine (freilich oft sehr verkehrte) Auslegung der zehn Gebote, des Apostolischen Symbolums und des Vater-Unsers enthielten. Noch mehr Beachtung verdienen die mehrfachen Bibelübersetzungen, die vor der Reformation theils in Handschriften, theils gedruckt erschienen.

Der Erfindung der Buchdruckerkunst (1440) sei hier zuletzt gedacht. Sie ward zunächst vornehmlich der deutschen Sprache dienstbar und trug zur festen Gestaltung und Abrundung derselben Vieles bei. Schriftsteller und Drucker hatten nun desto mehr Veranlassung, ihren Lesern ein gutes Deutsch zu bieten, und die gedruckten Bücher dienten nun in viel umfassenderer Weise als Sprach- und Schreibmuster für Andere, als das mit geschriebenen Werken der Fall sein konnte.

Ueberblicken wir nun noch einmal, was auf diesen wenigen Seiten über die Entwickelung der deutschen Sprache im Mittelalter gesagt werden konnte, so werden wir wenigstens so viel erkennen und zugeben müssen, dass jene Zeit eine geistig sehr bewegte war, dass unsere liebe Muttersprache außerordentliche Fortschritte gemacht hatte, und dass nur Unwissenheit jene Dichter, Forscher und Gelehrte unbedeutend, ihre Zeit eine schwache nennen kann.

## § 5.

Die **neuhochdeutsche Periode** währt vom Beginn der Reformation bis auf die jetzige Zeit. Weil die Zahl hervorragender Männer, die in dieser Zeit auf allen Gebieten der deutschen Literatur thätig war, sehr groß ist, so ist es schwer, mit wenigen Worten eine kurze Uebersicht ihrer bedeutendsten Werke und der Fortschritte unserer Sprache zu geben. Doch der Versuch muss gemacht werden. Um den Ueberblick zu erleichtern, wollen wir diese Periode in drei Zeiträume abtheilen, davon der erste bis Martin Opitz (1624), der zweite bis zu Klopstock (1751), der dritte bis auf die Gegenwart reichen soll.

### Erster Zeitraum, 1520—1624.

So lange es eine deutsche Sprache giebt, hat kein Mann zu irgend einer Zeit so großen Einfluss auf die Gestaltung derselben erhalten, als dieses mit Luther der Fall ist. Er ist recht eigentlich — man erlaube uns hier den Ausdruck — der Schöpfer der neuhochdeutschen Bücher- oder Schrift-Sprache. Er hat dem Deutschen eine Vollkommenheit gegeben, wie sie vorher von Niemandem geahnt worden ist, und die durch die keineswegs unbedeutenden Arbeiten mancher späteren Schriftsteller niemals in Schatten gestellt werden wird.

Er hatte schon von Natur die Gabe, seinen Gedanken und Vorstellungen mit damals üblichen deutschen Worten klaren und deutlichen Ausdruck zu geben. Obwohl er seine Bildung vornehmlich durch das Mittel der lateinischen Sprache erhalten, so fand er doch ohne besondere Mühe das rechte deutsche Wort für das, was er erkannt hatte und sagen wollte; und wo der vorhandene Wortvorrath nicht ausreichte, da bildete er neue, erfand unterscheidende,

wohllautende Formen. Das erkannten und bezeugten seine Zuhörer schon, als er 1508 nach Wittenberg kam.

Diese natürliche Gabe ward dann durch den heil. Geist in ganz außerordentlichem Maße geheiligt, so dass Luthers Sprache recht eigentlich in den Dienst Gottes und des Nächsten gestellt wurde, wie es außer bei ihm wohl nur bei den Aposteln der Fall gewesen. Sein Herz brannte in Liebe zu dem Heilande, der ihn vom Tode erlöst, und zu den Brüdern, die er in der Gewalt des Teufels und des Pabstes sah; und diese Liebe trieb ihn (z. B. insonderheit bei der Bibelübersetzung), nach den passendsten, wohllautendsten und richtigsten deutschen Worten zu forschen, um alle Dinge mit dem rechten Namen bezeichnen zu können, um den in dem hebräischen oder griechischen Urtexte ausgesprochenen Gedanken in fließendem und wohlverständlichem Deutsch wiederzugeben. Er selbst erzählt, daß er in Gemeinschaft mit seinen Freunden oft tagelang gesucht habe, um nur Ein Wort zu finden, das den göttlichen Sinn richtig wiedergebe.

Allerdings bediente sich Luther der Sprachform, die sich bis dahin herausgebildet hatte und die in den fürstlichen Kanzleien, insonderheit in der churfächsischen, üblich war; aber er gab ihr nicht nur die heilige Weihe, indem er sie als Mittel zur Verkündigung des Evangeliums gebrauchte, sondern er gab ihr auch vollkommnere Formen, auf die wir uns hier im Einzelnen freilich nicht einlassen können. So lange er lebte, hörte er nicht auf, auf Verbesserung des Ausdrucks bedacht zu sein. Wer sich davon überzeugen will, der vergleiche nur einmal seine ersten deutschen Schriften mit der von ihm 1545 revidirten Bibelausgabe. Weil er dem Volke auf den Mund sah, um Deutsch reden zu lernen, und weil er dabei doch auf Vervollkommnung eifrig bedacht war, so erlangte er es, ein solches Deutsch zu reden und zu schreiben, das von Hohen und Niederen, Gelehrten und Ungelehrten mit Freuden gehört, gelesen und nachgesprochen ward. So wurden denn Luthers Predigten, seine Lieder, Briefe, seine exegetischen Arbeiten und seine Streitschriften, insonderheit aber seine deutsche Bibel die Mittel, dadurch das deutsche Volk in allen seinen Ständen eine wiedergeborene, kräftige, wohllautende, biegsame Sprache erhielt, die bald allgemeine Literatursprache ward.

Luthers Sprache ist eine wahrhaft classische, und man nennt ihn mit Recht den deutschen Dante. „So vielseitig wie er, hatte noch kein Deutscher alle Formen der deutschen Sprache beherrscht, noch keiner wie er, mit solcher Deutlichkeit, Klarheit und Bestimmtheit der Begriffe zum Verstande und zugleich mit solcher innigen Wärme für Religion und Sittlichkeit zum Herzen gesprochen und geschrieben.“ Insonderheit ist es der prosaische Styl, den Luther entwickelt hat, wie vor ihm Keiner. Selbst seine bittersten Feinde mussten das gestehen. Wie seine Schriften, so fand auch seine Sprache zunächst nur in den heutigen sogenannten protestantischen Ländern Deutschlands Anklang und Eingang; aber auf die Dauer konnten sich auch die Katholiken gegen ihre Kraft und Schönheit nicht blind erzeigen, und so ist es gekommen, dass heute alle Deutschen, Protestanten und Katholiken, Christen und Spötter, sich der Sprachform bedienen, die Gott unserm Volke durch Luther gegeben hat. —

Zu derselben Zeit aber, da Luther lebte, geschah auch von Anderen nicht Unbedeutendes zur Fortentwickelung der deutschen Sprache und Literatur. Auch Ulrich von Hutten (geb. 1488, † 1523) schrieb Deutsch, und Luthers Thätigkeit rief ja eine Menge von poetischen und prosaischen Schriftstellern aus allen Ständen wach, die ihm theils Handreichung thaten, theils das von ihm Geschaffene benutzten, verbreiteten und zu allgemeinerer Geltung brachten. Von ihnen verdient zunächst Hans Sachs (geb. 1494, † 1576), der vornehmste aller Meistersänger, genannt zu werden, der 4275 Meisterschulgesänge, 208 Komödien und Tragödien, 1700 Schwänke, 22 geistliche, auch Kriegs- und andere Lieder in deutscher Sprache geschrieben hat. Besonders begeisterte ihn die Reformation, wie er denn Luther in einem allegorischen Gedichte: „Die wittenbergische Nachtigall" besang (1522), dem er dann viele andere die Reformation betreffende Dichtungen auf fliegenden Blättern folgen ließ. Fehlte es ihm gleich an wissenschaftlicher Bildung, so besaß er doch eine reiche Phantasie, einen feinen Witz, viel Gemüthlichkeit und Beobachtungsgeist, eine bedeutende Belesenheit und vor Allem ein frommes Herz; das machte ihn zu einem Lieblingsdichter der damaligen Zeit.

Ferner mögen hier noch aufgeführt werden: Joh. Fischart (Menzer, geb. um 1545, † 1589), der bittere Satyren schrieb, um die Laster zu geißeln, aber auch treffliche geistliche Lieder dichtete, eine Aumahnung zur christlichen Kinderzucht und andere nützliche Werke schrieb. Er behauptete, unsere Sprache weiche weder der griechischen noch der lateinischen, und war der Erste, der den Hexameter im Deutschen versuchte. — Als Dichter geistlicher Lieder sind aus dieser Zeit besonders Paul Speratus († 1551), Nic. Decius († 1529), Paul Eber († 1569), Nic. Hermann († 1561), Phil. Nicolai († 1608) und Valerius Herberger († 1627) zu nennen. — Burkard Waldis († um 1554) und Erasmus Alberus († 1543) dichteten Fabeln; Georg Rollenhagen († 1609) schrieb den „Froschmäusler", ein satyrisch-komisches Heldengedicht, wie denn auch „Eulenspiegel", „die Schildbürger", „Dr. Faust", „Fortunatus" und andere deutsche Volksbücher um diese Zeit entstanden. Joh. Agricola († 1566) sammelte und erklärte deutsche Sprüchwörter; Dasypodius und Maaler (1561) schrieben deutsche Wörterbücher; deutsche Synonyme stellte Joh. Serranus zusammen, während noch Andere die Grammatik selbst bearbeiteten. Schon 1516 hatte St. Ritter eine deutsche Grammatik in lateinischer Sprache für Ausländer geschrieben; 1518 erschien die „Weimarische deutsche Grammatik", für die Schulen des Herzogthums Weimar bestimmt. Um 1522 erschien die Sprachlehre des Valentin Ickelsamer, die freilich nur sehr kurz war, aber von edlem Eifer des Verfassers zeugte. Auch Laurentius Albertus (1573) und Albert Oelinger (1574) gaben Grammatiken heraus. Am vollständigsten ist die des M. Joh. Clajus (Klai, † 1592), der eine Zeitlang Rector in Goldberg war. Etwas später noch machte sich J. R. Sattler († 1628) um die deutsche Sprache verdient.

Noch viele andere Männer sollten hier billig genannt werden als Pfleger

und Beförderer deutscher Literatur, aber der Raum gestattet es nicht. Die wenigen hier Angeführten müssen genügen, dem Leser die Ueberzeugung zu erwecken, dass man, nachdem Luther ein so herrliches Vorbild gegeben, eifrig bemüht war, der deutschen Sprache wissenschaftliche Pflege angedeihen zu lassen und ihr immer mehr Geltung zu verschaffen. Wenigstens waren es immer Einige, deren Bemühung dahin ging. Viele Gelehrte bedienten sich bei ihren Vorlesungen und Schriften noch immer der lateinischen Sprache, weil diese dazu sehr bequem und seit Alters in dieser Weise benutzt worden war, auch wohl, weil sie die Muttersprache nicht gründlich erlernt hatten. Selbst Dichter gebrauchten lieber das Lateinische, weil sie das Deutsche nicht kannten, es nur fehlerhaft schreiben konnten. Ein Eifer, wie ihn Luther gezeigt hatte, war bei Keinem mehr vorhanden, und fast schien es zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts, als sollte die deutsche Sprache in ihrer Entwickelung aufgehalten werden, als M. Opitz auftrat und von Neuem einiges Leben in die deutsche Literatur brachte.

## § 6.

## Zweiter Zeitraum, 1624—1751.

Martin Opitz von Boberfeld (geb. 1597, † 1639), zu Bunzlau in Schlesien geboren, Jurist und Philosoph, bald als Professor zu Weissenburg, bald als Rath, Secretär und Gesandter an den Höfen verschiedener Fürsten lebend, und als Historiograph des Königs von Polen gestorben, hat sich dadurch um die deutsche Dichtkunst verdient gemacht, dass er mehrere neue oder doch außer Gebrauch gekommene Metra wieder in die Poesie einführte. In seiner 1624 erschienenen Schrift „Neue Poeterei" forderte er nicht nur regelmäßige Sylbenzahl, sondern auch regelmäßige Abwechslung der Hebungen und Senkungen, ähnlich der Quantität. Allgemein ging man auf seine Forderung ein, und so ward Opitz der Vater der neueren deutschen Dichtkunst. In fast allen Gattungen der Poesie hat er sich versucht. Das Beste ist: Trost in Widerwärtigkeiten des Kriegs, schon 1621 geschrieben. Alle seine Arbeiten sind hinsichtlich der Form ausgezeichnet, hinsichtlich des Inhalts oft breit, trivial, ermüdend. Er war keineswegs ein erfindendes Genie, besaß aber die Gabe, auszusprechen, was Alle ahnten und fühlten, und fand deshalb bei Hohen und Niederen Beifall. Schmeichelei gegen protestantische und katholische Fürsten war ihm nicht fremd; religiöse Tiefe zeigt er selten.

An Sprachkenntniss und Geschmack übertraf Opitz zwei ältere Zeitgenossen, Georg Rudolph Weckherlin (geb. 1584, † 1651) und J. V. Andreä (geb. 1586, † 1654). Ersterer versuchte sich zuerst in Sonetten und besang die protestantischen Helden des dreißigjährigen Krieges, Bernhard von Sachsen, Mansfeld und Gustav Adolph. Andreä's Gedichte waren gleichfalls zumeist christlichen Inhalts. — Als Schüler des Opitz zeichneten sich A. Tscherning, Friedr. v. Logau (geb. 1604, er schrieb 3500 Sinngedichte), A. und Ch. Gryphius, Homburg, Flemming u. A. aus.

Dietrich v. d. Werder (geb. 1584, † 1637) übersetzte nicht nur den Tasso und Ariost, sondern schrieb auch Sonette vom Krieg und Sieg Christi und trostreiche Freudengesänge über die Stunde des Todes. J. W. Zinkgräf (geb. 1591, † 1635) gab seine „Apophthegmata, d. i. der Deutschen kluge Sprüche" heraus. — J. W. Laurenberg (geb. 1591, † 1659) schrieb Satyren in plattdeutscher Sprache; und Joachim Rachel (geb. 1618, † 1669) launige und witzige Scherzgedichte.

Trotz des dreißigjährigen Krieges, ja vielmehr wegen desselben, entstanden um diese Zeit viele unserer schönsten lutherischen Volks- und Kirchenlieder, wie auch treffliche prosaische Schriften christlichen Inhalts. Joh. Arndt (geb. 1555, † 1621) schrieb seine vier Bücher vom wahren Christenthum; Flemming dichtete die Lieder: „In allen meinen Thaten," „Ich bin ja, Herr, in deiner Macht", „O, wie selig seid ihr doch, ihr Frommen". Paul Gerhardt (geb. 1606, † 1676) sang sein: „Befiehl du deine Wege", „Wach auf, mein Herz, und singe", „Nun ruhen alle Wälder", „O Haupt voll Blut und Wunden", „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt" und viele andere Lieder, die noch heute die Herzen der Kinder Gottes erquicken. Andere Dichter der lutherischen Kirche waren: Georg Neumark (geb. 1621, † 1681), der „Wer nur den lieben Gott lässt walten" dichtete; Martin Rinckardt (geb. 1586, † 1649), durch sein „Nun danket alle Gott" bekannt; Sam. Rodigast (geb. 1649, † 1708); Joh. Rist (geb. 1607, † 1667), einer der fruchtbarsten geistlichen Dichter; Joh. Heermann (geb. 1585, † 1647) u. A.

Als Dichter dieser Zeit sind auch Friedr. von Spee und Johann Scheffler noch zu nennen. Ersterer (geb. 1591, † 1635) war Jesuit, verfasste aber viele gute geistliche Lieder, die er unter dem Namen „Trutz-Nachtigall" herausgab. Scheffler (auch Angelus Silesius genannt) ward 1624 geboren und starb 1677. Anfangs Lutheraner, dichtete er viele geistliche Lieder; er ward dann aber Katholik und Jesuit und damit ein bitterer Feind seiner früheren Glaubensgenossen.

Nicht weniger als die Dichter zeichneten sich zahlreiche Sprachlehrer aus, von denen wir wenigstens einige erwähnen wollen. Christ. Gueinz gab 1641 und 1645 seinen „Teutscher Sprachlehre Entwurf" und seine „Deutsche Rechtschreibung" heraus. J. G. Schottel und G. Ph. Harsdörfer lieferten ähnliche Arbeiten. Joh. Clauberg und Joh. Vorst machten sich um die Etymologie der deutschen Sprache verdient. Daniel Georg Morhof (geb. 1639, † 1691), Professor der Rede- und Dichtkunst in Kiel, schrieb nicht nur einen „Unterricht von der deutschen Sprache", sondern dichtete auch in derselben, bekümmerte sich um ihre Geschichte und Entwicklung. — Joh. Bödiker und Caspar v. Stieler († 1707) trugen durch gründliche Studien, deren Früchte sie in einer Grammatik und Etymologie zum Gemeingut machten, Vieles zur besseren Kenntniss und zum vollkommneren Verständniss der deutschen Sprache bei.

In etwas späterer Zeit zeichneten sich Conrad Dunkelberg

(† 1708), Joh. Grüwel, Joh. Schilter, Gottfried Wilhelm Freiherr von Leibnitz (geb. 1646, † 1716), J. G. v. Eccardt († 1730) und Joh. Augustin Egenolf als grammatische Schriftsteller aus. Letzterer gab 1716 eine „Historie der deutschen Sprache" heraus, die noch heute lesenswerth ist. — Joh. Leonhard Frisch (geb. 1666, † 1743) gab 1741 ein „Teutsch-lateinisches Wörterbuch" heraus, das für alle Zeiten großen Werth hat, und dem er noch mehrere Arbeiten folgen ließ. — Noch viele um die deutsche Grammatik wohlverdiente Männer könnten hier genannt werden, wenn der Zweck dieser Einleitung nicht erforderte, in Kürze nur die wichtigsten zu nennen. —

Das Streben aller besseren deutschen Dichter und Schriftsteller war um diese Zeit insonderheit auch darauf gerichtet, die eingerissene Gallomanie wieder zu verdrängen. Man hatte nämlich angefangen, den leichtfertigen Franzosen wie in der Sitte, so auch in der Sprache nachzuahmen. Weil die christliche Einfalt abhanden gekommen war, so liebängelte man mit dem frivolen französischen Wesen. In Paris war die Ueppigkeit und Frivolität zur Herrschaft gelangt. Am Hofe Ludwigs XIV. suchten deutsche Fürsten ihre „Bildung". Durch sie ward dann Sitte und Sprache der Franzosen nach Deutschland geführt, und weil die niederen Stände den höheren stets nachahmen, so ward es bald fast allgemeine Sitte, französische Wörter einfließen zu lassen, französische Endungen und Redensarten zu gebrauchen. Das Französische war nicht nur allgemeine Hofsprache geworden, sondern hatte auch die deutsche Sprache, freilich nur in Folge deutscher Thorheit, aufs schändlichste verunreinigt und befleckt. Das Deutsche in seiner Reinheit wieder herzustellen, war das Bestreben deutscher Dichter und Grammatiker.

Um dieses Ziel desto schneller und sicherer zu erreichen, auch um die Dichtkunst überhaupt zu fördern, entstanden, größtentheils in der Mitte des 17. Jahrhunderts, deutsche Gesellschaften, wie z. B. die fruchtbringende Gesellschaft oder der gekrönte Palmenorden (1617), die aufrichtige Tannengesellschaft (1633), die deutsch gesinnte Genossenschaft (1643), der gekrönte Blumenorden oder die Gesellschaft der Pegnitzschäfer (1644) und der Schwanenorden an der Elbe (1660). In Gründung solcher Gesellschaften folgte man vornehmlich den Italienern, die sie schon längere Zeit unter sich gehabt; weil man aber bald ins Tändelnde und Alberne verfiel, weil man wohl gar die längst eingebürgerten Wörter ausmerzen wollte, so war der Erfolg ein höchst unbedeutender.

Mehr Einfluss auf Reinheit und Entwickelung der deutschen Sprache erlangten Joh. Christoph Gottsched (geb. 1700, † 1766) und Christian Thomasius (geb. 1655, † 1728). Dieser war Professor in Halle und bediente sich der deutschen Sprache bei seinen Vorlesungen, was bis dahin unerhört war. Auch machte er die Deutschen auf den eigenen Sprachreichthum nachdrücklich aufmerksam und bemühte sich, die französischen Einflüsse zu verdrängen. — Gottsched war Professor in Leipzig. Als

Dichter leistete er nur Unbedeutendes, mehr als Sprachforscher und Kritiker. Veredlung des Geschmackes, Gebrauch der deutschen Sprache von Seiten der Gelehrten, Reinigung von Gallicismen, das waren die Ziele, die er zu erreichen strebte. Obwohl zuweilen einseitig und eigensinnig, wodurch er sich Feinde erweckte und Niederlagen bereitete, erlangte er doch großen Einfluss. Die schon 1697 in Leipzig gestiftete poetische Gesellschaft, deren Senior er 1726 geworden, verwandelte er 1727 in die noch jetzt bestehende deutsche Gesellschaft, und war in Gemeinschaft mit ihr stets darauf bedacht, neben guten Uebersetzungen der besseren französischen Dichter auch deutsche Werke zu schaffen und zu Ansehen zu bringen. Außer einer „Sprachlehre" und andern die Grammatik und Dichtkunst betreffenden Anweisungen gab er verschiedene Zeitschriften und viele andere Werke heraus. Namentlich in Folge seiner Bemühungen ward die deutsche Grammatik ein Lieblingsstudium der Nation, wie das die große Anzahl von „Sprachlehren" beweist, die nach seinem Tode erschienen.

Gottsched's Gegner waren namentlich Joh. Jakob Bodmer (geb. 1698, † 1783) und J. J. Breitinger (geb. 1701, † 1776), beide Schweizer, die nicht nur auf schöne Form, sondern auch auf dichterische Begeisterung drangen. — Sonst sind aus dieser Periode noch zu nennen: Christian von Wolf (geb. 1674, † 1754), der berühmte Philosoph, welcher sich bemühte, der deutschen Sprache mehr Richtigkeit und Bestimmtheit zu geben; Salomon Geßner (geb. 1730, † 1787); Abraham a sancta Clara (eigentlich: Ulrich Megerle, geb. 1640, † 1709); Brockes; Freiherr von Canitz; J. Ch. Günther; Liscov; Wernike; Graf von Bünau; der Kanzler Mosheim; J. E. Schlegel; v. Cronegk u. A. m. —

Auch das deutsche Theater, das auf die Sprache des Volkes von großem Einfluss gewesen ist, ward in dieser Periode gehoben. Es entstanden viele Dramen, Tragödien und Lustspiele, die wir hier unmöglich anführen können. Gottsched griff auch hier verbessernd ein, indem er nicht nur gutes Deutsch und bildende Vorstellungen auf der Bühne hören und sehen wollte, sondern auch den bis dahin so viel geltenden „Hanswurst" für immer von derselben verbannte. — Die Romanliteratur entstand gleichfalls in dieser Periode. Ist ihr, wie dem Theater, ein bildender Einfluss auf die Gestaltung der Sprache auch nicht ganz abzusprechen: so verschwindet dieser doch fast völlig vor dem sittlichen Verderben, das durch beide ganz vornehmlich befördert wurde. —

## § 7.

### Dritter Zeitraum, 1751 bis jetzt.

Beim Beginne dieses Zeitraums ist die Gallomanie keineswegs schon aus Deutschland verdrängt, sie hat vielmehr am Hofe Friedrichs II. (geb. 1712, † 1786) sichere Herberge gefunden. Dieser König nannte die deutsche Sprache eine barbarische, verachtete die deutsche Literatur, weil er sie nicht kannte, um-

gab sich mit französischen Gelehrten (Voltaire, d'Alembert u. A.) und bediente sich am liebsten stets der französischen Sprache, in welcher er auch dichtete. Dennoch hat seine sechsundvierzigjährige Regierung auch der deutschen Sprache Vorschub gethan, indem sein Eifer für Kunst und Wissenschaft, seine Freisinnigkeit gegen Alles, was sein Regiment nicht hinderte, auch ihr zu Gute kam. Gerade während der Regierung dieses deutsch-feindlichen Königs erlebte die deutsche Sprache einen neuen Aufschwung, und begann der Zeitraum der höheren Vollkommenheit, den man wohl das goldene Zeitalter unserer Sprache zu nennen pflegt.

Friedr. Gottlieb Klopstock (geb. 1724 in Quedlinburg, † 1803 in Hamburg) war es zunächst, der sich um die deutsche Sprache und Poesie außerordentliche Verdienste erwarb. Berühmt wurde er vornehmlich durch seinen „Messias", ein classisches Epos, in dem er Christi Tod und Auferstehung verherrlicht. Auch schrieb er andere geistliche Lieder und Dramen, auch historische, grammatische Gespräche, über Sprache und Dichtkunst u. s. w. Seine Schriften enthalten nicht nur ein classisches Deutsch, sondern bezeugen auch einen frommen Sinn, was man leider von den meisten Schriftstellern dieser Periode nicht sagen kann; denn trotz einzelner Zeugen von Christo und trotz des später wieder erwachenden geistlichen Lebens herrscht doch der vulgäre Nationalismus während dieses Zeitraums, und gerade die namhaftesten Literaten sind von ihm in Fesseln geschlagen.

Neben Klopstock sind dann zu nennen: Albrecht von Haller (geb. 1708, † 1777); Friedr. v. Hagedorn (geb. 1708, † 1754), Lieder- und Fabeldichter; Christian Fürchtegott Gellert (geb. 1715, † 1769), der 54 geistliche Lieder schrieb, die jedoch den damals herrschenden Nationalismus deutlich durchblicken lassen; vortrefflich sind seine Fabeln; auch seine Erzählungen, moralischen Vorlesungen und Briefe fanden zu seiner Zeit großen Beifall; — Gottlieb Wilhelm Rabener (geb. 1714, † 1771) zeichnete sich namentlich durch Satyren und Briefe aus; Joh. And. Cramer († 1788); Joh. Peter Uz († 1796); Joh. Wilh. Ludwig Gleim (geb. 1719, † 1803), der, ohne eigentlich selbst bedeutender Dichter zu sein, doch für das Aufblühen deutscher Literatur dadurch wirkte, daß er aufblühende Talente unterstützte; — und Ewald Christian von Kleist (geb. 1715, † 1759).

Die bisher Genannten sind sämmtlich älter als Klopstock; unter den Jüngeren sind zu nennen: Gotthold Ephraim Lessing (geb. 1729, † 1781), der zwar ein bedeutender und fruchtbarer Schriftsteller war und namentlich auch für das Theater arbeitete, aber den christlichen Glauben nicht kannte und deßhalb großen Schaden angerichtet hat. Er trat offen und versteckt wider das Evangelium auf, weßhalb ihn das gottentfremdete Geschlecht dieser Zeit als „Hauptbegründer der freieren theologischen Wissenschaft" verehrt. — Christoph Martin Wieland (geb. 1733, † 1813) wußte seinen verschiedenen und zahlreichen Dichtungen allerdings Anmuth und Wohllaut zu geben, aber häufig verrathen sie sinnliche Lüsternheit, wie denn W. auch

zu den Vernunftphilosophen gehört, welche die göttliche Weisheit verachten. — Joh. Gottfried von Herder (geb. 1744, † 1803) hat viele classische Schriften geschrieben, kritische, grammatische, philosophische, auch theologische; aber obwohl er Oberhofprediger, Generalsuperintendent und Oberconsistorialrath in Weimar war, so versteht er doch von wirklicher Theologie sehr wenig. Immerhin haben seine Dichtungen ihren Werth als Zeugen der Entwickelung der deutschen Sprache. — In ähnlichem Geiste wie die Letztgenannten dichteten auch Ebert, Engel, Weiße, Iffland, Schröder, v. Kotzebue u. A.

Am vollkommensten bemeisterten sich der deutschen Sprache und benutzten sie zu den vollendetsten Dichterwerken Göthe und Schiller, die freilich, ihrer Geistesrichtung nach, noch zu den Vorigen gehören.

Joh. Wolfgang von Göthe (geb. 1749, † 22. März 1832) ist einer der fruchtbarsten und edelsten deutschen Dichter, obwohl er hie und da Zartgefühl und Sittlichkeit verletzt. Seine Werke gehören den verschiedensten Gattungen an. Einige der wichtigsten sind: „Götz von Berlichingen", „Werthers Leiden", „Clavigo", Stella", „Egmont", „Iphigenia auf Tauris", „Tasso", „Reinicke Fuchs", „Wilhelm Meister", „Hermann und Dorothea", „Faust", und viele andere. — Göthe besaß einen ganz außerordentlichen Geist, so dass er, wohin er sich auch wandte, stets Meisterhaftes schuf, wenigstens so weit die Form in Betracht kommt. Als Lyriker dichtete er die leichtesten, fröhlichsten, wie auch die tiefgefühltesten Lieder, die erhabensten und schwungvollsten Oden; die Elegie, die Romanze und Ballade, das Epigramm und Singedicht wurden von ihm in den verschiedensten Gattungen gepflegt. Das Drama beherrschte er nach allen Formen und Färbungen, und ebenso das Epos von der idyllischen Gattung an bis zu der erhabensten. Schilderung der verschiedensten Charaktere und Seelenzustände gelangen ihm, wie Niemandem zuvor. Die deutsche Sprache, auch die Prosa, verdankt ihm gar viel. Göthe wollte eine Weltliteratur begründen und sprach sich entschieden dahin aus, dass zur Vermittlerin einer solchen keine andere so geschickt und berufen sei, als die deutsche Literatur. So ahnte er die künftige Bedeutung der deutschen Sprache für alle gebildeten Völker; er verkannte aber, dass sie nur durch die deutsche Luther'sche Theologie einen tiefgreifenden und bleibenden Einfluss erlangen konnte. — Schade, dass ein Mann wie Göthe nicht sittlich rein dasteht!

Joh. Christoph Friedrich von Schiller (geb. 10. Novbr. 1759, † 9. Mai 1805) ist nicht nur einer der größten Dichter, sondern auch ein sittlich reiner und erhabener Charakter und deßhalb ein Liebling der gesammten deutschen Nation. Seine berühmtesten Werke sind: „Die Räuber", „Kabale und Liebe", „Don Carlos", „Wallensteins Lager", „Maria Stuart", „Die Jungfrau von Orleans", „Wilhelm Tell", „Turandot", das „Lied von der Glocke", „der Abfall der Niederlande", „Geschichte des dreißigjährigen Krieges", u. s. w. Seit 1795 war er mit Göthe innig befreundet und gab auch in Gemeinschaft mit ihm mehrere Schriften heraus. Wer von Beiden der Größere sei, hat das deutsche Volk längst entschieden. Es liebt Beide

gleichmäßig, aber das Volk als solches fühlt sich doch mehr zu Schiller hingezogen, weil es seine Ideen und seine Werke besser versteht.

Insonderheit durch Klopstock veranlasst, durch Göthe dann neu belebt und fortgeführt, entstand unter den jüngern deutschen Dichtern ein Verlangen nach einer besseren und freieren Dichtungsweise. Jeder Regelzwang sollte abgeworfen, alles blos Conventionelle beseitigt, die Natur in alle ihre Rechte eingesetzt und dem Dichter die volle Freiheit bei allem Erfinden und Ausführen gesichert bleiben. Diese aus dem damals herrschenden Unglauben hervorgehende Richtung machte sich namentlich innerhalb des Göttinger Hainbundes (1772 gestiftet) geltend. Diesem gehörten Boie, J. H. Voß, der frivole Bürger, Wehrs, J. M. Miller, G. D. Miller, Hölty, die Gebrüder Stolberg, Clausewitz und andere junge Männer an, die Klopstock in ihrer Begeisterung eine cultusartige Verehrung widmeten, ihre dichterischen Arbeiten gegenseitig mittheilten und recensirten, auch den Göttinger Musenalmanach und das deutsche Museum gründeten.

Wegen des wunderlichen Treibens und Drängens dieser Männer nennt man diese Zeit die Sturm- und Drangperiode der deutschen Literatur. Sie hat viele unserer schönsten Dichtungen hervorgebracht und der Entwickelung der Sprache nicht unbedeutenden Vorschub gethan.

Als christlich gesinnte Schriftsteller haben sich in diesem Zeitraum namentlich Hamann und Claudius ausgezeichnet. Joh. Georg Hamann (geb. 1730, † 1788), von Moser der Magus aus Norden genannt, trat dem Unglauben meist durch fliegende Blätter kräftig entgegen; doch schrieb er auch größere Schriften, deren kirchlicher Sinn und gesundes Urtheil ihm viele Freunde erwarb. — Mathias Claudius (geb. 1743, † 1815) trat gleichfalls gegen den Unglauben und die damals herrschende alberne Sentimentalität auf, namentlich durch Satyre. Von 1770 bis 1775 gab er eine Zeitung, den „Wandsbecker Boten", heraus, wie er sich denn auch als Schriftsteller mit diesem Namen oder als „Asmus" bezeichnet. Manche seiner trefflichen Lieder sind Volkslieder geworden, z. B.: „Der Mond ist aufgegangen."

Von den neueren deutschen, zum Theil noch lebenden Dichtern mögen hier folgende genannt sein: A. G. Kästner (geb. 1719, † 1800), G. K. Pfeffel (geb. 1736, † 1809), Ch. A. Tiedge (geb. 1752, † 1841), A. F. E. Langbein (geb. 1757, † 1835), L. Th. Kosegarten (geb. 1758, † 1818), Friedr. v. Matthison (geb. 1761, † 1831), A. W. Schlegel (geb. 1767, † 1845), F. A. Krummacher (geb. 1768, † 1845), E. M. Arndt (geb. 1769, † 1865), K. W. F. Schlegel (geb. 1772, † 1829), Novalis, d. i. Fried. v. Hardenberg (geb. 1772, † 1801), L. Tieck (geb. 1773, † 1853), Max v. Schenkendorf (geb. 1784, † 1817), L. Uhland (geb. 1787, † 1862), Fr. Rückert (geb. 1789, † 1865), K. Th. Körner (geb. 1791, † 1813), G. Schwab (geb. 1792, † 1850), August Graf von Platen (geb. 1796, † 1835), K. L. Immermann (geb. 1796, † 1840), K. J. Ph. Spitta (geb. 1801, † 1859), Karl Gerock u. A.

In plattdeutschen Dichtungen haben sich Claus Groth (geb. 7. Novbr. 1810) und Fritz Reuter (geb. 24. Apr. 1819) einen Namen gemacht.

Aber nicht blos auf dem Gebiete der Dichtung haben deutsche Gelehrte in dieser letzten Periode gearbeitet und dadurch die Sprache gepflegt, sondern auch die ernsteren Felder der Wissenschaft sind mit deutschem Fleiße bebaut worden und haben namhafte Früchte ergeben. So schrieben über Geschichte: Schlosser, Ranke, Weber, Dahlmann, Raumer, Guerike, Dittmar, Gervinus, Sybel, Hurter, Leo, Stahl, Gfrörer, Jürgens, Duller, Menzel u. A.; die Literaturgeschichte bearbeiteten: Gervinus, Vilmar, Wackernagel, Julian Schmidt u. A.; in der Länder- und Völkerkunde haben Ritter, Barth, Wagner, Scherzer, Löher, Fröbel u. A. sich ausgezeichnet. Als Grammatiker der neuesten Zeit mögen Becker, Heyse, Kellner und vor Allen Jakob Grimm aufgeführt werden. Von pädagogischen Schriftstellern sei nur Pestalozzi, Jean Paul, Curtmann, Schwarz, Diesterweg und Heppe genannt. Als theologische Schriftsteller mögen, insofern die Pflege der Sprache in Betracht kommt, Cl. Harms, Hengstenberg, Löhe, F. W. Krummacher, Harleß und Palmer hier aufgeführt sein. Es ist unmöglich, auf diesen wenigen Seiten nur die bedeutendsten deutschen Schriftsteller in größerer Zahl zu nennen. Es giebt aber heute kein Gebiet der Wissenschaft, keinen Zweig der Industrie, über den nicht bedeutende Werke in deutscher Sprache vorhanden wären. Sie ist von Jahr zu Jahr immer mehr Sprache der Wissenschaft geworden, ohne darum aufgehört zu haben, Volkssprache zu sein. Muss man in Hinsicht auf die Unzahl von deutschen Zeitschriften, Lesebüchern, Jugendschriften, Romanen u. dgl. auch sagen: es ist leider des Büchermachens kein Ende, und: in den meisten Schriften dient die Sprache der Sünde; so ist doch andererseits auch nicht zu leugnen, dass alle diese Schriften, mit verhältnismäßig nur wenigen Ausnahmen, in gutem Deutsch geschrieben sind und daß ihr Vorhandensein ein sicheres Zeichen ist, dass das ganze Volk die Luther'sche Schriftsprache versteht, sie sich zu eigen gemacht hat, sie liebt und darauf bedacht ist, die Schätze der deutschen Literatur sich anzueignen. Steht es doch heute so, dass der Niederdeutsche die hochdeutsche Schriftsprache oft reiner redet, als der Hochdeutsche es thut.

Die deutsche Sprache hat eine Stufe der Vollkommenheit erlangt, die Nichts zu wünschen übrig läßt und die sie befähigt, sich kühn neben alle andern Cultursprachen der Welt zu stellen und den gründlichsten Vergleich in Hinsicht auf Wohllaut, Biegsamkeit, Reichhaltigkeit, Deutlichkeit und Kürze mit Ehren zu bestehen. — Ob und wie weit sie sich auch in Zukunft noch entwickeln wird, das weiß Gott allein. Nach dem jetzt herrschenden rührigen Streben zu urtheilen, ist ihre Entwickelung noch lange nicht abgeschlossen; sie hat vielmehr in Hinsicht auf weiteren inneren Ausbau eine ebensogroße Zukunft als in Hinsicht auf räumliche Ausbreitung und allgemeine Benutzung von Seiten der Gelehrten aller Völker.

§ 8.

Die deutsche Sprache wird aber nicht allein in dem eigentlichen Deutschland (dem alten deutschen Bundesgebiete), sondern auch in anderen Ländern Europas und einzelnen Gegenden der übrigen Welttheile geredet und geschrieben. Außer den 45 Millionen, welche in Deutschland selbst leben, wohnen 210,000 Deutsche in Schleswig, 2300 auf Helgoland, 3,400,000 in Holland, 3,200,000 in Belgien, 1,470,000 in Frankreich, 1,750,000 in der Schweiz, 50,000 in Oberitalien, 1,340,000 in Ungarn, 360,000 in Siebenbürgen, 170,000 in Gallizien, 60,000 in Polnisch Posen. Desgleichen wohnen im nördlichen und südlichen Rußland, namentlich in Petersburg und den Ostseeprovinzen, viele tausend Deutsche, ebenso auf der scandinavischen, pyrenäischen und balkanischen Halbinsel. Es ist gewiss nicht zu hoch gegriffen, wenn man sagt, dass in Europa 58 Millionen Deutsche leben.

Aber auch außer Europa leben viele Tausende, welche das Deutsche als ihre Muttersprache reden. In Asien und Afrika giebt es keine bedeutende Handelsstadt, wo man nicht wenigstens einzelne Deutsche fände, die aus den verschiedensten Beweggründen die Heimath verlassen und sich in der Fremde angesiedelt haben. In Algier, Egypten, in der Kapstadt, in Ostindien, in China, in Sibirien, überall findet man Deutsche, und nicht selten in bedeutender Zahl, so dass das Deutsche die Umgangssprache geblieben ist. Seit 1838 giebt es in Australien bedeutende deutsche Colonien. In der Angas-Straße zu Adelaide wohnen allein 3000, in Victoria gleichfalls 3000, in Sidney 1000. — In den südamerikanischen Staaten, namentlich in Brasilien, finden sich die Deutschen nicht nur zahlreich in den größeren Städten, sondern große deutsche Ansiedlungen sind auch dort zu Stande gekommen.

Ganz insonderheit aber hat die deutsche Sprache in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine zweite Heimath gefunden. Seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts haben sich die Deutschen zahlreich hier niedergelassen. Zählte man beim ersten Census, im Jahre 1790, nur 573,225 in Deutschland Geborene, so beläuft sich die Zahl derselben gegenwärtig auf fast 4 Millionen. In den Jahren von 1833 bis 1854 sind allein 1,400,000 eingewandert;*) und gingen auch 1855 etwa 12,000 nach Deutschland zurück, so ist dieser Abgang heute um so weniger bemerkbar, als die Einwanderung in den letzten Jahren wieder sehr bedeutend zugenommen hat.

Wo so viele Deutsche leben, kann ihre Sprache nicht untergehen. In Pennsylvanien giebt es ganze Counties, wo nur Deutsch gesprochen wird, und noch vor etwa zehn Jahren konnte man dort alte Männer finden, deren Großeltern schon eingewandert waren, die aber noch kein Wort Englisch reden konnten. Selbst die Neger lernten dort Deutsch reden. Wie dieses in früheren Jahren in Pennsylvanien die vorherrschende Sprache war, sieht man am deutlichsten daraus, dass es sich 1780 in der Legislatur darum handelte, es zur Landes- und Gerichtssprache zu machen. Hätte nicht der deutsche Prä-

*) Vom 5. Mai 1847 bis 1. Januar 1867 betrug die Zahl der deutschen Einwanderer 1,317,069.

sident Mühlenberg dagegen gestimmt, so wäre Pennsylvanien wahrscheinlich ein ganz deutscher Staat geworden.

In unserer Zeit finden sich die meisten Deutschen in New York, Cincinnati, Chicago und St. Louis; aber auch in Milwaukee, Louisville, Baltimore, Philadelphia und vielen anderen Städten ist die deutsche Sprache so herrschend, dass der Eingewanderte fast vergisst, in einem fremden Lande zu leben.

Das Deutsche hat hier eine neue Heimath gefunden und richtet sich darauf ein, beständig hier zu bleiben, immer tiefere Wurzeln zu schlagen, immer größeren Einfluss zu üben. Wenn auch viele hier geborene Kinder deutscher Eltern ihre Muttersprache bald vergessen, so hat sie sich doch in viel tausend Häusern und Familien erhalten und wird es auch in Zukunft thun. Hat sie in vergangenen Decennien ihre Existenz und ihren Einfluss behauptet, so wird sie es jetzt um so viel mehr thun, da die Verhältnisse viel günstiger geworden sind.

Nicht nur sind, insonderheit seit 1848, da viele gebildete Familien einwanderten, große deutsche Buchhandlungen entstanden, die aus Deutschland herübergesandte Artikel hier verkaufen; sondern es werden auch immer mehr amerikanisch-deutsche Productionen hier verlegt. Insonderheit sind es deutsche Schulbücher, doch auch andere, selbst wissenschaftliche Werke, die gedruckt werden.

Deutsche Schulen und Collegien giebt es in großer Zahl, und selbst in vielen öffentlichen Schulen, höheren und niederen, wird Deutsch gelehrt. Amerikanische Gelehrte, Staatsmänner und Kaufleute, selbst Frauen, erlernen die deutsche Sprache, theils um des Gewinnes willen, theils um sich die Schätze der deutschen Literatur zu erschließen. Bezogen schon früher Amerikaner (z. B. Channing, die Gebrüder Everett, Bancroft, Prescott, Allen Longfellow, Georg Ticknor, Henry Barnard u. A.) deutsche Universitäten, so ist das jetzt noch viel mehr der Fall.

Auch die leider allzuzahlreiche deutsche Zeitungsliteratur und das deutsche Schauspiel geben Zeugniss, dass unsere Sprache im Begriff steht, sich hier einzubürgern.

Trotz alledem würde es um die deutsche Sprache in Amerika schlecht aussehen, wenn nicht noch ein anderer Factor mitgewirkt hätte, ihr Bestand zu geben und ihre Reinheit zu sichern. Es ist das die deutsche Kirche. Deutsche Predigt, deutscher Gesang, deutsche kirchliche Zeitschriften, deutsche Gemeindeschulen haben mehr zur Erhaltung der deutschen Sprache beigetragen als alles vorhin Angeführte. Viele tausend Deutsche hätten für sich und ihre Kinder längst die Mutter- gegen die Landessprache vertauscht, wenn sie sie nicht um der Kirche willen bewahrt hätten. Insonderheit gilt dieses von der Lutherischen Kirche, die, um die Reinheit der Lehre sowohl für die bereits hier Ansässigen, als auch für künftige Einwanderer zu bewahren, nicht nur überhaupt am Deutschen festhält, sondern sich auch bemüht, ein reines und classisches Deutsch zu erhalten, ohne dabei die nöthige Pflege der Landessprache zu verabsäumen. Das beständige Studium der deutschen theologischen Werke, namentlich der Luthers, — die rein deutschen Gottesdienste, —

das Studium der deutschen Sprache in den Prediger- und Lehrer-Seminaren, Gymnasien und Collegien, — der rein deutsche Unterricht in den Gemeindeschulen, — die tägliche Benutzung deutscher Erbauungsbücher, — der Einfluss der kirchlichen Zeitschriften und ähnliche Mittel geben die beste Gewähr für die Erhaltung und zunehmende Bedeutung der deutschen Sprache in diesem Lande.

Es ist gewiss eine ganz auffallende Erscheinung, dass die deutsche Sprache fast über den ganzen Erdboden verbreitet ist. Welche Absicht hat Gott dabei? Gewiss keine andere als die, dem Evangelium Bahn zu machen. In deutscher Sprache hat Gottes letzter Prophet, Luther, geredet; in deutscher Sprache ist die reine apostolische Lehre wieder erstanden; von den Deutschen muss sie empfangen, wer sie haben will; durch die deutsche Auswanderung wird sie in alle Welt getragen, ist sie namentlich nach Nordamerika getragen worden. Es sind freilich längst nicht alle gläubige, rechtschaffene, erkenntnisreiche Lutheraner, die das deutsche Vaterland verlassen, — auch Katholiken, Schwärmer und Freigeister wandern aus, und gar in bedeutend größerer Zahl als jene; dennoch bleibt es wahr, die Geschichte lehrt es, dass die deutschen Lutheraner das reine Evangelium in alle Welt tragen. Sie führen ihre Bibel, ihr Gesangbuch, ihre Erbauungsbücher, ihren Luther mit sich und bilden lutherische Gemeinden und Synoden, gegen deren heilsamen Einfluss auch Andersgläubige und Andersredende sich nicht abschließen können. Das gilt insonderheit von Nordamerika, und in Hinsicht darauf lohnt es sich gewiss der Mühe, eine deutsche Grammatik zu schreiben und zu lernen.

## § 9.

Ehe wir jedoch zur Grammatik selbst übergehen, wollen wir noch Einiges über die deutsche Schreib- und Druckschrift sagen, die wie jene ihre Geschichte hat, sich mit ihr entwickelt hat und ohne welche eine Sprachlehre nicht denkbar ist.

Die erste germanische Schrift, von der wir wissen, ist die gothische (§ 3.), welche Ulfilas im vierten Jahrhundert erfand. Schon vor seiner Zeit besaßen die Gothen ein Runenalphabet, d. i. aus Stäben oder geraden Linien gebildete Lautzeichen; aus diesem und aus den griechischen Buchstaben schuf er das gothische Alphabet, das aus 24 einzelnen Schriftzeichen bestand, die gleiche Höhe erhielten und von denen die meisten den römischen großen Buchstaben sehr ähnlich sind. Der Mangel der nöthigen Typen gestattet es nicht, sie hier wiederzugeben. Die gothische Schrift war also eine phonetische Buchstaben- oder Lautschrift und zugleich Horizontalschrift,*) die von der Linken zur Rechten geschrieben ward, wie das auch mit der unsrigen noch heute der Fall ist.

*) Phonetische oder Tonschrift nennt man diejenige Schrift, welche die einzelnen Theile des Worts durch besondere Zeichen erkennen lässt. Sie ist entweder Sylbenschrift, wenn ganze Sylben durch einzelne Zeichen dargestellt werden, wie das bei der japanischen und äthiopischen der Fall ist; oder sie ist Lautschrift, wenn für jeden einzelnen Laut des Worts besondere Zeichen, Buchstaben, gesetzt werden. Der phonetischen Schrift entgegengesetzt ist die Begriffs- oder ideo-

Die spätere deutsche Schrift gestaltete sich ganz nach der römischen. Man schrieb alle Buchstaben gleich hoch und perpendikular, z. B.: VATER UNSER IM HIMMEL. Diese Schrift wird Uncialschrift genannt, von uncia, d. i. der zwölfte Theil eines Fußes, denn auf Monumenten pflegte man die Buchstaben einen Zoll hoch zu machen. Die schräg liegende Cursivschrift, bei der die Buchstaben mit einander verbunden wurden, kam erst im sechsten Jahrhundert durch das schnelle Schreiben auf. Bei der merovingischen Cursivschrift behielten noch alle Buchstaben gleiche Höhe; dahingegen begann man schon im fünften Jahrhundert in Italien kleine und große Buchstaben zu unterscheiden. Man bildete die kleinen Buchstaben (Minuskeln) durch Vermischung gothischer und römischer Schriftzüge und gab ihnen scharfe Ecken, während die großen Buchstaben (Majuskeln, Versalien) noch die ursprüngliche Form behielten. In Italien ward sie bald durch die lombardische Schrift verdrängt, während sie sich in Spanien bei den Westgothen und in Deutschland noch lange erhielt. Karl der Große widmete ihr besondere Aufmerksamkeit, verzierte die großen Anfangsbuchstaben und gab den kleinen eine gefälligere Form; so entstand die karolingische Minuskel, welche noch heute die Grundform unserer Druckschrift bildet.

Im Mittelalter verwandten die Mönche besondern Fleiß auf das Schönschreiben. Fast nur Geistliche waren im Besitz dieser Kunst, weshalb sie ars clericalis hieß. Die von den Mönchen hergestellte Schrift (Mönchsschrift) wird fälschlich gothische oder neugothische Schrift genannt, denn sie hat mit derselben Nichts gemein, ist auch von ihr nicht abgeleitet. Außer den Mönchen gab es im späteren Mittelalter noch eine zünftige Klasse von Schreibern, die Briefmaler, welche Bücher abschrieben und mit gemalten Bildern verzierten. Namentlich waren es Andachtsbücher, welche mi solchen ziemlich rohen Malereien ausgeschmückt und auf Jahrmärkten zum Verkauf gebracht wurden. Auch Spielkarten, Holzschnitte und in der ersten Zeit der Buchdruckerkunst die Anfangsbuchstaben einzelner Kapitel und Absätze wurden von ihnen theils aus freier Hand, theils durch Patronen von Metall illuminirt. Diejenigen, welche Bilder und Schriften durch Anwendung von Patronen vervielfältigten, nannte man auch Briefdrucker.

Nach dem Vorbilde der Mönchsschrift wurden dann, als die Buchdruckerkunst (1440) erfunden war, die deutschen Typen geschnitten und gegossen, die je

---

graphische Schrift, bei der entweder ganze Gedanken durch Bilder und symbolische Figuren dargestellt werden, wie z. B. bei der egyptischen Hieroglyphen-, der merikanischen und der alten chinesischen Schrift; oder doch ein ganzes Wort durch einfache oder zusammengesetzte Zeichen ausgedrückt wird (Wortschrift), wie das bei der neueren chinesischen Sprache der Fall ist. — Horizontalschrift ist eine solche, bei der die Zeichen und Wörter neben einander gesetzt werden, bald von der Rechten zur Linken (wie bei den semitischen Schriften), bald von der Linken zur Rechten (wie bei den europäischen und indischen Sprachen). Man schrieb auch wohl die erste Zeile von der Rechten zur Linken, die zweite von der Linken zur Rechten u. s. f. (Furchenschrift, Bustrophodon). So waren z. B. Solons Gesetze geschrieben. — Säulenschrift (Kionedon) nennt man diejenige, bei der die Wörter unter einander geschrieben werden, wie dies beim Chinesischen und Japanischen geschieht.

nach Höhe des Schriftkegels und seiner Fettigkeit verschiedene Namen führen. Die Placatschrift ist 8 Zoll hoch, Sanspareil $2\frac{3}{4}$ Zoll, Imperial $2\frac{1}{16}$ Zoll, Real $1\frac{11}{16}$ Zoll u. s. f. Die kleinsten Schriften sind: Nonpareille, Perl und Diamant. Auch die im Folgenden noch zu erwähnenden Schriftarten werden jetzt als Typen gegossen und zum Druck verwendet.

Aus der alten Mönchsschrift entstand zunächst die Kanzleischrift, indem man die Druckschrift nachahmte, die Buchstaben aber schräg setzte und mit einander verband. Sie ist schön, deutlich und leicht leserlich, wurde in früheren Zeiten ausschließlich in den Kanzleien gebraucht (daher ihr Name), wird jetzt aber nur noch angewandt bei den ersten Zeilen wichtiger Documente oder bei einzelnen Worten, die man besonders hervorheben will. — Eine besondere Art der Kanzleischrift ist die Fracturschrift, d. i. gebrochene Schrift. Man schreibt sie höher als jene, setzt die Buchstaben vertical und giebt ihnen Brüche, indem man entweder die Wendungen nach rechts und links scharf hervortreten läßt oder sie in der Mitte ihrer Höhe unterbricht. Man verziert sie auf die verschiedenartigste Weise, doch wird sie beim Schreiben nur noch selten benutzt und gehört eigentlich schon in das Gebiet der Schriftmalerei.

Unsere heutige, durch Abrundung und Schweifung der Buchstaben der Kanzleischrift entstandene deutsche Currentschrift ist eine Erfindung neuerer Zeit, etwa zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts entstanden. Die verschiedene Art, die Buchstaben zu formen, heißt der Ductus (Führung, Leitung) der Schrift. Man unterscheidet folgende vier Arten:

1) die geradestehende Kanzlei-Current (sächsische Kanzleischrift, dresdener Ductus), fest, kräftig und leicht lesbar;

2) die schräge Kanzlei-Current (moderner sächsischer oder dresdener Ductus), etwas leichter und schwächer;

3) die eckig flüchtige Current, flüchtiger und schwächer als die beiden vorigen, aber kräftiger und schärfer als die Kaufmannsschrift, zu welcher sie den Uebergang bildet;

4) die kaufmännische Current, durch Leichtigkeit, Elasticität und Schärfe ausgezeichnet.

Unsere lateinische Currentschrift ist im Wesentlichen noch die alte Cursivschrift. Man unterscheidet den englischen und französischen Ductus. Bei diesem fehlen die kräftigen Druckstriche, weshalb er größere Flüchtigkeit gestattet. Bei beiden pflegt man, wie beim Deutschen, eine vierfache Schreibweise zu unterscheiden, die im Englischen the large text, round text, current hand und running hand genannt wird. In neuerer Zeit ist noch der amerikanische Ductus entstanden, welcher eine Vermischung des englischen und französischen ist, indem nur hie und da einzelne kräftige Druckstriche angebracht werden. Kupferstecher bedienen sich auch wohl des italienischen Ductus.

Bei der lateinischen Druckschrift unterscheidet man die senkrecht stehende und die schrägliegende. Jene nennt man Antiqua, diese Cursiv (auch italienische Schrift).

Die Kunst des Schönschreibens (Kalligraphie) wurde schon von den Alten mit großem Fleiße geübt. Sie ist dem, der sie sich angeeignet, nicht nur eine Zierde, sondern gewährt auch großen Nutzen und trägt viel zur Bildung des Charakters bei, wie man denn auch oftmals an der Handschrift eines Menschen zu erkennen vermag, ob und wie weit dieser entwickelt ist. In unserer Zeit kann nur Derjenige auf Bildung Anspruch machen, der bei seinen schriftlichen Productionen grammatische Genauigkeit mit kalligraphischer Formrichtigkeit zu verbinden weiß.

# Deutsche Sprachlehre.

---

Die deutsche Grammatik lehrt die Gesetze und Regeln, nach denen die deutsche Schrift- oder Büchersprache, wie sie sich bis jetzt entwickelt hat, von allen Gebildeten geredet und geschrieben wird. Sie ist theils Formenlehre, insofern sie nämlich das Material der Sprache behandelt; theils Satzlehre, insofern sie die Zusammenstellung der Wörter zu einem deutlichen und wohllautenden Ausdrucke der Gedanken nach in der Sprache liegenden Gesetzen darstellt.

Die Formenlehre umfasst wieder die Lautlehre, die Lehre von der Wortbildung, von den Wortarten und von der Wortbiegung. Den Schluß bildet dann die Rechtschreibungslehre.

## I. Formenlehre.

### A. Lautlehre (Phonologie).

§ 1.

**1.** Die Elemente oder Grundbestandtheile der Wörter sind die **Laute**, welche durch die Sprachwerkzeuge (Kehlkopf, Gaumen, Zunge, Zähne, Lippen) vermittelst der Luft hervorgebracht werden, die von der Lunge eingeathmet und wieder ausgestoßen wird. Zur schriftlichen Bezeichnung der Laute dienen die Buchstaben, welche theils große, theils kleine sind.

Die Laute sind zweifacher Art:

a. **Vocale** (Vowels), Selbst- oder Stimmlaute, welche ohne Beihülfe eines anderen Lautes einen deutlichen Ton haben. Sie werden wieder in zweifacher Weise unterschieden:

α. Als reine Laute und Umlaute.

α. Die reinen Laute — **a, e, i, o, u** — haben den ursprünglichen reinen Ton;

β. die Umlaute oder getrübten Laute — **ä, ö, ü** — entstehen aus **a, o** und **u**, indem diese abgeschwächt und getrübt werden, so dass sie den reinen Ton verlieren und einen Mittelton zwischen dem ursprünglichen und dem **e** annehmen.

b. Als einfache Laute und Doppellaute.

α. Die einfachen Laute sind **a, ä, e, i, o, ö, u** und **ü**. Sie werden theils lang, theils kurz ausgesprochen.

aa. Sind sie kurz, so werden sie nur mit einem Buchstaben bezeichnet; z. B. in Gott, bald, für, dort, mit, tönen, fällen u. s. f.

bb. Sind sie lang, so werden sie mit zwei Buchstaben bezeichnet, indem entweder der eigentliche Lautbuchstabe doppelt gesetzt oder ein **e, h** oder **ß** als Dehnungszeichen beigesetzt wird; z. B.: Saat, Beere, Moor, ahnen, Wehr, froh, Stuhl, Mühle, Fuß, Maß. Häufig jedoch bleibt die Länge auch unbezeichnet, z. B. in Ton, Tod, u. s. w.

β. Die Doppellaute oder Diphthonge (Diphthongs) — **ai, äu, au, eu, ei** — entstehen dadurch, daſs zwei verschiedene Selbstlaute in Einen Laut zusammenfließen, weſshalb sie wohl mit zwei verschiedenen Buchstaben bezeichnet werden, mündlich aber stets nur Ein Laut sind.

b. **Consonanten** (Consonants) oder Mitlaute, die nur in Gemeinschaft mit einem Vocal deutlich tönen, aber doch die eigentlichen Hauptlaute sind, indem durch sie die Vocale erst Bedeutung erhalten. Nach den Sprachwerkzeugen, durch die sie hervorgebracht werden, pflegt man sie folgendermaßen zu unterscheiden:

a. **Lippenlaute** (Labiales): **p, b, v, w, f (ph), m**;

b. **Zungenlaute** (Linguales): **t, d, s, z (c), ß, sch, (x,) l, n, r**;

c. **Kehllaute** (Gutturales): **k, g, h, ch, j, q.**

Häufig, namentlich am Ende vieler Wörter, werden die Consonanten schnell (geschärft) ausgesprochen und, um dieſes anzuzeigen, schriftlich verdoppelt, wodurch dann die **verdoppelten Consonanten (nn, mm, tt, kk, zz, pp, rr, ss, ff, ll)** entstehen. Werden vor oder nach einem Vocale zwei verschiedene Consonanten hörbar, so heißen diese **geschärfte** oder **zusammengesetzte Consonanten** (z. B. Gl, Gr, Kl, Kr, Fl, Fr, lb, st, pf, ph, u. s. w.).

Sämmtliche in der deutschen Sprache vorkommenden Buchstaben sind deſshalb folgende: a, ä, b, c, d, e, f, g, h, ch, i, j, k, ck, l, m, n, o, ö, p, pf, ph, q, r, s, sch, s, ß, t, tz, u, ü, v, w, x, y, z, au, eu, äu, ei, ai.

**2.** Bei den Vocalen pflegt man auch wohl **Grund-** oder **Ur-** und **Nebenlaute** zu unterscheiden. Die Grundlaute sind **i, a** und **u**. Durch Brechung derſelben ist zwischen **i** und **a** das **e**, und zwischen **a** und **u** das **o** entstanden:

a

e o

i u

Abgesehen von den Sprachwerkzeugen werden die Consonanten nach ihrer Lautverschiedenheit folgendermaßen unterschieden:

a. **Leise** (Spirantes): **s, ß, sch, v, w, j.**

b. **Stumme** oder **Starre** (Mutae). Sie sind:

   a. scharf oder hart (Tenues): **p, k, t;**

   b. zart oder weich (Mediae): **b, g, d;**

   c. gehaucht (Aspiratae): **h, f, ph, ch, th** (Hauchlaute).

c. **Flüssige** (Liquidae), welche den Vocalen am nächsten stehen und sich leicht mit den Stummen verbunden aussprechen lassen: **l, r, m, n.**

**v** und **j** sind Halbvocale, welche den Uebergang zu **u** und **i** bilden.

Von dem rechten Gebrauche einzelner Buchstaben, wie ß, tz, ſſ u. s. w., kann erst § 39. die Rede sein; die reine Aussprache der Laute muss aber von vornherein mit Eifer geübt werden, damit eigenthümliche Provinzialismen nicht nur baldmöglichst verschwinden, sondern auch der Dialekt rein und wohllautend wird. Sprich deshalb a nicht wie o, oder i wie ü, auch nicht sch wie sg, u. s. f.

Kinder müssen gleich beim ersten Lesenlernen den rechten Ton der Buchstaben kennen lernen, damit sie sich eine reine Aussprache angewöhnen. Dazu dient denn freilich das Lautiren viel besser als das Buchstabiren, weil bei diesem die Buchstaben vielfach ganz falsch benannt werden. Es mag deshalb nachfolgende

## Lautangabe der Consonanten

hier Platz finden, welche deutlich zeigt, dass zwischen den gebräuchlichen Namen der Buchstaben und ihrem wirklichen Laute ein großer Unterschied ist.

Es lautet das

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| b | nicht | beh, | sondern | ganz | kurz | b', | wie in | Lau = **be,** |
| ch | „ | zeha, | „ | „ | „ | ch', | „ „ | Kir = **che,** |
| d | „ | deh, | „ | „ | „ | d', | „ „ | Stun = **de,** |
| f | „ | eff, | „ | „ | „ | f', | „ „ | Sei = **fe,** |
| g | „ | geh, | „ | „ | „ | g', | „ „ | **Ge** = bot, |
| h | „ | hah, | „ | „ | „ | h', | „ „ | frü = **he,** |
| j | „ | jod, | „ | „ | „ | j', | „ „ | **je** = doch, |
| k | „ | kah, | „ | „ | „ | k', | „ „ | Fal = **ke,** |
| ck | „ | zekah, | „ | „ | „ | ck', | „ „ | Ha = **cke,** |
| l | „ | ell, | „ | „ | „ | l', | „ „ | Schel = **le,** |
| m | „ | emm, | „ | „ | „ | m', | „ „ | Sum = **me,** |
| n | „ | enn, | „ | „ | „ | n', | „ „ | Kan = **ne,** |
| p | „ | peh, | „ | „ | „ | p', | „ „ | Lip = **pe,** |
| ph | „ | pehah, | „ | „ | „ | ph' oder f', | wie in | Stro = **phe,** |
| pf | „ | peheff, | „ | „ | „ | pf', | wie in | **Topf,** |
| q | „ | kuh, | „ | „ | „ | wie kw, | wie in | **Quelle,** |
| r | „ | err, | „ | „ | „ | r', | wie in | Pfar = **re,** |
| ſ | „ | es, | „ | „ | „ | ſ', | „ „ | No = **ſe,** |

ß nicht eszet, sondern ganz kurz ß', wie in Stra-ße,
ſch „ eszehah, „ „ „ ſch', „ „ Ta-ſche,
ſt „ esteh, „ „ „ ſt', „ „ Bür-ſte,
t „ teh, „ „ „ t', „ „ Lat-te,
th „ tehah, „ „ „ th', „ „ Ru-the,
v „ vau, „ „ „ v', „ „ Lar-ve,
w „ weh, „ „ „ w', „ „ Witt-we,
x „ icks, „ „ „ x', (ks) wie in He-xe,
z „ zet, „ „ „ z', wie in Pflan-ze,
ʒ „ tezet, „ „ „ ʒ', „ „ Ka-ʒe.

§ 2.

**1.** Jeder für sich bestehende und lautende Bestandtheil eines Wortes heißt **Sylbe** (Syllable, von dem lateinischen Syllaba). Sie wird mit einmaliger Mund-Oeffnung und -Schließung ausgesprochen. Jede Sylbe kann nur Einen Vocal enthalten, der dann freilich einfach oder doppelt sein kann. Reine Sylben heißen die, welche aus einem bloßen Vocal oder Diphthong bestehen (z. B. a, ei, au, u. s. w.); concrete Sylben sind dagegen solche, welche vor oder nach, oder vor und nach dem Vocal noch Consonanten haben (z. B. ha, ham, haus, u. s. w.). Eine offene Sylbe ist eine solche, welche mit einem Vocal endigt (z. B. Hau-bi-ʒe); eine geschlossene dagegen eine solche, bei der auf den Vocal wieder ein Consonant folgt (z. B. Ham-burg, Bergmann). Bei den concreten Sylben ist der Vocal An-, In- oder Aus-Laut. Anlaut, wenn er zu Anfang, — Auslaut, wenn er am Ende, — Inlaut, wenn er in der Mitte steht. So ist a Anlaut in alt, Inlaut in bald, und Auslaut in da.

Je nach der Anzahl der Sylben, aus denen die Wörter bestehen, nennt man sie einsylbige (Monosyllaba) oder mehrsylbige (Polysyllaba). So sind Gott, Herr, Mensch, Wald einsylbige; brechen, Denkungsart, anbetungswürdig mehrsylbige Wörter.

**2.** Die Sylben sind entweder lang oder kurz, betont oder unbetont. — Die Länge oder Kürze (die Quantität) der Sylben hängt von der Verkürzung oder Dehnung des Vocales ab, und wann dieser scharf oder gedehnt gesprochen werden soll, das läßt sich fest und sicher nur dadurch erlernen, daß man Denen nachspricht, die darin bereits Bildung und Uebung erlangt haben, obwohl ja auch unsere Orthographie in vielen Fällen erkennen läßt, wo Schärfung oder Dehnung eintreten soll.

Kurze Sylben sind meist solche, in denen auf den Vocal ein einfacher Consonant folgt (ab, bin, hin, bar-fuß, Her-berge), oder wo er vor einem doppelten (allen, fallen, Mann, still, Schiff, Sitz) oder geschärften Consonanten steht (Halm, hart, Land, Sumpf). Auch vor ch wird der Vocal meistens kurz gesprochen, wie in mich, dich, Sache, spreche, u. s. w. — Lang ist die Sylbe, wenn der Vocal gedehnt wird, wie das bei Diphthongen immer der Fall ist, und bei dem einfachen Vocal meistens dann, wenn er als

Auslaut und nach einfachen Consonanten steht; z. B. Laub, Kaiser, da, wo, habe, gab. — Doch giebt es viele Ausnahmen, die nur durch tägliche Uebung dem Gedächtnisse eingeprägt werden können.

Die Sylben werden auch unterschieden durch den Ton oder Accent, indem bei der Aussprache einiger die Stimme gehoben, bei andern die Stimme gesenkt wird, welches beides sowohl bei langen als kurzen Sylben der Fall sein kann. Hierauf beruht neben der Sylbenzählung der Versbau. Tonlos sind fast alle Endungen der Wörter und die Vorsylbe ge, betont sind dagegen die Wurzelsylben der einfachen Wörter (geb-en, Fisch-er, lob-te, und in zusammengesetzten Wörtern das Bestimmungswort, z. B.: Land-gut, Haus-vater, Himmel-reich. — Durch Betonung verschiedener Sylben eines Wortes erhält es oftmals einen verschiedenen Sinn, z. B.: umgehen — umgehen, durchlaufen — durchlaufen, übersetzen — übersetzen.

Von diesem Wortton ist der Redeton wohl zu unterscheiden. Durch letzteren wird ein Wort im Satze vor anderen betont, z. B.: Du sollst nicht andere Götter haben, du sollst nicht andere Götter haben u. s. w.

## B. Wortbildungslehre (Etymologie, Formation of Words).

### § 3.

**1.** Die Wortbildungslehre zeigt den Ursprung der verschiedenen Wörter, ihre Verwandtschaft in Form und Bedeutung und giebt die Gesetze an, nach denen sie sich bilden. Wir betrachten zunächst die Entstehung der Wörter überhaupt und dann die verschiedene Weise ihrer Bildung.

Wir haben Wurzelwörter, Stammwörter und Zweigwörter (abgeleitete Wörter) zu unterscheiden. **Wurzelwörter** (radical words) sind solche, aus denen die übrigen Wörter entstanden sind, z. B.: sehen, binden, finden, gießen, gehen, fließen, laufen, trinken, singen, ziehen, schlagen, brennen, graben, winden, stehen, schießen, dreschen, zwingen, riechen u. s. w. Aus ihnen sind die **Stammwörter** oder **Stämme** (Primitiva) entstanden. So wird aus sehen Sicht, aus gehen Gang, aus fließen Fluss, aus laufen Lauf, und ebenso aus den folgenden oben gegebenen Wurzelwörtern: Trank, Sang, Zug, Schlag, Brand, Stand, Schuss, Zwang, u. s. w. Manche Stämme sind auch zweisylbig; so die mit der Vorsylbe „Ge" und mit den Nachsylben „er", „en" und „el", z. B.: Genuss, Gesang, Geheiß, Gehalt, Gewand, — Wetter, Messer, Becher (aber keine Personennamen, wie: Schreiber, Läufer), Garten, Knochen, Tropfen, Scheffel, Löffel, Spiegel, u. s. w. Von den Stämmen sind dann auf mannigfaltige Art die **Zweig- oder abgeleiteten Wörter** (Derivata) entstanden; so ward aus Trank trinkbar, — aus Sicht sichtbar, sichtlich, — aus Gang vergänglich, Umgang, — aus Brand braun, brandig, — aus Stand standhaft, ständig u. s. w. Aber auch aus Wurzelwörtern entstanden Zweigwörter, z. B.: verschließen, absehen, verbinden, erfinden, abgehen, verfließen, ablaufen u. s. w. Desgleichen entstehen neue Zweigwörter aus anderen, z. B.: Verkündigung, räthselhaft, Fruchtbarkeit, Einfältigkeit, Versündigung, Unwissenheit, Verborgenheit u. s. w.

**2.** Den eigentlichen Keim eines Wortes (die Interjectionen ausgenommen) bildet die **Wurzel** (Radix), welche immer ein einsylbiges Wort ist, das einen der Urvocale (a, i, u) enthält und meistens auf einen Consonanten endigt (auf einen Vocal nur in Partikeln, Für- und Zeitwörtern). Sie giebt weder Geschlecht, Zeit noch andere Nebenbegriffe an, sondern bezeichnet den Begriff nur im Allgemeinen (in abstracto), weshalb sie auch keiner bestimmten Wortart angehört. Diese Wurzeln sind meistens einem ganzen Sprachstamme eigen, weshalb sie sich in stammverwandten Sprachen suchen und oftmals auffinden lassen, wenn sie in einer bekannten verlorengegangen, wie das mit vielen der deutschen Sprache der Fall ist. J. Grimm zählt der deutschen Wurzeln noch 460, zu denen z. B. folgende gehören: zwi, trink, schließ, flieg, wirf, schlag, gieß, schurz, flieh, riech, — auch: beug, leug, brech, saug, steh, reit, eſs u. s. w., obwohl bei diesen der Urvocal nicht mehr vorhanden ist. An jede Wurzel läßt sich die Sylbe „en" anhängen (welche jedoch niemals zur Wurzel selbst gehört), wodurch sie ein grammatisches Wort wird, das einen concreten Begriff bezeichnet und **Wurzelwort** heißt. Alle Wurzelwörter sind (ablautende) Verba (obwohl nicht jedes Verbum ein Wurzelwort ist), weshalb sie auch Wurzelverben genannt werden. Aus ihnen entsprosst der große Reichthum unserer Sprache.

Zunächst entstehen aus den Wurzelwörtern die **Stämme**, Stammwörter, Kernformen (Primitiva), d. i. solche Wörter, die ohne den Hinzutritt bedeutsamer Sylben (Ableitungssylben) aus jenen gebildet werden. Sie sind zweierlei Art:

a. **Nominalstämme**, Haupt- oder Eigenschaftswörter, deren die deutsche Sprache etwa 600 besitzt. Sie sind

   α. einsylbig und entstehen

      α. durch bloßes Wegwerfen des „en", z. B.: laufen — Lauf, bauen — Bau, kaufen — Kauf, kalben — Kalb, u. s. w.

      β. durch Ablautung, indem die Sylbe „en" wieder weggeworfen und der Wurzellaut ein anderer wird. So entsteht aus gieſſen Guſs, aus binden Band, aus wenden Wand, aus bergen Burg, aus schließen Schloß, aus trinken Trank, u. s. w.

      γ. durch Annahme eines d, t, st, nachdem das „en" weggeworfen und die Ablautung geschehen ist; z. B.: jagen — Jagd; schreiben — Schrift; gönnen — Gunst, u. s. w;

   b. zweisylbig, indem sie auf **e, de, te, el, er, en, am, und, and, end, at, eit, ig, ich** und noch andere bedeutungslose Sylben endigen, z. B.: Schlange, Grube, Bote, Beere; Erde; Fährte, Gerte; Apfel, Schüſſel, Tiegel, Flügel; Messer, Bruder, Fehler, bitter, sauer, Heller, Dreier, Thaler; Besen, Wagen, Magen; Eidam; Leumund; Heiland; Jugend; Monat; Arbeit; König, Essig; Kranich, Habich, u. s. w.

Viele Nominalstämme nehmen auch noch den tonlosen Zuwachs (Augment) **ge** an, welcher oft den Vocal verloren hat, z. B.: Gericht, Geruch, Gemach, Gehör, Gesicht, gerade, — Glaube, grob, Gruß u. s. w. Bisweilen sind Stämme ohne das Augment neben solchen, die es haben, im Gebrauch, z. B.: Saug, Gesang — lind, gelind — recht, gerecht — Brauch, Gebrauch, u. s. w.

(Wie und warum diese Stämme die zweite Sylbe annahmen; ist in den meisten Fällen aus der Sprache selbst nicht mehr nachweisbar.)

b. **Verbalstämme** oder Stammverben, d. i. solche Zeitwörter, die keine Wurzelverba sind, sondern aus diesen und anderen Wörtern ohne bedeutsame Endungen gebildet wurden, z. B.: fällen, sprengen, drängen, zähmen, rauchen, stäuben, führen, u. s. w.

Theils aus den Stämmen, theils auch aus den Wurzelwörtern entstehen die abgeleiteten Wörter, Zweigwörter oder **Sprossformen** durch Anhängung von Nachsylben. (Vergl. § 5.)

## § 4.

**1.** Die Weise der Wortbildung ist eine zweifache, eine innere und eine äußere. Die **innere Wortbildung** geschieht durch Aenderung des Wurzelvocals, vermittelst der Ablautung und Umlautung.

Der Vocal lautet ab, wenn ein ganz anderer an seine Stelle tritt, z. B.: aus binde wird band, gebunden, Bund; aus finden fand, gefunden, Fund; aus trinken trank, Trunk, getrunken; aus dringen drang, gedrungen. Ebenso: schlinge, Schlange, geschlungen; singe, Sänger, gesungen; Koch, Küche; Berg, Burg, Gebirge; stinken, Gestank, u. s. w.

Der Vocal lautet um, wenn aus a, o und u ä, ö oder ü wird; z. B.: Vater, Väter; Gestank, Stänkerer; Sohn, Söhne; Vogel, Vögel; Stuhl, Stühle; Mütter, Mütter; Hof, Höfe; Wald, Wälder, u. s. w.

**2.** Um die wesentliche Gestalt eines Wortes trotz seiner mancherlei Formen und Verkleidungen immer wieder zu erkennen, ist es zweckmäßig, sich auch etwas mit den wichtigsten Lautveränderungen bekannt zu machen, die freilich nicht zu den Grundgesetzen der Wortbildung gehören, aber doch in Hinsicht auf das Verständniss von Wichtigkeit sind. Sie sind verschiedener Art:

a. Die Laute wechseln und gehen in einander über.

α. Vocale.

Aus Adel ward edel; Engel aus angelus; Kerker aus Carcer; Neger aus niger; borgen aus bürgen; Gold aus gülden; vor aus für; Zorn aus zürnen; Thor aus Thüre; Loch aus Lücke; Argwohn aus Wahn; Odem aus Athem; Hölle aus helle; König aus Kunig; aus Wachs wichsen, u. s. w.

b. Consonanten.

Aus heben ist Hefe entstanden; schnaufen aus schnauben; Gift aus geben; Trift aus treiben; Gruft aus graben; Geld aus Gelt; Macht aus mögen; Pflicht aus pflegen; Zucht aus ziehen; Schlacht aus schlagen; Gesicht aus sehen; Milch aus melken; Besen aus Besem; Zunft aus ziemen, u. s. w.

b. Die Laute werden assimilirt, d. h. ein vorausgehender Consonant wird einem ihm folgenden gleich gemacht; z. B.: hatte für habte, Klette für Klebte, Hoffart für Hochfart, nennen für nennen, u. s. w.

c. Die Laute werden contrahirt oder zusammengezogen; z. B.: Adler statt Adelar, Junker statt Jungherr, Welt aus Woralt, Hain aus Hagen, Probst aus Propositus, Samstag aus Sabestag (Sabbathstag) u. s. w.

d. Laute werden eingeschoben oder dazugesetzt; z. B. in Nachtigal, Landsmann, entzwei, ordentlich, allenthalben, Habicht, Sklave, niemand, nirgends, jenseits, albern, einzeln, eräugnen, fangen (fahen), u. s. w.

e. Laute oder Sylben fallen weg, z. B. sechzehn für sechszehn, Jugend für Jungend, Binse für Bindse, u. s. w.

f. Laute werden umgestellt, z. B. Aehre für Aeher, befehlen für befelhen, Rath für Raht, Draht für Draht, Bernstein für Brennstein, Born für Bronn, u. s. w.

§ 5.

**1.** Die **äußere Wortbildung** ist wieder eine doppelte, indem sie theils durch Ableitung, theils durch Zusammensetzung vollzogen wird.

Die **Ableitung** besteht darin, dass den Wurzel- und Stammwörtern, oder auch den Sprossformen bedeutungsvolle Sylben und Laute (Ableitungs-Sylben und -Laute) angehängt werden. Die wichtigsten derselben sind:

**am** — Eid-am, Bros-am; **ast** — Mor-ast; **ath** — Heim-ath, Zier-ath, Heir-ath; **che** — Fur-che, hor-che, Ler-che; **chen** — Häus-chen, Brüder-chen, Schiff-chen; **der** — Bru-der, vor-der; **de** — Begier-de, Zier-de, Gebäu-de; **e** — Bind-e, Gab-e, blöd-e, weis-e; **ei** — Maler-ei, Pfarr-ei, Kinder-ei, Spieler-ei; **ein** — schalm-ein, kast-ein; **el** — Eich-el, Schweng-el, Kling-el, dunk-el, üb-el, Ek-el; **eln** — wand-eln, würf-eln, witz-eln, klüg-eln; **en** — Leh-en, Zeich-en, eb-en, eig-en, eich-en; **em** — Od-em; **end** — Jug-end, Tug-end; **er** — Fisch-er, Web-er, hag-er, bitt-er, Flitt-er; **ern** — ack-ern, fütt-ern, zitt-ern, plapp-ern; **g** — Zwei-g; **ge** — Schlan-ge, Span-ge; **ie** — Poes-ie, Geograph-ie; **ien** (romanisch) — Span-ien, Ital-ien, Alban-ien; **ich** — Kran-ich, Tepp-ich; **icht** — mehl-icht, thör-icht; **ig** — gilt-ig, muth-ig, vor-ig; **igen** — ein-igen, zeit-igen, bänd-igen; **in** — Bär-in, König-in, Sünder-in, Freund-in; **ing** — Her-ing; **iren** — halb-iren, vex-iren; **ke** — Fal-ke; **lein** — Männ-lein, Vög-lein, Zwerg-lein; **ling** — Bück-ling, Enger-ling, Find-ling, Fremd-ling; **lings** — blind-

lings, rück=lings; **m** — Schwar=m; **me** — Blu=me, Sa=me; **men** — ath=men, wid=men; **n** — Zor=n, Zwir=n; **nen** — leh=nen, waff=nen, ler=nen; **sal** — Drang=sal, Lab=sal, Scheuf=al; **sel** — Räth=sel, Häck=sel; **seln** — drech=seln, win=seln; **sch** — Men=sch; **schen** — herr=schen, Men=schen; **st** — Zwi=st, Aug=st, Dien=st; **t** — Las=t, Gestal=t; **te** — Blüh=te, schwärm=te; **teln** — bemän=teln; **ten** — hoff=ten, herrsch=ten; **ter** — hin=ter, mun=ter; **und** — Lenn=und; **uth** — Arm=uth, **z** — Schmal=z, Spel=z; **zen** — du=zen, wäl=zen, u. s. w.

Auch die Sylben **sam, heit, keit, thum, lich, bar** und **schaft** rechnet man gewöhnlich zu den Ableitungssylben; sie bewirken aber, wenn ihre Grundbedeutung in Betracht gezogen wird, Zusammensetzung.

**2.** Durch die Ableitungssylben entstehen Sprossformen, die entweder Zeitwörter, Hauptwörter, Eigenschaftswörter oder Umstandswörter sind.

Zeitwörter werden namentlich durch igen, chen, cken, ten, pfen, eln, ern, iren, zen, und sen gebildet, z. B.: bändigen, erledigen, beendigen, einigen; horchen, sprechen, stechen; placken; sichten, fechten, fragten; schnupfen, schlüpfen; lächeln, kränkeln, frömmeln, streicheln; zittern, wimmern, schneidern, blättern; corrigiren, halbiren; schluchzen, tanzen, krächzen; summsen, u. s. w.

Hauptwörter werden durch Ge, ung, niss, ei, sal, sel, e, heit, keit, schaft, thum, er, chen, lein, ling und in gebildet. — Das Augment Ge bildet Sammelnamen, z. B.: Geflügel, Gebirge, Gesinde, Gewerbe; oder Wiederholungsnamen, wie: Getöse, Geplauder, Gezisch, Gewirre; oder Gesellschaftsnamen, wie: Gevatter, Geselle, Genosse. — Erbauung, Erziehung, Düngung, Messung; Kümmerniss, Aergerniss, Verständniss; Träumerei, Singerei, Klatscherei; Drangsal, Labsal, Scheusal; Anhängsel, Einschiebsel; Fläche, Breite, Ebene, Wärme; Freiheit, Dunkelheit; Fertigkeit, Kleinigkeit; Freundschaft, Herrschaft; Mönchthum, Heidenthum, Christenthum; Trinker, Würger, Kater. — Die Sylben chen, lein und ling heißen Verkleinerungssylben und bilden Diminutiva (Verkleinerungswörter), z. B.: Hündchen, Püppchen, Herrchen; Kindlein, Fündlein; Finsterling, Däumling, Klügling. — Die Sylbe in bildet vornehmlich weibliche Personennamen, z. B.: Herrin, Lehrerin, Köchin.

Eigenschaftswörter werden durch die Sylben ig, en, ern, lich, bar, haft, icht und isch gebildet, z. B. holzig; golden; wächsern; lieblich, ältlich, sterblich; fruchtbar, lesbar; schadhaft, schmerzhaft; holzicht, fetticht; teuflisch, hündisch, u. s. w.

Umstandswörter endlich werden durch die Sylbe lings gebildet, z. B.: jählings, rücklings, meuchlings, u. s. w.

## § 6.

**1.** Die **Zusammensetzung** (Composition) besteht darin, dass entweder zwei Wurzelwörter oder zwei Stämme mit einander zu einem Wort verbunden werden, oder dass ein Wurzel= und Stammwort, auch eine Sprossform,

eine Vorsylbe erhält; z. B.: Zwiespalt, Wandschrank, abgethan, vorbedacht u. s. f. Auf diese Weise entstehen die zusammengesetzten Wörter (Composita), bei denen Grundwort und Bestimmungswort zu unterscheiden ist. Das **Grundwort** ist immer das letzte und giebt dem zusammengesetzten Worte die eigentliche Bedeutung. Das **Bestimmungswort** (bei Vorsylben: die Bestimmungssylbe) steht immer vorn, bestimmt das Grundwort näher und drückt also nur einen Nebenbegriff aus. So sind in den Zusammensetzungen: Hausvater, Pferdegespann, Elternliebe, Liebesthätigkeit die Wörter Vater, Gespann, Liebe und Thätigkeit die Grundwörter, während Haus, Pferde, Eltern und Liebe die Bestimmungswörter sind.

**2.** Die Zusammensetzung ist entweder einfach oder mehrfach. **Einfach** ist sie, wenn nur zwei Wörter zusammengesetzt werden, z. B.: himmelblau, vorgestern, Morgenthau, Stubenthür, auffallend, Bundeslade, Vorhang, u. s. w. — **Mehrfach** ist die Zusammensetzung, wenn mehr als zwei Wörter zu Einem verbunden werden, z. B.: Goldbergwerk, Oelfarbenmalerei, Steinkohlengrube, Zeitvertreib, Springinsfeld, Dampfschifffahrtsgesellschaft, Eisenbahnarbeitergesetze, Ueberlandpostverwaltung, u. s. w. Solche Wörter heißen alsdann Decomposita.

Man unterscheidet auch eigentliche und uneigentliche Zusammensetzung. Bei jener sind die Wörter unmittelbar verbunden, z. B.: Landmann, Tagreise, Jungfrau, Schreibfeder, Brennglas u. s. w.; bei dieser tritt ein Flexionsbuchstabe (der Wohlklangslaut) zwischen dieselben, wodurch die Verbindung loser wird, z. B.: Landsmann, Tageslicht, Tagebuch, Glockenblume, Leibesstrafe, Freiheitskrieg. — Bei weiblichen Zusammensetzungen tritt oft ein s zwischen die zusammengesetzten Wörter, welches aber kein Flexionsbuchstabe, sondern ein bloßer Verbindungslaut ist, z. B.: Achtserklärung, Hilfstruppen, Frauensperson, Geburtsregister, Armuthszeugniß, u. s. w.

## § 7.

**1.** Die **Vorsylben**, welche mit Haupt-, Zeit- und Beschaffenheitswörtern zusammengesetzt werden, sind folgende: ab, an, ant, be, dar, ent, er, ge, miss, ob, ur, ver, zer; z. B.: abführen, Abfahrt, Ankunft, ankommen, Antwort, bedrücken, befürchten, darkommen, darreichen, entführen, Entwurf, erreichen, Erkenntniss, gefolgt, Gebrauch, Missgunst, missfallen, Obhut, Ursache, verzeihen, Verstand, Zertrennung, zertheilen, u. s. w.

In derselben Weise, wie jene Vorsylben, werden auch folgende Wörter gebraucht: aber, after, auf, aus, außen, bei, durch, eben, ein, entgegen, entzwei, für, fort, frei, fern, gegen, gut, heim, her, hin, hinter, hinweg, in, los, mit, nach, nieder, ober, um, unter, über, vor, wider, wieder, weg, wohl, zu, zusammen; z. B.: Aberwitz, afterreden, auffüllen, austrinken, Außenseite, Beifall, Durchbruch, ebenfalls, Eintrag, Entgegenkunft, entzweibrechen, fürsprechen, fortlaufen, Freimachung, Fernsicht, Gegentheil, Gutthat, heimfahren, herbringen, Hinfall, Hinterthür, hinwegeilen, Inbrunst, losmachen, Mittheilung,

Nachtheil, Niederkunft, oberhalb, Umsturz, Untergang, Ueberfall, Vorsicht, Widerspruch, Wiederhall, wegtragen, Wohlstand, Zufall, Zusammensturz, u. s. w. —

Durch Ableitung und Zusammensetzung der Wörter wird die deutsche Sprache gar wortreich. So lassen sich von der Wurzel „sitz" weit über hundert Wörter bilden, z. B.: ab- auf- be- ein- nieder- ver- vor- zusammensitzen, Sitz, Sitzfleisch, Reitsitz, Besitz, Wohnsitz, Landsitz, Sitzer, Beisitzer, Besitzer, Einsitzer, Sitzung, Sitzungssaal, Besitzung, Gerichtssitzung, Abendsitzung, Sessel, Lehnsessel, Armsessel, sesshaft, ab- an- auf- u. s. w. setzen, Aus- Be- Bei- Fort- Ueber- Ver- Wider- Zersetzung, Setzer, Setzkasten, Satz, Beisatz, Ansatz, Satztheil, Satzlehre, u. s. w. — Ebenso lässt sich aus folgenden Wörtern eine große Zahl anderer bilden: sprechen, singen, trinken, binden, finden, winden, sinnen, helfen, werfen, nehmen, kommen, brechen, stechen, wiegen, geben, treten, sehen, liegen, messen, schieben, biegen, fliegen, ziehen, schlagen, fahren, tragen, stehen, schneiden, reiten, schreiben, fallen, gehen, rathen, lassen, laufen, stoßen, u. s. w.

**2.** Die durch Zusammensetzung entstehenden Wörter sind:

a. Hauptwörter und zwar:

  a. solche, die aus mehreren Begriffswörtern gebildet werden, bei denen sich dann das Bestimmungswort zum Grundworte verhält:

    α. als Ortsbestimmung, z. B.: Hausschwalbe, Stubenuhr, Feldlerche, Kirchenschlüssel, u. s. w.;

    β. als Zeitbestimmung, z. B.: Nachtwächter, Frühlingsblume, Morgenthau, Abendluft, u. s. w.;

    γ. als Grund, z. B.: Frostbeule, Wassersucht, Schwindsucht, Todesfurcht, u. s. w.;

    δ. als Wirkung oder Zweck, z. B.: Weinglas, Schlaftrunk, Brennglas, Lesebuch, Grabstichel, u. s. w.;

  b. solche, die aus einem Begriffsworte und einer Vorsylbe oder Partikel bestehen; z. B.: Abzug, Aberglaube, Anbau, Antwort, Beigabe, Nachtheil, Umstand, Widerspruch, u. s. w.;

b. Beschaffenheitswörter, welche entstehen:

  a. aus einem Haupt- und einem Eigenschaftsworte, z. B.: grasgrün, veilchenblau, lilienweiß, pechschwarz, u. s. w.;

  b. aus zwei Eigenschaftswörtern, z. B.: schwarzbraun, hellgelb, frühreif, hochmüthig, u. s. w.;

  c. aus einem Eigenschafts- und einem Zeitworte, z. B.: siedheiß, liebkosen, schreibselig, leselustig, denkfaul, merkwürdig, u. s. w.;

  d. aus einer Vorsylbe und einem Eigenschaftsworte, z. B.: aberwitzig, anmuthig, hinfällig, uralt, zudringlich, hintenstellig, verloren, vortheilhaft, achtbar, statthaft, preiswürdig, haushälterisch, u. s. w.;

c. Zeitwörter, indem Vorsylben oder Partikeln mit Zeitwörtern verbunden werden. Die Zusammensetzung ist dann
   a. eine untrennbare, die durch alle Zeitformen fortbesteht, z. B.: beantworten, entlassen, ertragen, gelingen, mifsgönnen, verbrennen, zerschneiden, u. s. w.;
   b. eine trennbare, die nicht durch alle Zeitformen fortbesteht, sondern bei der die Vorsylbe dem Zeitworte oftmals entweder nachgesetzt werden muß, oder zwischen die Zusammensetzung die Sylbe „ge" tritt; z. B.: anlaufen (wir laufen an, sind angelaufen); herbringen, gutsprechen, heimholen, wegtragen, u. s. w.;
d. Formwörter, indem ein Formwort mit einem andern oder einer Vorsylbe verbunden wird, z. B.: hienieden, herüber, dahin, voran, voraus, zuwider, u. s. w.

Gar häufig geschieht die Wortbildung durch Ableitung und Zusammensetzung, z. B.: unerhörlich, durchführbar, Unbereitschaft, unberechenbar, u. s. w.

## C. Die Wortarten (Classification, Classification of Words).

§ 8.

**1.** Alle in der deutschen Sprache vorkommenden Wörter bilden zehn unterschiedliche Classen, nämlich:

a. **Hauptwörter,** die **Namen** von Dingen, Sachen, Personen, Ländern, u. s. w.; z. B.: Gott, Paradies, Adam, Fall, Sünde, Gebot, Garten, Thiere, Arche, u. s. w. — Sie heißen Hauptwörter, weil sie den Hauptbestandtheil der Sprache bilden, indem sich alle anderen Wörter auf dieselben beziehen. Sonst werden sie auch Ding- oder Nennwörter genannt.

b. **Zeitwörter,** die eine Thätigkeit oder einen Zustand angeben, z. B.: glauben, sündigen, beten, hören, ruhen, liegen, schlafen, u. s. w. — Sie heißen Zeitwörter, weil an ihrer Form die Zeit zu erkennen ist, wann die ausgesagte Thätigkeit stattfindet. Sie werden auch Thätigkeits- und Zustandswörter genannt. — Eine besondere Art der Zeitwörter sind die **Hülfszeitwörter** (z. B.: haben, sein, werden, dürfen, mögen, sollen, wollen), welche gebraucht werden, um die Aussage des Zeitwortes bestimmt und deutlich zu machen.

c. **Beschaffenheits- oder Eigenschaftswörter,** die das Merkmal, die Gestalt, Richtung, Farbe und Größe der Dinge oder Personen angeben, z. B.: gut, schlecht, rund, eckig, schief, roth, gelb, blau, hoch, niedrig, u. s. w. Sie werden auch wohl Merkmalswörter genannt.

d. **Umstandswörter,** die ein Zeit-, Beschaffenheits- oder anderes Umstandswort näher bestimmen, indem sie angeben wo, wann, wie und warum etwas ist, z. B.: hier, da, jetzt, morgen, eilig, schnell, darum, dazu, deshalb, u. s. w. Sie werden nicht selten auch Bestimmungswörter genannt.

e. **Fürwörter,** welche für oder anstatt des Hauptwortes gebraucht werden, z. B.: ich, du, er sie, es, wir, ihr, sie, mein, dein, sein, unser, euer, ihr, u. s. w.

f. **Geschlechtswörter,** welche dazu dienen, das (grammatische) Geschlecht des Hauptwortes zu bezeichnen, z. B.: der, die, das, ein, eine, ein.

g. **Zahlwörter,** welche die Menge der Gegenstände, Personen u. s. w. angeben, z. B.: eins, fünf, zehn, der elfte, dreizehnte; Viel, Alles, Nichts, u. s. w.

h. **Verhältnisswörter,** welche anzeigen, in welchem Verhältnisse sich eine Sache, Person u. s. w. zu andern Dingen befindet, z. B.: an, über, von, durch, zwischen, neben, unter, ohne, um, unweit, während, u. s. w.

i. **Bindewörter,** durch welche Wörter und Sätze mit einander verbunden werden, z. B.: und, auch, endlich, als, zudem, aber, doch, oder, sonst, daher, also, folglich, u. s. w.

k. **Ausrufungswörter, Empfindungslaute,** d. i. solche Wörter oder Laute, durch die man seine Gefühle, Empfindungen u. s. w. unwillkührlich zu erkennen zu geben pflegt, z. B.: ha, he, hu, hei, haha! holla, ach! pfui, u. s. w.

**2.** Diese zehn Wörterclassen sind theils Begriffs-, theils Formwörter. Zu den **Begriffswörtern** gehören die drei ersten Classen, also die Haupt-, Zeit- und Beschaffenheitswörter, und außerdem noch einige Umstandswörter. Sie heißen so, weil sie einen wirklichen Begriff, eine Vorstellung ausdrücken. Die folgenden sechs Classen sind **Formwörter,** die nur das Verhältniss der Begriffe zu einander und ihre Zahl angeben. Die Ausrufungswörter pflegt man auch wohl zu ihnen zu rechnen; sie stehen aber, genau genommen, für sich allein und bilden keinen bestimmten Theil des Satzes.

Die Geschlechtswörter bilden eigentlich keine besondere Classe, denn das bestimmte Geschlechtswort: der, die, das, ist das abgeschwächte unbetonte demonstrativ Pronomen (§ 16.); das unbestimmte: ein, eine, ein, ist das abgeschwächte Zahlwort (§ 17.), das im Gothischen und Althochdeutschen nur als solches vorkommt, seit dem neunten Jahrhundert aber (zuerst durch Ottfried) dem Hauptworte als Artikel beigefügt ward.

## § 9.

**1. Haupt-, Ding-** oder **Nennwörter** (Nomina substantiva, Nouns) heißen alle diejenigen Wörter, welche auf die Frage: „Was ist das?" antworten und also der Name irgend einer Person, eines Thieres, einer Sache, eines Begriffes u. s. w. sind. So sind Adam, Seth, Noah, David Personennamen; Schlange, Löwe, Fisch, Schaaf Thiernamen; Himmel, Erde, Sonne, Mond, Berg, Haus, Tempel Sachnamen, und Güte, Barmherzigkeit, Treue, Liebe, Schande, Sünde Begriffsnamen. — Sonst pflegt man die Hauptwörter auch folgendermaßen zu unterscheiden:

a. **Eigennamen** (Nomina propria, Proper Nouns), welche Personen oder Sachen als Einzige ihrer Art bezeichnen und deßhalb, als Namen

für Einzelwesen, keine Mehrheit haben; z. B.: Göthe, Schiller, Mozart, Bach, Rembrandt, Dürer, Luther, Melanchthon — Wien, Wittenberg, Cleveland, Addison, Baltimore — Deutschland, England, Vereinigte Staaten, u. s. w.

b. **Gattungs- oder Gemeinnamen** (Nomina communia oder appellativa, Common Nouns), welche einzelne Dinge bezeichnen, von denen es viele derselben Art giebt. Sie haben deshalb auch eine Mehrheit, d. i. sie können mehrere Gegenstände derselben Art bezeichnen. Solche Wörter sind z. B.: Hund, Hunde — Buch, Bücher — Bank, Bänke — Abend, Abende — Mensch, Menschen — Winter, Tugend, Laster, Sünde, Tag, u. s. w. Besondere Unterarten der Gemeinnamen sind:

a. die **Sammel- oder Mengenamen** (N. collectiva), die eine Menge gleichartiger Gegenstände in einen Begriff zusammenfassen; z. B.: Volk, Menschheit, Heer, Korn, Getreide, Reiterei, Gewölk, Obst, Judenschaft, Waldung, Stallung, Heerde, u. s. w.

Anmerk. Aus vielen Eigennamen lassen sich Gattungsnamen bilden, z. B. aus Rom, Römer — aus Wien, Wiener — aus England, Engländer, u. s. f.

b. die **Stoffnamen** (N. materialia), welche mit den Namen auch gleich den Stoff der Sache angeben; z. B.: Erde, Heu, Asche, Blei, Butter, Wein, Luft, Papier, Gold, Eisen, u. s. w.

**2.** Die Hauptwörter werden auch als Concreta und Abstracta unterschieden.

a. Nomina concreta sind die Namen solcher Dinge, die dem Gesicht- und Tastsinn vernehmbar, körperlich vorhanden sind; z. B.: Mensch, Uhr, Schiff, Regen, Schnee, Buch, Feder, u. s. w. Dergleichen Wörter werden auch Anschauungsnamen genannt.

b. Nomina abstracta sind Namen für Eigenschaften, Thätigkeiten und Begriffe, die als selbständig gedacht oder als ein Ding dargestellt werden. Sie sind entweder

a. concret-abstracte Namen, wenn die Vorstellungen, welche sie bezeichnen, noch mit Anschauung verbunden sind und demnach sinnlich wahrnehmbare Merkmale haben; z. B.: Schuss, Höhe, Fall, Breite, Gesang, Klang, Ton, Tiefe, u. s. w.

b. eigentlich abstracte Namen, wenn die Vorstellungen, welche sie bezeichnen, ohne äußerliche Anschauung sind und nur innerlich geistig wahrnehmbare Merkmale besitzen; z. B.: Tugend, Glück, Witz, Hass, Liebe, Freiheit, Sünde, Hoffnung, Priesterthum, Glaube, Geduld, u. s. w.

Uebrigens bezeichnen die Abstracta: Handlungen, welche ohne besondere Rücksicht auf die Zeitdauer gedacht werden, z. B.: Schrei, Schnitt, Fall, Schall, Blitz, u. s. w.; Zustände, z. B.: Gesundheit, Elend, Zorn, Noth, Schlaf, Freude, u. s. w.; und Eigenschaften, z. B.: Breite, Dicke, Schönheit, Stolz, Stärke, Hitze, Kälte, Demuth, u. s. w.

## § 10.

**1.** Die Hauptwörter sind **verschiedenen Geschlechts.** Während es in der Natur nur zwei Geschlechter giebt, das männliche und weibliche (natürliches Geschlecht), so unterscheidet man in der Grammatik ein dreifaches (grammatisches Geschlecht — Genus, Gender), nämlich das männliche, weibliche und sächliche, welche durch das **Geschlechtswort** (den Artikel) bezeichnet und unterschieden werden.

a. **Männlichen Geschlechts** (Generis masculini, Masculine G.) sind die Namen Gottes, die der Geister, die aller männlichen Personen, der Winde, Jahreszeiten, Monate und Tage, — auch die meisten abgeleiteten Substantiva auf el, er, en, ing, ling. Sie bekommen das männliche Geschlechtswort der oder ein (bestimmter, unbestimmter Artikel), je nachdem der benannte Gegenstand bestimmt hervorgehoben oder unbestimmt angegeben wird. Männliche Hauptwörter sind z. B.: der Herr, der Messias, der Engel, der Teufel, der Kobold, der Vater, der Sohn, der Johannes, der Sturm, der Orkan, der Nordwind, der Herbst, der Frühling, der Februar, der Mittwoch, — der Apfel, der Stöpsel, der Schneider, der Thaler, der Laden, ein Schilling, ein Pfenning, der Schmetterling, u. s. w.

b. **Weiblichen Geschlechts** (Generis feminini, Feminine G.) sind die Namen aller weiblichen Personen (auch der heidnischen Göttinnen), die vieler Flüsse und Blumen, alle auf in abgeleiteten Hauptwörter und die mit den Nachsylben: e, ei, heit, keit, schaft, ung, ath und uth. Sie bekommen als Geschlechtsbezeichnung den weiblichen Artikel die oder eine; z. B.: die Mutter, die Frau, die Tochter, die Diana, die Minerva, die Elster, die Donau, die Weser, die Rose, die Tulpe, die Dichterin, die Schreiberin, die Liebe, die Heuchelei, die Freiheit, die Hoffnung, die Heimath, die Armuth, u. s. w.

c. **Sächlichen Geschlechts** (Generis neutrius, Neuter G.) sind die Namen der Metalle, Länder und Oerter, alle Sammelwörter mit der Vorsylbe Ge, alle Verkleinerungswörter auf chen und lein, ebenso die Wörter, welche auf thum, niss, sal und sel ausgehen, und endlich alle Wörter und selbst Buchstaben, die als Substantiva gebraucht werden. Sie bekommen sämmtlich den sächlichen Artikel das oder ein; z. B.: das Geld, das Kupfer, das Illinois, das Preussen, das Wien, das Chicago, das Gehege, das Getöne, ein Knäbchen, ein Schäflein, das Herzogthum, das Bekenntniss, das Labsal, das Anhängsel, das liebe Ich, das „heute mir, morgen dir", das A und O, das M, u. s. w.

Anmerk. In der englischen Sprache giebt es noch ein viertes Geschlecht, das Common Gender, welches denjenigen Namen gegeben wird, welche sowohl männlichen als weiblichen Personen und Sachen beigelegt werden, z. B.: Eltern, Kind, Vogel, Dienstbote, Freund, Kalb, Füllen, Junges, Rind, Pferd, Kameel, Schwein, .s. w.

Bei den zusammengesetzten Hauptwörtern richtet sich das

Geschlecht nach dem Grundworte (§ 6.) z. B.: die Hausthür, der Seehund, das Schneegestöber, die Himmelsthür, der Schreibtisch, u. s. w.

**2.** Die richtige Unterscheidung und Bezeichnung des Geschlechts der deutschen Hauptwörter ist keineswegs leicht; namentlich verursacht sie Dem Schwierigkeit, der nicht von Jugend auf ein gutes Deutsch sprechen hört oder, wie es hier zu Lande vielfach der Fall ist, neben dem Deutschen das Englische spricht und lernt. Diese Schwierigkeit entsteht aus verschiedenen Ursachen, die zum Theil in der Sprache selbst liegen und die wir deshalb kennen lernen müssen. Es sind folgende:

a. Die oben angeführten Regeln erleiden sämmtlich viele Ausnahmen. So z. B. sind viele Wörter, die auf el, er, en, ling und ing endigen, weiblichen und sächlichen Geschlechts, z. B.: die Achsel, die Amsel, die Sichel, die Mosel, die Lauer, die Leber, die Leier, die Aller, das Gitter, das Kloster, das Horchen, das Malen, u. s. w. — Ebenso sind auch nicht alle Wörter weiblichen Geschlechts, die auf e, schaft, ung, ath und uth endigen, z. B.: das Gute, das Petschaft, der Hornung, der Wismuth, u. s. w. So sind auch einige Ländernamen weiblichen Geschlechts, z. B.: die Schweiz, die Provence; der Stahl ist männlichen Geschlechts, obwohl es ein Metallname ist; der Irrthum, die Fäulniss, sind nicht sächlich, obwohl sie auf thum und niss endigen; und so giebt es der Ausnahmen noch viele, die nur durch längere Uebung erlernt werden können.

b. Viele Sachnamen haben nicht das sächliche, sondern das männliche oder weibliche Geschlecht, obwohl die Dinge, welche sie bezeichnen, gar kein Geschlecht haben, z. B.: der Stuhl, der Ofen, die Pfeife, die Stube, der Thurm, der Hammer, die Butter, die Feder, u. s. w. — Und ebenso haben viele Wörter das sächliche Geschlecht, wo die bezeichneten Gegenstände ein Geschlecht haben, das dann freilich unbeachtet gelassen wird, z. B.: das Schaf, das Pferd, das Kalb, das Thier, u. s. w.

c. Einige Hauptwörter haben ein verschiedenes Geschlecht, je nachdem ihre Bedeutung verschieden ist, z. B.: der Band (Einband eines Buches) und das Band (schmaler Zeugstreif zum Binden); der Bund (Menschenvereinigung), das Bund (Heu, Stroh); der Chor (der Sänger), das Chor (Platz in der Kirche); die Erkenntniss (einer Sache), das Erkenntniss (richterliches Urtheil); der Gift (Geifer), das Gift (der Schlangen), die Gift (Mitgift, Mitgabe); der Lohn (Belohnung überhaupt), das Lohn (Tagelohn); der See (Landsee), die See (das Meer); der Verdienst (das Verdiente), das Verdienst (wodurch sich Jemand verdient macht); der Gehalt (innerer Werth), das Gehalt (Besoldung); der Heide (Mensch), die Heide (öde Landstrecke); der Stift (zugespitzter Körper), das Stift (die Stiftung); der Bauer (Ackermann), das Bauer (Käfig); der Mast (im Schiff), die Mast (Fütterung); ebenso: der, das Schild; der, das Erbe;

der, das Harz; der, die Hut; der, die Kiefer; der, das Menſch; der, die Schenke; der, die Sproſſe; der, das Thor, u. ſ. w.

d. Oftmals wird das Geſchlechtswort ganz weggelaſſen, z. B. bei perſönlichen Eigennamen: Noah war ein frommer Mann, — David liebte Jonathan; oder bei Stoffnamen: Eiſen iſt ein nützliches Metall, — Fleiſch iſt kein nütze; oder endlich bei manchen Abſtractas, z. B.: Noth bricht Eiſen, — Jeder Körper hat Schwere, — Halte Ordnung, liebe ſie; Ordnung ſpart dir manche Müh', u. ſ. w.

## § 11.

**1. Zeit-, Thätigkeits- oder Zuſtandswörter** (Verba, Verbs) werden alle diejenigen Wörter genannt, welche eine innere oder äußere Thätigkeit oder einen Zuſtand bezeichnen und immer auf die Frage: „Was thut das Ding?" antworten. Sie heißen Zeitwörter, weil man an ihrer Form erkennt, ob die durch ſie ausgeſagte Thätigkeit vergangen, gegenwärtig oder zukünftig iſt, z. B.: band, binde, werde binden; lobte, lobe, werde loben, u. ſ. w. Geben ſie die Thätigkeit ohne Rückſicht auf Zeit, Perſon und Zahl an, ſo haben ſie die **Nennform**, z. B.: arbeiten, zeichnen, denken, wünſchen, frieren, dulden, hoffen, ſehnen, kämpfen, u. ſ. w. Häufig werden ſie in dieſer Form als Hauptwörter gebraucht, die dann ſtets das ſächliche Geſchlecht haben, z. B.: das Beten, das Spielen, das Singen, das Rechnen, das Meinen, u. ſ. w. Dieſes iſt dann die **Dingform** des Zeitwortes.

**2.** Das Zeitwort zeigt ſeinem Begriffe nach zwar immer eine Thätigkeit an, aber es thut dieſes in verſchiedener Form (Voice), welche man die leidende und die handelnde Form nennt.

a. **Die handelnde** (active) **Form** (Active Voice) hat das Zeitwort, wenn es die Thätigkeit darſtellt als vom Subjecte ausgehend, von ihm geſchehend, z. B.: David ſang und lobte; Cäſar kam, ſah und ſiegte; Varus unterlag. Die Zeitwörter, wenn ſie dieſe Form haben, heißen Activa.

b. **Die leidende** (passive) **Form** (Passive Voice) hat das Zeitwort, wenn es die Thätigkeit darſtellt, als vom Subjecte erlitten, an ihm geſchehend, z. B.: Gott wird angerufen; Rom ward erbaut; deine Bitte wird erhört; Goliath ward erſchlagen. Die Zeitwörter, wenn ſie dieſe Form haben, heißen Passiva.

Dieſe zweifache Form des Zeitwortes nennt man auch ſein Geſchlecht (Genus), da denn die active Form das männliche, die passive das weibliche Geſchlecht anzeigt.

## § 12.

**1.** Die Zeitwörter ſind theils bezügliche, theils unbezügliche.

a. **Bezügliche Zeitwörter** (Transitiva, Transitive Verbs) ſind ſolche, die ein Thun bezeichnen, das ſich auf einen beſtimmten Gegenſtand bezieht, ohne den die Thätigkeit nicht gedacht werden kann, der deßhalb, wenn auch nicht ausdrücklich erwähnt, doch wenigſtens hinzugedacht werden muß.

Er ist das Ziel oder das Object der Thätigkeit, weshalb diese Art der Zeitwörter auch zielende oder objective genannt werden. Solche sind z. B.: ergreifen (Was?), bitten (Wen?), trinken (Was?), trauen, bescheinen, schlagen, kaufen, sehen, führen, anstreichen, lieben, schreiben, loben, rufen, nennen, strafen, u. s. w.

b. **Unbezügliche Zeitwörter** (Intransitiva, Intransitive Verbs) sind solche, welche einfach ein Thun bezeichnen, ohne dass dieses einer Ergänzung, eines Objectes bedürfte. Sie heißen deshalb zellose Zeitwörter oder, weil die Thätigkeit auf den Gegenstand beschränkt gedacht werden kann, von dem die Aussage geschieht, subjective Zeitwörter, denn Subject heißt das Wort, von dem die Aussage gethan wird. Dergleichen sind z. B.: lachen, leuchten, schlafen, sitzen, fließen, reden, herrschen, sprechen, u. s. w.

Durch Zusammensetzungen mit Vorsylben oder durch Veränderung des Wurzellautes werden aus den unbezüglichen Zeitwörtern oft bezügliche, z. B.: gehen, begehen; saugen, säugen; sinken, senken, u. s. w.

Einige Zeitwörter sind bezüglich und unbezüglich zugleich, z. B.: heilen, glühen, stimmen, hören, u. s. w.

**2.** Von den bezüglichen und unbezüglichen Zeitwörtern ist noch Folgendes zu merken: Das Object der Transitiva steht immer im Accusativ, daher die Regel: die Transitiva regieren den Accusativ; z. B.: Gott liebt die Menschen; der HErr kennet die Uebelthäter; Göthe schrieb den Faust, u. s. w. Auch lassen sie sich sämmtlich leicht in Passiva verwandeln, z. B.: liebt, wird geliebt; kennt, wird erkannt; schreibt, wird geschrieben, u. s. w.— Sie heißen insonderheit dann transitiv oder hinbezüglich, wenn sie die Richtung nach einem Objecte ausdrücken und dieses Object die Thätigkeit erleidend, von ihr ein Merkmal aufnehmend gedacht wird, z. B.: er schreibt das Buch (dieses wird ein geschriebenes); sie melkt die Kuh; er besiegt den Feind, u. s. w.

Die Intransitiva lassen sich nicht in Passiva verwandeln (man kann nicht sagen: ich werde gelacht, geschlafen, u. s. w.), dulden auch keinen Accusativ, sondern haben entweder gar keinen Casus bei sich oder den Genitiv und Dativ, und werden häufig mit einer Praeposition verbunden; z. B.: ich lausche der Worte; er folgt dem Meister; das Wasser fließt über den Stein, u. s. w.

Auch Transitiva können intransitiv gebraucht werden, wenn der Gegenstand der Thätigkeit außer Acht gelassen wird, z. B.: er ißt, er schreibt, er liebt, u. s. f. —

Man unterscheidet auch rückbezügliche, bewirkende und unpersönliche Zeitwörter. — Die **rückbezüglichen** (Verba reflexiva) sind solche, die eine Thätigkeit ausdrücken, welche auf das Subject zurückgeht, und deshalb stets mit einem Reflexiv Pronomen verbunden werden; z. B.: ich freue mich; er bedenkt sich; härmen, grämen, wundern, entschließen, besinnen, u. s. w.

**Bewirkende Zeitwörter** (Verba causativa oder factitiva) sind solche Transitiva, die ein Bewerkstelligen dessen ausdrücken, was das intransitive Wurzelverbum bezeichnet; z. B.: tränken, setzen, legen, läuten, säugen, hängen, u. s. w.

**Unpersönliche Zeitwörter** (Verba impersonalia) sind solche, welche die Thätigkeit nur im Allgemeinen und unbestimmt mit Hülfe des Fürwortes „es" ausdrücken; z. B.: es blitzt, es donnert, u. s. w. Etliche können nur so gebraucht werden und heißen deshalb echt unpersönliche; z. B.: es giebt Leute; es wird gelacht; es lebt sich gut, u. s. w.; während einige auch in anderer Weise gebraucht werden, z. B.: es donnert — er donnert; es wettert — er wettert; es ruft — er ruft; es schreit — er schreit; es spukt — er spukt, u. s. w.

Von den regelmäßigen und unregelmäßigen, ablautenden und nicht ablautenden Zeitwörtern wird § 32. die Rede sein.

## § 13.

**1. Hülfszeitwörter** (Verba auxiliaria, Auxiliary Verbs) heißen die kleinen Wörter: **haben, sein, werden; dürfen, können, mögen; müssen, sollen** und **wollen,** weil sie oftmals zu Hülfe genommen werden müssen, um die Vorstellung in rechter Form auszudrücken; z. B.: der Herr hat geredet; David ist König; die Frommen werden selig; der Kranke darf ausgehen; der Dichter kann Verse machen; sie mögen kommen; der Sünder muss verderben; wir sollen selig werden; sie wollen fröhlich sein. Wollte man die Hülfszeitwörter aus diesen Sätzen weglassen, so würden sie undeutlich werden und den Sinn des Gedankens nur sehr unvollständig ausdrücken.

Die Hülfszeitwörter sind nur Formwörter und drücken als solche für sich allein keinen Begriff aus; doch können haben, sein und werden die Bedeutung von Begriffswörtern annehmen, so dass haben den Begriff von besitzen erhält, sein die Bedeutung von dasein, und werden so viel heißt, als sich in Zukunft gestalten oder entfalten; z. B.: ich habe (besitze) das Unterpfand; ich bin (habe das Dasein); es wird eine Stadt (sie entsteht).

**2.** Die Hülfszeitwörter sind zweierlei Art:

a. **Hülfszeitwörter der Zeit:** haben, sein, werden. Sie werden gebraucht:
   - α. um überhaupt die Aussage zu ermöglichen, wenn das Praedicat ein Haupt- oder Beschaffenheitswort ist; z. B.: wir sind Sünder; Gott ist gütig; der Krieg war furchtbar, u. s. w.
   - b. um die zusammengesetzten Zeitformen des Verbums (§ 30. 2.) zu bilden; z. B.: ich werde essen; Gott hat sich meiner erbarmt; ich werde überwunden haben, u. s. w.

b. **Hülfszeitwörter der Aussage** (des Modus), welche bezeichnen:
   - α. eine Möglichkeit des Ausgesagten, indem sie ausdrücken, dass der Inhalt der Aussage ein wirklicher werden kann,

obwohl er es noch nicht ist. Es sind: dürfen, können und mögen; z. B.: wer darf sagen, er habe keine Sünde? — Du kannst frei werden; er mag nicht arbeiten.

b. eine Nothwendigkeit des Ausgesagten. Es sind: müssen, sollen und wollen; z. B.: der Sünder muss sterben; der Gerechte soll leben; Gott will uns helfen.

Möglichkeit und Nothwendigkeit können real und moralisch sein. Real sind sie, wenn sie in der Natur oder in den erlangten Fähigkeiten eines Gegenstandes begründet sind; z. B.: der Mensch kann sprechen; die Welt muss vergehen. Moralisch sind sie, wenn sie in dem Willen des Subjectes selbst oder in dem eines Anderen ihren Grund haben; z. B.: Kinder wollen spielen; jeder Mensch darf Eigenthum besitzen. — Lassen drückt sowohl eine moralische Möglichkeit (Zulassung, Erlaubniss), als auch eine moralische Nothwendigkeit (Befehl) aus; z. B.: Noah ließ die Taube aus der Arche; Gott ließ die Wasser der Sündfluth kommen.

## § 14.

**1. Beschaffenheits-, Eigenschafts- oder Merkmalswörter** (Adjectiva, Adjectives) werden alle diejenigen Wörter genannt, welche auf die Frage: „Wie ist das Ding? — Wie sieht es aus?" antworten. Sie bezeichnen: a. den **Zustand**, in welchem sich ein Gegenstand befindet, z. B.: lustig, froh, hungrig; b. die **Farbe**, z. B.: grün, röthlich; c. die **Gestalt**, z. B.: rund, länglich, eckig; d. die **Größe** der Gegenstände, z. B.: hoch, klein, groß, niedrig; e. den **Stoff**, aus dem Dinge gemacht sind, z. B.: hölzern, golden, steinern; f. die **Richtung** der Gegenstände im Raume; z. B.: schief, steil, senkrecht, krumm, u. s. w.

Die Adjectiva sind entweder **einfache**, z. B.: alt, arm, baar, bang, bloß, dick, eng, fahl, faul, feil, fein, frei, frisch, fromm, ganz, gelb, groß, gut, hart, hold, jung, kahl, klar, lang, lau, licht, los, matt, nah, plump, rein, spitz, süß, traut, wach, welk, wund, zart, u. s. w.; — oder **abgeleitete**, z. B.: blöde, böse, enge, flügge, irre, kirre, müde, öde, weise, zähe, — dunkel, edel, eitel, ekel, frevel, übel, — eben, eigen, eichen, irden, offen, trocken, eisern, — finster, hager, heiser, heiter, lauter, lecker, mager, — artig, einig, ewig, feurig, häufig, jetzig, sinnig, — höfisch, höllisch, irdisch, malerisch, spanisch, — bergicht, dornicht, holpericht, thöricht, u. s. w. u. s. w.; — und **zusammengesetzte**, die wie abgeleitete aussehen, z. B.: ärmlich, ehrlich, gründlich, völlig, — biegsam, duldsam, einsam, regsam, schweigsam, — fruchtbar, gangbar, dankbar, urbar, zahlbar, — gleich, genehm, gemein, bequem, bereit, u. s. w. u. s. w.

Sehr häufig werden aus den Eigenschaftswörtern Hauptwörter gebildet, z. B.: das Gute, das Schwarze, der Heitere, der Fette, der Magere, u. s. w.

**2.** Wie bei den Zeitwörtern, so giebt es auch bei den Beschaffenheitswörtern bezügliche und unbezügliche. Die ersteren fordern eine Ergänzung, z. B.: werth (des Lohnes), bedürftig (der Unterstützung), ähnlich

(dem Bruder), u. s. w.; letztere fordern eine solche nicht, z. B.: schwarz, dick, blass, blau, dumm, u. s. w. Doch können auch solche unbezügliche Merkmalswörter bezüglich gebraucht werden, z. B.: reich an Tugend, stolz auf Reichthum, arm am Beutel, krank am Herzen, u. s. w.

Ebenso giebt es auch factitive und passive Eigenschaftswörter. Jene haben die Bedeutung des Bewirkens, z. B.: gesunde Arznei (d. i. gesundmachende A.), traurige Nachrichten, berühmte Thaten, krankhafte Speise, u. s. w. Die passiven Merkmalswörter, namentlich die mit der Endsylbe bar gebildeten, stellen die Eigenschaft dar, als an oder mit dem Gegenstande geschehend, z. B.: tragbare Last, heilbare Krankheit, leserliche Schrift, u. s. w.

Ist das Adjectivum mit dem Substantivum innig verbunden, so steht es attributiv und wird dann declinirt wie das Hauptwort, wie es denn auch alle drei Geschlechter bildet, z. B.: der gute Vater, die gute Mutter, das gute Kind. — Steht aber das Adjectivum getrennt vom Substantivum als Aussage, so steht es praedicativ, z. B. der Himmel ist heiter, der Wald wird grün, u. s. w., und ist dann immer von dem ihm ähnlich lautenden Adverbium zu unterscheiden. Bezieht sich nämlich das Merkmalswort nicht mehr auf ein Ding, sondern auf eine Thätigkeit oder ein anderes Merkmal, so wird es nach Stellung und Zweck Umstandswort; z. B.: recht schreiben, tief eindringen, scharf unterscheiden, vielseitig verbinden, standhaft beharren, u. s. w. Das Adverbium antwortet dann auf die Frage: „Wie geschieht es?“ oder: „Wie ist die Eigenschaft?“, während das Adjectivum auf die Frage: „Was für ein?“ antwortet; z. B.: er singt lieblich; er fliegt hoch; — der liebliche Gesang; der hohe Flug.

## § 15.

**1. Umstands- oder Nebenwörter** (Adverbia, Adverbs) heißen alle diejenigen Wörter, die eine Thätigkeit, eine Beschaffenheit oder einen Umstand nach Ort, Zeit, Weise und Grund näher bestimmen. Sie sind deshalb vierfacher Art:

a. **Umstandswörter des Ortes.** Hieher gehören zunächst die Fragewörter: wo? wohin? woher? von wannen? worauf? worein? worunter? woraus? worüber? und dann alle Wörter, welche auf diese antworten: hie, hier, her, hierhin, von hier, hin, von hinnen; da, dahin, daher, von dannen; dort, dorthin, dorther, von dort; — hinan, hinab, hinauf, hinein, hinunter, hinaus, hinüber; heran, herab, herauf, herein, herunter, heraus, herüber; daran, darauf, darein, darunter, daraus, darüber; und ebenso alle Zusammensetzungen der Letzteren mit oben, innen, unten und außen z. B.: obenhinan, innenhinab, untenhinauf, außenhinein, u. s. w. u. s. w. Auch vorn, hinten, fort, weg, zurück, vorwärts, rechts, links, irgend, nirgend, überall, u. s. w. gehören hieher.

b. **Umstandswörter der Zeit.** Es sind die Fragewörter: wann? wie lange? seit wann? und die darauf antwortenden: da, damals, jetzt, einst, je, nie, bald, nun, morgen, heute, gestern, vorgestern, ehedem, neulich, dann; immer, nimmer, stets, noch; seitdem, u. s. w.

c. **Umstandswörter der Weise.** Sie antworten sämmtlich auf die Frage wie? Z. B.: so, also, gut, schön, bunt, hoch; sehr, recht, ziemlich, zugut, zuschmal, viel, wenig, nochbesser, nochschlechter, ja, nein, nicht, etwa, wohl, kaum, fast, gern, ungern, unmuthig, u. s. w.

d. **Umstandswörter des Grundes.** Es sind zunächst die Fragewörter: warum? weshalb? wozu? und wodurch? Dann die darauf antwortenden: darum, deshalb, dazu und dadurch.

Von den eigentlichen Adverbien müssen die adverbialen Bestimmungen wohl unterschieden werden, die nach jedesmaligem Bedürfniss erst zusammengesetzt werden, z. B.: im Himmel, bei Chicago, seit gestern, in einigen Stunden, in Gesellschaft, mit seinem Bruder, außerordentlich gut, aus folgender Ursache, wegen mangelnden Beweisen, u. s. w.

**2.** Dass oftmals Merkmalswörter als Umstandswörter gebraucht werden, ist schon § 14. erwähnt worden. Auch Participien oder Mittelwörter werden als solche gebraucht, z. B.: er hörte staunend, essend liest er, eilend flieht er, u. s. w. Das Mittelwort kann dann insofern als Zeitbestimmung betrachtet werden, als zwischen seiner Aussage und der des Verbums Gleichzeitigkeit zu Grunde liegt. Das Verhältniss dieser mit dem Prädicate verbundenen Thätigkeit kann immer durch die Conjunction „und" ausgedrückt werden, z. B.: er hört und staunt, er isst und liest, er flieht und eilt. Es unterscheidet sich dadurch von der eigentlichen Bestimmung der Zeit und der Weise, bei der ein „und" niemals angebracht werden kann, z. B.: er zeichnet heute, sie spricht laut, u. s. w.

Die eigentlichen Umstandswörter der Weise drücken ein Dreifaches aus:

a. eine Wiederholung, z. B.: selten, oft, wieder, abermals, ferner; einmal, zweimal, u. s. w.;

b. den Grad der Kraft und Stärke einer Eigenschaft (ihre Intensität), z. B.: sehr, so, wie, überaus, ungemein, gar, beinahe, kaum, u. s. w.;

c. die Aussageweise, insofern sie bestimmen, ob eine Thätigkeit wirklich oder nicht wirklich, möglich oder nicht möglich, gewiss oder ungewiss, nothwendig oder nicht nöthig ist; z. B.: ja, nein, freilich, vielleicht, wahrlich, fürwahr, gewiss, mit nichten, möglich, ungewiss, wahrscheinlich, keineswegs, etwa, gern, durchaus, u. s. w. —

Ueber die **Bildung der Adverbien** ist noch das Folgende zu merken. Die meisten entstehen aus Adjectivis und sind mit ihnen gleichlautend, doch nicht mit ihnen zu verwechseln, z. B.: anders, straks, rechts, links, stets, bereits, zweitens, eilig, wenig, meist, lang, breit, insgemein, vollauf, kurzum, überlaut, überall, u. s. w. — Andere entstehen aus Substantivis, z. B.: tags (eines Tags), morgens, nachts, keineswegs, flugs, theils, allenfalls, anfangs, vollends, abseits, mittlerweile, allerdings, einmal, allezeit, zeitlebens, heim, anheim, weg, bischen, wechselsweise, tramm, maßen, malen, halben, weilen, zu Berg, zu Thal, entgegen, daheim, fürwahr, heimwärts, himmelan, bergauf, feldein, von Stund an, u. s. w. — Noch andere aus Pronominibus,

z. B.: dann, alsdann, da, daher, darin, dort, hin, von, wannen, warum, wie, vordem, seitdem, nachdem, indeſs, indessen, u. s. w. Viele von ihnen gehen in Präpositionen und Conjunctionen über. — Endlich auch einige aus Verbis, z. B.: geschweige; leicht, vielleicht (kann es geschehen); Gott weiß, Gott behüte, Gott gebe, halt, sonst, u. s. w.

Eine eigene Adverbialbildung haben nur die Umstandswörter, welche auf lings und lich endigen, z. B.: blindlings, rücklings, meuchlings; kühnlich, freilich, wahrlich, meisterlich, höflich, u. s. w.

## § 16.

**1. Fürwörter** (Pronomina, Pronouns) heißen alle diejenigen Wörter, welche Stellvertreter des Hauptwortes sind, oder die Beziehung desselben zu einer sprechenden oder einer andern Person ausdrücken. Sie sind von sechserlei Art:

a. **Persönliche Fürwörter** (Pronomina personalia, Personal Pronouns), welche anstatt des Namens der in der Rede vorkommenden Personen und Sachen stehen. Es sind: **ich, du, er, sie, es.** Man nennt sie auch wohl **Grund-Pronomen,** weil man annimmt, dass die übrigen von ihnen abstammen.

b. **Besitzanzeigende** oder **zueignende Fürwörter** (Pr. possessiva), welche eine Person oder Sache als Eigenthum eines Anderen bezeichnen: **mein, dein** und **sein.**

c. **Hinweisende Fürwörter** (Pr. demonstrativa), welche einen Gegenstand von andern besprochenen unterscheiden und auf ihn hindeuten. Es sind: **der, die, das** (welche auch als bestimmte Artikel zur Bezeichnung des Geschlechts der Hauptwörter gebraucht werden); dieser, diese, dieses; jener, jene, jenes; derselbe, dieselbe, dasselbe; derjenige, diejenige, dasjenige; solcher, solche, solches.

d. **Rückbezügliche** oder **beziehliche Fürwörter** (Pr. relativa), welche auf einen schon genannten Gegenstand zurückweisen und ihn in Beziehung mit einem andern setzen. Es sind: **der, die, das, wer, was, welcher, welche, welches, so.** Z. B.: Alexander, der Persien eroberte, starb sehr jung; die Karthager, die in Afrika wohnten, wurden von den Römern besiegt.

e. **Fragende Fürwörter** (Pr. interrogativa), nämlich: **wer? was? welcher? welche? welches? was für einer? welcherlei?**

f. **Unbestimmte Fürwörter** (Pr. indefinitiva), die nur im Allgemeinen auf eine Person oder Sache hindeuten, ohne eine bestimmte hervorzuheben: man, Jemand, Niemand, Einer, Keiner, Irgendeiner, Anderer, einander, selbander, jedweder, jeglicher, männiglich, meinesgleichen, deinesgleichen, was, wen, u. s. w.

**2.** Die Fürwörter können verschieden gebraucht werden:

a. gleich den Hauptwörtern für sich alleinstehend, da sie denn Dingfürwörter oder Substantiv-Pronomen genannt werden. Es sind das die persönlichen Fürwörter, die unbestimmten: Jemand, Niemand, Einer, Keiner, und die fragenden: wer? was?

b. gleich den Eigenschaftswörtern in Verbindung mit einem Hauptworte stehend, als Beifügung oder Attribut; z. B.: sein Geld, jener Baum, dieses Haus, u. s. w. Sie heißen dann Adjectiv-Pronomen oder Eigenschafts-Fürwörter und können größtentheils auch substantivisch gebraucht werden; z. B.: Dieser ist der Uebelthäter; Jenes ist das rechte.

c. gleich den Umstandswörtern zur Bestimmung einer Thätigkeit dienend; z. B.: er that so; sie wohnt dort; es steht da, u. s. w. Sie heißen dann Adverbial-Pronomen oder Bestimmungs-Fürwörter.

Zu den Fürwörtern gehören auch noch einige Formwörter, welche bezeichnen: 1) den Ort (da, hier, dort); 2) die Richtung (her, hin); 3) die Zeit (da, dann); 4) die Weise der Thätigkeit (so).

## § 17.

**1.** Bei den Fürwörtern ist auch Person und Geschlecht zu unterscheiden.

Die (grammatische) **Person** (Persona, Person) ist dreifach, wird als erste, zweite und dritte bezeichnet und kommt nur bei den persönlichen und besitzanzeigenden Fürwörtern in Betracht.

Die **erste Person** (First Person) nennt man die redende, welche spricht, die sprechende Person oder Sache (, denn auch eine Sache kann als redend gedacht und angeführt werden, z. B. in Fabeln). Das Fürwort derselben ist **ich** und **mein**; z. B.: Ich bin der Herr; mein Haus ist ein Bethaus.

Die **zweite Person** (Second Person) ist die angeredete Person oder Sache, die, zu der man spricht. Das Fürwort derselben ist **du** und **dein**; z. B.: du bist der Mann; dein Name werde geheiligt.

Die **dritte Person** (Third Person) ist die besprochene Person oder Sache, die, von der man spricht. Das Fürwort derselben ist **er, sie, es** und **sein**; z. B.: er arbeitet ernstlich; sie hat das Räthsel gelöst; es ist mir zugesandt; sein Wille geschehe. — Es giebt demnach persönliche und besitzanzeigende Fürwörter der ersten, zweiten und dritten Person.

Das **Geschlecht** (Genus, Gender) der Fürwörter richtet sich nach dem Geschlechte der Hauptwörter, an deren Statt sie stehen. Bei dem persönlichen Fürworte kommt der Geschlechtsunterschied bei der ersten und zweiten Person gar nicht in Betracht; die dritte Person kann aber männlichen,

weiblichen oder sächlichen Geschlechtes sein und wird demgemäß mit er, sie oder es bezeichnet. — Alle übrigen Fürwörter richten sich immer nach dem Geschlechte ihres Substantivs; z. B.: derjenige Mann, diejenige Frau, dasjenige Kind; welcher Berg, welche Insel, welches Meer. Nur mein, dein, sein und es sind meistens geschlechtslos.

**2.** Ueber den Gebrauch der Fürwörter sei hier noch das Folgende bemerkt:

Statt des persönlichen Fürwortes er, sie, es, wird häufig das hinweisende der, die, das, gebraucht; z. B.: schaffe Geld, ich bedarf dessen; kaufe keine Blumen, ich habe deren (derer) genug.

Das, dem persönlichen Fürworte es entsprechend, ist allgemein hinweisend, ohne Unterschied des Geschlechtes und der Zahl, z. B.: das sind Buben; das ist Sünde; das ist eine Tugend.

Soll ein Gegenstand vor anderen besonders hervorgehoben und unterschieden werden, so gebraucht man neben dem betreffenden Fürworte das Wort „selbst"; z. B.: der Herr selbst hat es gesagt; du selbst bist Störer deiner Ruhe; ich selbst habe es gethan, u. s. w.

Mit wer fragt man nach Personen, mit was nach Sachen. Mit welcher, welche, welches fragt man, je mit Rücksicht auf das betreffende Geschlecht, nach einem einzelnen Gegenstande unter mehreren derselben Art; z. B.: Welche Tugend ist die schönste? Welcher Mensch ist ohne Sünde? — Mit was für ein fragt man nach der Art der Gegenstände, z. B.: Was für ein Gedanke ist das? Was für ein Mensch mag das gewesen sein?

Die fragenden Fürwörter werden auch gebraucht, wenn ein Satzglied, das durch einen Nebensatz ausgedrückt ist, auf ein anderes zu beziehen ist, z. B.: Wer lügt, der stiehlt auch; Er glaubte, was er hörte; Ich weiß, wer du bist, u. s. w. Sie sind dann aber Relativ-Pronomen. In ähnlicher Weise werden auch der, die, das gebraucht: z. B.: Der geht verloren, der nicht glauben will; die größte Noth, die uns je hat betroffen; ein Kind, das Gott verachtet, ist auch den Eltern ungehorsam.

## § 18.

**1. Zahlwörter** (Numeralia, Numeral Adjectives) heißen alle diejenigen Wörter, welche die Zahl oder Menge der Dinge angeben. Es sind theils bestimmte, theils unbestimmte.

a. **Bestimmte Zahlwörter.** Sie geben eine bestimmte Anzahl von Gegenständen ein und derselben Art an; z. B.: eins, zwei, drei; zweifach, dreifach; viererlei, hundertfach; fünfmal, zehnmal, u. s. w.

b. **Unbestimmte** oder **allgemeine Zahlwörter,** welche zwar eine gewisse Menge, aber ohne genaue Angabe der Zahl bezeichnen; z. B.: alle, alles, jeder, einige, etwas, etliche, mancher, keiner, viel, wenig, nichts, mehr, sämmtliche, gesammter, genug, u. s. w.

Die meisten dieser Zahlwörter werden auch als Hauptwörter gebraucht, z. B.: Einige fehlten; Mancher kam; Drei erschienen; Neun waren undankbar, u. s. w. Einige sind immer Substantiva, z. B.: die Null, der Einer, ein Zehner, das Zweitel, ein Drittel, das Dutzend, das Hundert, das Tausend, die Million, die Mandel, das Schock, u. s. w.

**2.** Die bestimmten Zahlwörter sind theils Grund-, theils Ordnungs-Zahlwörter.

a. **Haupt-** oder **Grund-Zahlwörter** (Cardinalia) heißen diejenigen, welche auf die Frage „Wie viel?" antworten; z. B.: eins, zwei, drei, vier, fünf, u. s. w. — beide, allebeide. (Ein — eine — ein wird in abgeschwächter Form auch als unbestimmter Artikel zur Bezeichnung des Geschlechtes der Substantiva gebraucht.)

b. **Ordnungs-Zahlwörter** (Ordinalia) sind diejenigen, welche die Reihenfolge der Dinge angeben oder dem Gegenstande Rang und Platz anweisen. Sie entstehen aus den Grund-Zahlwörtern durch Anhängung der Sylbe te oder ste und antworten auf die Frage: „Der wievielste?" Z. B.: der erste, zweite, dritte, hundertste, u. s. w. Werden Personen, namentlich fürstliche, der Reihe nach bezeichnet, so steht das Ordnungs-Zahlwort substantivisch, z. B.: Karl der Fünfte, Gregor der Siebente, u. s. w.

Sowohl von den Grund- als auch von den Ordnungs-Zahlwörtern werden andere Zahlwörter abgeleitet.

Aus den Grund-Zahlwörtern entstehen durch Zusammensetzung:

a. Gattungswörter mit der Sylbe lei (, welche so viel als Art bedeutet), die die Zahl der Gattungen oder Arten bezeichnen, z. B.: dreierlei, viererlei, zehnerlei, u. s. w.

b. Vervielfältigungswörter, mit den Sylben fach und fältig gebildet, welche anzeigen, aus wie viel gleichartigen Theilen ein Ganzes zusammengesetzt wurde; z. B.: hundertfältige Frucht; dreifaches Wehe, u. s. w.

c. Wiederholungswörter, mit der Sylbe mal zusammengesetzt, welche anzeigen, wie viel mal Etwas gethan oder wiederholt wird; z. B.: einmal, zehnmal, achtmal, u. s. w.

Von den Ordnungs-Zahlwörtern werden abgeleitet:

a. Die Bestimmungs-Zahlwörter: erstens, zweitens, drittens, u. s. w., welche das Nacheinander hervorheben.

b. Die Bruch-Zahlwörter, welche durch die Sylben tel (theil), stel und halb gebildet werden und anzeigen, der wievielste Theil genommen ist; z. B.: Viertel, Drittel, Hundertstel, anderthalb, sechstehalb, u. s. w.

## § 19.

**1. Verhältniss-** oder **Vorwörter** (Praepositionen, Prepositions) heißen diejenigen Partikel oder kleinen Satztheilchen, welche ursprünglich

Raumverhältnisse bezeichnen, z. B. den Ort, wo sich Etwas befindet (**im** Hause, **vor** der Thür, **auf** dem Dache, **hinter** der Hütte), die Richtung, welche eine Thätigkeit nimmt (**nach** der Post gehen, **gegen** die Sünde eifern, **wider** den alten Adam streiten); oder die Beziehung des Sprechenden zu einem Orte, oder einer Person und Sache (ich sitze **unter** dem Baume; stehe **neben** dem Könige; sehe **über** die Berge hinaus) ausdrücken; aber auch Verhältnisse der Zeit, der Weise und des Grundes bezeichnen, z. B.: **seit** vorigem Jahre; **in** dieser Woche; er geht **voran**; er arbeitet und singt **nebenbei**; er starb **vor** Schrecken; des Schneesturmes **wegen** blieb er aus. Zuweilen bezeichnen sie auch eine Ergänzung; z. B.: ich hoffe **auf** Rettung; glaube **an** den heil. Geist, — und Beifügung, z. B.: der Vater **im** Himmel; die Uhr **auf** dem Thurme; die Liebe **zu** Christo.

Meistens stehen die Verhältniswörter vor einem Hauptworte, weshalb sie eben Vorwörter heißen; z. B.: ich sehne mich **nach** dem Himmel; hoffe **auf** Gott; kämpfe **gegen** die Sünde; gehe **in** die Kirche. Zuweilen stehen einige derselben jedoch auch hinter dem Hauptworte; z. B.: der Krankheit **halben**, der Feindschaft **ungeachtet**, der Rücksicht **wegen**. Andere stehen bald vor, bald hinter dem Hauptworte und dann zuweilen mit verschiedener Bedeutung; z. B.: **nach** dem Gesetze folgt die Strafe — dem Gesetze **nach** mußt du gestraft werden; ich komme dir **entgegen** — ich **entgegne** dir.

**2.** Man pflegt die Verhältniswörter folgendermaßen zu unterscheiden:

a. **Eigentliche Vorwörter**, nämlich:

   a. einfache: in, an, ob, aus, auf, bei, zu, um, für, vor, nach, mit, seit, von;

   b. abgeleitete: über, wider, unter, hinter, außer, inner, sonder, ohne, durch, sammt;

   c. zusammengesetzte: umher, herum, zuwider, voran, voraus, ober-, inner-, unterhalb.

b. **Uneigentliche Vorwörter**, d. i. solche Haupt-, Zeit- oder Umstandswörter, welche die Bedeutung von Formwörtern angenommen haben, nach der Art der Präpositionen mit Hauptwörtern verbunden werden und meistens Beziehungen des Ortes, der Zeit oder des Grundes ausdrücken. Es sind also:

   a. Nominal-Praepositionen, d. i. aus Hauptwörtern gebildete: statt, halben, diesseits, jenseits, kraft, vermöge, längs, laut, trotz, wegen, um — willen, zufolge.

   b. Verbal-Praepositionen, d. i. aus Zeitwörtern gebildete: vermöge, während, ausgenommen, ungeachtet, unerachtet, unangesehen, unbeschadet, ungerechnet, unbewußt, u. s. w.

   c. Adverbial-Praepositionen, d. i. aus Umstandswörtern gebildete: binnen, neben, nebst, entlang, nächst, zwischen, unweit, während, ungeachtet, mittelst, vermittelst, seit, gemäß, sondern, ohne, gegenüber, bis. —

Die eigentlichen Verhältnisswörter regieren immer einen bestimmten Casus. Nur die uneigentlichen, die dann praepositionale Adverbia heißen, stehen auch ohne Casus und dann bald trennbar, bald untrennbar mit Haupt- und Zeitwörtern verbunden, z. B.: Austausch, Fürbitte, voreilig, umarmen, fange an, lies durch. — Ab, zuvor, herum, vorab, after und ober kommen nur als praep. Adverbia vor.

Die eigentlichen Praepositionen regieren entweder den Genitiv, oder den Dativ, oder den Accusativ. Manche regieren den Genitiv und Dativ, andere den Dativ und Accusativ; den D. auf die Frage wo? den A. auf die Frage wohin? — Welche Verhältnisswörter den einen oder den andern Casus regieren, kann man am leichtesten nach folgenden alten Denkversen (Versus memoriales) behalten:

1. Unweit, mittels, kraft und während,
Laut, vermöge, ungeachtet,
Oberhalb und unterhalb,
Innerhalb und außerhalb,
Diesseit, jenseit, halben, wegen,
Statt, auch längs, zufolge, trotz
Stehen mit dem Genitiv
Oder auf die Frage: wessen? —
Doch ist hier nicht zu vergessen,
Dass bei diesen letztern drei
Auch der Dativ richtig sei.

2. Dativ fordern: nach, gemäß,
Mit, nächst, nebst, sammt, zu, zuwider,
Bei, entgegen, außer, inner,
Binnen, aus, von, gegenüber.

3. Bei durch, für, ohne, um, auch sonder, gegen, wider,
Schreib' stets den Acc'sativ und nie den Dativ nieder.

4. An, auf, hinter, neben, in,
Ueber, unter, vor und zwischen
Stehen bei dem Acc'sativ,
Wenn man fragen kann: wohin?
Bei dem Dativ steh'n sie so,
Dass man nur kann fragen: wo?

## § 20.

**1. Bindewörter, Fügewörter** (Conjunctionen, Conjunctions) heißen diejenigen Partikel, welche zur Verbindung der Wörter und Sätze dienen; z. B.: aber, allein, hingegen, doch, je — desto, obgleich, wenn auch, wenn schon, wenn, wenn nicht, nachdem, ehe, bevor, sowie, als, u. s. w. Die gebräuchlichsten sind „und" und „dass". Letzteres wird „Satzartikel" genannt.

**2.** Die Conjunctionen sind:

a. **beiordnende,** welche coordinirte Sätze mit einander verbinden. Diese sind dann wieder:

a. anreihend: und, so wohl — als auch, weder — noch, auch nicht nur — sondern auch, zudem, außerdem, überdies, desgleichen; erstens, erstlich, dann, da, darauf, ferner, endlich, zuletzt; auch die erläuternden: als, wie, nämlich.

b. entgegensetzend: aber, allein, hingegen, dagegen, gleichwohl, doch, jedoch, dennoch, indessen, dessenungeachtet, nichtsdestoweniger, sondern, vielmehr, oder, entweder — oder, sonst.

c. begründend: denn, daher, deswegen, deshalb, darum, demnach, mithin, somit; also, folglich.

b. **unterordnende,** welche subordinirte Sätze mit einander verbinden. Sie drücken aus:

a. die Zeit: da, als, wie, wenn, indem, indess, während, weil, sobald, so lange als, nachdem, ehe, bevor, bis, seit, seitdem, so lange bis, bis dass.

b. eine Vergleichung: wie, sowie, als, denn, weder, gleichsam als, als wenn, als ob, je — desto, je nachdem, sofern, insofern.

c. eine Folge: so dass, dass.

d. einen Grund: weil, da, nun, indem, darum, dass.

e. eine Bedingung: wenn, wo, so, wenn nicht, wo nicht, wofern, falls, wenn anders, es sei denn dass, im Falle dass.

f. ein Zugeständniss: ob, obwohl, obschon, wenn schon, wiewohl, wie sehr auch, so sehr auch.

g. eine Absicht: damit, dass, auf dass.

h. den Inhalt: dass, und das fragende „ob".

## § 21.

**1. Ausrufungswörter, Empfindungslaute** (Interjectionen, Interjections) heißen die Laute und kleinen Wörter, welche theils die verschiedenen Empfindungen der Freude, des Schmerzes, der Verwunderung u. s. w. ausdrücken, theils Naturlaute nachahmen, oder Aufforderungen, Zurufe u. dgl. sind. Z. B.: ah, ha, he, hi, ho, hu, hei, he, pfui, holla, hahaha, bauz, husch, knaks, topp, schönen Dank, Gnade! potz tausend, ritsch, ripsraps, dada, hott, wist, auf, u. s. w.

**2.** Die Interjectionen bilden keinen bestimmten Theil des Satzes, sondern stehen abgerissen und lose. Man kann sie folgendermaßen unterscheiden:

a. **Eigentliche Interjectionen,** die keine Wörter, sondern nur Laute sind. Sie können ausdrücken:

a. ein Gefühl: ach! o! pfui! leider! o weh! hu! haha!

b. ein Begehren: holla! pst! hott! allons! brrr!

c. einen Naturlaut: puff! plumps! knacks! husch! rrrr! zisch!

b. **Uneigentliche Interjectionen,** die aus Wörtern bestehen und als verkürzte Sätze anzusehen sind, z. B.: Wohlan (d. i. lasst uns frisch anfangen)! Mordio (d. i. Mord ja)! Hülfio! Feuerjo! Schönen Dank! Gnade! U. s. w.

## D. Die Wortbeugungslehre (Flexion).

### § 22.

**1.** Unter Wortbeugung versteht man die nach gewissen Gesetzen vor sich gehende Veränderung, die mit der Form gewisser Wörterklassen vorgenommen wird, um die verschiedenen Beziehungen der Begriffe zu einander auszudrücken.

Biegsam sind alle Wörter, außer den Verhältniss-, Binde- und Ausrufungswörtern und vielen Zahlwörtern, und zwar ist die Biegung derselben vierfacher Art, nämlich:

a. **Zahlbiegung,** durch welche ausgedrückt wird, ob eine Einheit oder eine Mehrheit von Gegenständen als vorhanden, thätig u. s. w. gedacht wird; z. B.: Vater, Väter; ich, wir; krank, kranken; wird kommen, werden kommen, u. s. w.

b. **Fallbiegung,** durch welche die Beziehungen des Hauptwortes und Fürwortes zu anderen Gegenständen ausgedrückt werden; z. B.: der Herr des Hauses; ich liebe den Mann; sie gedenkt der Mutter, u. s. w.

c. **Zeitbiegung,** durch welche die verschiedenen Zeitformen ausgedrückt werden; z. B.: essen, gegessen haben, essen werden; bitte, bat, werde bitten, u. s. w.

d. **Gradbiegung** oder **Steigerung,** durch welche die verschiedenen Grade einer Eigenschaft ausgedrückt werden; z. B.: schnell, schneller, am schnellsten; tief, tiefer, am tiefsten, u. s. w.

In den folgenden Paragraphen wird die Zahlbiegung der betreffenden Wörter zugleich mit ihrer Fallbiegung dargestellt werden.

**2.** Im Zusammenhange der Rede steht ein Wort nicht für sich allein, sondern es bezieht sich auf andere Wörter, es ist abhängig oder bezogen. Dasselbe ist natürlich mit den Begriffen selbst der Fall, welche durch die Wörter bezeichnet werden. Diese **Beziehungen der Begriffe** selbst sind zweifacher Art:

a. **Subjective,** d. i. solche, bei denen die Auffassung und Aussage durch das sprechende Subject, durch seine Raum- und Zeitverhältnisse, wie durch die ihm eigene Vorstellungsweise bedingt ist. Es sind folgende Beziehungen:

   α. die der Zahl (Einheit, Mehrheit), z. B.: Kind, Kinder; ich esse, wir essen; er hörte, alle hörten, ꝛc.

   b. die der grammatischen Person oder das Verhältniss des Gegenstandes zur sprechenden Person, z. B.: du rechnest, er schreibt, sie zeichnet, ꝛc.

   c. die der Geschlechtswandlung am Merkmalsworte, z. B.: schöner, e, es; erster, e, es, ꝛc.

d. die der verschiedenen Auffassungs- und Vorstellungsweise einer Thätigkeit Seitens des Sprechenden, z. B.: sie singt, sie singe, dass sie singe, u. s. w. (Modus.)

e. die Zeit einer Thätigkeit (Tempus), z. B.: ich denke nach, ich dachte nach, werde nachdenken, ꝛc.

f. die des Grades der Kraft und Stärke oder inneren Größe an den Eigenschaftswörtern, z. B.: stark, stärker, am stärksten, ꝛc.

b. **Objective**, d. i. solche, bei denen ein Begriff auf den anderen bezogen wird, nämlich:

a. Ding und Thätigkeit, z. B.: arbeitet der Schüler? Menschen sterben; Zeit flieht, ꝛc.

b. Ding und Ding, z. B.: der Tempel des HErrn; das Buch eines Schülers, ꝛc.

c. Thätigkeit und Thätigkeit, z. B.: denkt zu verreisen; hofft zu vollenden.

Diese verschiedenen Beziehungen werden also durch die Wortbeugung ausgedrückt, und zwar:

a. durch Veränderungen an den Begriffswörtern selbst, indem

a. eine innere Lautveränderung (Ablautung oder Umlautung) stattfindet, z. B.: leide, litt; gebe, gab; sehe, sah; schaffe, schuf; denke, dachte, u. s. w.;

b. Biegungs-Endungen und Sylben hinzutreten, z. B.: Kind, Kindes; liebe, liebtest; Hut, Hüte; Dorf, Dörfer, u. s. w.

b. durch gleichzeitiges Hinzutreten von Formwörtern, z. B.: hat gesungen; von dem Manne; wird erkennen; denkt zu lesen, u. s. w.

## A. Zahl- und Fall-Biegung.

Sie findet statt bei den Hauptwörtern, Fürwörtern, Beschaffenheitswörtern und einigen Zahlwörtern.

### 1. Beugung des Hauptwortes (und des Geschlechtswortes).

§ 23.

**1.** Die Beugung des Hauptwortes ist theils Zahl-, theils Fall-Biegung.

Was zunächst die **Zahlbiegung** betrifft, so unterscheiden wir im Deutschen gegenwärtig nur zwei Zahlformen (Numerus, Number), nämlich: die **Einzahl** (Singularis, Singular), welche nur Einen Gegenstand bezeichnet; und die **Mehrzahl** (Pluralis, Plural), welche mehrere Gegenstände bezeichnet; z. B.:

Einzahl: Zahl, Berg, Dach, Buch, Haupt, u. s. w.
Mehrzahl: Zahlen, Berge, Dächer, Bücher, Häupter, u. s. w.

Die Form der Mehrzahl wird aus der Einzahl gebildet

a. durch Umlautung des einfachen Stimmlautes, z. B.: aus Vater wird Väter, aus Mutter wird Mütter; desgl.: Tochter, Töchter; Apfel, Aepfel; Kragen, Krägen; Bruder, Brüder; Vogel, Vögel; Kloster, Klöster; Schwager, Schwäger; Sattel, Sättel; Nagel, Nägel.

b. durch die Biegungsendungen e, er, n, en; z. B.: Hund, Hunde; Berg, Berge; Erz, Erze; Spiel, Spiele; Thier, Thiere; Schwein, Schweine; — Kind, Kinder; Bild, Bilder; Licht, Lichter; — Knabe, Knaben; Funke, Funken; Name, Namen; Haufe, Haufen; Ohr, Ohren; Dorn, Dornen; Strahl, Strahlen; Mast, Masten; Schmerz, Schmerzen.

c. durch Umlautung und Biegungsendungen zugleich, z. B.: Baum, Bäume; Wald, Wälder; Band, Bänder; Hand, Hände; Holz, Hölzer; Braut, Bräute; Stab, Stäbe; Korn, Körner; Schloss, Schlösser; Fass, Fässer, u. s. w. —

Auch das Geschlechtswort hat Zahl- und Fall-Biegung. In der Einzahl heißt es der, die, das, je nach dem Geschlecht des Hauptwortes. In der Mehrzahl heißt es für alle drei Geschlechter die. Uebrigens bildet es in der Einzahl eine zweifache Form: die bestimmte und unbestimmte. Die **bestimmte Form** ist der, die, das, welche so genannt wird, weil sie auf einen bestimmten Gegenstand hinweist. Die **unbestimmte Form** ist ein, eine, ein und wird so genannt, weil sie es ungewiss lässt, welcher unter gleichartigen Gegenständen gemeint ist.

**2.** Viele Hauptwörter bleiben in der Mehrzahl ganz unverändert, z. B.: Engel, Thaler, Jäger, Lehrer, Fenster, Messer, Töpfer, Schneider, Stöpsel, Fresser, Rahmen, Himmel, Stiefel, Backen, Balken, Bissen, Bogen, Braten, Gaumen, Graben, Husten, Knollen, Kuchen, Magen, Riemen, Schlitten, Spaten, Stollen, Zapfen, u. s. w.

Einige Hauptwörter haben verschiedene Formen der Mehrzahl und eine diesen entsprechende verschiedene Bedeutung, z. B.: Band — Bande (der Freundschaft), Bänder (Zeug); Bank — Bänke (zum Sitzen), Banken (Wechselbanken); Gesicht — Gesichte (Visionen), Gesichter (der Menschen); Wort — Worte (Rede), Wörter (Redetheile); Licht — Lichte (von Wachs), Lichter (leuchtende Körper), u. s. w.

Eine große Zahl Hauptwörter kommen nur in der Einzahl vor, z. B.: Dank, Muth, Ruhm, Sand, Staub, Stolz, Zorn, Liebe, Durst, Ernst, Fleiß, Grimm, Lehm, Neid, Schnee, Fleisch, Gold, Heu, Mehl, Obst, Vieh, Wild, Zinn.

Andere dagegen kommen nur in der Mehrzahl vor, z. B.: Eltern, Leute, Ostern, Fasten, Ränke, Hosen, u. s. w.

## § 24.

**1.** Die **Fallbiegung** (Declination, Declination, Declension) des Hauptwortes besteht in der Veränderung seiner Form (im ersten Falle), die stattfindet, um seine verschiedenen Beziehungen zu einem andern Hauptworte

oder zu einem Zeit- und Beschaffenheitswort auszudrücken. Es werden dabei, sowohl in allen drei Geschlechtern als auch in beiden Zahlformen, vier **Beugefälle** (Casus, Cases) unterschieden, in denen das Hauptwort stehen kann, nämlich:

a. der **erste** oder der **Nennfall** (Nominativ, Nominative Case); so genannt, weil er einfach den Namen des Gegenstandes, ohne irgend welche Beugungsendung angiebt. Das Hauptwort, in diesem Falle gebraucht, antwortet immer auf die Frage **Wer?** (oder: Was?) weshalb er auch der **Werfall** genannt wird; z. B.: Wer ist achtsam? der Schüler.

Das Geschlechtswort für diesen Fall ist in der Einzahl der, die, das, für die unbestimmte Form ein, eine, ein, je nachdem es das männliche, weibliche oder sächliche Geschlecht betrifft. In der Mehrzahl ist es die.

b. der **zweite** oder der **Besitzfall** (Genitiv, Possessive Case); so genannt, weil er meistens den Gegenstand als einen Besitz darstellt; z. B.: der Herr des Hauses; die Mutter des Sohnes; das Wort des Herrn. Das Hauptwort in diesem Falle antwortet immer auf die Frage **Wessen?** weshalb er auch der **Wesfall** genannt wird; z. B.: Wessen Herr? des Hauses Herr.

Das Geschlechtswort für diesen Fall lautet in der Einzahl des, der, des für die bestimmte, eines, einer, eines für die unbestimmte Form der Einzahl, und der für die Mehrzahl.

c. der **dritte** oder der **Personenfall** (Dativ, Person Case); so genannt, weil das Hauptwort, wenn es in diesem Falle steht, als Person aufgefasst wird; z. B.: gehorche dem Vater; überlasse es der Zeit; er folgte dem Rufe. Dieser Fall antwortet immer auf die Frage **Wem?** und heißt deshalb auch **Wemfall**; z. B.: Wem hat Gott das ewige Leben verheißen? dem Gläubigen.

Das Geschlechtswort heißt in diesem Falle: dem, der, dem für die bestimmte Form der Einzahl, einem, einer, einem für die unbestimmte, und den für die Mehrzahl.

d. der **vierte** oder der **Zielfall** (Accusativ, Objective Case); so genannt, weil das Hauptwort in diesem Falle als Ziel einer Thätigkeit dargestellt wird; z. B.: ich sah einen Engel; der Herr erhört die Bitte; ich liebe die Mutter. Dieser Fall antwortet immer auf die Frage **Wen?** (oder Was?) weshalb er auch der **Wenfall** genannt wird; z. B.: Wen suchest du? den Freund.

Das Geschlechtswort lautet in diesem Falle den, die, das für die Einzahl, einen, eine, ein für die unbestimmte Form, und die für die Mehrzahl.

**2.** Der Nominativ wird auch der Casus rectus genannt, d. i. der gerade oder unabhängige Fall. Das Subject eines Satzes steht immer

im Nominativ. — Die anderen Fälle sind abhängige oder regierte, Casus obliqui, weil sie das Hauptwort in Beziehung auf andere Begriffe ausdrücken. — Außer den angeführten vier Fällen pflegt man auch noch den **Rufall** (Vocativ, INDEPENDENT CASE) zu unterscheiden, der dem Nominativ in der Form ganz gleich ist und das Substantivum ohne alle grammatische Beziehung auf eine Sache oder Thätigkeit bezeichnet, also völlig unabhängig ist. Z. B.: Abraham! Abraham! rief der Engel des HErrn. Jerusalem! Jerusalem! wie oft ꝛc. Adam, wo bist du? —

## § 25.

**1.** Bei der Declination der Hauptwörter (und zwar zunächst der Gattungsnamen) sind zwei besondere **Declinations-Formen** zu unterscheiden, d. i. die Veränderung, die mit ihrer Form durch Anhängung von Beugungssylben vorgenommen wird, ist zweifacher Art, oder gestaltet sich nach einem doppelten Gesetze. Man nennt diese beiden Formen die starke und die schwache.

Die **schwache Form** ist am leichtesten zu merken. Sie hat in allen Fällen der Einzahl und Mehrzahl ein **en** oder **n** als Endung. Ausgenommen ist nur der erste Fall der Einzahl, der Nennfall, in dem der Auslaut selbstverständlich gar verschieden sein kann. Z. B.:

| | **Einzahl.** | | **Mehrzahl.** |
|---|---|---|---|
| | Bestimmte — | Unbestimmte Form. | |
| N. | der Herr | ein Herr | die Herr-en |
| G. | des Herr-en | eines Herr-en | der Herr-en |
| D. | dem Herr-en | einem Herr-en | den Herr-en |
| A. | den Herr-en | einen Herr-en | die Herr-en. |

Die Hauptwörter, welche nach dieser Form in der Einzahl und Mehrzahl declinirt werden, sind nur Masculina, z. B.: Affe, Bote, Bube, Bürge, Mensch, Erbe, Falke, Gatte, Heide, Junge, Knabe, Neffe, Pathe, Riese, Schütze, Baier, Pommer, Franke, Advocat, Comet, Student, Theolog, u. s. w. Alle diese Wörter nehmen in der Mehrzahl nie den Umlaut an.

Feminina und Neutra lassen sich nur in der Mehrzahl nach dieser Form declinieren; die Einzahl ist ganz erloschen. Davon wird weiter unten, bei der gemischten Form, die Rede sein.

Die **starke** oder **alte Declinationsform** bildet nach der Kraft, die ihr noch inne wohnt, fast für alle Casus besondere Formen. Das Hauptmerkmal derselben ist der Genitiv der Einzahl. Derselbe hat niemals **en**, sondern lässt das Wort entweder unverändert (fast bei allen weiblichen Hauptwörtern) oder er bildet (bei einigen weiblichen und bei den sächlichen Hauptwörtern) ein **es** oder **s**. In der Mehrzahl bekommt dann der Nominativ **e** oder **er**, und der Dativ **en** oder **ern**. Z. B.:

## Masculina.

| | Einzahl. Bestimmte — | Unbestimmte Form. | Mehrzahl. |
|---|---|---|---|
| N. | der Bürger | ein Bürger | die Bürger |
| G. | des Bürgers | eines Bürgers | der Bürger |
| D. | dem Bürger | einem Bürger | den Bürgern |
| A. | den Bürger | einen Bürger | die Bürger. |

| | Feminina. | | Neutra. | |
|---|---|---|---|---|
| | Einzahl. | Mehrzahl. | Einzahl. | Mehrzahl. |
| N. | die Gruft | die Grüfte | das Jahr | die Jahre |
| G. | der Gruft | der Grüfte | des Jahres | der Jahre |
| D. | der Gruft | den Grüften | dem Jahre | den Jahren |
| A. | die Gruft | die Grüfte | das Jahr | die Jahre. |

Die Wörter, welche nach dieser Form declinirt werden, gehören allen drei Geschlechtern an. Sie sind insofern verschieden, als einige in der Mehrzahl den Umlaut annehmen, andere den ursprünglichen Laut behalten. Es sind z. B.: Berg, Blick, Brief, Dieb, Eid, Fisch, Freund, Griff, Helm, Kelch, Kern, Kiel, Krebs, Krieg, Pelz, Preis, Reim, Ring, Schild, Schein, Schritt, Sieg, Sitz, Schmied, Theil, Tisch, Weg, Wein, Wind, Zweig; — Ast, Bach, Ball, Baum, Bock, Brand, Damm, Darm, Fluch, Flug, Fall, Gang, Grund, Hals, Hof, Hut, Kamm, Klang, Knopf, Korb, Kranz, Napf, Pflug, Rath, Saft, Sarg, Saum, Schlaf, Schatz, Schlag, Schrank, Faden, Boden, Hammer, Schwager; — Bank, Braut, Brunst, Faust, Frucht, Gans, Hand, Kraft, Kuh, Luft, Lust, Macht, Maus, Nacht, Nuß, Sau, Schnur, Stadt, Wand, Wurst, Zunft; Mutter, Tochter; — Beil, Bein, Boot, Ding, Erz, Fell, Haar, Herr, Jahr, Knie, Kreuz, Maß, Meer, Pferd, Reh, Recht, Rohr, Roß, Schaf, Schiff, Schwein, Thier, Zelt, Ziel; — Aas, Amt, Bad, Band, Blatt, Buch, Dach, Dorf, Fach, Faß, Gras, Haupt, Holz, Horn, Huhn, Kalb, Maul, Pfand, Rad, Schloß, Tuch, Volk; Gemach, Gewand, Denkmal, u. s. w. u. s. w.

Viele Wörter werden in der Einzahl nach der starken, in der Mehrzahl nach der schwachen Form declinirt; so entsteht denn die **gemischte Declinationsform.** Nach derselben werden unter anderen folgende Wörter gebeugt: Dorn, Schmerz, See, Sporn, Staat, Stachel, Strahl, Gevatter, Vetter, Zierath, Bauer, Nachbar, Doctor, Pastor, Funke, Glaube, Haufe, Name, Same, Schade, Friede, Wille, Gedanke, Bogen, Braten, Magen, Riemen, Schlitten, Tropfen, Zapfen; — Amme, Beere, Brücke, Ehre, Feige, Fliege, Furche, Straße, Tanne, Wache, Wunde, Qual, Zahl, Schaar, Frau, Schuld, Arbeit, Pflicht; Geberde, Gewalt, Gnade, Ladung, Hoffnung; — Auge, Bette, Ende, Hemde, Ohr, Interesse, Herz.

Die Declination zusammengesetzter Hauptwörter, wie: Stammvater, Kriegsheld, Großmutter, Hausknecht, u. s. w., richtet sich immer nach dem Grundworte.

Die folgende Tabelle giebt eine Uebersicht der Declinationsformen:

**Declination der Substantiva.**

| | | | Starke. | | Schwache. |
|---|---|---|---|---|---|
| | | | I. Ohne Umlaut im Plural. | II. Mit Umlaut im Plural. | |
| Masculina. | Sing. | Nom. | Berg | Hof | Herr |
| | | Gen. | Berg = es | Hof = es | Herr = en |
| | | Dat. | Berg = e | Hof = e | Herr = en |
| | | Acc. | Berg | Hof | Herr = en |
| | Plur. | Nom. | Berg = e | Höf = e | Herr = en |
| | | Gen. | Berg = e | Höf = e | Herr = en |
| | | Dat. | Berg = en | Höf = en | Herr = en |
| | | Acc. | Berg = e | Höf = e | Herr = en |
| Feminina. | | | | | (alle stark) |
| | Sing. | Nom. | Bitt = e | Gruft | Schul = e |
| | | Gen. | Bitt = e | Gruft | Schul = e |
| | | Dat. | Bitt = e | Gruft | Schul = e |
| | | Acc. | Bitt = e | Gruft | Schul = e |
| | | | (alle schwach) | | |
| | Plur. | Nom. | Bitt = en | Grüft = e | Schul = en |
| | | Gen. | Bitt = en | Grüft = e | Schul = en |
| | | Dat. | Bitt = en | Grüft = en | Schul = en |
| | | Acc. | Bitt = en | Grüft = e | Schul = en |
| Neutra. | | | | | (alle stark) |
| | Sing. | Nom. | Werk | | Bett = e |
| | | Gen. | Werk = es | | Bett = es |
| | | Dat. | Werk = e | | Bett = e |
| | | Acc. | Werk | Fehlt. | Bett = e |
| | Plur. | Nom. | Werk = e | Vergl. § 25. 2. | Bett = en |
| | | Gen. | Werk = e | | Bett = en |
| | | Dat. | Werk = en | | Bett = en |
| | | Acc. | Werk = e | | Bett = en |

**2.** Die Neutra der starken Declinationsform, welche im Plural umlauten, fehlen gänzlich, insofern nur solche vorhanden sind, die sich auf er endigen (Bänder, Lämmer, Tücher, Völker), welches aber keine Flexionssylbe, sondern eine Bildungssylbe ist (§ 5.) und deshalb hier nicht maßgebend sein kann. Die Flexionssylbe e ist diesen Wörtern verloren gegangen. —

Die richtige Declination sämmtlicher deutscher Hauptwörter kann nur durch den Sprachgebrauch, durch fleißige Uebung und Benutzung eines guten

Wörterbuches erlernt werden, weil obige Regeln mannigfache Ausnahmen erleiden. Als allgemein gültige Declinations-Gesetze lassen sich nur folgende drei aufstellen:

a. die Hauptwörter weiblichen Geschlechts erhalten in der Einzahl gar keine Biegungslaute;

b. die Hauptwörter sächlichen Geschlechts sind im ersten und vierten Falle der Einzahl und Mehrzahl gleichlautend;

c. in der Mehrzahl erhält nur der Dativ ein besonderes Casuszeichen (n, en).

Ueber den Gebrauch der Endung e im Dativ der Einzahl der starken Declination herrscht heutzutage große Verschiedenheit, indem Einige den Dativ immer ohne e bilden, Andere es zu Zeiten gebraucht wissen wollen. Folgende Regeln sollten darüber entscheiden: Alle Hauptwörter, welche im Genitiv es haben, bekommen im Dativ e, z. B.: des Freundes, dem Freunde (nicht Freund); des Mannes, dem Manne; des Ohres, dem Ohre; des Mundes, dem Munde. Wird aber der Genitiv blos mit s bezeichnet, so fällt auch im Dativ das e weg; z. B.: des Vaters, dem Vater; des Spiegels, dem Spiegel; des Bürgermeisters, dem Bürgermeister, u. s. w. Das e ist besonders beizubehalten in den Wörtern, die sich auf b, d, t, ch, g, s, sch, ss, st und z endigen; z. B.: Grab, Mund, Wort, Tag, Hals, Frosch, Ross, Herbst, Geiz (dem Grabe, dem Munde) u. s. w. In dem Worte Gott, wenn es den lebendigen Gott bezeichnet, läßt man das e im Dativ jederzeit weg (z. B.: Gott sei Dank!), ob es gleich im Genitiv nicht fehlen darf (z. B.: Gottes Güte). —

Hinsichtlich der **Declination der Fremdwörter** sind folgende Regeln zu befolgen:

a. Fremde, aber bereits eingebürgerte Hauptwörter werden fast sämmtlich nach der starken Form declinirt; z. B.: der Abt, die Aebte; der Altar, die Altäre; der Affect, die Affecte; der Aspect, die Aspecte; das Bataillon, die Bataillone; das Epigramm, die Epigramme; der General, die Generale; der Juwel, die Juwele; das Kameel, die Kameele; der Psalm, die Psalme; der Satyr, die Satyre; das Möbel, die Möbeln, u. s. w. — Nach der gemischten Form gehen z. B.: der Consul, des Consuls, die Consuln; das Insect, des Insectes, die Insecten; das Statut, des Statuts, die Statuten; der Cantor, des Cantors, die Cantoren; desgl.: Doctor, Pastor, Professor, Rector, u. s. w.

b. Fremde, noch nicht eingebürgerte Wörter, wie: Musicus, Medicus, Casus, Carmen, Factum, Thema, u. s. w., können nicht nach deutscher Weise declinirt werden. Höchstens darf es im Singular geschehen, z. B.: der Musicus, des Musicus, dem Musicus, den Musicus; das Carmen, des Carmens, dem Carmen, das Carmen. Von solchen Wörtern muß man sich dann wenigstens den Nominativ des Plurals merken: Musici, Medici, Casus, Carmina, Facta, Themata, u. s. w.,

dessen Form dann am besten durch alle Casus des Plurals beibehalten wird. Viele Fremdlinge auf um bilden indessen schon den Plural auf en, z. B.: Individuum, Individuen; Evangelium, Evangelien; Gymnasium, Principium, Verbum, Adverbium, Seminarium, u. s. w. Letzteres declinirt man auch: Seminar, Seminare. Auch statt Thema sagt man Them, Pl. Themen; statt Cultus Cult, Pl. Culte.

## § 26.

**1.** Die **Declination der Eigennamen** ist von der der Gattungsnamen etwas verschieden. Sehen wir zunächst auf die Personennamen, so sind dieses entweder männliche oder weibliche.

Die männlichen Personennamen, welche sich auf l, m, n, r, auf einen Vocal oder einen starren Consonanten (mit Ausnahme der s-Laute) endigen, werden meistens nach folgender Form declinirt:

| | Singular. | Plural. |
|---|---|---|
| N. | Wilhelm | Wilhelm-e |
| G. | Wilhelm-s | Wilhelm-e |
| D. | Wilhelm (-en) | Wilhelm-en |
| A. | Wilhelm (-en) | Wilhelm-e |

Hieher gehören z. B. folgende Namen: Hegel, Schlegel, Karl, Wolfram, Bertram, Hagen, Ziethen, Blücher, Schiller; Böhme, Fichte, Göthe, Franke; Albert, Friedrich, Rudolf, Ludwig, Gellert, Friedland, Stilling, u. s. w. Bei denen, die sich auf **er** endigen, fällt das Biegungs-**e** weg, wie auch das **n** bei denen, die sich auf n endigen.

Die Personennamen, welche sich auf s, ß, z, x, sch endigen, z. B.: Klaus, Sachs, Gauß, Brenz, Götz, Fritz, Max, Kirsch), bekommen im Genitiv Singularis **ens** (Klaus — Klausens), werden aber sonst wie die andern declinirt.

Die Mehrzahl der Eigennamen ist selten; sie wird von der starken Form gebildet, nimmt aber nie den Umlaut an; z. B.: die Wolfe. Die auf **o**, wie Otto, Pharao, bilden ihren Plural auf **one**, Dativ: **onen**, Ottone, Pharaone.

Die weiblichen Personennamen werden sämmtlich nach der gemischten Form declinirt, d. i. sie gehen in der Mehrzahl nach der schwachen Declination, im zweiten Falle der Einzahl aber nehmen sie **s** oder **ens** an. Z. B.:

| | Singular. | Plural. |
|---|---|---|
| N. | Adelheid | Adelheid-en |
| G. | Adelheid-s (-ens) | Adelheid-en |
| D. | Adelheid (-en) | Adelheid-en |
| A. | Adelheid (-en) | Adelheid-en |

Zuweilen läßt man die weiblichen Namen auch undeclinirt und setzt den Artikel davor, z. B.: die Emma, der Emma, der Emma, die Emma.

Die meisten derselben enden auf **a** oder ein unbetontes **e**, einige auch auf starre Laute; z. B.: Thekla, Maria, Helena, Johanna, Clara, Anna, Bertha; Amalie, Mathilde, Kunigunde, Ottilie, Pauline, Elise; Hedwig, Gertrud, Lisbeth, u. s. w.

Was dann die Ortsnamen betrifft, so sind sie alle Neutra und bleiben in der Declination unverändert; nur im Genitiv nehmen sie **s** an, zuweilen **ens**, z. B.: Europa, Europas, Europens. Nur wenige Ländernamen sind Feminina, wie die auf **ei** und **ie**, z. B.: Türkei, Bulgarei, Lombardei, Picardie, auch Bretagne, Champagne, Krimm und Schweiz. Elsaß wird männlich und sächlich gebraucht: der — das Elsaß.

**2.** Fremde Eigennamen werden wie die deutschen declinirt, wenn es möglich ist. Sie gehen meistens nach der starken, einige nach der gemischten Form. Die auf **z**, **as** und **es** nehmen im Genitiv **ens** an, z. B.: Horazens, Aeneens, Ulyssens. Sonst bleiben die, welche sich auf **as**, **es**, **is**, **os**, **us** endigen, undeclinirt; dasselbe ist bei allen der Fall, vor denen der Artikel steht, z. B.: des Plato, des Cicero.

In der Kirchensprache wird sehr häufig die lateinische Declination beibehalten, z. B.: das Evangelium St. Matthäi, die Briefe St. Petri, das Gesetz Mosis. Am allgemeinsten ist dieser Gebrauch bei dem Namen Jesus Christus. Will man denselben einmal decliniren, so muss es folgendermaßen geschehen: N. Jesus Christus, G. Jesu Christi, D. Jesu Christo, A. Jesum Christum, V. Jesu Christe; sonst kann man ihn auch in allen Fällen unverändert lassen. —

Stehen mehrere Personennamen nach einander, so gelten sie als ein Name, und nur der letzte wird declinirt, z. B.: Paul Gerhards Lieder, Heinrich Scheldts Brief, u. s. w. — Steht ein Titel oder ein ähnliches Bestimmungswort vor dem Namen ohne Artikel, so wird nur der zuletzt stehende Name declinirt, z. B.: Präsident Johnsons Proclamation, Baumeister Grieses Anschlag, u. s. w. Das Wort Herr verwandelt sich dabei in Herrn, z. B.: Herrn Noltes Freundschaft. Steht der Artikel vor dem Titel, so wird blos dieser declinirt, z. B.: die Entlassung des Kriegsministers Stanton; die Berufung des Generals Grant.

## § 27.

### 2. Declination der Eigenschafts- und Zahlwörter.

**1.** Aehnlich wie die Hauptwörter werden auch die Eigenschafts- und Zahlwörter declinirt.

Steht das Adjectivum als Aussage (z. B.: Gott ist gerecht), so fällt jede Biegung weg, es bleibt unverändert. Steht es aber unmittelbar vor dem Hauptworte (beilegend oder adjectivisch), so bildet es mit diesem einen Begriff und hat Geschlechts-, Zahl- und Fall-Biegung; z. B.: das gute Buch, der fleißige Knabe; die guten Bücher, die fleißigen Knaben.

Geht ihnen kein Geschlechtswort, Zahlwort oder Fürwort mit einer Biegung nach alter oder starker Form voran, so nehmen sie die Endung des Geschlechtswortes an und gehen nach der alten Form; im entgegengesetzten Falle haben sie die neue Biegungsform.

| | | Starke Form. | | | Schwache Form. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | masc. | fem. | neutr. | masc. | fem. | neutr. |
| Sing. | Nom. | fleißig = er | = e | = es | = e | = e | = e |
| | Gen. | fleißig = es | = er | = es | = en | = en | = en |
| | Dat. | fleißig = em | = er | = em | = en | = en | -en |
| | Acc. | fleißig = en | = e | = es | = en | = e | = e |
| Plur. | Nom. | fleißig = e | | | = en | | |
| | Gen. | fleißig = er | | | = en | | |
| | Dat. | fleißig = en | | | = en | | |
| | Acc. | fleißig = e | | | = en | | |

**Beispiele.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Sing. | Nom. | süßer Wein | der süße Wein |
| | Gen. | süßes Weines | des süßen Weines |
| | Dat. | süßem Weine | dem süßen Weine |
| | Acc. | süßen Wein | den süßen Wein |
| Plur. | Nom. | süße Weine | die süßen Weine |
| | Gen. | süßer Weine | der süßen Weine |
| | Dat. | süßen Weinen | den süßen Weinen |
| | Acc. | süße Weine | die süßen Weine. |

Desgl.: warme Milch, frisches Wasser, reine Seele; der treue Knecht, die fromme Magd, das jüngste Gericht.

Ganz wie die Eigenschaftswörter werden auch die Ordnungszahlwörter declinirt, und zwar nach der starken und schwachen Form, z. B.:

| | |
|---|---|
| erster Tag | der dritte Tag |
| erstes Tages | des dritten Tages |
| erstem Tage | dem dritten Tage |
| ersten Tag | den dritten Tag |
| zehnte Tage | die fünften Tage |
| zehnter Tage | der fünften Tage |
| zehnten Tagen | den fünften Tagen |
| zehnte Tage | die fünften Tage. |

Von den Grundzahlwörtern werden nur eins, zwei und drei declinirt:

| | | Starke Form. masc. | fem. | neutr. | Schwache Form. masc. | fem. | neutr. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Sing. | Nom. | ein (er) | =e | ein (es) | ein=e | =e | =e |
| | Gen. | ein=es | =er | ein=es | ein=en | =en | =en |
| | Dat. | ein=em | =er | ein=em | ein=en | =en | =en |
| | Acc. | ein=en | =e | ein (es) | ein=en | =e | =e |
| Plur. | Nom. | zwei (e) (alt: zween, zwo, zwei) | | | drei (e) | | |
| | Gen. | zwei=er | | | drei=er | | |
| | Dat. | zwei=en (alt: zwoen) | | | drei=en | | |
| | Acc. | zwei (e) (alt: zween, zwo, zwei) | | | drei (e) | | |

**2.** Einige Beschaffenheitswörter werden nur prädikativ gebraucht und deßhalb nie declinirt, z. B.: angst, bereit, brach, eingedenk, feind, gar, gäng und gebe, getrost, gewärtig, gram, heil, kund, leid, nütz, queer, schuld, verlustig. — Auch attributive Adjectiva werden oftmals nicht declinirt, z. B.: „ein rein Gewissen"; „dein bitter Leiden"; von der Stirne heiß", u. s. w. — Die Participien werden immer als Adjectiva behandelt, z. B.: fliehender, fliehendes, fliehendem, fliehenden, u. s. w.

Bei den Wörtern mit Ableitungssylben, wie el, er, en, ig, isch, fällt das e der Ableitung oft aus, z. B.: edle, finstre, offne; blut'ge, ird'sche; — das e der Flexion nur bei den Biegungsendungen auf —en, z. B.: edeln, dunkeln,

Falsch, obwohl fast allgemein gebräuchlich, ist es, den Genitiv neuer Form (en) statt des alten (es) zu setzen, wenn auf das Adjectivum ein Hauptwort alter Form folgt, z. B.:

frohen Sinnes statt frohes Sinnes,
alten Rechtes „ altes Rechtes,
herrschenden Gebrauchs „ herrschendes Gebrauchs,
hohen Himmels „ hohes Himmels, u. s. w.

Man will damit eine Härte vermeiden; aber viele gute Schriftsteller gebrauchen die richtige Endung es, z. B.: „Einfältiger Sitte bist du, bist ernstes, tieferes Geistes."

Ebenso ist es verkehrt, bei Adjectiven, die auf en endigen, statt der starken Dativsendung em die schwache (en) zu gebrauchen, z. B.:

mit lahmen Gange statt mit lahmem Gange,
auf zahmen Thiere „ auf zahmem Thiere,
mit warmen Gefühle „ mit warmem Gefühle, u. s. w.

Alle Grundzahlwörter von zwei bis neunzehn können die Pluralendung e annehmen, wenn sie ohne begleitendes Haupt- oder Zahlwort stehen, z. B.: vier Evangelisten — jene viere; die ersten zwölf — diese zwölfe, u. s. w. — Die Dativendung en haben alle Grundzahlen, wenn sie substantivisch gebraucht werden, z. B.: auf allen Vieren; fährt mit Sieben; rechnet nach Tausenden, u. s. w.

§ 28.

## 3. Declination der Fürwörter.

**1.** Auch die Fürwörter werden declinirt und zwar in folgender Weise:

### a. Das persönliche Fürwort. (Vergl. § 16. 17.)

| | | Erste, | zweite, | dritte Person. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | masc. | fem. | neutr. |
| Sing. | Nom. | ich | du | er | sie | es |
| | Gen. | meiner (mein) | deiner (dein) | seiner (sein) | ihrer | seiner |
| | Dat. | mir | dir | ihm | ihr | ihm |
| | Acc. | mich | dich | ihn | sie | es |
| Plur. | Nom. | wir | ihr | sie | für alle drei Geschlechter. | |
| | Gen. | unser | euer | ihrer | | |
| | Dat. | uns | euch | ihnen | | |
| | Acc. | uns | euch | sie | | |

Der Gen. Sing. mein, dein, sein ist die ursprünglichere und edlere Form, meiner, deiner, seiner die erweiterte und gebräuchlichere.

Für die dritte Person wird noch das selbstbezügliche Fürwort (Pr. reflexivum) sein (seiner) gebraucht, das im Gen. steht und außerdem nur die Form sich bildet, die eigentlich nur dem Acc. der Einzahl und Mehrzahl angehört, jetzt aber auch als Dat. gebraucht wird, statt dessen die ältere Sprache ihm, ihr, ihnen gebrauchte, z. B.: „Gottes Name ist zwar an ihm (= sich) selbst heilig"; „die Heiden sind ihnen (= sich) selbst ein Gesetz".

### b. Die adjectivischen Fürwörter

nehmen in Verbindung mit einem Hauptworte bei der Declination die Endungen des im Geschlechte entsprechenden Artikels an.

#### 1. Das besitzanzeigende Fürwort.

##### a. Starke Form.

**Einzahl.**

| | | masc. | fem. | neutr. |
|---|---|---|---|---|
| Sing. | Nom. | mein | deine | sein |
| | Gen. | meines | deiner | seines |
| | Dat. | meinem | deiner | seinem |
| | Acc. | meinen | deine | sein |
| Plur. | Nom. | meine | deine | seine |
| | Gen. | meiner | deiner | seiner |
| | Dat. | meinen | deinen | seinen |
| | Acc. | meine | deine | seine |

| | | Mehrzahl. | | |
|---|---|---|---|---|
| Sing. | Nom. | unſer | eure | ihr |
| | Gen. | unſeres | eurer | ihres |
| | Dat. | unſerem | eurer | ihrem |
| | Acc. | unſeren | eure | ihr |
| Plur. | Nom. | unſere | eure | ihre |
| | Gen. | unſerer | eurer | ihrer |
| | Dat. | unſeren | euren | ihren |
| | Acc. | unſere | eure | ihre. |

b. Schwache Form,

die gebraucht wird, wenn das Pr. poss. ſubſtantiviſch ſteht: der meine, des meinen, dem meinen, den meinen; die meine, der meinen, den meinen, die meine; das meine, u. ſ. w. Mehrzahl für alle drei Geſchlechter: die, der, den, die meinen. — In derſelben Weiſe wird dann auch deine und ſeine für alle drei Geſchlechter declinirt.

## 2. Das hinweiſende Fürwort.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| der | dieſer | jener | ſolcher | derjenige | derſelbige | derſelbe |
| des (deſſen) | dieſes | jenes | ſolches | desjenigen | deſſelbigen | deſſelben |
| dem | dieſem | jenem | ſolchem | demjenigen | demſelbigen | demſelben |
| den | dieſen | jenen | ſolchen | denjenigen | denſelbigen | denſelben |
| die | dieſe | jene | ſolche | | | |
| der (derer) | dieſer | jener | ſolcher | | | |
| den (denen) | dieſen | jenen | ſolchen | | | |
| die | dieſe | jene | ſolche | | | |

Die Declination für das weibliche und ſächliche Geſchlecht richtet ſich gleichfalls nach dem Artikel.

Selbſt und derlei ſind unbiegſam.

## 3. Das fragende Fürwort.

| | | |
|---|---|---|
| wer? | was? | welcher (welche, welches) |
| weſs, weſſen? | weſs, weſſen? | welches |
| wem? | —— | welchem |
| wen? | was? | welchen |

Bei was für einer? wird nur einer declinirt. Welcherlei iſt unbiegſam.

## 4. Das beziehliche Fürwort.

Wer, was, welcher, welche, welches, der, die, das, werden ebenſo declinirt wie die ähnlichen hinweiſenden und fragenden Fürwörter. Nur wird im Gen. ſtatt welches, welcher und ſtatt deſſen, deren gebraucht. Ebenſo hat der, die, das, im Plur. deren. Das als beziehliches Fürwort gebrauchte ſo iſt unbiegſam.

### 5. Das unbestimmte Fürwort

ist theils biegsam, theils unbiegsam. Biegsam sind: einer, keiner, irgendeiner, der eine, der andere, jemand, jeder, jedweder, jeglicher, mancher, u. s. w. Unbiegsam sind: man, einander, selbander, männiglich, aller, vieler, etliche, meinesgleichen, deinesgleichen, u. s. w.

**2.** Ueber den richtigen Gebrauch der Fürwörter sei noch Folgendes bemerkt:

a. Werden sie anstatt eines Hauptwortes gebraucht, so stehen sie in Geschlecht, Zahl und Casus gerade so, wie das Hauptwort selbst würde gebraucht worden sein. Stehen die Fürwörter aber adjectivisch, so richten sie sich in allen Stücken nach dem Hauptworte, zu dessen Bestimmung sie dienen.

Ein Fürwort, das vor mehreren aufeinanderfolgenden Hauptwörtern steht, die gleiches Geschlecht und gleiche Zahl haben, wird nicht wiederholt; z. B.: meines Vaters, Onkels, Vetters Meinung; sage es deinen Eltern, Brüdern und Schwestern.

b. Steht ein Wort im Gen., oder geht ein zueignendes Fürwort vorher, so darf man ihm ein solches nicht noch hinzufügen; z. B. nicht: das ist meinem Bruder sein Buch, sondern: das ist meines Bruders Buch. Nicht: meiner Schwester ihre Bibel, sondern: die Bibel meiner Schwester.

c. Bei der Anrede einzelner Personen, mit denen man besondere Bekannt- und Freundschaft nicht geschlossen, denen man aber Ehrerbietung schuldig ist, gebraucht man das Fürwort der Mehrzahl, Sie. Z. B.: ich liebe Sie; wir gedachten Ihrer; ich sagte es Ihnen; wir suchten Sie.

d. Wenn männliche oder weibliche Personen durch Verkleinerungswörter (wie Väterchen, Söhnchen, Fräulein, Hannchen, u. s. w.) bezeichnet werden, so muss doch in der weiteren Rede das grammatische dem natürlichen Geschlechte weichen. Z. B.: Hast du mein Knäbchen gesehen? er hat nach dir verlangt.

## B. Steigerung (Gradbiegung).

### § 29.

**1.** Die Steigerung (Comparation, Comparison) findet nur bei den Eigenschafts- und Umstandswörtern statt. Sie besteht in der Veränderung der Form derselben, um den verschiedenen Grad anzuzeigen, in welchem eine Person oder Sache eine Eigenschaft besitzt, oder einer Thätigkeit ein Umstand eigen ist. Wird nämlich ein Gegenstand mit einem andern bezüglich derselben Eigenschaft verglichen, so kann Gleichheit oder Ungleichheit stattfinden. Ist letzteres der Fall, so ist dieselbe Eigenschaft an mehreren Gegenständen in verschiedenem Grade vorhanden, und dann drückt man den höheren oder geringeren Grad durch die Steigerung aus, wobei drei Vergleichungsstufen unterschieden werden.

Die erste Stufe (Positiv, Positive Degree) bezeichnet die betreffende Eigenschaft ohne alle Vergleichung, oder als bei mehreren Gegenständen in gleichem Grade vorhanden; z. B.: die Engel sind heilig; Schiller ist so berühmt wie Göthe.

Die zweite Stufe (Comparativ, Comparative Degree) bezeichnet die Eigenschaft oder den Umstand als in einem höheren Grade vorhanden. Das betreffende Wort bekommt die Endung **er**, oft auch den Umlaut und den Zusatz „als"; z. B.: David war beständiger als Saul; Schiller ist berühmter als Bürger.

Die dritte Stufe (Superlativ, Superlative Degree) drückt den höchsten Grad der Eigenschaft aus. Die Adjectiva bekommen die Endung **ste, sten, st** oder **est**; die Adverbien bilden die Superlativ-Form mit dem Zusatze **am, zu, zum, aufs** und durch die Anhängesylbe **ens**; z. B.: der höchste, am grünsten, äußerst, lautest, zuerst, zum letzten, aufs höchste, letztens, höchstens, u. s. w.

**2.** Im Comparativ und Superlativ muss, um Härten zu vermeiden, oder um Gleichförmigkeit zu erzielen, die Vergleichung oftmals umschrieben werden. Positiv wird dann die Steigerung durch „mehr" und „meist" ausgedrückt; negativ durch „weniger, wenigst, minder, mindest"; z. B.: am meisten irdisch gesinnt; mehr wohlhabend als reich; — weniger böse; minder boshaft; am mindesten beigesteuert.

Verstärkt wird die Comparation durch die Wörter: viel, weit, bei weitem, ungleich, noch, aller-, sehr, ungemein, höchst; z. B.: viel höher, weit besser, bei weitem sorgfältiger, ungleich schlechter, noch angenehmer, am allerbesten, sehr gut, ungemein fein, höchst lobenswerth; — oder auch durch vorgesetzte Substantiva, z. B.: steinhart, bettelarm, nagelneu, schneeweiß, kohlschwarz, mäuschenstill, blutjung, wunderschön, mutterseelenallein, pechschwarz, u. s. w. Diese zusammengesetzten Adjectiva werden dann aber niemals in die Vergleichungsstufen gesetzt. Auch die einen Stoff andeutenden Merkmalswörter werden nur gesteigert, wenn man sie bildlich gebraucht, z. B.: das ist doch der hölzernste Mensch; er hat das steinernste Herz, u. s. w.

Mehrere Adjectiva werden gar nicht gesteigert, namentlich die nicht, deren Begriff an sich keine Steigerung zulässt, z. B.: todt, stumm, leer, hiesig, gestrig, adelich, recht. Auch die, welche auf **isch** endigen (z. B.: weibisch, bäurisch, jüdisch, schmeichlerisch), werden selten gesteigert, weil der Wohllaut dadurch leiden würde. Etliche andere werden abweichend gesteigert, z. B.:

| | | |
|---|---|---|
| gut (bass) | besser | best, am besten |
| viel | mehr, mehrere | meist, mehrst |
| wenig | weniger, minder | wenigst, mindest |
| gern | lieber | liebst |
| recht | richtiger | richtigst. |

Bei äußer, äußerst; inner, vorder, hinter, ober, unter, mittler fehlen die Positive.

## C. Zeitbiegung.

### § 30.

**1.** Die Zeitbiegung geschieht durch **Abwandlung des Zeitwortes** (Conjugation, Conjugation), in der sich die vollkommenste Lebens- und Bildungskraft der Sprache ausdrückt, denn durch sie wird die **Person**, die **Zahl**, die **Zeit** und die **Aussageweise** bezeichnet. Das Personenverhältniss und die Zahl wird vornehmlich durch das persönliche Fürwort im Nom. des Sing. und Plur. ausgedrückt (ich; du; er, sie, es; — wir; ihr; sie), und bedarf hier keiner weiteren Erörterung, da es schon § 28. vorgekommen. Große Aufmerksamkeit erfordern aber die Zeit und die Aussageweise.

Was zunächst die **Zeit** (Tempus, Tense) betrifft, so müssen drei Hauptzeiten unterschieden werden, nämlich die **Vergangenheit** (Praeteritum), die **Gegenwart** und die **Zukunft.** Da aber die Vergangenheit wieder dreifach und die Zukunft zwiefach verschieden ist, so entstehen sechs verschiedene Zeitformen, nämlich:

a. die **Gegenwart** (Praesens, Present Tense); sie bezeichnet die Thätigkeit als gleichzeitig mit der Rede, z. B.: ich schreibe, du plauderst, er, sie es zeichnet; wir singen, ihr pfeift, sie tanzen.

b. die **Mitvergangenheit, währende Vergangenheit** (Imperfectum, First past Tense); sie stellt die ausgesagte Thätigkeit dar als gleichzeitig oder ungleichzeitig mit einer anderen vergangenen, z. B.: David spielte, als Saul grimmig war; die Sonne verlor ihren Schein, als der HErr starb; — als er gestorben war, begrub man ihn.

Das Praesens und das Imperfectum bilden die beiden Hauptgrundformen der Conjugation. § 31. 2. c.

c. die **einfache, beziehungslose Vergangenheit** (Perfectum, Second past Tense); sie bezeichnet die Thätigkeit einfach als vergangen ohne Rücksicht auf eine andere Thätigkeit, z. B.: ich bin jung gewesen und alt geworden, und habe nie den Gerechten verlassen gesehen; — der HErr ist auferstanden; — die Jünger sind schläfrig gewesen.

d. die **Vor-** oder **vollendete Vergangenheit** (Plusquamperfectum, Third past Tense); sie drückt die Thätigkeit aus als einer anderen, gleichfalls vergangenen, vorausgegangen, z. B.: als ich gebetet hatte, ging ich vom Tische; — Christus war bereits gestorben, als der Kriegsknecht seine Seite öffnete.

e. die **einfache, beziehungslose Zukunft** (Futurum simplex oder absolutum, First future Tense), auch **währende Zukunft** genannt, bezeichnet die Handlung einfach als zukünftig, ohne irgend welche Beziehung zu einer anderen Thätigkeit, z. B.: wir werden auferstehen; — Christus wird erscheinen in den Wolken des Himmels.

f. die **Vorzukunft, vollendete Zukunft** (Futurum exactum oder perfectum, Second future Tense), bezeichnet eine zukünftige Handlung

in dem Momente ihrer Vollendung, einer anderen zukünftigen vorangehend, z. B.: Jeder wird sein Urtheil empfangen haben, wenn er vom Throne Gottes hinweggehen wird; — wir werden von den Todten auferstanden sein, wenn der HErr das Gericht halten wird.

**2.** Ueber den Gebrauch einzelner Zeitformen muſs noch Folgendes gemerkt werden:

a. Das Praesens wird oft auch in Erzählungen gebraucht, um Vergangenes lebendiger darzustellen, z. B.: ich erkenne die Gefahr, eile schnell hinzu, fasse seine Hand und ziehe ihn vom Abgrunde hinweg. Auch in solchen Aussprüchen wird es angewendet, wo es nicht auf die Zeit ankommt, sondern nur die Wirklichkeit der Thätigkeit zu berücksichtigen ist; z. B.: Noth bricht Eisen; — der Mensch denkt, Gott lenkt; — Unverhofft kommt oft.

b. Das Imperfectum wird besonders bei der erzählenden Darstellung gebraucht und ist deshalb bei uns Deutschen das **historische Tempus**; z. B.: Cäsar kam, sah und siegte: — Napoleon I. war auf Corsica geboren, feierte in Paris die höchsten zeitlichen Triumphe und starb auf St. Helena; — Wir waren wie die irrenden Schafe, ein Jeglicher sahe auf seinen Weg, der HErr warf unser aller Sünde auf ihn.

c. Das Futurum simplex wird auch gebraucht, wenn eine Aussage als wahrscheinlich hingestellt werden soll; z. B.: er wird wohl todt sein; — es wird wahrscheinlich regnen; — der Gerechte wird hoffentlich den Sieg davontragen, u. s. w. Die Zeitform ist dann die der Zukunft, die Zeit selbst aber ist die Gegenwart.

d. Das Futurum exactum wird auch da angewandt, wo eine Aussage, die dem Sinne nach bereits vergangen ist, als wahrscheinlich hingestellt werden soll; z. B.: Du wirst die Geschichte schon gehört haben; — Meine Seele wird in das Buch der Lebendigen hoffentlich schon eingeschrieben sein.

Sodann sind die sechs verschiedenen Tempora theils als reine und bezügliche, theils als einfache und zusammengesetzte zu unterscheiden.

a. Rein und bezüglich heißen jene Zeitformen, sofern die ausgesagte Thätigkeit auf eine andere Thätigkeit Beziehung hat oder nicht.

   α. **Reine** oder **absolute Zeiten** sind diejenigen, die nur eine Beziehung auf den Sprechenden haben: das Praesens, das Perfectum und das Futurum simplex.

   b. **Bezügliche** oder **relative Zeiten** sind diejenigen, bei denen die ausgesagte Handlung auf eine andere Handlung bezogen wird: das Imperfectum, Plusquamperfectum und Futurum exactum.

b. Einfach oder zusammengesetzt werden sie genannt, sofern sie entweder allein durch das Zeitwort oder durch Hinzunahme eines Hülfszeitwortes ausgedrückt werden.

a. **Einfache Zeiten** sind deshalb nur das Praesens und das Imperfectum, weil sie durchs Verbum allein ausgedrückt werden.

b. **Zusammengesetzte Zeiten** sind die übrigen vier, weil ein Verbum auxiliare hinzutreten muss, um sie auszudrücken.

## § 31.

**1.** Was sodann die **Aussageweise** (Modus, Mode) des Zeitworts betrifft, so ist dieselbe fünffach:

a. die **Wirklichkeitsform** (Indicativ, Indicative Mode) hat das Zeitwort, wenn es ein wirkliches Urtheil ausdrückt; z. B.: Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählet; — die Welt ist böse, sie verführt die Frommen.

b. die **Möglichkeitsform** (Conjunctiv, Potential Mode) hat das Zeitwort, wenn es eine Thätigkeit nur als möglich bezeichnet; die Aussage ist kein wirkliches Urtheil des Redenden, sondern ein Wunsch oder eine Vorstellung, z. B.: Wäre Napoleon nicht so hochmüthig gewesen, so wäre er nicht so tief gefallen; — Käme die Mutter, so würde sie nur betrübt werden; — Hättest du gehört, so wüßtest du den Zusammenhang.

c. die **Befehlsform** (Imperativ, Imperative Mode) hat das Zeitwort, wenn es den Willen des Sprechenden ausdrückt, dass die Thätigkeit geschehen soll und wirklich werde; sie erscheint ihm nothwendig, daher befiehlt er; z. B.: Thue Buße! Rede laut! Eile dich! Höre! Komme!

d. die **unbestimmte Form** (Infinitiv, Infinitive Mode) hebt nur den Begriff der Thätigkeit hervor, ohne auf Person, Zahl und Zeit Rücksicht zu nehmen; z. B.: laufen, reisen, fechten, u. s. w. (Vergl. § 11. 1.)

e. die **Mittelform**, das **Mittelwort** (Participium, Participial Mode) heißt das Zeitwort, wenn es eine Zeit der Thätigkeit und zugleich eine Eigenschaft angiebt, also Zeit- und Eigenschaftswort zugleich ist; z. B.: sterbend, getauft, zu tadeln, zu prüfen; — der sterbende Soldat, das getaufte Kind, der zu prüfende Schüler.

**2.** Ueber den Conjunctiv und das Participium ist noch das Folgende zu merken:

Der Conjunctiv wird namentlich gebraucht:

a. in Hauptsätzen, welche einen Wunsch oder eine Zulassung ausdrücken; z. B.: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke; — Sehe Jeder, wie ers treibe; — Er eile und versäume sich nicht.

b. in unabhängigen Nebensätzen, die nicht eigentlich einen Gedanken des Sprechenden, sondern nur einen beiläufig aufgenommenen Begriff ausdrücken; z. B.: Karl V. — wer weiß, ob er anders gehandelt hätte — tadelte Moritz; — Weißt du, ob sie erschienen wären?

c. in Anführungssätzen, welche eine Rede nur dem Sinne nach mit-

theilen (Oratio indirecta); z. B.: Solon sagte, Niemand sei vor seinem Tode glücklich; — Christus sprach, wer selig werden wolle, solle Buße thun.

d. in Angaben des Zweckes, da dieser eine nur noch gedachte Wirkung ist; z. B.: Arbeite, damit du dein Brod habest; — Bete, damit du erhöret werdest.

Aus der umschreibenden Form des Futurums für den Conjunctiv des Imperfectums und Plusquamperfectums hat sich, sowohl für die Activa als Passiva, die **Bedingungsform** (Conditionalis, Subjunctive Mode) gebildet, welche die Thätigkeit nicht als wirklich bezeichnet, wohl aber als im Augenblicke für wirklich oder möglich angenommen; z. B.: würde tragen, getragen werden; — Wenn er deutlicher spräche, hörte man ihn; — Und würfst du die Krone selber hinein und sprächst ꝛc. ꝛc. — Warum bin ich nicht gestorben? Dann läge ich doch und wäre stille, schliefe und hätte Ruhe. — Diese Form wird namentlich gebraucht:

a. bei Bedingungssätzen: Glaubte er an Gott, so würde er nicht sündigen. — Studirte er, so würde er reich werden an Erkenntniss.

b. bei Wünschen: Wäre ich doch bei dir! — Könnte ich es doch glauben! — Hätte ich ihn doch nie gesehen! ꝛc. ꝛc. — Bei dergleichen Wunschsätzen lässt sich immer ein Hauptsatz mit „so" hinzufügen; z. B.: Wäre ich doch in der Jugend strebsamer gewesen (, so könnte ich jetzt meinem Nächsten völliger dienen)! Man nennt das: versteckte Bedingung.

Das Participium ist dreifacher Art, nämlich:

a. das der Gegenwart, das erste Mittelwort; es drückt das Praesens aus und wird durch Anhängung eines **d** an den Infinitiv gebildet, z. B.: turnend, schießend, lernend; der siegende König, der kämpfende Jakob, der fliehende David.

b. das der Vergangenheit, das zweite Mittelwort; es drückt das Praeteritum aus, nimmt die tonlose Vorsylbe **ge** an und hat bei den ablautenden Zeitwörtern die Endung **en**, bei den übrigen die Endung **et** oder **t**; z. B.: gesehen, geboren, gerichtet; der wiedergeborene Mensch, das erworbene Heil, die gegossene Büste, der getaufte Knabe.

Einige Zeitwörter nehmen die Sylbe **ge** nicht an, nämlich: 1) alle die, welche sie schon haben (genesen, geruhen, gelingen); 2) die mit einer tonlosen Vorsylbe beginnen (hintergehen, erholen, betrügen); 3) die aus fremden Sprachen entlehnten (studiren, probiren, notiren, meditiren). — Die trennbar zusammengesetzten Zeitwörter (§ 7.) nehmen die Sylbe **ge** in die Mitte, z. B.: abgesetzt, vollgemacht, vorgetragen, u. s. w.

Dieses zweite Mittelwort ist die dritte Grundform der Conjugation. Vergl. § 30. 1. b.

c. das der Zukunft, das dritte Mittelwort; es drückt das Futurum aus, nimmt die Praeposition **zu** an, hat leidende (passive) Bedeutung und wird nur aus dem Infinitiv transitiver Verben gebildet.

Es drückt oft den Prädicatsbegriff in Sätzen aus und nimmt bei der Beugung ein **d** an; z. B.: zu tadeln, zu sehen, zu begreifen; der zu prüfende Schüler, die zu lernende Aufgabe, u. s. w.

## § 32.

**1.** Es giebt zwei **Conjugations-Formen,** nämlich die **starke** oder **alte** und die **schwache** oder **neue**; nach dieser werden die schwachen, nach jener die starken Zeitwörter abgewandelt.

a. **Starke Zeitwörter** heißen alle diejenigen, welche im Imperfectum ablauten, weshalb sie auch **ablautende** Zeitwörter genannt werden. Auf ihrer Abwandlung beruht die Kraft und Hauptschönheit unserer Sprache, denn sie bilden ihre Grundformen (§ 30. 1. b.) nicht durch Ansetzung von Endungen, sondern durch Veränderung des Wurzelvocals. Im Perfectum und Plusquamperfectum nehmen sie die Endung **en** an. Es sind meistens Wurzelverben, z. B.:

| | |
|---|---|
| binde, band, gebunden | gebe, gab, gegeben |
| finde, fand, gefunden | sehe, sah, gesehen |
| schwinde, schwand, geschwunden | liege, lag, gelegen |
| winde, wand, gewunden | sitze, saß, gesessen, |
| dringe, drang, gedrungen | biete, bot, geboten |
| befehle, befahl, befohlen | siede, sott, gesotten |
| nehme, nahm, genommen | reiße, riss, gerissen |
| komme, kam, gekommen | schleiche, schlich, geschlichen |
| berste, barst, geborsten | streiche, strich, gestrichen |
| treffe, traf, getroffen | u. s. w. u. s. w. |

b. **Schwache Zeitwörter** heißen alle diejenigen, welche den Vocal unverändert beibehalten und ihre Grundformen dadurch bilden, dass der Wurzel **et** oder **t** angehängt, oder zwischen die Wurzel und Flexionssylbe eingeschoben wird. Sie sind meistens von starken Zeitwörtern oder von Hauptwörtern abgeleitet und sind zweifacher Art:

a. solche, die das **e** in der Bildungssylbe **et** stets beibehalten, z. B.: baden, reden, wachen, beten, arbeiten, retten, wetten, schütten, enden, verwunden, warten, husten, fasten, kosten, achten, richten, athmen, widmen, regnen, segnen, leugnen, u. s. w.

b. solche, die das (alterthümliche und dichterische) **e** in der Bildungssylbe **et** auswerfen, z. B.: speisen, fischen, zieren, stellen, wählen, angeln, schmeicheln, wundern, beschuldigen, lieben, loben, hören, krönen, setzen, theilen, weinen, u. s. w.

**2.** Eine besondere Art der ablautenden Zeitwörter sind die vorlautenden oder redupli cirenden, welche deshalb so genannt werden, weil in der alten Sprache im Imperfectum dem Wurzelworte die erste Sylbe der Wurzel mit einem **i** vorgesetzt wurde, woraus denn mit der Zeit **ie** geworden ist; z. B.:

| | | |
|---|---|---|
| falle, fällſt, fällt | fiel | gefallen |
| halte, hältſt, hält | hielt | gehalten |
| fange, fängſt, fängt | fieng (nicht fing) | gefangen |
| heiße, heißeſt, heißt | hieß | geheißen |
| haue, hauſt, haut | hieb | gehauen |

Ferner: laufe, rufe, ſtoße, ſchlafe, brate, rathe, blaſe, u. ſ. w. Sie werden nach der alten Form conjugirt. —

Zu den ſchwachen Zeitwörtern gehören auch alle aus fremden Sprachen genommenen, welche auf **ieren** endigen, z. B.: paſſieren, ſtudieren, regieren, probieren, ꝛc. ꝛc.

Einige Zeitwörter werden ſowohl nach der alten als nach der neuen Form abgewandelt, z. B.:

alte Form: zeihe, zieh, geziehen
neue Form: zeihe, zeihte, gezeiht.

Die alte Form iſt immer vorzuziehen, wenn nicht der Sinn des Wortes dadurch ein anderer wird, wie das bei einigen Zeitwörtern der Fall iſt, die, je nachdem ſie conjugirt werden, einen anderen Sinn haben, z. B.:

| alte Form: | neue Form: |
|---|---|
| ſchaffe, ſchuf, geſchaffen | ſchaffe, ſchaffte, geſchafft |
| ſchmelze, ſchmolz, geſchmolzen | ſchmelze, ſchmelzte, geſchmelzt |
| erſchrecke, erſchrack, erſchrocken | erſchrecke, erſchreckte, erſchreckt |
| verderbe, verdarb, verdorben | verderbe, verderbte, verderbt. |

Alle bisher in dieſem Paragraph aufgeführten und beſprochenen Zeitwörter heißen **regelmäßige** (Regular Verbs), weil ihre Abwandlung, je nachdem ſie der alten oder der neuen Form angehören, immer in derſelben Weiſe geſchieht. Von ihnen ſind die **unregelmäßigen Zeitwörter** (Irregular Verbs) wohl zu unterſcheiden, welche zwar in der alten Form ablauten, aber die Zeitformen der Vergangenheit wie die der neuen Form bilden; z. B.:

| | | |
|---|---|---|
| nenne, | nannte (nennete), | genannt |
| renne, | rannte (rennete), | gerannt |
| kenne, | kannte (kennete), | gekannt |
| brenne, | brannte (brennete), | gebrannt |
| ſende, | ſandte, | geſandt |
| wende, | wandte, | gewandt. |

Sie ſind von den regelmäßig ablautenden Zeitwörtern dadurch leicht zu unterſcheiden, daſs das Imperfectum das eingeſchobene t hat, was jene nicht haben. Man nennt ſie rückumlautende Zeitwörter, weil bei ihnen im Imperfectum und Plusquamperfectum der urſprüngliche reine Laut zurückkehrt, den die Wurzel hatte, ehe ihre jetzige Präſens-Form entſtand, z. B. nennen, nannte, weil von Name. — Sie werden, wie bereits angedeutet, alle nach der ſchwachen Form conjugirt.

## § 33.

### 1. Conjugation des Hülfszeitwortes.

*Indicativ.* *Conjunctiv.*

Praesens.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| S. | ich bin | werde | habe | sei | werde | habe |
| | du bist | wirst | hast | sei(e)st | werdest | habest |
| | er, sie, es ist | wird | hat | sei | werde | habe |
| P. | wir sind | werden | haben | seien | werden | haben |
| | ihr seid | werdet | habet | seiet | werdet | habet |
| | sie sind | werden | haben | seien | werden | haben |

Imperfectum.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| S. | ich war | wurde (ward) | hatte | wäre | würde | hätte |
| | du warst | wurdest | hattest | wärest | würdest | hättest |
| | er war | wurde | hatte | wäre | würde | hätte |
| P. | wir waren | wurden | hatten | wären | würden | hätten |
| | ihr waret | wurdet | hattet | wäret | würdet | hättet |
| | sie waren | wurden | hatten | wären | würden | hätten |

Perfectum.

ich bin gewesen, geworden, habe gehabt ꝛc. ꝛc. | sei gewesen, geworden, habe gehabt ꝛc. ꝛc.

Plusquamperfectum.

ich war gewesen, geworden, hatte gehabt ꝛc. ꝛc. | wäre gewesen, geworden, hätte gehabt ꝛc. ꝛc.

Futurum simplex.

ich werde sein, werden, haben ꝛc. ꝛc. | werde sein, werden, haben ꝛc. ꝛc.

Futurum exactum.

ich werde gewesen sein, geworden sein, gehabt haben ꝛc. ꝛc. | werde gewesen sein, geworden sein, gehabt haben ꝛc. ꝛc.

Imperativ.

| | | | |
|---|---|---|---|
| S. | sei! | werde! | habe! |
| P. | seid! | werdet! | habet! |

Infinitiv.

| | | |
|---|---|---|
| sein, | werden, | haben |
| gewesen, | geworden sein, | gehabt haben. |

Participium.

I. seiend, werdend, habend
II. gewesen, geworden, gehabt.

**2.** Ueber den Gebrauch von **haben** und **sein** muss noch das Folgende gemerkt werden:

**Haben** wird angewendet bei allen transitiven, reflexiven und unpersönlichen Verbis und bei den Hülfszeitwörtern des Modus, z. B.: ich habe gesehen; er hat sich geändert; es hat geschneit; wir hätten gekonnt ꝛc.

Bei intransitiven werden sie gebraucht, wenn dieselben ein Object haben, z. B.: er hat ihnen gedient; man hat des Bundes vergessen. — Begegnen, folgen und weichen werden ausnahmsweise mit sein verbunden.

Sein wird angewendet bei den andern unbezüglichen Zeitwörtern, die ein Sein und Werden, eine Veränderung des Zustandes, eine Bewegung ausdrücken, z. B.: entstehen, genesen, wachsen, verderben, reisen, fliehen, landen, reiten, fahren, u. s. w. Mit haben jedoch werden verbunden: blühen, scheinen, glühen, weinen, lachen, lauten, fordern, haben, sitzen, stehen, liegen, schweben. Die letzten vier, ferner: reisen, landen, segeln, springen, ꝛc. ꝛc. können beide annehmen: haben, wenn mehr die Thätigkeit, — sein, wenn mehr der Erfolg bezeichnet sein soll.

Bei der Conjugation des Hülfszeitwortes werden fällt das Augment ge immer weg, z. B.: ich bin bethört worden; — Urias war belogen worden, ꝛc. ꝛc. Aber auch wenn es selbständig steht, bleibt das Augment in der älteren und in der gewählteren Sprache öfter weg, z. B.: Wir sind ein Schauspiel worden der Welt, ꝛc. ꝛc.

## § 34.

## 1. Conjugation des regelmäßigen Verbums.

### Starke Form.

| | **Activum.** | | **Passivum.** | |
|---|---|---|---|---|
| | *Indicativ.* | *Conjunctiv.* | *Indicativ.* | *Conjunctiv.* |
| | | Praesens. | | |
| S. | ich trage | trage | werde getragen | werde getragen |
| | du trägst | tragest | wirst getragen | werdest getragen |
| | er, sie, es, trägt | trage | wird getragen | werde getragen |
| P. | wir tragen | tragen | werden getragen | werden getragen |
| | ihr traget | traget | werdet getragen | werdet getragen |
| | sie tragen | tragen | werden getragen | werden getragen |
| | | Imperfectum. | | |
| S. | ich trug | trüge | wurde getragen | würde getragen |
| | du trugst | trügest | wurdest getragen | würdest getragen |
| | er, sie, es trug | trüge | wurde getragen | würde getragen |
| P. | wir trugen | trügen | wurden getragen | würden getragen |
| | ihr truget | trüget | wurdet getragen | würdet getragen |
| | sie trugen | trügen | wurden getragen | würden getragen |
| | | Perfectum. | | |
| S. | ich habe getragen | habe getragen | bin getragen worden | sei getr. worden |
| | du hast getragen | habest getragen | bist getragen worden | seist getr. worden |
| | er, sie, es hat getr. | habe getragen | ist getragen worden | sei getr. worden |
| P. | wir haben getr. | haben getragen | sind getragen worden | seien getr. word. |
| | ihr habt getragen | habet getragen | seid getragen worden | seiet getr. word. |
| | sie haben getragen | haben getragen | sind getragen worden | seien getr. word. |

Plusquamperfectum.

| | | | |
|---|---|---|---|
| ich hatte getragen | hätte getragen | war getragen worden | wäre getr. word. |
| du hatteſt getrag. | hätteſt getragen | warſt getrag. worden | wäreſt get. word. |
| u. ſ. w. | | u. ſ. w. | |

Futurum simplex.

| | | | |
|---|---|---|---|
| ich werde tragen | werde tragen | werde getr. werden | werde getr. werd. |
| du wirſt tragen | werdeſt tragen | wirſt getr. werden | werdeſt getr. werd. |
| u. ſ. w. | | u. ſ. w. | |

Futurum exactum.

| | | | |
|---|---|---|---|
| ich werde getragen haben | werde getragen haben | werde getragen worden ſein | werde getragen worden ſein |
| du wirſt getragen haben | werdeſt getragen haben | wirſt getragen worden ſein | werdeſt getragen worden ſein |
| u. ſ. w. | | u. ſ. w. | |

Imperativ.

| | | | |
|---|---|---|---|
| trage! | traget! | werde getragen! | laß dich tragen! |
| ſollſt, ſollt tragen. | | werdet getragen! | laßt euch tragen! |

Infinitiv.

tragen, getragen haben. getragen werden, getragen worden ſein.

Participium.

tragend, getragen. getragen.

**2.** Zum beſſeren Verſtändniſs der Conjugation der ſtarken Verba diene noch Folgendes:

a. Das **e** der Biegung wird häufig ausgeworfen. Nothwendig iſt es, wenn ein Vocalwechſel eintritt, z. B.: ſchlafe, ſchläfſt, ſchläft — gebe, giebſt, giebt — nicht: giebeſt, giebet, u. ſ. w. In der Regel geſchieht es auch, wenn kein Vocalwechſel eintritt, z. B.: krieche, kriechſt; fliehe, fliehſt; gießt, ſinnt, klingt (alterthümlich und gewählt: ſinnet, klinget) u. ſ. w. — Doch muſs das **e** des Wohllauts wegen bleiben, wenn in der zweiten Perſon ein **ſ, z, ſch,** oder wenn in der zweiten und dritten Perſon ein **d** oder **t** der Wurzel vorhergeht, z. B.: leſe, lieſeſt; eſſe, iſſeſt; ſchmelze, ſchmilzeſt; dreſche, driſcheſt; heiße, heißeſt; ſitze, ſitzeſt; — findeſt, bitteſt, reitet, bietet. — In gilt, ſchilt, tritt, birſt, ficht, flicht, brät, hält, räth iſt das **t** der Wurzel und das **t** der Endung in einen Laut verſchmolzen, giltet = gilt, u. ſ. w.

b. Der Imperativ hat im Singular urſprünglich kein **e**; er hat es erſt ſpäter durch Einfluſs der ſchwachen Conjugation angenommen, z. B.: ſinge, rathe. Bei denjenigen Zeitwörtern, die in der zweiten und dritten Perſon des Präſens ein **i** für **e** annehmen, bleibt noch heute das **e** im Imperativ weg, z. B.: gieb, hilf, nimm, iſs, tritt, wirb, u. ſ. f.

c. Im Imperfectum nimmt der Conjunctiv oft den Umlaut an, z. B.: läge, genöſſe, trüge, läſe, u. ſ. w.; er richtet ſich dabei nach dem Vocale des Indicativs, der jetzt meiſtens in der Einzahl und Mehrzahl gleich iſt;

zuweilen aber auch nach dem alten nochmals umgelauteten Plural des Indicativs, z. B.:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ind. | ich ward | Conj. | ich würde |
| | wir wurden | | wir würden. |

Hat das Verbum in der ersten Person **a**, so tritt bei der zweiten und dritten Person im Singularis der Umlaut ein, z. B.: fahre, fährst; falle, fällst, hange, hängst, u. s. w. Bei einigen ist der Gebrauch des Umlauts schwankend, z. B.: säufst und saufst; lädst und ladest; kommt und kömmt, u. s. w.

§ 35.

## 1. Conjugation des regelmäßigen Verbums.

Schwache Form.

| | **Activum.** | | **Passivum.** | |
|---|---|---|---|---|
| | *Indicativ.* | *Conjunctiv.* | *Indicativ.* | *Conjunctiv.* |
| | | Praesens. | | |
| S. | ich liebe | liebe | werde geliebt | werde geliebt |
| | du liebst | liebest | wirst geliebt | werdest geliebt |
| | er, sie, es liebt | liebe | wird geliebt | werde geliebt |
| P. | wir lieben | lieben | werden geliebt | werden geliebt |
| | ihr liebt | liebet | werdet geliebt | werdet geliebt |
| | sie lieben | lieben | werden geliebt | werden geliebt |
| | | Imperfectum. | | |
| S. | ich liebte | wie Indicativ | wurde geliebt | würde geliebt |
| | du liebtest | | wurdest geliebt | würdest geliebt |
| | er, sie, es liebte | | wurde geliebt | würde geliebt |
| P. | wir liebten | | wurden geliebt | würden geliebt |
| | ihr liebtet | | wurdet geliebt | würdet geliebt |
| | sie liebten | | wurden geliebt | würden geliebt |
| | | Perfectum. | | |
| S. | ich habe geliebt | habe, habest geliebt | bin geliebt worden | sei, seiest gel. word. |
| P. | wir haben gel. | haben geliebt | sind geliebt worden | seien geliebt word. |
| | | Plusquamperfectum. | | |
| S. | ich hatte geliebt | hätte geliebt | war geliebt worden | wäre geliebt word. |
| | du hattest gel. | hättest geliebt | warest gel. worden | wärest gel. worden |
| | | Futurum simplex. | | |
| | ich werde lieben | werde lieben | werde gel. werden | werde gel. werden |
| | du wirst lieben | werdest lieben | wirst gel. werden | werdest gel. werden |
| | | Futurum exactum. | | |
| | ich werde geliebt haben | werde geliebt haben | werde geliebt worden sein | werde geliebt worden sein |
| | du wirst geliebt haben | werdest geliebt haben | wirst geliebt worden sein | werdest geliebt worden sein |

Imperativ.

liebe! sollst lieben! werde geliebt! lass dich lieben!
liebet! sollt lieben! werdet geliebt! lasst euch lieben!

Infinitiv.

lieben, geliebt haben geliebt werden, geliebt worden sein

Participium.

liebend, geliebt geliebt.

## 2. Conjugation des unpersönlichen Verbums.

Das unpersönliche Zeitwort (§ 12. 2.) hat zwar nicht alle Personen und kein Passivum wie andere Zeitwörter, sonst aber hat es alle Zeiten und Weisen, z. B.:

a. Das echt unpersönliche Zeitwort, das sich nur mit es verbinden lässt.

| | *Indicativ.* | *Conjunctiv.* |
|---|---|---|
| Praes. | es regnet | es regne |
| Imperf. | es regnete | es regnete |
| Perfect. | es hat geregnet | es habe geregnet |
| Plusq. | es hatte geregnet | es hätte geregnet |
| Fut. I. | es wird regnen | es werde regnen |
| Fut. II. | es wird geregnet haben | es werde geregnet haben |

Imper. es regne! Inf. regnen, geregnet haben

Participium.

regnend, geregnet.

b. Das unecht unpersönliche Zeitwort, z. B.: es giebt sich, es fragt sich, es zeigt sich, u. s. w., wird in derselben Weise abgewandelt. Das unpersönliche aber transitive Zeitwort hat nicht nur alle Zeiten und Weisen, sondern auch alle Personen, einerlei ob es im Dativ oder Accusativ steht, z. B.:

Praesens.

| | |
|---|---|
| es reuet mich | es reue mich |
| es reuet dich | es reue dich |
| es reuet ihn, sie, ihn | es reue ihn, sie, ihn |
| es reut uns | es reue uns |
| es reut euch | es reue euch |
| es reut sie | es reue sie |

Imperfectum.

es reute mich, u. s. w. es reuete mich, u. s. w.

Perfectum.

es hat mich gereut es habe mich gereut

Plusquamperfectum.

es hatte mich gereut es hätte mich gereut

Futurum I. II.

es wird mich reuen es werde mich reuen
es wird mich gereut haben es werde mich gereut haben

u. s. w.

§ 36.

## 1. Conjugation des unregelmäßigen Verbums.

Schwache Form.

| | Activum. | | Passivum. | |
|---|---|---|---|---|
| | *Indicativ.* | *Conjunctiv.* | *Indicativ.* | *Conjunctiv.* |
| | | | Praesens. | |
| S. | ich brenne | brenne | werde gebrannt | werde gebrannt |
| | du brennſt | brenneſt | wirſt gebrannt | werdeſt gebrannt |
| | er, ſie, es brennt | brenne | wird gebrannt | werde gebrannt |
| P. | wir brennen | brennen | u. ſ. w. | |
| | ihr brennt | brennet | | |
| | ſie brennen | brennen | | |
| | | | Imperfectum. | |
| S. | ich brannte | | wurde gebrannt | würde gebrannt |
| | du branntеſt | | wurdeſt gebrannt | würdeſt gebrannt |
| | er, ſie, es brannte | | wurde gebrannt | würde gebrannt |
| P. | wir brannten | | u. ſ. w. | |
| | ihr branntet | | | |
| | ſie brannten | | | |
| | | | Perfectum. | |
| | habe gebrannt | | bin gebrannt worden | ſei gebrannt worden |
| | | | Plusquamperfectum. | |
| | hatte gebrannt | | war gebrannt worden | wäre gebrannt worden |
| | | | Futurum I. | |
| | werde brennen | | werde gebrannt werden | werde, werdeſt geb. w. |
| | | | Futurum II. | |
| | werde gebrannt haben | | werde geb. worden ſein | werde, werdeſt ꝛc. ꝛc. |
| | | | Imperativ. | |
| | brenne, ſollſt brennen | | werde gebrannt, laſs dich brennen | |
| | brennt, ſollt brennen | | werdet gebrannt, laſst euch brennen | |
| | | | Infinitiv. | |
| | brennen, gebrannt haben | | gebrannt werden, gebrannt worden ſein | |
| | | | Participium. | |
| | brennend, gebrannt | | gebrannt. | |

**2.** Ueber den Gebrauch der Zeitwörter iſt noch Einiges zu merken, was ſich am beſten hier anſchließt.

a. Gebrauch der Perſon und Zahl. Alle perſönlichen Zeitwörter müſſen mit den Fürwörtern ich, du, er (ſie, es, man), wir, ihr, ſie gebraucht werden; ſelbſt die unperſönlichen verlangen ihr es; alſo nicht: biſt wohl müde? ſondern: du biſt wohl müde. Nur im Imperativ kann das Fürwort der zweiten Perſon weggelaſſen werden, z. B.: Prüfet Alles, das Gute behaltet! Doch fordert zuweilen der Nachdruck oder die Unterſcheidung mehrerer Perſonen das Fürwort, z. B.: Lerne du deine Auf-

gabe, und ihr, Müßiggänger, entfernt euch! — Steht das Subject, auf welches sich das Verbum bezieht, in der Einzahl, so muss es selbst auch in der Einzahl stehen; umgekehrt muss es in der Mehrzahl stehen, wenn jenes in der Mehrzahl steht; z. B.: Der Augenblick ist — die Augenblicke sind kostbar. — Bezieht sich das Verbum auf mehrere einzelne Subjecte in gleichem Verhältnisse, oder auf ein Subject von zwei entgegengesetzten Nebenbegriffen, so muss es gleichfalls im Plural stehen, z. B.: Wahrheit und Gerechtigkeit sind die Grundpfeiler eines Staates; — der Christ in guten Tagen und der Christ in bösen Tagen sind oft einander wenig ähnlich.

b. Gebrauch des Indicativs und Conjunctivs. Ersterer wird nur gebraucht, wenn von einer Sache mit voller Gewissheit geredet werden kann; Letzterer aber, wenn man nicht mit völliger Gewissheit etwas sagen kann oder will. Uebrigens kann der Conjunctiv oft eben so gut stehen wie der Indicativ, und über ihren Gebrauch giebt es keine andere allgemeine Regel als diese: Untersuche den Zusammenhang und überlege, ob die in Rede stehende Handlung als gewiss oder ungewiss bezeichnet werden kann und muss oder nicht, und gebrauche darnach die entsprechende Form; z. B.: Er sagte, Gott habe gesagt, dass ꝛc.; Gott hat gesagt, dass ꝛc.

c. Gebrauch der Zeitwörter in Hinsicht auf andere Wörter. Das Hülfszeitwort darf bei einem Zeitwort nur dann weggelassen werden, wenn mehrere derselben zusammen stehen und sich jenes auf alle bezieht; z. B.: Wir haben gesehen, gehört und geglaubt; — Wenn du gebetet, deine Lüste besiegt und mir vertraut hättest, so wärest du nicht gefallen. Sonst ist es nur dem Dichter erlaubt, das Hülfsverbum auszulassen. — Der Infinitiv wird häufig mit zu verbunden, nämlich dann, wenn zwei Sätze, die einerlei Subject haben, durch Auslassung des dass zusammengezogen werden sollen; z. B.: ich wünschte lieber, dass ich ginge, als dass ich führe = ich wünschte lieber zu gehen als zu fahren; — und auch dann, wenn man den Gegenstand einer Handlung, oder auch die Absicht derselben, bezeichnen will; z. B.: ich freue mich, sie wieder zu sehen; — Jedermann bestrebt sich zu gefallen. — In Verbindung mit Hauptwörtern erfordern einige Verba den Nominativ, andere den Genitiv, Dativ oder Accusativ, je nachdem jene als Subject oder Object, diese passiv oder activ sind; z. B.: leben — wer? bedürfen — wessen? geben — wem? sehen — wen? Erst bei der Satzlehre kann dieses eingehender gehandelt werden.

## E. Die Rechtschreibungslehre (Orthographie).

### § 37.

**1.** Rechtschreibung oder Orthographie nennt man die Kunst, die einzelnen Wörter nach allgemein anerkanntem und herrschend gewordenem

Gebrauche schriftlich so darzustellen, dass aus ihrer Schreibweise ihre Bedeutung und ihre Unterscheidung von ähnlich klingenden Wörtern von allen Kundigen sofort erkannt werden kann. Die dabei zu beobachtenden Regeln sind theils allgemeine, theils besondere. Die drei **allgemeinen Regeln** sind folgende:

a. Merke auf die richtige Aussprache der Wörter bei dir selbst und bei Anderen, vorausgesetzt, dass sowohl von dir als von ihnen ein gutes Bücherdeutsch geredet wird. Obwohl eine vollkommen richtige Aussprache nur bei wenig Menschen gefunden wird, so hat diese Regel für die Rechtschreibung doch großen Werth. Nicht allein Ungelehrte, sondern auch Gelehrte müssen oftmals — bewusst oder unbewusst — ein Wort sich vorsprechen, ehe sie es schreiben können.

b. Merke auf den herrschenden Schreibgebrauch, den man am besten aus in gutem Deutsch gedruckten Büchern erkennt; denn wenn man sich Anderen durch Schrift verständlich machen will, muss man die Wörter so schreiben, wie es bei den meisten der Gebildeten Sitte und Gebrauch geworden ist. Andere Buchstaben geben vielmals einen anderen Sinn.

c. Merke auf die Abstammung der Wörter, wie auch auf ihre Bildungs- und Biegungsformen, ihre Verlängerung und Zusammensetzung. Schreibe z. B.: älter, Kälte, Glätte, weil diese Wörter von alt, kalt, glatt abgeleitet sind; ausgelassen, weil jede Sylbe ein s hat; Fass, weil es von fassen abgeleitet ist; Welttheil, weil jedes Wort ein t hat; Schifffahrt, weil das Wort Schiff mit ff geschrieben wird und auch Fahrt wieder mit f beginnt.

**2.** Die Lehre von der Rechtschreibung wird zwar hier erst zum Schluss der Formenlehre gehandelt, sie muss aber praktisch von vorn herein geübt werden. Systematisch betrachtet, gehört sie in der Grammatik hieher; es würde aber sehr verkehrt gehandelt sein, wenn man erst hier anfangen wollte, ihre Regeln einzuprägen und zu üben. Gleich mit dem Beginn des Lesens und Schreibens muss darauf gesehen und hingearbeitet werden, dass vollkommene Orthographie baldmöglichst erreicht werde. Ist aber dieses Ziel überhaupt schon schwierig zu erreichen, selbst bei Denen, die nur Deutsch reden und schreiben; so ist es noch schwieriger, wenn die deutsche und englische Sprache zu gleicher Zeit erlernt werden muss. Nur beständige Uebung, große Aufmerksamkeit und steter Fleiß führen dann zum Ziele. Die theoretischen Regeln der Rechtschreibung haben nur dann Werth, wenn sie praktisch eingeübt werden. Vieles lässt sich nur durch Abhören, Absehen, Nachsprechen und Nachschreiben aneignen. Ist die deutsche Schrift in Darstellung der ursprünglichen Aussprache auch treuer geblieben, als es z. B. mit der englischen der Fall ist, so hat doch auch sie sich vielfach von dem historischen Boden entfernt; es haben sich Willkürlichkeiten eingeschlichen, es sind Ausnahmen von der Regel entstanden, die das Erlernen der Sprache erschweren. Darum ist

beständige Uebung das einzig sichere Mittel, der deutschen Orthographie Herr zu werden. In der Schule muss die richtige Rede des Lehrers, das Lesen correcter Bücher, der freie Vortrag der Schüler, die Anfertigung schriftlicher Arbeiten stets mehr thun als die theoretische Betrachtung der Grammatik, die aber in Oberklassen und höheren Schulen darum nicht unterlassen werden darf. Aus bloßer Gewöhnung richtig schreiben, ist sehr gut; noch besser ist es, mit Bewusstsein der Gründe den Wörtern ihre Gestalt zu geben. Einem Lehrer ist dieses unerlässlich; man fordert es von ihm mit Recht!

§ 38.

**1.** Die **besonderen Regeln** der Rechtschreibung sind folgende:

Erste Regel: **Gebrauche die großen Anfangsbuchstaben recht,** welche in der deutschen Schrift öfter und nach anderen Regeln angewendet werden, als es z. B. bei der englischen Schrift der Fall ist. Man beginnt mit ihnen

a. das erste Wort eines neuen Abschnittes und Satzes. Sie stehen also immer nach einem Punkte, auch nach einem Frage- und Ausrufungszeichen, wenn mit ihnen der Satz schließt; stehen sie aber nur als Tonzeichen in der Mitte eines Satzes, so ist das folgende Wort kein Anfangswort, wird also mit einem kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben. Z. B.: Kommt zum Abendmahle des großen Gottes! — Hermann! Hermann! rief er. — Wer auf die Frage: Wie werde ich selig? die rechte Antwort weiß, der hat Frieden.

b. jedes erste Wort in einer Verszeile, wenn nämlich die Zeilen einer Strophe einzeln unter einander gesetzt und nicht (wie z B. in Gesangbüchern) hintereinanderweg geschrieben werden; z. B.:

Allein Gott in der Höh' sei Ehr
Und Dank für seine Gnade, u. s. w.

c. Alle Hauptwörter, wie auch alle anderen Wörter, die als solche gebraucht werden, nämlich:

a. die substantivisch gebrauchten Eigenschaftswörter, z. B.: Schöne, Röthe, Bräune, Länge, Dicke, Höhe, u. s. w. — Die Kluge nimmt das Oel, die Thörichte nur die Lampe. — Hieher gehören auch alle von Eigennamen abgeleiteten Eigenschaftswörter, z. B.: Kantische Philosophie, Lutherische Bibel, Augsburgische Confession; dagegen: englische Sprache, deutsche Grammatik, mexikanischer Krieg, u. s. w., weil diese mehr appellativer Natur sind.

b. die substantivisch gebrauchten Zeitwörter, z. B.: das Essen, das Rauchen, das Lesen, u. s. w.

c. die allgemeinen Fürwörter: Jemand, Niemand, Jedermann.

d. die unbestimmten Zahlwörter: Alle, Etwas, Nichts, Manche, Viele, Einige, Jeder (wenn sie nicht neben einem Hauptworte als dessen Bestimmung stehen); — die Grundzahlwörter: Sechse, Tausende, u. s. w. (wenn sie als Hauptwort stehen) und das Zahlwort Ein, um es von dem Geschlechtsworte zu unterscheiden.

d. Alle Anredewörter, d. i. die Fürwörter der zweiten Person und andere Titelwörter, wenn sie sich in Briefen, Berichten u. s. w. auf die angeredete Person beziehen. Z. B.: Nach Ihrem letzten Briefe muss ich Ihnen, Hochwürdiger Herr, u. s. w. — Ich hoffe, Ihre Excellenz, u. s. w.

e. Alle zusammengesetzten Wörter, wenn das Grundwort ein Hauptwort ist, z. B.: Jungfrau, Großvater, Kleinstaaterei, Nebenthür, ꝛc.; — dagegen: geistesarm, freudlos, ehrenvoll, obschon das erste Wort ein Hauptwort ist.

**2.** Ursprünglich schrieb man nur den Anfang der Sätze und die Eigennamen mit großen Anfangsbuchstaben; die jetzige Großschreibung begann erst mit Luther, ihrem Urheber, und wurde während des dreißigjährigen Krieges allgemein. Die alten Bibelausgaben und Gesangbücher des vorigen Jahrhunderts enthalten meistens nur sehr wenige große Buchstaben. Absolut nothwendig sind dieselben nicht; aber thöricht erscheint der Eifer neuerer Schriftsteller, die sie abgeschafft wissen wollen. Sie sind einmal eingeführt und bilden nicht nur einen ganz zweckmäßigen Schmuck der Schrift, sondern dienen auch zur Unterscheidung der Wörter und somit zu besserem Verständniss. So giebt z. B. bei Sehen und sehen, Gelten und gelten, Mann und man u. s. w. das Wortbild gleich bestimmt unterschiedene Vorstellungen. Auch die großen Anfangsbuchstaben der Anredewörter sind ganz zweckmäßig; sie geben nicht nur der Ehrerbietung des Schreibers einen Ausdruck, sondern dienen auch zum Verständniss. Es ist z. B. deutlicher, zu schreiben: Meine Freunde kommen; ich achte Sie, deßhalb stelle ich sie Ihnen vor; — als: Meine Freunde kommen; ich achte sie, deßhalb stelle ich sie ihnen vor. —

## § 39.

**1.** Zweite Regel: **Setze für die rechten Laute auch die rechten Buchstaben;** nämlich:

a. Setze die richtigen An- und Auslaute und verwechsele die ähnlich klingenden nicht. Am leichtesten werden **g** und **k**, **b** und **p**, **d** und **t**, **g** und **ch** mit einander verwechselt, weil sie nahe mit einander verwandt sind. Ihr richtiger Gebrauch kann nur durch Uebung und durch Aufmerken auf die richtige Aussprache sicher erlernt werden. **G** und **b** setzt man als Auslaut, wenn die Hauptsylbe lang ist; **ch** und **p** aber wenn sie kurz ist; z. B.: Gabe, Groschen, reichen; Kirche, Kugel, Kachel — Birn, Bein, Brand; Pirna, Pein, Pracht; — Dank, Drang, Druck; Talg, Trank, trug; — klug, klang, bang; sprich, richte, fechten; gab, gieb, lieb; klappen, Lippe, Klippe.

In zweifelhaften Fällen entscheidet oftmals die Verlängerung des Wortes, wodurch sich der Unterschied fürs Ohr deutlicher herausstellt; z. B.: Wage und Wache; Siege und Sieche; Held, Helden; Gelten — Gelder; Hunde — bunte; Teiches — Teiges, u. s. w. — Die Zweigwörter auf **ig** und **lich** sind in der Aussprache des Auslautes voll-

kommen gleich. Gehört das l zum Stammwort, so schreibt man ig, im Gegentheil **lich**; z. B.: heilig, selig, adlig, fröhlich, kindlich, u. s. w.

Das c kommt nur in fremden Wörtern vor und wird vor a, o, u und jedem Consonanten wie k gesprochen, vor e, ä, ö, ü, i und y aber wie z; z. B.: Casus, College, Cur, Doctor; Ceder, Cäsar, Cölius, Cüvier, Cicero, Cyrus.

b. Schreibe die Um- und Doppellaute richtig:

a. Mit **ä, ö** und **ü** werden meistens nur die Wörter geschrieben, welche von einem Worte abstammen, das den Stimmlaut **a, o** oder **u** hat; z. B.: Männer, Vögel, Hühner, schändlich, höhnisch, aufrührerisch, u. s. w. — Doch giebt es auch Stammwörter, die den Umlaut haben, z. B.: Müller, Böhmen, Mähne, müde, öde, sägen, u. s. w.

b. Mit **äu** schreibt man nur die Wörter, die von einem Worte mit **au** abstammen, z. B.: bäurisch, Gebäude, säumen, säugen, läuten, Häute, Bäume, Räuber, Häuser, u. s. w.; — dagegen: heute, beugen, Beutel, deutsch, reuig, u. s. w.

c. Mit **ai** werden nur folgende Wörter geschrieben: Hai, Kaiser, aichen, Hain, Bai, Rain, Laie, Maische, Maid, Baiern, Krain, Malaie, Haide, Laib, Laich, Waidmann, Mais, Mai, Main, u. s. w.; — dagegen: Leib, Stein, Theil, mein, dein, Weib, Heide, Getreide, u. s. w. (Heute ging ein Heide mit Häuten über die Haide.)

c. Merke dann insonderheit noch den Gebrauch der Buchstaben: **s, ſ, ſſ, ſs, ß, ſch, ch, th, ph, pf, v, y** und **x**.

Das kurze oder Schluß-s steht am Schlusse des Wortes und auch am Schlusse einer Sylbe im Worte, wenn nicht die nächste Sylbe wieder mit einem ſ beginnt; z. B.: Wachsthum, ausdrücklich, Bosheit; — aber: Schlusse, beissen, essen, hassen, prassen, gebissen, Fresser, u. s. w.

Das **ſſ** steht also im Worte, wenn eine Sylbe mit ſ schließt und die folgende damit beginnt.

Das einfache lange **ſ** steht nur zu Anfange des Wortes oder der Sylbe.

Das **ſs** steht am Schlusse des Wortes, wenn der Vocal kurz ist; z. B.: Schluſs, Gebiſs, Schuſs, daſs, Kuſs, Faſs, Haſs, Paſs, Baſs, Koloſs, u. s. w.

Das **ß** (ße, wie in Straße) ist ein einfaches Zeichen, das mit z nichts gemein hat. Es steht nur nach einem gedehnten Vocale oder Doppellaute, ist ursprünglich ein eigenthümliches Zeichen und wird jetzt auch statt ſſ am Schlusse eines Wortes gesetzt, wenn es auf einen langen Vocal folgt. Ursprünglich steht es z. B. in: aß, bloß, Blöße, Fraß, Fuß, Gefäß, groß, größer, Gruß, grüßen, Maß, mäßig, saßen, süß, süßer, Schoß, Stoß, stoßen, Straße, Fleiß, fleißig, Meißel, Preuße, Spieß, Strauß, weißer, u. s. w. — Als Stellvertreter des ſſ steht es z. B. in: weiß (von wissen), maß (von messen), u. s. w.

Das **sch** (nicht: es=ze=ha, sondern wie in Tasche) ist ein zusammengesetztes Zeichen für einen einfachen Laut. Es wird in einfachen Wörtern nie verdoppelt (nicht: hasch=schen, Fisch=sche), steht aber in zusammengesetzten Wörtern häufig doppelt, z. B.: Fleischschrank, Fischschuppen, Dreschscheuer, Tischschublade. Folgt einem **sch** die Sylbe **chen**, so darf das **ch** nicht fortgelassen werden, z. B.: Tischchen, Fläschchen, Fischchen, u. s. w.

Das **ch** ist gleichfalls ein zusammengesetztes Zeichen für einen einfachen Laut (Kir=**che**). Als Anlaut steht es nur in der Sylbe **chen** und in den beiden deutschen Wörtern **Charfreitag** und **Churfürst**, wo es dann aber wie **K** lautet. In Fremdwörtern steht es häufig als Anlaut, z. B.: Chor, Christ, Chronik, cholerisch, Chronologie, Charakter, u. s. w. — Steht das **ch** als Inlaut und folgt ihm ein **s**, so lautet es zwar wie **k**, es wird aber doch ein **ch** geschrieben; z. B.: Wachs, Dachs, Lachs, Deichsel, Eidechse, Büchse, Luchs, Fuchs, u. s. w.

Das **th** kommt als Anlaut nur in wenigen deutschen Wörtern vor, z. B. in: Theil, Thor, Thau, Thal, That, Thier, Thon, u. s. w. — Steht es als Auslaut, so ist es das versetzte **ht**, z. B.: Rath, Muth, Wuth, Gluth, u. s. w. Auch **ph** und **pf** kommen selten als Anlaut, noch seltener als Auslaut vor; **ph** lautet dann immer wie **f**, z. B.: Philipp, Philosoph, Stephan, Adolph, Rudolph; Pferd, Pfanne, Pfund, Pforte, Pfriemen, Dampf, schrumpfen, u. s. w.

Das **v** wird nur als Anlaut der Sylbe gebraucht und nie vor **u** gesetzt; z. B.: Volk, Vogel, Vers, Nerve, Pulver, Larve; — Fuchs, Fuß, Faß, u. s. w.

Das **y** (ursprünglich **ii**) gebraucht man jetzt nur in Wörtern griechischen Ursprungs, z. B.: Sylbe, Styl, Physik, Gymnasium, Mystiker, u. s. w.

Das **x** kömmt in Hexe, Axt, Nixe und Kux, sonst nur in Fremdwörtern vor, z. B.: Crucifix, Lexikon, Luxus, Praxis, Taxe, Text, u. s. w.

**2.** Im Gebrauch des **ß** herrscht heutzutage (seit Adelung) eine große Verwirrung. Man hält den Laut für ein **ss**, und um das zweite **s** zu vermeiden, setzt man **sz**. Es hat aber das **ß** mit **z** nicht mehr gemein als mit **l**, nämlich gar Nichts, weder im Ursprunge, noch im Ton, noch irgend sonst wie. Im alten Deutschen waren zwei Zeichen, eines für das weiche **s** (sagen), das andere für das scharfe (heiß); beide wurden einfach und doppelt geschrieben. Auch wir müßten dieses noch thun, wenn nicht unter dem deutschen Volke ganz unbekannt geworden wäre, wo **s** und wo **ß** im alten Deutschen gebraucht wurde. Die heutzutage einzig mögliche richtige Regel ist deßhalb die, daß man nach einem kurzen Selbstlaute **ss**, nach einem langen **ß** setzt.

## § 40.

**1.** Dritte Regel: **Merke auf die Länge oder Kürze der Sylben und setze darnach die Buchstaben, welche die Länge oder Kürze anzeigen.**

a. Lange Sylben (§ 2.) sind solche, in denen der Vocal mehr oder weniger gedehnt gesprochen wird. Schriftlich wird diese Dehnung auf verschiedene Weise angezeigt:

α. Man setzt den Vocal doppelt, wie in Aal, Saat, Aas, Saal, baar, Paar, Haar, Meer, See, Beet, Schnee, Moos, Loos, u. s. w. — Bekommen solche Wörter in der Mehrheit den Umlaut, so fällt die Verdoppelung weg, z. B. in Aeser.

b. Man gebraucht ein **e** oder **h** als Dehnungszeichen.

Das **e** steht als Dehnungszeichen nur bei dem Selbstlaute **i**, z. B. in Sieb, lieb, Biene, triefen, ziehen, fliehen, Bier, bieten, Friesel, nie, Niemand, Niemen, schmieden, sieden, Stier, u. s. w. — In Wörtern, die einer fremden Sprache entlehnt sind, wird das **e** als Dehnungszeichen nicht gesetzt, z. B. in Bibel, Tiger, studiren, negiren, Kamin, Ruin, probiren, u. s. w.

Das **h** kann als Dehnungszeichen hinter jeden Vocal treten, z. B.: Mahnung, Mohr, Schuh, stehlen; — steht aber am meisten vor **l, m, n, r**, z. B.: fahl, Zahl, nahm, lahm, zahm, blühen, kühn, Lohn, mehr, sehr, hehr, Uhr, u. s. w.

Uebrigens werden auch sehr viele Wörter, deren Vocal gedehnt gesprochen wird, doch ohne Dehnungszeichen geschrieben, z. B.: blasen, fruchtbar, mal, Maler, war, fror, los, schon, verloren, Blume, Blut, du, Fuß, Hut, Schwur, müde, Rübe, schwül, üben, böse, blöde, u. s. w.

b. Kurze Sylben (§ 2.) sind solche, welche mehr oder weniger geschwind ausgesprochen werden. Sie sind zweifacher Art:

α. solche, bei denen auf den Vocal zwei Consonanten folgen, die beide hörbar sind und in einander überfließen; z. B.: **ld, lt, lb, lp, lf, lg, lk, lch, ls, lz, rd, rt, rth, rb, rp, rf, rg, rk, rch, rz, ng, nk, nd, ns, nt, nz.** Solche Sylben heißen geschärfte, der Vocal wird kurz gesprochen und bedarf keines weiteren Zeichens der Verkürzung. Dergleichen sind: Geld, Gold, Wald, Held, Welt, Zelt, gelb, Kalb, halb, Alp, Wolf, Balg, Talg, Kalk, Schalk, Milch, als, Malz, Mord, Ort, dort, Werth, Verderb, stirb, wirb, zirp, wirf, arg, Berg, Werk, merk, durch, Erz, Schmerz, Herz, lang, Bank, und, Pfund, bunt, ganz, Gans, u. s. w.

β. solche, bei denen die Kürze durch die Verdoppelung des auslautenden Consonanten bezeichnet wird, z. B. durch **mm, nn, tt, rr, ll, pp, ff, kk, zz, ſs.** Statt **kk** schreibt man alsdann **ck** und statt **zz** **tz**. Dergleichen Sylben sind z. B.: Lamm, Mann, Schritt, Herr, Fall, Galopp, Schiff, Zweck, Schutz, Fass, Hass, u. s. w.

Doch giebt es auch viele Sylben, die kurz gesprochen werden, ohne dass die Kürzung schriftlich angezeigt würde; z. B. ab, bis, hin, in, man, mit, ob, um, weg, vor, zur, u. s. w.

**2.** Des Wohllauts wegen fällt häufig ein **a** oder **e** zwischen zwei Consonanten weg, wodurch denn selbstverständlich eine Sylbe verloren geht und oftmals die ursprünglich lange Sylbe kurz wird. So ist in drin, drauf, dran ein **a** ausgefallen; in schreibt, lebt, geht, steht, blüht, glüht, u. s. w. ein **e**. Bei dergleichen gewöhnlichen Zusammenziehungen wird das Auslassen des Vocals nicht besonders angezeigt; wohl aber dann, wenn er ungewöhnlicher Weise wegfällt und die Schreibung des Wortes ohne ihn befremdlich und für das Auge störend sein würde. Man setzt dann an seiner Stelle den **Apostroph** oder das Auslassungszeichen; z. B.: zitt'reich; ist's; 's ist wahr; Moses ging durch's rothe Meer; ein Wohlgefall'n Gott an uns hat, u. s. w. Wenn zwischen **s** und **t** ein **e** ausgelassen wird, so schreibt man **s't** oder **st**; z. B.: er speis't, er reist, er ist, u. s. w. Auch bei Eigennamen, die auf **s** endigen, setzt man im Genitiv einen Apostroph statt der Casusendung; z. B.: Moses' Durchzug durchs rothe Meer; — Jacobs' Schriften; — Nathusius' Erzählungen, u. s. w. — Bei Verschmelzungen der Verhältnisswörter mit einem Artikel fällt nicht nur der Vocal im letzteren aus, sondern auch der vorhergehende Consonant; trotzdem lässt man den Apostroph weg und zieht einfach zusammen, z. B.: vom, unterm, durchs, aufs, ins, aus, beim, zur, u. s. w.

## § 41.

**1.** Vierte Regel: **Präge dir die Schreibweise derjenigen Wörter recht ein, die zwar völlig gleich oder ähnlich lauten, aber doch verschiedenen Sinn haben und deshalb auch auf verschiedene Weise geschrieben werden.** Dergleichen sind z. B.: wahr — war — Waare; mehr — Meer; Laib — Leib; Haide — Heide; das — dass; bei — Bai (Bucht) — Bey (türkischer Beamter); Mann — man; Häute — heute; Teig — Teich; mal — Mahl; malen — mahlen; Ton — Thon; Thau — Tau; Seite — Saite; Muß — muss; Geld — gelt; Wald — walt; Regen — regen; Roggen — Rogen — Rochen; mach — mag; wach — wag; Fass — fass; Gans — ganz; Masse — Maße; Tag — Dach; fragt — Fracht; Ferse — Verse; fasten — fasten; Fiber — Fieber; Throne — Drohne; baar — paar — Paar; Vetter — fetter; Feld — fällt; viel — fiel; lehren — leeren; gerächt — gerecht; heiser — heißer; Heer — hehr; hast — Hast; hole — hohlen; hängst — Hengst; ist — iss't; Kelter — kälter; Last — lass't; los — Loos; Laden — laden; Leisten — leisten; Miene — Mine; Miethe — Mythe; Mist — miss't; Muse — Muße; Rad — Rath; Rede — Rhede; Reis — Reiß; Riß — Ries; Reif — reif; Ruthe — ruhte; Noth — Note; Ruhm — Rum; Segen — sägen; setze — Sätze; Seide — Seite; Schoos — schoss; seit — seid; Sohle — Soole; Stadt — Statt — statt; strenge — Stränge; Schale — Shwal; sind — sinnt; Taube — Daube; werth — wehrt — währt; Wände — wende; wieder — wider; wird — Wirth; Wüste — wüsste; zähe — Zehe; zwerch — Zwerg, u. s. w.

**2.** Jene gleichlautenden Wörter nennt man Homonyme. Das Gegen-

theil derselben sind die Synonyme, die bei verschiedenem Laut doch ähnlichen Sinn haben; z. B.: abermals = nochmals; befürchten = besorgen; Dienstboten = Gesinde; entzweien = veruneinigen; Falte = Runzel; Gegenstand = Sache; Heil = Glück; Joch = Last; Kartoffel = Erdapfel, Grundbeere; Lärm = Tumult, Spektakel; mästen = fett machen; Nachtheil = Schaden, Verlust; Oeffnung = Loch; Phantasie = Einbildungskraft; Quelle = Ursprung, Anfang; Ruhe = Rast; Schimmer = Schein; Tenne = Diele, Hausflur; unternehmen = wagen; verkaufen = verhandeln; Welle = Woge; zuletzt = endlich; bürgen = gut sagen, haften, Gewähr leisten; Brühe = Suppe; anzeigen = melden, bedeuten, benachrichtigen; öffnen = aufmachen, aufschließen; Blendwerk = Täuschung; dunkel = undeutlich, verwirrt, verworren; Einrede = Widerspruch; erholen = ausruhen, zerstreuen; gefällig = dienstwillig, dienstfertig, u. s. w. — Je mehr Jemand im Stande ist, denselben Begriff mit verschiedenen Wörtern zu bezeichnen, desto zierlicher und gewandter wird seine Rede. Um den Reichthum der deutschen Sprache auch in dieser Hinsicht kennen zu lernen, muss man sich ein „Wörterbuch der deutschen Synonymen" anschaffen und dasselbe fleißig lesen. Ausführliche Kenntniss der sinnverwandten Wörter ist namentlich dem Dichter nothwendig.

## § 42.

**1.** Fünfte Regel: **Trenne die Wörter recht, wenn es nothwendig wird.** Beim Schreiben ist es oftmals der Fall, dass das ganze Wort nicht mehr in eine Reihe zu bringen ist, obwohl ein Theil desselben noch Platz finden könnte. Beobachte alsdann Folgendes:

a. Einsylbige Wörter können niemals getrennt werden. Ebensowenig trennt man Sylben, die nur aus einem Vocale bestehen, von dem übrigen Theile des Wortes. Schreibe deshalb nicht: Men-sch, gr-ämlich, a-ber, A-men, A-hitophel; sondern: Mensch, gräm-lich, aber, Amen, Ahi-tophel.

b. Bei mehrsylbigen Wörtern wird nie nach Haupt- und Neben-, sondern stets nach Sprechsylben getheilt. Hauptsylben sind diejenigen, in denen der Begriff des Wortes liegt (also Wurzelsylben), und die daher auch alleinstehend gebraucht werden können, z. B.: Begriff, rechtlich, furchtbar, u. s. w.; Nebensylben sind die Vor- und Nachsylben, z. B.: be, lich, bar, u. s. w.; Sprechsylben dagegen sind die beim Sprechen zu einer Sylbe verbundenen Laute, wobei auf die Wortbildung gar keine Rücksicht genommen wird, z. B.: be-fänf-ti-gen, gro-ße, Thä-tig-keit, u. s. w. Schreibe deshalb nicht

| | | |
|---|---|---|
| Ueber-eil-ung, | sondern | Ueber-ei-lung, |
| Ver-lass-en-heit, | „ | Ver-las-sen-heit, |
| Sätz-en, | „ | Sä-tzen, |
| selb-ständ-ig-er, | „ | selb-stän-di-ger, |
| Rück-sicht-en, | „ | Rück-sich-ten, u. s. w. |

c. Die Doppelconsonanten ch, ck, ph, sch, sp, st, tz werden bei der Trennung als einfache behandelt, können also selbst nie getrennt werden. Folgt ihnen ein Consonant, so gehören sie zur ersten Sylbe; folgt ihnen ein Vocal, so gehören sie der zweiten Sylbe an; z. B.: Spra-che, sprach-lich; Men-schen, mensch-lich; Gei-ster, geist-lich; Nu-tzen, nutz-bar, u. s. w.

d. Ist in einem Worte ein e ausgefallen, so trennt man, wenn es sein muss, da, wo der Ausfall geschehen ist, z. B.: reis-ten, speis-ten, hung-rig, ed-le, u. s. w.

Nach der Sylbe, wo das Wort abgebrochen wird, ist alsdann das Verbindungszeichen (-) zu setzen.

**2.** Hinsichtlich der zusammengesetzten Wörter, namentlich der Hauptwörter, verfahre man nach folgenden Grundsätzen:

a. Sie werden in eins geschrieben, wenn es ohne Nachtheil für die Deutlichkeit geschehen kann, z. B.: Gemüsegarten, Augenweide, Kriegsgeräthschaften, Bierwirthschaft, Einbildungskraft, u. s. w.

b. Sie werden durch das Verbindungszeichen zusammengefügt, wenn die Deutlichkeit durch Zusammenschreibung leiden könnte, z. B.: Kuh-Euter, Au-Garten, Nest-Ei, Baum-Ast, Cour-Tage, Erb-Laster, Erd-Rücken, Opern-Arien, u. s. w. Selbstverständlich bekommt dann auch jedes Hauptwort einen großen Anfangsbuchstaben.

c. Wird ein deutsches Wort mit einem Fremdworte zusammengesetzt, so werden sie immer nur durch die Bindestriche verbunden; z. B.: Küchen-Inspector, Stadt-Commandant, Accise-Einnehmer, Ober-Lieutenant, Correspondenz-Führer, u. s. w.

d. Müssen zusammengesetzte Wörter getrennt werden, so geschieht dieses, wenn irgend möglich, da, wo sie zusammengesetzt wurden; z. B.: Nachtwächter, Königs-haus, ver-abreden, Kaiser-thum, Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, Eisenbahn-Unternehmen, Brau-haus, Buchbinder-Werkstatt, Freundes-Liebe, u. s. w.

## § 43.

**1.** Sechste Regel: **Schreibe die Eigennamen so, wie es das Herkommen oder der Wille des Benannten erfordert;** z. B.: Schulze, Schultze; Schmid, Schmit, Schmiet, Schmied, Schmitt, Schmiett, Schmidt, Schmiedt; Baier, Beyer, Bayer, Beier; Meier, Maier, Mayer, Meyer, u. s. w.

Siebente Regel: **Schreibe die Fremdwörter** (d. i. Wörter aus fremden Sprachen) **richtig.** Man muss hinsichtlich derselben einen Unterschied machen, denn

a. etliche derselben sind bereits in der deutschen Sprache eingebürgert und werden ganz nach deutscher Weise geschrieben, weil diese genügt, um ihr Lautverhältniss richtig darzustellen. Dergleichen sind: Pöbel, Scepter, Officier, Advent, Advokat, Album, Regiment, Pulver, Mode, Oblate, Laie, Dom, Bankerott, Baron, Chronik,

Futteral, Grimasse, Intendant, Intelligenz, Maschine, naiv, Parlament, Partie, Pietät, Pomp, Register, Sentenz, Superintendent, Toleranz, Vehemenz, benedeien, entern, Messe, Pilger, Pfründe, u. s. w.

b. andere sind noch nicht eingebürgert und müssen deshalb, wenn sie einmal gebraucht werden sollen, so geschrieben werden, wie es in der Sprache geschieht, welcher sie ursprünglich angehören; z. B.: Page, Genie, Corps, Bravour, Carrière, Carricatur, Accord, Achat, Act, Adieu, Affect, Algebra, Balance, Bandage, Constellation, Dilemma, Function, Geographie, Gesticulation, Graveur, Insubordination, Katechismus, Katarrh, Lection, Liquidation, Oxyd, Ovation, partout, Pièce, Polyp, Portrait, Recept, Souffleur, Terrain, Toilette, Czaar, Zodiacus, u. s. w. — Dasselbe gilt auch von allen fremden Eigennamen, z. B.: Bordeaux, Marseille, Toulon, Louisiana, Missouri, Taylor, Jackson, Bancroft, u. s. w.

**2.** Der Gebrauch der nicht eingebürgerten Fremdwörter sollte so viel als möglich vermieden werden, da er die Reinheit und Deutlichkeit der Sprache sehr beeinträchtigt. Im gewöhnlichen Umgange können sie fast gänzlich vermieden werden. Ist man mit ihrer Schreibweise nicht völlig vertraut, so muss man ein Fremdwörterbuch zur Hand nehmen, das darüber Aufschluss giebt. — Ebenso hat man sich sowohl bei mündlicher Rede als beim schriftlichen Gebrauche vor veralteten Wörtern (Archaismen) zu hüten; z. B.: absonderlich, nunmehro, zumalen, jetzund, anjetzo, u. s. w. Auch sind landschaftliche Wörter (Provincialismen) zu vermeiden; z. B.: greinen, Sginken, heisch, Fohlen, derweile, abers, u. s. w. Unnöthig gebrauchte, wohl gar verstümmelte Fremdwörter nennt man Barbarismen und je nach ihrem Ursprunge Graecismen, Latinismen, Gallicismen, Anglocismen. Hier zu Lande haben wir uns namentlich vor den letzteren zu hüten, z. B.: muven, Store, geschwappt, geheiert, u. dgl. Nichts ist widerlicher als der Gebrauch dieser „Mangsprache", die ebensosehr von der Unwissenheit und dem schlechten Geschmacke des Sprechenden zeugt, als sie das Ohr des Hörers beleidigt. — Endlich verstoßen auch die sprachwidrig gebildeten neuen Wörter (Neologismen) gegen die Reinheit und Schönheit der Sprache; z. B.: Froheit, Erstigkeit, Allmächtigkeit, Vorsichtigkeitsmaßregeln, u. s. w.

## § 44.

**1.** Achte Regel: **Gebrauche die Abkürzungen richtig.**

Abkürzungen (Abbreviaturen, Abbreviations), so man sich deren bedient, dürfen nie mit einem Vocale schließen. Sie bestehen vielmehr:

a. nur aus dem ersten Buchstaben des Wortes, z. B.:

| | | | |
|---|---|---|---|
| u. s. w. | = und so weiter, | d. M. | = diesen Monat, |
| d. h. | = das heißt, | pp. | = und so weiter, |
| d. i. | = das ist, | n. Chr. G. | = nach Christi Geburt, |
| d. J. | = dieses Jahr, | z. B. | = zum Beispiel, |
| ff. | = folgende, | z. E. | = zum Exempel, |
| v. Chr. | = vor Christo, | g. w. o. | = geschehen wie oben, |

| | | | |
|---|---|---|---|
| n. E. d. W. | = nach Erschaffung der Welt, | a. T. | = altes Testament, |
| | | n. T. | = neues Testament, |
| s. o. | = siehe oben, | i. J. | = im Jahre, |
| u. | = und, | l. | = lies, |
| v. S. | = vorige Seite, | u. a. m. | = und andere mehr. |

b. aus der ersten Sylbe und dem ersten Buchstaben der zweiten Sylbe des Wortes, z. B.: Habs., Thorh., Verf., Anm., Abschn., Weish., Eigens., Gebr., Jan., Febr., Bernh., geb., gest., Antw., Wilh., Prof., Kap., u. s. w.

c. aus allen Consonanten des ganzen Wortes, z. B.: Sprndt. = Superintendent; Hrn. = Herren; drgl. = dergleichen; Mdm. = Madame; Mscr. = Manuscript; Hptst. = Hauptstück, u. s. w.

d. aus dem ersten und letzten Buchstaben des Wortes, z. B.: Sr. = Seiner, Hr. = Herr, Dr. = Doctor, St. = Sanct.

Nach jeder Abkürzung, auch wenn der letzte Buchstabe des Wortes gesetzt wurde, wird ein Punkt als Abkürzungszeichen gebraucht.

**2.** Sehr häufig werden auch Abkürzungen lateinischer und englischer Wörter gebraucht, weshalb die wichtigsten derselben hier Platz finden mögen:

| | | |
|---|---|---|
| A. C. | = Anno Christi | = im Jahr Christi; |
| A. M. | = Anno Mundi | = im Jahr der Welt; |
| a. c. | = anni currentis | = des laufenden Jahres; |
| a. p. | = anni praeteriti | = des vorigen Jahres; |
| dd. | = dedit | = gegeben, bezahlt; |
| D. J. U. | = Doctor juris utriusque | = beider Rechte Doctor; |
| L. S. | = loco sigilli | = anstatt des Siegels; |
| M. | = Magister | = Meister; |
| M. D. | = Medicinae Doctor | = der Arzneikunst Doctor; |
| mpp. oder m. m. pr. | = manu propria oder manu mea propria | = mit eigener Hand; |
| NB. | = Nota bene | = merke wohl, eine Erinnerung; |
| No. oder Nro. | = Numero | = Nummer; |
| p. oder pag. | = pagina | = Seite; |
| p. M. | = pro Memoria | = zur Erinnerung; |
| p. p. oder P. P. | = praemissis praemittendis | = vorausgeschickt, was vorausgeschickt werden muss; in Briefen gewöhnlich statt des Titels; |
| pr. C. | = pro Centum | = fürs Hundert; |
| p. t. | = pro tempore | = zur Zeit, für jetzt; |
| PS. | = Postscriptum | = Nachschrift; |
| S. T. | = Salvo Titulo | = ohne Nachtheil des Titels; |
| s. v. | = salva venia | = mit Erlaubniss; |
| u. s. | = ut supra | = wie oben; |
| V. D. M. | = Verbi divini minister | = Diener des göttlichen Worts; |
| v. | = vide oder videatur | = siehe, man sehe; |
| Vol. | = volumen | = Band, Rolle; |
| v. v. | = vice versa | = umgekehrt, im Gegentheil. |

§ 45.

**1.** Neunte Regel: **Gebrauche endlich auch die Ziffern recht;** nämlich:

a. Kein Satz darf mit einer Ziffer beginnen; also nicht: 1868 ist dieses Buch geschrieben — sondern: im Jahre 1868 u. s. w.

b. Jahrestage und Monatstage bezeichnet man immer mit Ziffern. Statt der Ableitungssylben ten und sten braucht man den Punkt als Abkürzungszeichen; z. B.: Am 25. Decbr. wird das Weihnachtsfest gefeiert. Am 14. Aug. 1867 war mein Freund W. bei mir.

c. Kleinere Zahlen, die nur gelegentlich vorkommen, pflegt man mit Buchstaben zu schreiben; z. B.: Es giebt vier Haupt-Elemente. Jedes Jahr hat zwei Semester. — Dagegen: Chicago hat 150,000 oder: 150 Tausend Einwohner, u. s. w.

d. Werden fürstliche Personen mit Zahlen bezeichnet, um sie von gleichnamigen zu unterscheiden, so geschieht das durch römische Ziffern, welchen dann gleichfalls der Punkt als Abkürzungszeichen nachgesetzt wird; z. B.: Friedrich II., Ludwig XVI., Karl XII., Georg V., Alexander II.

**2.** Bei Anfertigung von Tabellen, Dispositionen u. s. w. wird zur Bezeichnung der einzelnen Glieder die römische Ziffer zuerst, schon vor den großen lateinischen, die arabische erst nach den großen deutschen Buchstaben gebraucht. Nach den arabischen Ziffern folgen dann die kleinen Buchstaben, erst die lateinischen, dann die deutschen, wenn nöthig auch noch die griechischen. Demnach würde z. B. eine Disposition mit ihren Haupt- und Unter-Abtheilungen folgendermaßen zu bezeichnen sein:

I. Einleitung. Geschichte.
  A. Erste Periode.
  B. Zweite Periode.
  C. Dritte Periode.

II. Die Grammatik selbst.
  A. Formenlehre.
    A. Die Laute.
      1. Die Laute an sich.
        a. Die Vocale.
          a. reine und getrübte.
            α. reine.
            β. getrübte.
          b. einfache und doppelte.
        b. Die Consonanten.
      2. Die Laute zu Sylben verbunden.
    B. Die Wortbildung.
      1. Wurzel-, Stamm- und Zweigwörter.
      2. Zusammensetzungen.
    C. Die Wortarten.
    D. Die Wortbeugung.
    E. Die Rechtschreibung.
  B. Satzlehre.

# II. Satzlehre (Syntax).

Die **Satzlehre** zeigt die Verbindung der einzelnen Wörter zu einem richtigen und wohllautenden Ausdrucke des Gedankens und Gefühles, weshalb sie Syntaxis d. i. die **Wortfügung** heißt. Erst in Verbindung mit anderen Wörtern erhält das einzelne Wort seine Bedeutung und Kraft, und es dient gar viel zum richtigen Verständniss und Gebrauche der Sprache, wenn man sich deutlich bewusst wird, in welcher Beziehung die einzelnen Theile der Rede zu einander stehen, und wie gar mannichfaltig die Form ist, in der man das innere Leben der Seele durch Worte kund geben kann. — Eigentlich begreift die Syntax die **Rection** und die **Construction** der Wörter in sich. Jene ist die Verbindung einzelner Wörter, nach welchen das eine die Ursache der Abänderung des anderen ist (niedere Syntax); diese dagegen ist die Ordnung und Verbindung mehrerer Wörter zu Sätzen und Perioden (höhere Syntax). Von der Rection ist schon Vieles in den vorigen Paragraphen vorgekommen. Es bleibt also vornehmlich die Construction zu betrachten übrig. Weil aber diese wieder in drei Theile zerfällt und bei der Satzlehre auch die Satzzeichensetzung zur Sprache kommen muss, so haben wir hier ein Vierfaches zu betrachten, nämlich: die einzelnen Satztheile, die verschiedenen Satzarten, die verschiedenen Satzformen und die Wortfolge, und die Interpunction.

## A. Die einzelnen Satztheile (Parts of the Sentence. — Analysis).

### § 46.

**1.** Jeder Satz besteht aus einzelnen Wörtern oder Redetheilen, welche man die Glieder des Satzes nennt. Diese sind theils Haupt-, theils Nebenglieder. Wir betrachten zunächst die **Hauptglieder.** Derselben giebt es zwei, und es kommen dieselben in jedem Satze nur einmal vor, nämlich:

1) Der **Satzgegenstand** (das Subject, Grammatical Subject) d. i. dasjenige Wort, welches den Gegenstand (die Person, Sache u. s. w.) bezeichnet, von dem die Rede ist oder von dem Etwas ausgesagt wird. Es ist entweder ein Haupt- oder Fürwort (in der Ein- oder Mehrzahl) oder ein substantivisch gebrauchtes Zahl-, Zeit- oder Beschaffenheitswort. In dem Satze: Gott liebt die Welt — ist Gott das Subject. In dem: Das Werk lobt seinen Meister — ist Werk das Subject. — Welches Wort ist das Subject in den folgenden Sätzen: Ich glaube, darum rede ich. Wir sind Pilgrime in dieser Welt. Einer dankte, Neune waren undankbar. Das Glauben endet; das Hoffen hört auf; das Lieben währet ewig. Niemand lebt ewig; Jeder muss sterben; Solches lehrt die Erfahrung. Der Gerechte besteht; der Böse vergeht.

2) Die **Aussage** (das Praedicat, GRAMMATICAL ATTRIBUTE) d. i. das Wort oder die Wörter, welche das von dem Subject Gesagte ausdrücken. In dem Satze: Gott ist ewig — ist „ist ewig" das Prädicat. In dem: Die Schrift ist Gottes Wort — ist „ist Gottes Wort" die Aussage. Meistens wird diese durch das Verbum ausgedrückt, welches allein die Kraft der Aussage hat und deshalb auch Beilege-, Spruch- und Aussagewort genannt wird. Doch kann das Prädicat auch durch ein Substantivum und Adjectivum ausgedrückt werden, wobei dann aber das Hülfszeitwort angewandt werden muss. Z. B.: Goliath war ein Riese. Die alten Deutschen waren tapfer. Das Prädicat ist deshalb einfach oder getheilt. **Einfach** ist es, wenn es allein durch das Zeitwort ausgedrückt wird; es heißt dann eigentliches Prädicat. **Getheilt** ist es, wenn es durch ein Haupt- oder Beschaffenheitswort ausgedrückt ist und deshalb das Hülfszeitwort benutzt werden musste. Dieses heißt dann das Aussagende, das **Satzband** (die Copula). Das Substantivum oder Adjectivum aber heißt das **Ausgesagte** (das Praedicativ, von Einigen auch Attribut genannt). Welche Wörter sind in den folgenden Sätzen Subject, Praedicat, Copula, Praedicativ? — Die Welt wird im Feuer vergehen. Allein der Glaube macht gerecht. Blumen blühen und verwelken. Gute Bücher sind gute Freunde. Jeder Stand hat seine Freuden; jeder Stand hat seine Last. Cäsar kam, sah und siegte.

**2.** Das Subject steht immer im Nominativ, niemals in einem anderen Casus. Zuweilen ist es gar nicht ausgedrückt, sondern im Prädicate enthalten und muss dann hinzugedacht werden; z. B.: Sprich (= Sprich du; du sollst sprechen)! Still! Höret! — Oben wurde gesagt: jeder Satz habe nur ein Subject. Nur Eine Ausnahme leidet diese Regel. Ein Satz hat nämlich dann zwei Subjecte, wenn neben dem eigentlichen Subjecte noch das unbestimmte **es** vorkommt; z. B.: **Es** starb der Herr. **Es** waren viele Menschen da.

Wird das Prädicat durch ein Substantivum ausgedrückt, so steht dieses meistens im Nominativ; z. B.: Gott ist ein Geist. David war König. Die Engel sind Geister. Steht das Substantivum aber an der Stelle eines Adjectivs, so kann es auch im Genitiv, oder mit einer Praeposition in einem anderen Casus stehen. Z. B.: Das ist bei uns Rechtens (Recht). Wir sind der Meinung (meinend). Er ist gutes Muths (wohlgemuth). — Nathanaël war ohne Falsch. Saul war nicht bei Sinnen. Ich kam in Verlegenheit. Ich stehe zu Diensten. Jener Genitiv heißt dann Praedicativer Genitiv. — Wird ein Adjectivum als Prädicat gebraucht, so steht es immer im Nominativ auf die Frage: Was für einer? Z. B.: Der fromme Schüler ist fleißig. Die Römer wurden habgierig, verschwenderisch und wollüstig. Das Meerwasser ist salzig.

Hinsichtlich der Person, der Zahl und des Geschlechtes richtet sich das Prädicat (Copula und Prädicativ) immer nach dem Subjecte. Z. B.:

Der Römer ward geschlagen; die Römer wurden geschlagen. Der Engel ist ein Geist; die Engel sind Geister. — Wie durch das Prädicat auch das Tempus und der Modus ausgedrückt wird, ist bereits § 30 und 31 vorgekommen.

## § 47.

**1.** Die **Nebenglieder des Satzes** sind die Beifügung und die Ergänzung. Sie sind den betreffenden Hauptgliedern untergeordnet. Diese Unterordnung ist entweder Abhängigkeit (Dependenz) oder Einverleibung (Inhaerenz). Jene findet bei der Rection statt, da ein Wort das andere regiert; diese findet statt, wenn die nähere Bestimmung mit dem Hauptgliede zu einem Begriffe verschmilzt (Congruenz = Einstimmung).

1) Die **Beifügung** (das Attribut) oder attributive Bestimmung ist eine nähere Bezeichnung vornehmlich des Subjectes oder auch eines anderen vorkommenden Substantivums, die mit diesem als Ein Begriff erscheint (also Congruenz). Z. B.: Die schöne Kunst der Musik ist eine Gottesgabe. Der reumüthige Sünder erlangt Gnade. Das Evangelium ist ein helles Licht. Karl der Große war ein edler Kaiser. Viele Menschen wissen nicht, wozu sie in der Welt sind. Die Neigung zu entfliehen bekämpfte der Krieger. — Die Beifügung ist eigentlich ein in anderer Form ausgesprochenes Prädicat, das statt in Form einer eigentlichen Aussage als ein Nebenbegriff des betreffenden Substantivums erscheint. Sie antwortet immer auf die Frage: Was für einer? eine? eines? oder: Welcher? welche? welches? Z. B.: Welcher Sünder erlangt Gnade? Der reumüthige. Welche Neigung bekämpfte der Krieger? Die, zu entfliehen.

Zuweilen steht die Beifügung nach dem Beziehungsworte und heißt dann Apposition (d. i. Zusatz), in welchem Falle sie den Hauptton erhält; z. B.: Ein Bauer, schlecht und recht, tritt kühn hervor. Die Sünde, erst süß und sanft, verursacht hinterdrein große Schmerzen. Der Mensch, der Herr der Schöpfung, ward zuletzt erschaffen. Paulus, der Apostel der Heiden, hat den Artikel von der Rechtfertigung am klarsten gelehrt. Die Europäer, als Nachkommen Japhets, wohnen in den Hütten Sems und Hams. Ludwig der Fromme folgte Karl dem Großen. Napoleon der Dritte ist jetzt Kaiser der Franzosen. — Zuweilen wird die Apposition, die im Casus, Genus und Numerus mit dem Beziehungsworte übereinstimmt, noch durch besondere Formwörter hervorgehoben, z. B. durch nämlich, als und zwar. Z. B.: Friedrich, nämlich der Zweite, starb 1786. Caspar Sturm, als Herold des Kaisers, geleitete Luthern. Luther, zwar ermüdet, wiederholte seine Rede lateinisch. — Das Attribut und die Apposition können, wie die Beispiele zeigen, einfach oder mehrfach vorhanden sein. (Im Englischen heißt das Subject mit seinen Nebenbestimmungen THE GENERAL OR LOGICAL SUBJECT.)

**2.** Die Beifügung wird ausgedrückt:

1) Durch die attributiven Adjectiva, die dem betreffenden Hauptworte beigeordnet sind, ihm einverleibt, d. i. mit ihm declinirt werden und sich nach ihm in Casus, Genus und Numerus richten. Hierzu gehören:
   a. Die eigentlichen Adjectiva, z. B.: Moses, fromm und treu, eiferte für Gottes Ehre. Der verlorene Sohn kehrte zurück. Der bußfertige Schächer erlangte Gnade. Röslein roth. Ein starkes Volk, trotzend auf seine Macht, wachsam gegen die Feinde.
   b. Die adjectivisch gebrauchten Für- und Zahlwörter; z. B.: Dieses Weib hat mehr geliebt. Viele Menschen sind berufen, wenige aber auserwählet. Auch der Artikel ist ein solches attributives Adjectiv; z. B.: Dem Gerechten geht es wohl. Ein Weib salbete ihn. — Zuweilen stehen dergleichen Attribute ohne Substantivum, wenn dieses nämlich schon einmal genannt war und zur Vermeidung der Wiederholung ausgelassen wird; z. B.: Adam hatte zwei Söhne; der älteste hieß Cain, der jüngere (Sohn) Abel; ersterer (Sohn) ward ein Ackermann, letzterer ein Schäfer. — Stehen aber die Adjectiva oder Pronomina und Numeralia substantivisch, so sind sie nie Attribute; z. B.: Die Ersten werden die Letzten sein.
   c. Der Infinitiv des Zeitwortes mit „zu", welches dann durch „also" oder „durch" vom Subjecte getrennt werden kann; z. B.: Die Lust zu essen war bei Eva groß. Die Pflicht also zu leiden haben alle Christen. Die Sucht durch Wunder zu glänzen bethörte Simon.

2) durch die attributiven Genitive, die dem Substantivum untergeordnet sind und aus einem Hauptworte im Genitiv bestehen; z. B.: Die Zinnen Jerusalems sah man in weiter Ferne. Die List des Teufels ist seiner Bosheit gleich. Der Sonne Licht vertreibt die finstere Nacht. Wird aus einem Verbum, welches den Accusativ regiert, ein Substantiv gebildet, so kommt dieses aus dem Accusativ in den Genitiv zu stehen; z. B.: Man baut das Haus = die Erbauung des Hauses. Tilly zerstörte Magdeburg = die Zerstörung Magdeburgs. Die Gemeinde berief den Pastor = die Berufung des Pastors. Diese Genitive heißen zwar **Genitive des Objects**, sind aber mit den eigentlichen **Objectsgenitiven** (§ 49. c.) nicht zu verwechseln, welche niemals bei einem Hauptworte, sondern nur bei einem Zeit- oder Beschaffenheitsworte stehen; z. B.: Er freut sich des Geldes. Dahingegen stehen diese attributiven Genitive des Objects stets bei einem Hauptworte; z. B.: Der Genuss des Weines ist erlaubt. Das Gebet des Gerechten wird erhört.

Häufig wird statt des attributiven Genitivs eine Praeposition, namentlich „von" gebraucht, besonders bei Länder- und Städte-Namen,

und wenn ein Stoff angegeben wird; z. B.: Das Monument von Washington —; der Kolofs von Rhodus —; die Kirchen von St. Louis —; Ketten von Gold drücken eben so schwer wie Bande von Eisen. Der Kaiser von Frankreich besuchte die Königin von England. Schrift auf Pergament ist wohlbekannt. Manche unter uns sind arm.

In vielen Fällen läfst sich der attributive Genitiv mit dem Beziehungsworte in ein zusammengesetztes Hauptwort verwandeln oder das ganze Satzverhältnifs durch ein einziges Wort ausdrücken; z. B.: Der Sohn des Königs = der Königssohn; das Licht der Sonne = das Sonnenlicht; die Blätter der Bäume = die Baumblätter; die Einwohner von Cleveland = die Cleveländer.

Zu den attributiven Genitiven gehört auch der partitive Genitiv, welcher einen Theilbegriff ausdrückt; z. B.: Er schlachtete der Opfer zweie. Unser einer mufs es gethan haben. Wer von euch ist es gewesen? U. s. w.

## § 48.

**1.** 2) Die **Ergänzung** ist die Erweiterung, die dem Prädicate hinzugefügt wird, so dafs sie den Begriff desselben vervollständigt (Dependenz). Sie kann, wie die Beifügung, einfach oder mehrfach vorhanden sein und ist zwiefacher Art: die eigentliche Ergänzung und die bestimmende Ergänzung. (Das Prädicat mit seinen Ergänzungen heifst im Englischen THE GENERAL OR LOGICAL ATTRIBUTE.)

*a.* **Die eigentliche Ergänzung,** die Satzbestimmung, das Object, ist eine solche Erweiterung des Prädicats, die wesentlich zum Begriffe der Aussage gehört und deshalb nie fehlen darf; z. B.: David erwürgte Uriam. Moses zerwarf die Gesetzestafeln. Der HErr weifs deine Werke. In Hinsicht auf die Beschaffenheit des Objectes ist die bestimmende Ergänzung dreifacher Art:

*a.* die Personen-Ergänzung (das Personen-Object), wenn die Ergänzung als Person aufgefafst und gedacht wird und zwischen ihr und dem Subjecte eine wechselseitige Thätigkeit stattfindet; z. B.: Ham verachtete Noah. Thomas glaubte dem HErrn. Göthe liebte Schiller.

*b.* die Sach-Ergänzung (das Sach-Object), wenn die Ergänzung als Sache aufgefafst wird; z. B.: Die Römer zerstörten Carthago. Thomas glaubte dem Worte. Ich gedenke deiner Liebe. Wir getrösten uns des ewigen Lebens. Ich hoffe, ihn kennen zu lernen. Ihn gelüstete, zu reden.

*c.* die Wirkungs-Ergänzung (das Wirkungs-Object), wenn die Ergänzung als Wirkung der Aussage gedacht wird; z. B.: Du nöthigst zum Trinken. Der Glaube gereicht zur Seligkeit. Man hält ihn für einen Christen. Christus fordert Buße.

Mehrere Zeitwörter fordern zwei ergänzende Objecte, von welchen dann das eine als Person, das andere als Sache aufgefafst wird; z. B.:

Gott gab den Menschen einen Heiland. Ich vergebe dem Kinde seinen Fehler. Paulus schrieb den Römern eine Epistel. Columbus entdeckte Amerika für Spanien.

**2.** Die Objecte haben immer den Ton im Satze, weil auf ihnen das Hauptgewicht des Gedankens liegt. In gewöhnlicher Rede haben sie deßhalb ihre Stellung nach dem Prädicate, bei zusammengesetzten Formen zwischen dem Hülfszeitworte und dem Verbum. Nur bei künstlicher Satzstellung und Betonung kommen sie an einen andern Platz zu stehen; z. B.: Er sucht die köstliche Perle. Wer hat das Kleinod errungen? Das Ziel haben die vollendeten Gerechten erreicht.

Die Richtung des Subjectes auf das Object ist eine verschiedene. Die durch das Prädicat ausgesagte und auf das Object bezügliche Thätigkeit ist dem Subjecte entweder zu- oder abgewendet; es findet ein *woher?* oder *wohin?* statt; z. B.: Er gedachte seiner Liebe. Er freut sich des Lobes. Sie schämen sich ihrer Armuth nicht. In diesen Sätzen ist die Thätigkeit offenbar auf das Subject zurückgehend. In den folgenden ist sie vom Subjecte abgewendet: Ich lese in der Bibel. Schiller dichtete „die Glocke". Alexander zerhieb den gordischen Knoten.

Obwohl die Objecte meistens Ergänzungen des Prädicats sind, so können sie doch auch bei Attributen vorkommen; z. B.: Der *von Kummer* gebeugte Vater seufzt zu Gott. Der *durch glückliche Erfolge* sicher gewordene Feldherr ward diesmal überrascht.

*Die Sach- und Wirkungs-Objecte* können *real, moralisch* oder *logisch* sein.

*Real* sind sie, wenn die Thätigkeit durch die Sinne wahrnehmbar ist oder die Wirkung eine thatsächliche, einerlei ob gegenwärtige oder zukünftige, ist; z. B.: Noah bauete die Arche. Simon trug das Kreuz. — Unglaube macht Thoren. Leiden werden Freuden. Der Leib zerfällt in Staub. Ich bleibe treu. Er arbeitete sich müde. Mach mir das Herz nicht schwer. Die That kann nicht verschwiegen bleiben.

*Moralisch* sind die Objecte, wenn die Thätigkeit ein *Verabscheuen* oder *Begehren* ausdrückt, oder wenn die Wirkung erst geschehen *will* oder *soll*; z. B.: Die Juden ekelten vor dem Manna. Er schämt sich seiner Thorheit. Die Gläubigen vertrauen auf Gott. Ismael verlangte nach Wasser. — Judas sann auf Lügen. Der Lehrer ermahnt den Schüler zum Fleiße. Ich bitte um die Gunst. Entschließe dich zum Beitritte.

*Logisch* sind die Objecte, wenn die Thätigkeit ein Erkennen oder Urtheilen ausdrückt, oder wenn der Gegenstand nach dem Urtheile der sprechenden oder besprochenen Person Etwas wird; z. B.: Man erkennt den Vogel an seinen Federn. Man hält ihn für einen Geistlichen. Ich erinnere mich des Jubelfestes. Man hält ihn für einen redlichen Mann. Ein Weiser achtet die Zucht für einen goldenen Schmuck. Der Zauberer Simon gab sich für einen Gesandten Gottes aus. Ich gedenke deiner vorigen Thaten. Nur die Thoren halten die Bibel für ein menschliches Buch. —

Wenn der Begriff einer Thätigkeit als Sach-Ergänzung auf ein Prädicat bezogen wird, so wird dieses oft durch das Supinum oder die objective Dingform d. i. durch den Infinitiv mit „zu" ausgedrückt; z. B.: Er befleißigt sich, deutlich zu sprechen. Ihn gelüstete, zu essen. Schäme dich, zu lügen. — Bei einigen Zeitwörtern wird auch der bloße Infinitiv als Object gebraucht, z. B. bei heißen, nennen, helfen, lehren, lernen. Gott um Hülfe anrufen heißt beten. Die Mutter hilft arbeiten. Noth lehrt beten. Lerne glauben.

§ 49.

**1.** Die **eigentliche Ergänzung** wird auch als Fall- und Verhältniss-Object bezeichnet und unterschieden. Jedes Verbum oder Adjectivum regiert nämlich einen bestimmten Casus (Rection), den Accusativ, den Dativ oder den Genitiv, weshalb es Wen-, Wem- und Wes-Objecte giebt. Der Nominativ kommt hier nicht in Betracht, weil er nur als Subject oder Praedicat, aber niemals als Object stehen kann. Weil aber die Casus nicht ausreichen, alle Verhältnisse zu bezeichnen, so nimmt man Casus mit Präpositionen zu Hülfe, wodurch dann die Verhältniss-Objecte entstehen.

1) Die **Fall-Objecte.**

a. Die **Wen-Objecte** kommen bei allen zielenden Zeitwörtern vor, weil sie den Accusativ regieren; z. B.: Die Winde reinigen die Luft. Die Römer haben Carthago zerstört. Ich bewundere Himmel und Erde. Der Glaube lehrt Gott kennen. Ein Narr macht viele Narren. — Einige Zeitwörter (z. B.: lehren, heißen, nennen, schelten, schimpfen, sehen, — zuweilen auch: glauben, fühlen, finden) regieren einen doppelten Accusativ, davon dann der zweite häufig mit als eingeführt wird; z. B.: HErr, lehre mich deine Steige! Ich kenne ihn als einen wackeren Streiter. Simei schimpfte David einen Hund. Ich glaube die Kirche als den unsichtbaren Leib Christi. Der Christ fühlt die Sünde als eine Last. —

Auch manche Adjectiva regieren den Accusativ, z. B.: alt, lang, breit, tief, hoch, weit, groß, schwer: Methusalah ward 969 Jahre alt. Der Mensch ist im Durchschnitt 100 Pfund schwer. Goliath war sechs Ellen hoch.

b. Die **Wem-Objecte** kommen besonders bei vielen unbezüglichen Zeitwörtern vor, weil diese den Dativ regieren. Sehr viele derselben sind mit den Partikeln er, ver, ent, ab, an, auf, bei, nach, vor zusammengesetzt; z. B.: Es begegneten ihm Gottes Heere. Fluche ihm. Entfliehe der Sünde, jage der Heiligung nach. Gieb den Armen. — Auch die unpersönlichen Zeitwörter regieren den Dativ; z. B.: Es ahnt mir. Es begegnete ihm der Herr. Es gilt ihm. —

Auch viele Adjectiva regieren den Dativ; z. B.: ähnlich, angenehm, anstößig, bekannt, bewusst, fremd, gemäß, gemein, geneigt,

gewachsen, gnädig, hold, treu, verhasst; dienstbar, gehorsam, ergeben, u. s. w. Dem Demüthigen ist Gott hold. Seine Predigt ist der heil. Schrift gemäß. Seid nicht der Sünde dienstbar, sondern ergebet euch der Gerechtigkeit.

c. Die **Wess-Objecte** (der objective Genitiv, wohl zu unterscheiden von dem attributiven und praedicativen Genitiv) entstehen bei intransitiven oder als solchen gebrauchten Zeitwörtern; z. B.: Es schenkte der Böhme des perlenden Weins (von dem perlenden Weine). Harre des Herrn. Freue dich, Jüngling, deiner Jugend. So Jemand ein Amt hat, so warte er des Amts. Er beraubt sich des Friedens. Wer kann mich einer Sünde zeihen? Sie spotten meiner.

Auch Adjectiva regieren den Genitiv; z. B.: ansichtig, bedürftig, beflissen, begierig, benöthigt, inne, kundig, ledig, müde, satt, schuldig, theilhaftig, überdrüssig, überhoben, voll, werth, würdig. — Jemand ist des Diebstahls verdächtig. Ich bin der Arbeit gewohnt. Der Gläubige ist des Verdienstes Christi theilhaftig.

2) Die **Verhältniss-Objecte** entstehen, wenn die Sprache nicht ausreicht, das Verhältniss des Objects durch den einfachen Casus zu bezeichnen; z. B.: Ich glaube an Jesum Christum. Der Geist herrschet über das Fleisch. Er hat Theil an der Freude. Gott zürnt nicht mit mir. Er behütet vor dem Argen. Sie ist arm am Geist. Herrsche über dein Fleisch. Habe deinen Gefallen an dem HErrn. —

Alle Objecte können durch ein oder mehrere Attribute wieder näher bestimmt sein; z. B.: Ich vertraue auf den starken und gütigen Heiland. Ich erwarte den geliebten und längst ersehnten Freund. Glaubst du dem wahren und gewissen Worte Gottes?

**2.** Bei den Accusativ-Objecten muss man sich namentlich die stehenden und formelhaften Verbindungen (Redensarten) einprägen, um correct reden und schreiben zu lernen. Bei ihnen wächst Substantivum und Verbum oft zu einem Begriff zusammen, weshalb man sie nicht beliebig zusammensetzen kann. So kann man nicht sagen: eine That machen, einen Dank leisten — sondern: eine That thun, einen Dank bringen, u. s. w. So:

bauen: den Acker, das Land, das Feld.
begehen: ein Fest, eine That, einen Mord, ein Unrecht, eine Unschicklichkeit, eine Unart.
bieten: Sicherheit, Schutz, Geld, Frieden, Freundschaft.
brechen: die Ehe, den Eid, das Wort, den Vertrag, den Schlaf, den Stolz, den Willen.
geben: Segen, Rath, Schatten, Raum, Statt.
gewinnen: Blätter, Erz, Geld, eine Schlacht, einen Preis, eine Wette, Ruhm, Fortgang, Zeit, Anhang.
haben: Acht, Dank, Theil, Angst, Sorgen, Noth, ein Ende, Streit, Wort, Ruhe, Kunde; recht.

halten: Vieh; Ruhe, Zucht, Ordnung, Maß, Rath, Tafel, Hof, Haus; das Maul.

leisten: einen Dienst, einen Eid, Gewähr, Bürgschaft, Hülfe, Beistand, Verzicht.

machen: Frieden, Freude, ein Spiel, den Narren, einen Schnitt, einen Weg.

nehmen: Abschied, einen Anlauf, ein Beispiel, ein Ende, Platz, Schaden, Urlaub, ein Weib, einen Weg.

schlagen: ein Zelt, eine Brücke, die Laute, Geld, Ball, Feuer, Holz, ein Rad, ein Kreuz.

stiften: Brand, Unheil, Frieden, eine Gesellschaft.

thun: eine Bitte, Botschaft, Abbruch, Buße, einen Fall, einen Gefallen, eine Reise, Schaden, Sünde, die Wache, einen Zug.

tragen: Sorge, einen Schmerz, eine Last.

treiben: Handel, ein Geschäft, Spott, Abgötterei, Unfug, Possen.

werfen: Junge, Licht, Schatten.

wirken: einen Teppich, Tuch, Wunder.

Bei vielen bezüglichen Zeitwörtern steht neben dem Accusativ der Sache auch noch ein Dativ der Person; z. B.: Einem Etwas bieten, bringen, geben, gebieten, gestatten, geloben, gewähren, lassen, liefern, melden, offenbaren, opfern, rathen, schenken, u. s. w. Eva reichte Adam den Apfel dar. Abraham ließ Lot die beste Weide. Er wollte Isaak dem HErrn opfern. Ich schenke dir das Buch. — Das die Person bezeichnende Wort nennt man dann das Zweckwort oder das Terminativ.

Ebenso steht oft der Genitiv der Sache neben dem Accusativ der Person bei folgenden bezüglichen Zeitwörtern: anklagen, berauben, beschuldigen, entbinden, entheben, entlassen, entsetzen, entwöhnen, lossprechen, überführen, versichern, verweisen, würdigen, zeihen; z. B.: David beraubte Uriam des Lebens. Der Pabst entbindet die Unterthanen des Gehorsams wider den Kaiser. Ich enthebe dich der Verpflichtung. Dein Herz klagt dich der Sünde an. — Häufig jedoch werden statt des Genitivs Praepositionen gebraucht; z. B.: Ich entbinde dich von deiner Verantwortlichkeit. Du wirst losgesprochen von deinen Sünden.

Ein und dasselbe Verbum erfordert zuweilen den Accusativ und zuweilen den Genitiv; jenen wenn es transitiv, diesen wenn es intransitiv gebraucht wird; z. B.: Sie spotten des Herrn — Sie spotten über seine Thorheit. Er weigert sich der Pflicht — das Geld zu zahlen. Ebenso ist dies der Fall mit:

haben (nur noch beim Pronomen: „Ich habe deren"), brauchen, es braucht, sich bedienen, genießen, sparen, schonen, sich versichern; bedürfen, entbehren, ermangeln, entrathen, sich begeben, sich entäußern, sich entschlagen, sich enthalten.

sich anmaßen, annehmen, befleißigen, bemächtigen, bemeistern, erfrechen, erkühnen, unterfangen, unterwinden, vermessen, erwegen, erwehren.

sich freuen, schämen, scheuen, verwundern, erbarmen; es jammert; lachen.
gedenken, erwähnen, vergessen, gewahren, wahrnehmen, sich besinnen, sich entsinnen, sich erinnern.
warten, hüten, harren, pflegen, gewohnen (einer Sache), leben (des Glaubens), sterben (des Todes).

Die Verhältniss-Objecte werden leicht mit den adverbialen Bestimmungen (§ 50), welche auf die Fragen: Wie? Woher? Wann? Wo? Aus welcher Ursache? antworten, verwechselt. Sie sind aber bestimmt von einander zu unterscheiden, wenn man beachtet, ob die Praeposition mit dem Casus von einem Verbum oder Adjectivum wirklich regiert ist oder nicht. Jenes ist der Fall, wenn sie zur Ergänzung des Verbal-Begriffs gehört; dieses, wenn sie nur Nebenbestimmung ist. Die adverbiale Bestimmung hat immer eine unabhängige Stellung neben dem Verbum. Die Ortsbezeichnungen sind meistens adverbiale Bestimmungen; Verhältniss-Objecte sind sie nur dann, wenn sie neben Zeitwörtern gebraucht werden, die selbst ein Ortsverhältniss mit einer räumlichen Richtung (ergänzendes Raumverhältniss) ausdrücken, wie wohnen, stehen, sitzen, liegen; stecken, stellen, setzen, legen, führen, senden, ꝛc. Beispiele: Der Engel stand bei dem Altare (Ob.). Nehemias betete vor dem Altare (A. B.). Man sandte Paulum nach Rom. An der Quelle saß der Knabe. Sie legten ein Scepter in seine Hände.

Auch bei den Verhältniss-Objecten hat die Verbindung der Praeposition mit dem Verbum oder Adjectivum oftmals etwas Formelhaftes; z. B.:

a. Solche mit dem Accusativ:

an (Jemand oder Etwas) denken, glauben, sich gewöhnen; Theil, Freude, Lust, Gefallen haben.
auf (Jemand oder Etwas) vertrauen, rechnen, trotzen, stolz (sein), hoffen, bestehen, neidisch, erbost (sein).
für (Jemand oder Etwas) halten, ausgeben, gelten.
in (Etwas) sich theilen, sich finden, verwandeln.
über (Jemand oder Etwas) herrschen, siegen, zürnen, weinen, frohlocken, erstaunt (sein).
um (Etwas) kommen, wissen; (um Jemand oder Etwas) weinen, klagen, werben, streiten, sich bemühen.

b. Solche mit dem Dativ:

an (einer Sache) hindern, leiden, zunehmen, arm, reich, schwach, krank sein, zweifeln; an (Jemand) sich rächen, sich versündigen.
auf (einer Sache) bestehen, beruhen.
bei (einer Sache) bleiben, verharren, sich betheiligen.
in (einer Sache) wetteifern, sich irren, geschickt, einig, unterschieden, groß, klein sein.
mit (einer Sache) füllen, schmücken, decken, bekleiden, sich begnügen, behelfen, zeigen, zufrieden, fertig sein; mit (Einem) Mitleid haben.
nach (Einem oder einer Sache) streben, verlangen, forschen.

von (Einem oder einer Sache) befreien, helfen, sich erholen; (Etwas) denken, glauben, hoffen, sprechen, erfahren; — (von Gestalt) schön, häfslich sein.
vor (Einem oder einer Sache) schützen, behüten, sich fürchten, erschrecken, fliehen, sich ekeln.
zu (einer Sache) werden, gereichen, dienen, taugen, rathen, entschlossen sein, machen, wählen, nehmen, haben, bitten.

Diejenigen Praepositionen, welche den Genitiv regieren, dienen fast ohne Ausnahme zu adverbialen Bestimmungen; z. B.: Unweit Lützen fiel Gustav Adolph. Trotz des schlechten Wetters erfüllte er seine Pflicht. —

§ 50.

**1.** *b.* Die **bestimmende Ergänzung** (oder Beziehung), die Neben- oder adverbiale Bestimmung (das bestimmende Object), ist eine solche Erweiterung des Prädicats, die zwar nicht wesentlich zum Begriff der Aussage gehört, aber die Zeit, den Ort, den Grund und die Weise derselben angiebt und deshalb auf die Frage: Wann? Wo? Wohin? Woher? Warum? Weshalb? und Wie? antwortet. Sie kann, wie die anderen Nebenglieder des Satzes, gleichfalls mehrfach vorhanden sein.

a. Die **adverbiale Bestimmung der Zeit** giebt an, wann Etwas geschieht und wie lange eine Thätigkeit dauert, und antwortet deshalb auf die Frage: Wann? Seit wann? Wie lange? Z. B.: Heute, da ihr seine Stimme höret. Ich bleibe ewiglich an dir. Timotheus wusste die Schrift von Jugend auf. Bleib getreu bis in den Tod. Es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war.

b. Die **adverbiale Bestimmung des Ortes und der Richtung** giebt an, wo und in welcher Richtung eine Thätigkeit stattfindet. Sie antwortet auf die Frage: Wo? Woher? Wohin? Z. B.: Meister, hier lafs uns Hütten bauen. Auf Golgatha ward das Kreuz erhöht. Man suchte David aller Orten. Zween Jünger gingen gen Emmaus. Da kamen zween Bären aus dem Walde. Zu Haus und in dem Kriege herrscht der Mann.

c. Die **adverbiale Bestimmung des Grundes** (der Ursache, des Zweckes, der Mittel) giebt an, warum, weshalb, wozu, wodurch, womit Etwas geschieht. Z. B.: Cain tödtete Abel aus Hafs. Joseph ward aus Feindschaft verkauft. Die Auserwählten jauchzen vor seliger Freude. Der Geist kommt durch das Wort. Man muss den Menschen durch Gründe überzeugen. Er sagt ihm das zur Ehre.

d. Die **adverbiale Bestimmung der Weise** giebt an, wie Etwas geschieht; z. B.: Rede laut! Nicht leichten Kampfes siegt der Glaube. Er beginnt sein Werk mit Gebet. Weinend schauet er die Stadt; jauchzend zieht das Volk vorüber. — Hieher gehören auch die Vergleichungen; z. B.: Er schreibt für sein Alter gut, aber er liest nicht so gut als Jener. Er treibt das auf seine Weise.

Paulus verstand die Schrift besser als Petrus. — Auch der Ausdruck des Grades der inneren Kraft und Stärke einer Thätigkeit (das Intensitäts-Verhältnifs) ist hieher zu rechnen. Er wird durch die Formwörter: sehr, kaum, fast, ungemein u. s. w. bezeichnet; z. B.: Wir erschraken sehr. Er hat ganz vorzüglich gut geredet. Kaum angekommen, erhielt er sehr traurige Nachricht. Es ist mir ungemein lieb, dafs du geschrieben hast. Wir glaubten fast, du würdest nie erscheinen.

**2.** Hinsichtlich der adverbialen Bestimmungen ist noch Folgendes zu merken:

Die Ortsbestimmungen werden entweder durch Adverbien oder durch Praepositionen ausgedrückt. Durch jene, wenn Ort und Richtung in Bezug auf den Sprechenden bezeichnet wird; durch diese, wenn sie in Bezug auf einen andern Gegenstand aufgefafst werden. Z. B.: Beuget euch nieder vor dem Allmächtigen. Ich lebe hier in guter Ruh. Nach Oben, nach Oben erhebe dich, Seele! Auf zu der Sterne leuchtender Ferne schwingt sich vom Staube muthig der Glaube.

Die Zeitbestimmungen drücken entweder einen Zeitpunkt oder eine Zeitdauer aus. Der Zeitpunkt wird durch besondere Formwörter (jetzt, heute, bald ꝛc.), durch Verhältnifswörter oder durch Fallformen bezeichnet. Durch letztere namentlich dann, wenn die Gleichzeitigkeit des Ausgesagten mit der eigentlichen Zeitbestimmung hervorgehoben werden soll. Z. B.: Des Morgens fühlt er sich am wohlsten. Tags vor der Schlacht erschien der König selbst. — Mit dem Ausgesagten wird oft eine andere Thätigkeit als eine gleichzeitige gedacht, ohne gerade das Zeitverhältnifs anzugeben. (Vergl. § 58. 2.) Dieses wird dann durch Verhältnifswörter (bei, mit, in, ohne) oder durch Mittelwörter ausgedrückt. Z. B.: Beim heftigsten Schmerz gedachte er doch in Liebe der Feinde. Er redet wenig bei grofsem Wissen. Ohne die Aufgabe verstanden zu haben, wagte er sich doch an sie. Sie hörten staunend und zweifelnd die fröhliche Botschaft. Petrus lag schlafend im Gefängnifs.

Das Verhältnifs der Zeitdauer wird entweder durch den Accusativ oder durch Praepositionen ausgedrückt. Z. B.: Es gab Menschen, die fast tausend Jahre alt wurden. Ich hoffte eine lange Nacht auf deine Wiederkehr. — In sechs Tagen hat der HErr Himmel und Erde erschaffen. Ueber acht Tage wirst du anders urtheilen.

Die Bestimmungen des Grundes (die causalen Verhältnisse) werden durch Verhältnifswörter ausgedrückt und sind dreifacher Art, nämlich:

a. des realen oder wirklichen Grundes, durch den ausgedrückt wird, dafs ein Subjeet eine gewisse Wirkung erleidet (von, vor, vermöge), oder ein Mittel (durch) und Stoff (aus) bezeichnet wird. Z. B.: Von der Betrübnifs der Seele war die Gestalt gebeugt. Vor Schmerz schlug er an seine Brust. Er leidet das Alles vermöge seiner Liebe. Niemand erlangt durch Werke die Seligkeit. Wir sind alle aus Erde erschaffen.

b. des moralischen Grundes, durch den der innere oder äußere Beweggrund ausgedrückt wird, weshalb Etwas geschieht. Es geschieht dies vermittelst der Verhältnißwörter: aus, wegen, halber, um — willen. Z. B.: Aus Liebe starb Christus für uns. Christi Verdienstes wegen werden wir von Gott für gerecht erachtet. Nur des Unglaubens halber wird ein Mensch verdammt. Um unseretwillen ist das Wort Fleisch geworden.

c. des logischen Grundes, durch den (vermittelst der Praepositionen aus, nach, in, laut, zufolge) angegeben wird, woran Etwas erkannt, oder wodurch man zu einem Urtheil befähigt wird. Z. B.: Den Lutheraner erkenne ich an seinem Bekenntnisse. Aus der Haltung erkennt man den Krieger. Sie ist nach ihrer Erscheinung eine gewandte und erfahrene Frau. Zufolge deiner Rede richte ich dich.

Soll der Zweck, warum Etwas geschieht, ausgedrückt werden, so geschieht dies gleichfalls durch Verhältnißwörter (zu, für, um — willen) oder durch den Infinitiv mit zu (die objective Dingform). Z. B.: Man lebt nicht, um zu essen, sondern ißt, um zu leben. Für euch haben wir gearbeitet. Um unserer Seligkeit willen sollen wir die Sünde meiden.

Die Bestimmungen der Weise werden entweder durch adverbiale Formwörter (so, wie), oder durch einen Substantiv-Genitiv, durch Adjectiva und Participien und Praepositionen ausgedrückt. Z. B.: Euch ziemt es, so zu denken; so zu handeln, mir. Der HErr liebte seine Feinde, so sollen auch wir thun. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. — Festen Glaubens ist ein Christ nicht immer. Er lobte ihn spottender Weise. Rede mit ihm alles Ernstes. — Tändelnd und scherzend bringen die meisten Menschen ihre Lebenszeit zu. Fröhlich geht ein Christ seinem Ende entgegen. Liebend gedenke ich meiner Freunde in Cleveland. — Sch. handelte stets mit Umsicht. — F. trat mit Muth und Eifer auf. Ohne Furcht verwaltete H. sein Amt.

## B. Die verschiedenen Satzarten (Synthesis).

Ihrer Bedeutung nach giebt es nur zweierlei Sätze, nämlich Hauptsätze und Nebensätze. Jene drücken einen Gedanken, ein Urtheil, ein Gefühl vollständig aus. Sie sind also kein Theil eines anderen Satzes, sondern sind (der Form nach) unabhängig von anderen Sätzen, stehen selbständig da. Dahingegen sind die Nebensätze nur Glieder eines vollständigen Gedanken-Ausdrucks; sie sind einem Hauptsatze untergeordnet, von ihm abhängig. Beide sind von gar verschiedener Beschaffenheit, sowohl dem Wesen oder dem Inhalte, als auch der Form und der Verbindung nach. Wir betrachten erst die Hauptsätze, dann die Nebensätze, endlich die Verbindung dieser mit jenen, das Satzgefüge.

### A. Der Hauptsatz (Independent Sentence).

Wir haben ihn für sich allein stehend und in Verbindung mit anderen Hauptsätzen zu betrachten.

§ 51.

1. Der Einzelsatz, der einfache Satz (Simple Sentence).

**1.** Er kann wieder zwiefacher Art sein, nämlich nackt oder umkleidet.

a. Der **nackte einfache Satz** besteht nur aus dem Subjecte und dem Prädicate, also aus den Hauptsatzgliedern, die an keine bestimmte Aufeinanderfolge gebunden sind, denn das Subject kann vor und nach dem Prädicate stehen. Z. B.: Gott sprach. Der Sohn Gottes ward Mensch. Wir sind Sünder. Ein Christ glaubt. Der Donner rollt. Die Sünde ist das Unrecht. Eide sind heilig. Nero war ein Tyrann.

b. Der **umkleidete einfache** (der erweiterte oder ausgeschmückte) **Satz** enthält nicht nur die nothwendigsten Hauptglieder, sondern auch mehr oder weniger Nebenglieder, Beifügung und Ergänzung, und kann deßhalb auf die verschiedenste Weise gebildet sein. (Doch darf, genau genommen, von jeder Art der Nebenglieder nur Eins vorkommen, wenn der Satz ein einfacher bleiben soll.) Z. B.: Unser Gott ist im Himmel. Die gläubige Seele sehnet sich nach ewigem Frieden. Heute hörst du Gottes Stimme. Der nahende Gerichtstag macht Alles offenbar. Versöhne dich mit deinem Feinde. Im Zorn handelt Niemand weislich. Purpurfarben neigt sich die Sonne zum Untergang. Eilenden Schrittes sucht er den flüchtigen Feind zu erreichen. An deiner Statt hab' ich den Feind erlegt.

**2.** Sehen wir auf die verschiedenen Nebenglieder des erweiterten Satzes und auf die daraus hervorgehende Verschiedenheit desselben, so ergeben sich folgende Verbindungen:

a. Einfache Sätze mit Attribut oder Apposition: Der große Kaiser stirbt. Der ferne Donner rollt. Ein aufrichtiger Schüler gedeiht. Schaue die hellen Sterne. Säe eine gute Saat. — Peter der Grausame war König. Leibnitz, der Philosoph, mußte sterben. Der Pabst, der Antichrist, wird vergehen. Ich sah die Schlucht, die tiefe.

b. Einfache Sätze mit einem ergänzenden Object:

   a. Das Object ist einfach: Ich schaue gen Himmel. Gott siehet auf die Erde. Der Vesuv speiet Feuer. Karl schlug die Sachsen. Columbus entdeckte Amerika.

   b. Es ist durch ein Attribut näher bezeichnet: Das Volk glaubt den wilden Jäger. Bären fressen süßen Honig. Liebe erheitert das menschliche Leben. Hannibal erschreckte das sichere Rom.

c. Einfache Sätze mit einer adverbialen Bestimmung: Heute starb mein Vater. Bei Lützen fiel Gustav Adolph. Ich gedenke gern des Helden. Wie ein Licht wirkt das Wort. Unverhört ward er gerichtet. Gar sehr verachte ich die Spötter.

d. Einfache Sätze mit Attribut und Object: Die herrliche That erfuhr der trauernde König. Das liebliche Paradies verschloss der zürnende HErr. Petrus, der Apostel, sah ein herabfahrend Gefäß.

e. Einfache Sätze mit allen genannten Erweiterungen: Heute feiert die jubilirende Kirche das Fest der vollendeten Reformation. Vor Angst lief ich eilend dem schützenden Walde entgegen. Die Sünde, die häßliche, hast du leider zum Herrn erwählt.

**Anmerk.** Bei allen diesen Sätzen, wie auch bei den nachfolgenden, kommt es nicht nur darauf an, jedes einzelne Satzglied genau und richtig bestimmen zu können, sondern auch andere Sätze derselben Art zu bilden. Dabei muss die Wortbildung, die Wortbeugung und die Rechtschreibung beständig wiederholt werden.

## § 52.

**1.** Der einfache Satz (sowohl der nackte als der umkleidete) ist einer zweifachen Umbildung fähig.

a. Innerlich wird er umgebildet durch die Declination des Hauptwortes, die Conjugation des Zeitwortes und die Comparation des Eigenschaftswortes, ohne dadurch ein anderer zu werden. Z. B.: Der Vogel singt — Die Vögel singen. Hermann schlug den Feind — die Feinde. — Ich liebe — Ich habe geliebt. Sie erlagen dem grausamen Feinde — Sie werden dem grausamen Feinde erliegen. — Das Buch ist gut — Das Buch ist besser. Bringe eilend Botschaft dem Freunde — Bringe eilender ꝛc.

b. Aeußerlich wird seine Form umgebildet durch Versetzung der Wörter, durch Abwandlung des Hülfszeitwortes und durch verschiedene Betonung der Satzglieder, so dass er als Behauptungs- (oder Urtheils- — Indicativ-), Befehls- (Imperativ-), Wunsch- (Conjunctiv-) oder Frage- (Interrogativ-) Satz erscheint. Z. B.: Der Knabe betet. Der Knabe soll beten. Betete der Knabe. Betet der Knabe? — Er eilt. Eile! Eilete er! Eilt er? (Hinter den Behauptungssatz wird einfach ein Punkt gesetzt; hinter den Befehls- und Wunschsatz setzt man ein Ausrufungszeichen; hinter den Fragesatz ein Fragezeichen.)

**2.** Der Fragesatz wird durch Versetzung des Verbums und durch Betonung gebildet. Er ist entweder eine **Verbal-Frage**, wenn nämlich das Verbum an seiner Spitze steht. Ihr Zweck ist dann, nach der Richtigkeit des Urtheils zu fragen, und es erfolgt eine Bejahung oder Verneinung als Antwort. Z. B.: War Judas ein Verräther? Ist Pestalozzi wirklich ein großer Schulmann gewesen? Die Bejahung und Verneinung wird dann oftmals verstärkt durch die Adverbien: gewiss, fürwahr, sicherlich, jedenfalls, durchaus, zweifelsohne, freilich; — nimmermehr, keineswegs, nimmer nicht, u. s. w. Die Adverbien: wohl, schwerlich, vielleicht drücken eine nicht vollständige Gewissheit aus. — Doch gebraucht man die Verbalfrage auch als Ausdruck der innigsten Ueberzeugung, welche blos Zustimmung, keine Entscheidung verlangt. Z. B.: Ist das nicht furchtbar? Habt nicht ihr alle es gesehen? — Man bedient sich ihrer auch als Ausdruck der Verwunderung, der Freude über eine erfüllte Hoffnung, des Unmuthes und Spottes über Unerfreuliches, in welchen Fällen man dem Verbum wohl

die Wörtchen denn, wohl, doch ꝛc. hinzuzufügen pflegt. Z. B.: Ist es denn wahr? Hat er sich denn endlich entfernt? Hab' ich's nicht immer gesagt?

Oder der Fragesatz ist eine **Ergänzungs-Frage,** wenn er nämlich mit einem Fragewortе beginnt und der Gefragte den fehlenden Theil des Gedankens ergänzen soll. Nach den Satztheilen, die ergänzt werden sollen, können es sein:

Substantiv- und Objectiv-Fragen mit Wer? Was? Wessen? Wem? Wen? Z. B.: Wer hat die Welt erschaffen? Was ist das Platina? Wen hat Kaiser Karl besiegt? Wessen Hand ist stark? Wem dienest du?

Adverbial-Fragen mit Wie? Wo? Wann? Warum? Woraus? an der Spitze. Z. B.: Wie lief er? Wo wohnt der liebe Gott? Wann ward die Welt erschaffen? Warum vergissest du des HErrn? Woraus bist du erschaffen?

Adjectiv-Fragen mit Welcher? oder: Was für einer? Z. B.: Welche Stadt ist zerstört worden? Welches Weib ward zur Salzsäule? Was für ein Mann ward gesteinigt? Was für einen Brief sandte Luther an den Pabst?

Viele unserer deutschen Sprüchwörter sind ihrer Form nach einfache Sätze: Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen. Auf einen Hieb fällt kein Baum. Guter Rath ist Goldes werth. Ein verbranntes Kind scheut das Feuer. Unkraut vergeht nicht. Träume sind Schäume. Wohlgeschmack bringt Bettelsack. Der gerade Weg ist der nächste. Es ist kein Meister vom Himmel gefallen. Nachher ist Jeder klug. Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Keine Regel ohne Ausnahme.

**Anmerk.** Soll der Sprachunterricht wirklich praktischen Nutzen haben, so muss der Schüler bis zur Geläufigkeit geübt werden, jeden gegebenen Satz in seiner vierfachen Form als Urtheils-, Befehls-, Wunsch- und Fragesatz mündlich und schriftlich wiederzugeben. Es sind das die ersten Uebungen der Stylistik. Ebenso müssen auch beim zweiten Curs 6 die vierfach verschiedenen Fragen gründ ich eingeübt werden, damit der Schüler lerne, deutlich, bestimmt und formell-richtig zu fragen. Es wird auch hier nicht für die Schule, sondern fürs Leben gelernt.

## § 53.

### 2. Der zusammengefügte Satz (die Beiordnung).

**1.** Mehrere Hauptsätze können in zwiefacher Weise zu einem Satzganzen zusammengesetzt, verbunden werden. Es entsteht dann entweder eine Satzreihe oder ein zusammengezogener Satz.

*a.* **Die Satzreihe** (der zusammengereihete [attrahirte] Satz, der Reihensatz, der Satzverein [Compound Sentence]) entsteht, wenn mehrere vollständige Sätze, die dem Sinne nach (also logisch) zusammengehören, so zu Einem verbunden werden, dass doch jeder (formal) unabhängig vom anderen stehen bleibt. Z. B.: Er muss wachsen; ich aber muss abnehmen. Der Leib ist sterblich; die Seele aber ist unsterblich. „Gesegnet ist dein Fleiss, dein Glücksstand blüht, voll sind die Scheunen." — Bei völlig gleichem Werthe der Sätze ist es gleichgültig, wie sie auf einander folgen; sonst steht der bedeutendste voran und hat den Hauptton. Z. B.: Gott ist die Liebe;

er versorget seine Kinder; wir hoffen getrost auf seine Hülfe. Alle Menschen müssen sterben; bestelle auch du dein Haus. — Entweder stehen die einzelnen Glieder der Satzreihe ganz lose neben einander (nur durch ein Komma oder Semikolon getrennt), oder sie werden durch ein hinweisendes Pronomen, ein Adverb und durch Conjunctionen mit einander verbunden. Nach dem inneren (logischen) Verhältnisse zu einander sind sie zusammenstellend, entgegenstellend oder begründend. Selbstverständlich kann dieses Satzverhältniss in einunddersel ben Satzreihe ein verschiedenes sein. Hat diese z. B. drei Glieder, so können die beiden ersten Glieder ein zusammenstellendes, die beiden letzten ein entgegenstellendes oder begründendes haben.

a. Sie sind **zusammenstellend** (copulativ), wenn die einzelnen Sätze eine Uebereinstimmung ausdrücken. Diese werden dann ohne grammatische Verbindung an einander gereiht oder durch die beiordnenden Conjunctionen (und, auch, dann, wie, nämlich ꝛc.) verbunden. Z. B.: Die Störche ziehn; die Schwalben fliehn; es schweigen die Grillen und Heimen. Die Welt vergeht mit ihrer Lust, d a n n kommt das Gericht. Der Mensch denkt, u n d Gott lenkt. Luthers Lehr' vergehet nimmer, a u c h der Pabst vertilgt sie nicht. Der Reformator erschien, wie Tausende es längst begehrt hatten. Ihm ward großes Glück zu Theil; er sah nämlich im Leben die als todt beweinte Mutter. Gestern war die Versammlung; d a v o n hatten wir Nichts gehört. — „Nun singt die Lerche; nun klappern die Störche; nun schwatzet der Staar; nun heben sich Binsen und Keime; nun kleiden die Blätter die Bäume; nun schwindet des Winters Gestalt; nun rauschen lebendige Quellen."

b. Sie sind **entgegenstellend** (adversativ), wenn die einzelnen Glieder einen Gegensatz oder eine Beschränkung ausdrücken und, wenn diese nicht lose aneinandergereiht stehen, durch die entgegenstellenden Conjunctionen: aber, sondern, doch, oder, sonst, dennoch, jedoch, allein, dagegen, vielmehr, weder — noch, u. s. w. verbunden sind. Z. B.: Die Mutter gab es zu; der Vater wollte es nicht leiden. Judas ward oft gewarnt; d o c h er blieb bei seinem Sinn. Abel war fromm; Cain dagegen war gottlos. W e d e r folgte er der Stimme seines Gewissens; n o c h hörte er die Stimme der Mutter.

c. Sie sind **begründend** (causativ), wenn der eine Satz den Grund angiebt von dem im andern Ausgesagten. Stehen die Sätze nicht lose neben einander, so werden sie durch die begründenden Conjunctionen: denn, daher, desswegen, also, folglich, darum, u. s. w. verbunden. Z. B.: Einem Jeden gefällt seine Weise wohl; d r u m ist das Land der Narren voll. Vergiss nicht des Todes; d e n n er wird auch deiner nicht vergessen. Du hast das Gesetz nicht gehalten; folglich kannst du seiner Verheißung nicht theilhaftig werden. Es gingen drei Jäger wohl auf die Birsch, sie wollten erjagen den weißen Hirsch. —

B e i s p i e l e g e m i s c h t e r V e r h ä l t n i s s e: Sorgsam ward er auferzogen; der beste Unterricht ward ihm ertheilt; dennoch ward er liederlich.

Der Vater hatte die besten Grundsätze; aber die Mutter war schwach; sie ließ die Thorheit ungestraft. Alle Menschen müssen sterben; auch die Frommen sind nicht ausgenommen; dennoch ist ihr Herz voll Jubels; kommt doch dann die Seligkeit.

Viele unserer deutschen Sprüchwörter gehören ihrer Form nach der Satzreihe an. Z. B.: Groß sein thut es nicht allein; sonst holte die Kuh den Hasen ein. Es ist Nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen. Gewalt gehet für Recht, das klagt jetzt mancher Knecht. Gott bleibt nicht außen, ob er gleich lange verzieht. Eigenlob stinkt, Freundeslob hinkt, Feindeslob klingt.

**2.** Diese Art der Nebenordnung der Sätze heißt mit Recht *Satzreihe*, denn die Einzelsätze sind wohl dicht neben einander gestellt, aber so, dass sie nicht fest an einander haften, sondern leicht wieder von einander getrennt werden können; sie sind nur *angereiht*. — Kommen in den einzelnen Gliedern der Satzreihe verschiedene Subjecte vor, so werden sie durch ein Semikolon von einander getrennt; haben sie aber gleiches Subject, so steht nur das Komma dazwischen. Z. B.: *Luther* erschrak sehr; denn ein heftiger *Blitz* fuhr neben ihm nieder. Er kommt, er sieht, er siegt! — Wird das Bindewort „und" gebraucht, so setzt man immer nur ein Komma vor dasselbe. Z. B.: Du bist mein Freund, *und* Niemand soll uns fortan scheiden. Hieraus ergiebt sich die *Generalregel*: *Das Komma steht zwischen enger verbundenen Sätzen* (und Wörtern), *das Semikolon zwischen lose verbundenen*. Tritt an die Stelle des Semikolons ein Punkt, so wird die lose Verbindung der beigeordneten Sätze ganz aufgehoben. Z. B.: Der Mensch denkt. Gott lenkt. — Zuweilen wird auch das *Kolon* und der *Gedankenstrich* zwischen die Glieder der Satzreihe gesetzt. Z. B.: Er hoffte sicher auf Beistand: Alles verließ ihn. Das Loos ward gezogen — auf ihn fiel es nicht! — Es stehen diese Zeichen dann, wenn der folgende Satz etwas sehr Wichtiges oder einen besonders starken Gegensatz enthält; sie spannen die Erwartung des Lesers und fordern zu einem längeren Pausiren auf.

Es versteht sich von selbst, dass die nackten und eingekleideten einfachen Sätze in ihren verschiedenen Formen in der mannigfachsten Weise zu Satzreihen verbunden werden können. Es lassen sich z. B. verbinden:

a. *Einfach nackte Sätze mit einfach nackten Sätzen*: Der Frühling kommt; die Felder grünen; es jauchzet die Natur. — Jesus ist der Heiland; das Wort ist wahr; ich glaube es!

b. *Einfach nackte Sätze mit einfach erweiterten Sätzen*: Der Donner rollt; in der Ferne steigen schwere Wolken drohend empor; die Thiere des Feldes suchen die schützende Behausung. — Luther stand auf; sein Zeugniss war kräftig; ihm jubelten die bis dahin gefangen gewesenen Kinder Gottes freudig entgegen!

c. *Einfach erweiterte Sätze mit einfach erweiterten*: Und zum dritten Mal sah ich im Traume den von Engeln und Heiligen begleiteten Mönch; er schrieb gewaltig große Buchstaben an die Thüre

unserer Kirche zu Wittenberg; der Störz seiner Feder drang dem Löwen zu Rom durch die Ohren ins Gehirn; ja er stieß damit an die päbstliche Krone.

Parallel geordnete Satzreihen entstehen, wenn in zwei oder mehreren Gliedern derselben gewisse Wörter wiederkehren. Z. B.: Und es funkeln die Sterne alle weit und breit; sie funkeln so rein und so schön. — HErr, sei mir gnädig; HErr, heile du mich (Ps. 6, 3.). — Und die Menge füllet brausend die Gasse; dumpfes Gemurmel steigt brausend empor. —

Wird das „Und" oder ein anderes beiordnendes Bindewort zum Beginn selbständiger Sätze gesetzt, so zeigt dies an, dass vorher mehrere Sätze verschwiegen sind, die sich aus dem Inhalte leicht ergänzen lassen. Aus einer Reihe von Gedanken und Gefühlen wird der eine Satz herausgehoben, der zu den verschwiegenen eine Fortsetzung oder einen Gegensatz bildet. Um die Rede zu verstärken oder um einen erläuternden Uebergang zu dem folgenden beigeordneten Satze zu bilden, bedienen wir uns auch wohl der Adverbien: da, je, ja, eben, wenigstens, gar, nun, gerade, halt. Z. B.: Da kam der Feind; wir mussten weichen. Wenigstens soll er gehorchen; die Gesinnung mag dann Gott richten.

Zu den Satzreihen gehören auch die Schaltsätze, d. i. solche Sätze, die in Parenthese stehen. Z. B.: Wir gingen — es war das erste Mal — nach P. — Freund W. (du kennst ihn ja) wird uns morgen besuchen. — Die Römer (wie dir ja wohl bekannt ist) versanken endlich in Schlemmen und Schwelgen. — Auch die Citate von Stellen, Seiten, Büchertiteln und Anmerkungen gehören hieher. Z. B.: Die Worte Luthers: „Gott gebe euch Hass wider den Pabst" sind wohl zu beherzigen. Claudius, I, p. 120., sagt, dass ꝛc. ꝛc.

## § 54.

**1.** *b.* **Der zusammengezogene** (contrahirte) **Satz** (Complex Sentence) entsteht dadurch, dass mehrere nebengeordnete (coordinirte) Hauptsätze, die gemeinschaftliche Satzglieder haben, derart zu Einem Satze vereinigt werden, dass man jene gemeinschaftlichen Satzglieder nur Einmal bezeichnet oder ausdrückt. Z. B.: Die drei Sätze

Gott ist ewig,
Gott ist allmächtig,
Gott ist allgegenwärtig

haben das Subject und die Copula gemeinschaftlich. Diese beiden Satzglieder kann man deshalb in zwei Sätzen auslassen und die dreifache Aussage zusammenziehen, dass sie

Gott ist ewig, allmächtig, allgegenwärtig

lautet. Dieser Satz ist dann ein zusammengezogener. — Da das gemeinschaftliche Satzglied in mehreren (nackten oder umkleideten) Sätzen ein gar verschiedenes sein kann (Subject, Prädicat, Attribut, Object), so kann auch die Zusammenziehung eine mannigfache sein.

a. Die **Hauptglieder** der Sätze sind gemeinschaftlich:

α. Das Prädicat. Z. B.: Die Bäume grünen, die Wiesen grünen = die Bäume und die Wiesen grünen. Mangel und Ueberfluss wirken oft verderblich. Furcht und Zittern ist mich ankommen. Die Kaukasier, Mongolen, Aethiopier, Malaien und Indianer stammen sämmtlich von Noah ab. Die sorgende Mutter und der kämpfende Vater, beide gedenken des in der Ferne weilenden Sohnes. — Diese Sätze haben also mehrere Subjecte; aber nur ein Prädicat. Das Verbum kann im Singular oder im Plural stehen. Sind die Subjecte verschiedene Personen, so steht es immer im Plural. Z. B.: Ich und du haben gefehlt. Vater und Mutter sahen es.

β. Das Subject. Z. B.: Die Liebe ist langmüthig, die Liebe ist freundlich = die Liebe ist langmüthig und freundlich. Die Feinde wurden theils niedergehauen, theils gefangen. Selten wird des Wortes reine Predigt funden, noch seltener geschätzt. Die heil. Schrift ist deutlich, vollkommen, wahrhaftig und seligmachend. Die goldnen Sternlein prangen am Himmel hell und klar. Ich bin jetzt wenigstens für den Augenblick geborgen. Leben und Wohlthat hast du an mir gethan. Uns und euch gilt dieses Wort. — Alle Sätze dieser Art haben also ein Subject mit mehreren Prädicaten, Attributen und Objecten.

b. Die **Nebenglieder** der Sätze sind gemeinschaftlich:

α. Das Attribut. Z. B.: Die guten Engel schauen Gott — die guten Menschen schauen Gott = die guten Engel und Menschen schauen Gott. Er grüßte den müden Freund und Feind. Pipin und Karl, tapfere Helden, gründeten eine neue Ordnung der Dinge.

β. Das ergänzende und bestimmende Object. Z. B.: Der Abtrünnige nicht, der Treue nur erreicht das Ziel. Fürsten und Ritter sahen endlich Jerusalem. Luther und die beiden Schweizer trafen im „schwarzen Bären" zusammen. Aus der Wolke quillt der Regen, strömt der Segen. Schnell eilen Tage und Stunden dahin. Heute erwarte ich Bruder und Schwester.

Je nach dem logischen Zusammenhange der einzelnen Sätze ist der zusammengezogene Satz: zusammenstellend, entgegenstellend oder begründend.

a. **Zusammenstellend** (copulativ), wenn die einzelnen Sätze durch die Bindewörter: und, nicht nur — sondern auch, sowohl — als auch, theils — theils verbunden werden. Z. B.: Abraham und Lot zogen ins Land Canaan. Christus ist nicht nur Mensch, sondern auch Gott. Sowohl den Himmel als auch die Erde hat Gott geschaffen. Der Mensch hat theils eine irdische — theils eine himmlische Bestimmung.

b. **Entgegenstellend** (adversativ), wenn die Zusammenziehung durch die Bindewörter: aber, jedoch, entweder — oder, allein, doch, sonst, u. s. w. stattfindet. Z. B.: Der HErr zürnt wohl, aber ver-

giebt auch. Du mufst biegen oder brechen. Entweder das Leben oder den Tod kannst du erwählen. Alle hat der HErr berufen, doch mich nicht. So sprach ich früher, jedoch heute nicht.

c. **Begründend** (causativ), wenn ein Satz den Grund, Zweck, Ursache vom Inhalt des andern angiebt und die Zusammenziehung durch die Bindewörter: *defswegen, defshalb, darum, weil, daher, alfo*, u. f. w. geschieht. Z. B.: Alle Menschen, also auch die Könige, sollen Gott fürchten. Du bist hochmüthig, defshalb auch dumm. Allen kann ichs nicht gestatten, daher auch nicht den Einzelnen. Hier müssen Alle den Herrn fahren lassen und Diener werden, folglich auch du. —

**2.** Jeder Satz, in dem ein Satztheil *mehrmals* vorhanden ist, mufs also, genau genommen, als ein zusammengezogener betrachtet und in mehrere Sätze aufgelöst werden. Wie jedoch nicht jedesmal eine wirkliche Zusammenziehung *vorher* getrennter Sätze stattgefunden haben mufs, so kann man auch den zusammengezogenen Satz wohl als Einen betrachten, der mehrere Glieder einer Art enthält. Werden Letztere nicht durch „und" verbunden, so müssen sie durch ein Komma getrennt werden. Z. B.: Die Finken, die Zeisige und Nachtigallen lassen fröhlich melodische Lieder erschallen. Mein Auge siehet hell und klar. Und pfiffig, listig, tückisch schaut sein Blick. — Auch dann steht in contrahirten Sätzen ein Komma, wenn *einfache* Bindewörter (außer: und, oder) Sätze mit demselben Subjecte verbinden. Z. B.: Das ist weder gut, noch nützlich. Er lernt, aber nicht in der rechten Weise. Irrthum ist nicht Lüge, sondern Unwahrheit. Er ist allerdings folgsam, aber nicht beständig.

Auch zu diesen zusammengezogenen Sätzen gehören viele Sprüchwörter, zum Theil mit abgekürzten Formen. Z. B.: Eile mit Weile (d. i.: Eile, *aber* mit Weile). Trau, schau wem. Wie du mir, so ich dir. Viel Geschrei, wenig Wolle. Heute roth, morgen todt; heute stark, morgen im Sarg. Wie der Herr, so der Knecht. Reiner Mund und treue Hand gehen durch das ganze Land. Viel Schätze, viel Netze; viel Ehr, viel Beschwer. Mühe und Fleiß bricht das Eis. Wo Rauch, da Feuer. —

## B. Der Nebensatz (Dependent Sentence).

### § 55.

Nebensätze entstehen, wenn die Glieder eines unabhängigen Satzes der Deutlichkeit wegen (Modus, Tempus und Personenverhältnisse auszudrücken) zu einem eigenen Satze erweitert werden. Diese sind dann von dem Hauptsatze abhängig (ihm subordinirt), bilden mit ihm Ein Satzverhältnifs, weil sie nur einzelne Begriffe desselben näher ausdrücken und das Ganze Einen Hauptgedanken ausspricht, weshalb sie auch nur durch ein Komma vom Hauptsatze getrennt werden. Eine solche Satzverbindung, da ein unabhängiger Satz mit einem oder mehreren Nebensätzen verbunden ist, heißt ein **Satzgefüge** (Fügungssatz), das dann von gar verschiedener Beschaffenheit sein kann. Von ihm wird § 59. ff. ausführlich die Rede sein; wir betrachten hier nur

## Die verschiedenen Arten der Nebensätze.

Nach den wesentlichen Theilen des einfachen Satzes (§ 45—50.), aus denen sie entstehen, scheiden sich die Nebensätze in Subjects-, Objects-, Attributiv- und Adverbial-Sätze. Der Unterschied zwischen Subjects- und Objects-Sätzen ist aber kein wesentlicher, kommt deshalb hier gar nicht in Betracht. Beide werden unter dem Namen Substantiv-Sätze zusammengefasst. Die Attributiv-Sätze beschränken sich lediglich auf die Erweiterung der attributiven Adjectiva (§ 47. 2.), weshalb sie gebräuchlicher Adjectiv-Sätze genannt werden. Es giebt demnach drei wesentlich verschiedene Arten von Nebensätzen.

### § 56.

### 1. Die Substantiv-Sätze.

**1.** Substantiv-Sätze entstehen, wenn das Subject eines Satzes, oder das Object desselben, oder ein attributiver Genitiv, der Subject oder Object näher bezeichnete, durch einen Satz ausgedrückt werden. Sie stehen also immer an Statt eines Substantivs, regieren einen bestimmten Casus (weshalb sie auch Casus- oder Fall-Sätze genannt werden) und sind dreifacher Art:

a. **Die Subjects-, Ding-, Nenn- oder Nominativ-Sätze.** Sie vertreten die Stelle des Subjectes im Hauptsatze; antworten auf die Frage: Wer? Was? Welcher?; stehen meistens dem Hauptsatze voran und werden durch „Wer, der — Was, das — dass" mit ihm verbunden. Z. B.: Wer Ohren hat, der höre. Wer nicht wiedergeboren ist aus dem Wasser und dem heil. Geiste, kann das Reich Gottes nicht sehen. Wer besitzt, der lerne verlieren. Was dich nicht brennt, das blase nicht. Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. Was man nicht nützt, ist eine schwere Last. Früh übt sich, wer ein Meister werden will. Dass sie keinen Führer hatten, das war das Unglück. Das ist der Fluch der bösen That, dass sie fortzeugend Böses muss gebären. — Es versteht sich von selbst, dass die Subjects-, wie alle Nebensätze, einfach nackt oder erweitert sein können, wie die Beispiele zeigen.

b. **Die** (adnominalen) **Genitiv-Sätze** vertreten die Stelle eines attributiven Genitivs beim Subjecte oder Objecte, müssen sich deshalb immer auf ein solches zurückführen lassen und werden durch „dass" oder „was" mit dem Hauptsatze verbunden. Z. B.: Die Erfüllung dessen, was man versprochen hat (des Versprechens), ist oft schwerer als das Versprechen. Ich habe den Befehl gegeben, dass man ihn zurückweist (der Zurückweisung). Es ist Hoffnung, dass es nun bald endet (des Endes). Die Ueberschätzung dessen, was wir geleistet haben (des Geleisteten), ist ein gewöhnlicher Fehler. Die Nachricht, dass sein Kind wiedergefunden, traf ihn nicht mehr am Leben. Ich schweige vor Erstaunen, dass mein Ohr mit Schreckniſſen erfüllt. Moses ließ den Befehl ausrufen, dass Jedermann Gold und Silber beisteuern solle.

c. **Die Objects- oder Ergänzungs-Sätze** vertreten die Stelle eines ergänzenden Objects, stehen in der Regel nach dem Hauptsatze und werden vornehmlich durch „dass", auch durch „wie, die, was, ob, woher, wohin," ꝛc. mit dem Hauptsatze verbunden. Sie regieren den Dativ oder den Accusativ, je nachdem das Prädicat des Hauptsatzes den einen oder den andern Casus erfordert. Z. B.: Vergiss nicht, was ein Freund wiegt in der Noth (den Freund, das Gewicht des Freundes). Gott lohnet, was du im Glauben um seinetwillen leidest. Der HErr giebt seine Gaben, wem er will. In meiner Noth rufe ich zu dem, der mich erschaffen hat (dem Schöpfer). Erzähle nicht immer, was du gehört hast. Mensch, bedenke, dass dein Ende nahe ist. Kinder erkennen noch nicht, wie gut es Eltern und Lehrer meinen. Ich weiß nicht, wohin ich mich wenden soll. An welchem Tage der HErr kommt, kannst du nicht wissen. Weißt du, ob das Gerücht auch wahr ist? Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat. Wir bitten in diesem Gebet, dass der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere Sünde. —

Zu den Ergänzungssätzen gehören auch diejenigen Nebensätze, welche angeben, was Jemand sagt, behauptet oder meint, die dann meistens durch ein Kolon vom Hauptsatze getrennt werden. Z. B.: Solon sagte: Niemand ist vor seinem Tode glücklich. Man meinte früher, die Sternschnuppen seien nur leuchtende Dünste. So spricht der HErr: Du sollst den Feiertag heiligen. Luther meinte anfangs, er würde dem Pabste selbst eine bessere Ueberzeugung beibringen können. — Wird die Rede einer Person wörtlich angeführt (oratio directa), so hat sie zwar die Form eines Hauptsatzes, ist aber in grammatischer Beziehung doch nur Nebensatz.

**2.** Die Substantiv-Sätze werden auch als behauptende, fragende und anführende unterschieden.

**Die bejahenden Substantiv-Sätze** werden in dreifacher Weise gebildet: a. mit „wer, was, welcher", da dann der Hauptsatz „der, derjenige, das" als Substantiv-Pronomen hat. Z. B.: Wer lügt, der stiehlt. Wen Gott nicht hält, der fällt. Was ich nicht weiß, lehre ich nicht. Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht. — Segnet, die euch fluchen. Ehre, dem Ehre gebührt. Womit Jemand sündigt, damit wird er auch gestraft. Ich hoffe, dass meine Arbeit nicht vergeblich sein wird. — b. mit dem Satzartikel „dass", da dann im Hauptsatze oft „es" oder die hinweisenden Substantiv-Pronomen „das, davon, daran" u. s. w. stehen. Z. B.: Dass ihr ihn hass't, macht ihn nicht schlechter. Es ist gewiss, dass Niemand ohne Glauben selig wird. Davon haben wir nie gehört, dass noch eine andere als Johannis Taufe sei. Daran dachte ich längst, dass es so kommen würde. — Ich bin überzeugt, dass sie siegen werden. Ich wundere mich, dass er es wagt. — Aehnlich werden alle Zeitwörter gebraucht, die ein Wünschen, Hoffen, Sagen, Einsehen, Wissen, Sichfreuen, Loben, Tadeln ꝛc. ausdrücken. — c. mit dem bloßen Infinitiv, wodurch

dann verkürzte Sätze entstehen. Z. B.: Gefährlich ist's, den Leu zu wecken. Ich fürchte, zu übereilt gehandelt zu haben (, dass ich zu übereilt gehandelt habe). Ich hoffe, Gott von Angesicht zu Angesicht zu schauen.

**Die fragenden Substantiv-Sätze** werden theils mit „ob", theils mit den übrigen Fragewörtern gebildet, die in geraden oder unabhängigen Fragen gebraucht werden, wobei dann nur das Zeitwort umgestellt wird. Z. B.: Doch sagen hat er nicht gewollt, ob du bis morgen leben sollt (: sollst du bis morgen leben?). Ich will wissen, wo er ist (: wo ist er?). Der Mensch prüfe sich selbst, ob er im rechten Glauben stehe. Meinst du, dass Gott sein Wort brechen werde? Du musst dich erklären, ob du Gottes Freund oder Feind sein willst.

**Die anführenden Substantiv-Sätze** sind diejenigen Objectiv-Sätze, welche in abhängiger Rede (oratio obliqua) die Worte, die Meinung u. s. w. eines Anderen nur dem Sinne nach anführen, wobei die Conjunction dass ausgelassen und das Zeitwort des Hauptsatzes in den Conjunctiv gesetzt wird. Z. B.: Das wären die Sternbilder, sagte der Lehrer, die den Thierkreis bildeten. Die Mutter sagte, nun sei es aus, sie habe lange genug Geduld getragen. Die Trauben seien sauer, sagte der Fuchs. — Doch nicht allein die Zeitwörter, welche ein Sagen, Denken, Meinen u. s. w. ausdrücken, werden so gebraucht, sondern auch: bitten, hoffen, wünschen, fürchten, befehlen, gewöhnlich in Verbindung mit den Hülfszeitwörtern: wollen, sollen, mögen, werden. Z. B.: Er bat mich, ich möge hier bleiben. Moses befahl, man solle das Lager abbrechen. Ich hoffe, Gott wird mir beistehen. Mein Freund fürchtete, sein Liebstes solle ihm genommen werden.

Zu den Substantiv-Sätzen muss man auch diejenigen Attributiv-Sätze zählen, die anstatt eines Attributs stehen, das durch ein Hauptwort ausgedrückt wurde. Z. B.: Die Hoffnung auf die Güte seiner Eltern hat ihn diesmal betrogen = die Hoffnung, dass die Eltern gütig sein würden, hat ꝛc. Die Aussicht, dass eine Erbschaft ihm zufallen würde, ist zu Wasser geworden.

## § 57.

## 2. Die Adjectiv-Sätze.

**1.** Adjectiv-Sätze entstehen, wenn Adjectiva oder Participien in Sätze verwandelt werden. Diese, wie jene, beziehen sich immer auf ein Hauptwort, einerlei, ob es Subject, Prädicat, Attribut oder adverbiale Bestimmung ist, und beginnen mit den Relativ-Pronomen: der, welcher, so (= welcher), oder mit den Relativ-Adverbien: wo, da, wenn (= wann), als (= zu der Zeit), wie, als (= qualis). Das Relativ-Pronomen bezieht sich auf ein ausdrücklich gesetztes oder wenigstens hinzugedachtes adjectivisches Demonstrativ-Pronomen: derjenige, der, dieser, jener, solcher, und richtet sich im Genus und Numerus nach dem Substantivum, auf welches es sich bezieht; der Casus jedoch wird durch das Prädicat des Nebensatzes bestimmt. Z. B.: Da starb Moses, der ein treuer Knecht und Freund seines Gottes gewesen. Luther, der von

Gott selbst dazu erwählet war, vollbrachte die Reformation. Du giebst ein Beispiel, das verderblich ist. Diejenigen aber, so den Dieb wissen und sagen es nicht an, sind des Diebstahls schuldig. Newton, der sein Haupt entblößte, wenn Christi Name genannt wurde, wäre ohne ein Wort ein Religionslehrer für Kinder geworden. Nur Völker, welche von Jahrhundert zu Jahrhundert fortbestehen, klagen nicht über sich. Christ, der den Tod überwand, fuhr gen Himmel. Als die Zeit kam, da er sterben sollte, ging er gen Jerusalem hinauf. Er starb, wie es die Propheten zuvor verkündigt. Napoleon, der sich vermaß, die Welt unterjochen zu können, starb auf der kleinen Insel St. Helena.

**2.** Eine besondere Art dieser Nebensätze sind die **unächten** Adjectiv-Sätze, d. i. die zwar Adjectiv-Sätze zu sein scheinen, es in Wirklichkeit aber nicht sind. Man rechnet hieher auch wohl die sogenannten **Relativ-Sätze,** die sich auf den ganzen Hauptsatz beziehen (oder auf sein Prädicat), und durch eine neue Aussage, die durch den Inhalt des Hauptsatzes hervorgerufen und bedingt ist, ihn erweitern. Z. B.: Der Tag war herrlich, was uns sehr erfreute. Die Spötter machen großen Lärm, wodurch wir uns aber nicht stören lassen. Die ganze lutherische Kirche feierte das Reformations-Jubelfest, was die Schwärmer sehr verdroß. Die Lüge schadet immer, was dir auch deine eigene Erfahrung bezeugen kann. — Es scheinen diese Sätze Hauptsätze zu sein (Satzreihen); aber es scheint nur so. Es sind vielmehr Adverbial-Sätze, die angeben, was das im Hauptsatze Ausgesagte gewirkt oder nicht gewirkt hat. Es sind also keine Adjectiv-Sätze, auch keine unächte. (Vergl. § 60. 2. b.)

Diese entstehen nur dann, wenn das den Nebensatz beginnende relative Fürwort anstatt der Wörter „weil, da, damit" steht, was besonders bei Dichtern oft vorkommt. Z. B.: Versäumt die Zeit nicht, die gemessen ist (d. i. nicht: welche gemessen ist; sondern: weil sie gemessen ist). Lobt den HErrn, der loben sich gern in aller Sprachen hört, die Bedürfniss seines Lobes hat ersonnen (die = weil sie das Bedürfniss, Gott zu loben, ersonnen hat). Er lobte seinen Sohn, welcher (weil er) seine Pflicht nie versäumt hätte. Er miethete einen Wagen, welcher (= damit er) ihn an jenen Ort bringen sollte. Gott hat die Gnadenmittel gegeben, welche (damit sie) die Menschen selig machen sollen. Heilig ist das Gesetz, das (weil es) die Liebe gebietet.

## § 58.

### 3. Die Adverbial-Sätze.

**1.** Die Adverbial- oder Umstands-Sätze entstehen, wenn die adverbialen Bestimmungen des Orts, der Zeit, der Weise und des Grundes in einen Nebensatz verwandelt werden. Sie sind deshalb vierfacher Art und können sowohl das Prädicat (wenn es ein Verbum oder Adjectivum ist) als auch das Attribut (Adjectivum) näher bestimmen.

a. **Die Adverbial-Sätze des Orts, des Raumes und der Richtung** (Local-Sätze) beginnen mit den Relativ-Adverbien: wo, wohin, woher, während der Hauptsatz häufig: da, dahin, dorthin, daher,

dorther hat. Z. B.: Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler. Wohin das gläubige Auge schaut, dich, HErr und Vater, es findet. Wo das Wort rein und lauter gepredigt wird, da ist die Kirche. Woher das Wetter auch kommen mag, immer bin ich gerüstet. Wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter.

b. **Die Adverbial-Sätze der Zeit** beginnen mit: da, als, wenn, indem, indess, während, weil, so lange als, nachdem, seit, sobald als, ehe, bevor, bis. Z. B.: Alle Menschen, außer Noahs Hause, mussten ersaufen, da die Wasser der Sündfluth kamen. Die Schweden wurden wild und zügellos, als Gustav Adolph gestorben war. Wenn der HErr kommt, dann hat unsere Pilgrimschaft ein Ende. Bevor es Abend wird, kann sich Manches ändern. Es irrt der Mensch, so lange als er lebt.

c. **Die Adverbial-Sätze der Weise** beginnen mit den Conjunctionen: wie, so wie, so, als ob, als wenn, als dass, je nachdem, insofern, ohne dass; wobei denn der Hauptsatz so, nichts, zu, desto, oder einen Comparativ hat. Z. B.: Wie kühlend Wasser die Zunge erfrischt, so erquickt das Gebet das trauernde Herz. Thut, als wenn ihr zu Hause wäret. Deine Buße war zu schnell, als dass sie hätte gründlich sein können. So hoch er stand, so tief soll er nun fallen.

d. **Die Adverbial-Sätze des Grundes** geben Grund und Ursache der Aussage des Hauptsatzes an und beginnen mit: dass, weil, wo, wofern, falls, wenn, obschon, obgleich, damit, auf dass, u. s. w. Z. B.: Dadurch giebt sich Gottes Liebe kund, dass er der Welt den eingebornen Sohn gegeben. Von tausend Dingen muss der Mensch hier schweigen, weil er sie nicht erkennen kann. Eine unvergängliche Krone wartet deiner, wofern du Treue hältst. Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten. Darum sind Gottes Werke so herrlich und schön, damit wir seine Herrlichkeit und Liebe erkenneten. Täglich lernt und übt sich ein fleißiger Schüler, auf dass er einst zu einem Amte tüchtig werde.

**2.** Die Adverbial-Sätze können noch eingehender unterschieden werden.

**Die Umstands-Sätze der Zeit** (Temporal-Sätze) bestimmen das Prädicat hinsichtlich des Zeitpunktes oder hinsichtlich der Zeitdauer; und zwar ist das Verhältniss, in welchem Haupt- und Nebensatz zu einander stehen, das der Gleichzeitigkeit oder Ungleichzeitigkeit.

Das Verhältniss der Gleichzeitigkeit wird besonders durch die Conjunctionen: da, als, indem, während, wie, wenn, indess, so lange als ausgedrückt. Z. B.: Da Alles noch lag in weiter Ferne, da hattest du Entschluss und Muth. Wie er winkt mit dem Finger, aufthut sich der Zwinger. Ach vielleicht, indem wir hoffen, hat uns Unglück schon betroffen. Das Eisen muss man schmieden, während es glüht. Man ist verdrießlich,

wenn man seine gehörige Ruhe nicht haben kann. Gefesselt liegt mein Freund im Kerker, indess der Freiheit ich genieße. Ruhe und Friede wohnt im Lande, so lange als die Bürger gottesfürchtig sind. — Wird der Begriff einer Thätigkeit mit einer anderen ausgesagten Thätigkeit, als letzterer gleichzeitig, verbunden, ohne dass gerade das Zeitverhältniss des Prädicats dadurch angegeben werden soll, so heißt die Thätigkeit eine mit dem Prädicat verbundene und wird dann durch Praepositionen ausgedrückt (vergl. § 50.); z. B.: Bei heftigem Kopfweh musste ich doch unterrichten. Im Zorne reden, bringt niemals Segen. Ich höre mit Erstaunen, dass du der Uebelthäter bist. — Oder sie wird durch Mittelwörter ausgedrückt. Z. B.: Schweigend gehorchte er dem Vater. Der Lehrer starb geachtet und geliebt. Auch diese mit dem Prädicat verbundene Thätigkeit wird durch Umstandssätze ausgedrückt, welche namentlich mit „da" oder „indem" beginnen. Z. B.: Du sprichst mein Urtheil aus, da du mich tröstest. Bittere Sorgen trüben den Geist, indem die Augen heiße Thränen vergießen. Indem man das Leben ernst nimmt, wird man keiner wahren Freude beraubt. Kreuzige! kreuzige! schrie das Volk, indem es durch die Hohenpriester aufgestachelt ward. — Eine solche mit dem Prädicate verbundene Thätigkeit kann auch verneinend sein. Wird sie dann durch einen Adverbial-Satz ausgedrückt, so wird dieser durch „ohne" mit dem Hauptsatze verbunden. Z. B.: Wie gelangt man zur Freundschaft redlicher Menschen, ohne Gottes Freundschaft zu verlieren? Da zogen die Weisen in ihr Land, ohne es Herodes anzusagen.

Das Verhältniss der Ungleichzeitigkeit drückt der Nebensatz in Bezug auf die Thätigkeit des Hauptsatzes durch etwas Vorangehendes oder Nachfolgendes aus. Vorgängigkeit wird namentlich durch die Conjunctionen: nachdem, seit, seitdem, sobald, sobald als, sowie ausgedrückt. Z. B.: Nachdem Christus aufgefahren, steht uns der Himmel wieder offen. Seit der Apostel Zeit war kein Mann aufgestanden, der so wie Luther die Wahrheit zeugen konnte. Sobald die Wahrheit ans Licht kam, regte sich auch die Macht der Finsterniss. Sowie man fühlt, dass man im Zorn ist, muss man nicht sprechen.

Nachfolge wird durch „ehe, bevor, bis (dass)" ausgedrückt. Z. B.: O nimm der Stunde wahr, eh' sie entschlüpft. Doch bevor wirs lassen rinnen, betet einen frommen Spruch. Rufe und harre, bis dass der HErr dich erhört. Erst muss man arbeiten und säen, ehe man ernten und ruhen kann.

Die Conjunction „wenn" bezeichnet in der Regel die Thätigkeit als ein der Zeit nach nach ganz unbestimmtes Ereigniss. Z. B.: Frohe Botschaft wirst du hören, wenn dein Fuß das Gotteshaus betritt. Wenn das Glück dir lächeln wird, dann stellen sich die Freunde ein.

**Die Umstandssätze der Weise** (Modale Sätze) drücken entweder eine Vergleichung oder eine Wirkung aus.

Wird eine Vergleichung ausgedrückt (Comparative Sätze), so hat der Nebensatz wie, sowie, so (= wie) (der Hauptsatz so), als (denn)

(im Hauptsatz: so, anderer, nichts oder einen Comparativ), als ob, als wenn (oft auch ausgelassen), als dass (im Hauptsatz zu oder ein Comparativ), je (im Hauptsatz desto), je nachdem, insofern. Z. B.: Wie der Dampf vergeht, so schnell fliegt unsere Zeit dahin. So wie der Rauch vergeht, so wird unsere Sünde vertilgt. Er thut so, als ob Nichts vorgefallen wäre. Nichts ist so thöricht, als wenn Jemand seine Zeit vergeudet. Meine Sünde ist größer, als dass sie mir vergeben werden könnte. Je lieber Kind, desto schärfer Ruthe. Alle Menschen sind Brüder, insofern sie einen Stammvater haben.

Die Wirkung oder Folge wird so ausgedrückt, dass im Nebensatze dass (verneinend: ohne dass), im Hauptsatze so steht. Z. B.: Er geberdet sich so, dass man vor ihm erschrickt. Niemand ist so alt, dass er nicht noch Etwas zu lernen hätte. Es ist kein Faden so fein gesponnen, er kommt doch endlich an die Sonnen. Er sprengte, dass es Funken stob. Im Freien muss man singen, dass Busch und Thal erklingen.

**Die Umstandssätze des Grundes** sind vierfacher Art, denn sie bezeichnen:

a. einen wirklichen, thätigen oder realen Grund, einen Erkenntnissgrund oder einen Beweggrund, der zu Etwas antreibt (Causal-Sätze). Der Satz beginnt dann mit dass (Hauptsatz hat davon [Ursache], dadurch [Mittel], daraus, daran [Erkenntnissgrund]), weil (Hauptsatz: darum, deshalb, deswegen), da, nun, so, indem. Z. B.: Davon wird Einer nicht arm, dass er gerne giebt. Er wusste dadurch zu täuschen, dass er stets schwieg. Man erkennt einen seichten Menschen daran, dass er viel Unnützes schwätzt. Weil dem Lehrer selten widersprochen wird, so entsteht bei ihm der Wahn, dass er Alles vollkommen wisse. Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott. So that er, dass seine Feigheit nicht offenbar würde. Ein Prophet gilt Nichts in seinem Vaterlande, weil er da geboren und erzogen ist.

b. einen möglichen Grund oder eine Bedingung (Conditional-Sätze). Der Nebensatz hat dann: wenn, so, wo (= wenn), wofern, falls, wenn anders, es sei denn dass, im Falle dass; der Hauptsatz hat das tonlose so. Doch kann die Conjunction des Nebensatzes auch wegfallen, da er dann die Wortstellung des fragenden, wünschenden oder befehlenden Hauptsatzes annimmt. Z. B.: Liebe — du darfst sagen, was du willst. Sei im Besitze, du wohnest im Recht. Wenn des Nachbars Haus brennt, so stehet auch das deine in Gefahr. Gieb mir, wofern es dir gefällt, des Lebens Ruh und Frieden. Wenn anders dein Herz treu ist, so bekenne mit dem Munde. Ein Christ, er stehe oder falle, gehört stets seinem HErrn. Es sei denn, dass du das Gesetz erfüllest, sonst kann nur der Glaube dich getrösten.

Hieher gehören auch die restrictiven und exceptiven Sätze, die eine Beschränkung oder Ausnahme enthalten. Z. B.: Er hat es, wo nicht ererbt, so doch erhalten. Wo nicht als Freund, so doch als

Bekannter darf ich es sagen. Eine, wenn nicht vollständige, doch ziemlich genügende Auskunft.

c. ein Zugeständnifs oder eine Einräumung (Adversativ-, Concessiv-Sätze). Sie beginnen dann mit ob (= ob auch), obwohl, obschon, obgleich, wenn auch, wenn gleich, wenn schon, wiewohl, wie auch, wer (was) auch, wie sehr auch, während der Hauptsatz so, doch, dennoch hat. Auch hier können die Conjunctionen wegbleiben. Z. B.: Obwohl die Trappisten kein Fleisch essen, werden sie bei ihrer Lebensweise doch sehr alt. Obgleich er alt ist, sein Geist ist noch immer jugendlich. Wenn gleich die Berge untergehen, Gottes Gnade weichet nimmer. Wie sehr auch das Herz oft bebet und zagt, doch erhält mich deine rechte Hand. Wie auch die Feinde wüthen mögen, dennoch ist der Sieg auf unserer Seite.

d. einen Zweck oder eine Absicht (Final-Sätze), da sie dann mit damit, dafs (= damit), auf dafs beginnen, während der Hauptsatz darum hat. Z. B.: Er eilt heim mit sorgender Seele, damit er die Frist nicht verfehle. Ehre Vater und Mutter, auf dafs dirs wohl gehe. Eile, eile, dafs die Stunde nicht entflieht. Damit Saul ihn nicht erwürge, darum zog David in die Wüste. Darum wollen wir die deutsche Sprache fest bewahren, auf dafs auch unseren Kindern Luthers Lehre bleibt.

## C. Das Satzgefüge.

Schon § 55. ward gesagt, dafs ein Satzgefüge oder Fügesatz entsteht, wenn ein Hauptsatz mit einem oder mehreren Nebensätzen so verbunden wird, dafs sie alle nur einen Hauptgedanken aussprechen. Nachdem wir nun die verschiedenen Arten der dabei vorkommenden Nebensätze kennen gelernt haben, können wir ihre verschiedenartige Verbindung mit dem Hauptsatze und mit anderen Nebensätzen ins Auge fassen. Zwar sind schon in den vorigen Paragraphen einfache Satzgefüge vorgekommen, es ist aber dabei auf die mannigfache Art derselben eben so wenig Rücksicht genommen worden als auf die verschiedene Stellung der Nebensätze zu den Hauptsätzen und zu anderen Nebensätzen. Betrachten wir zunächst diese.

### § 59.

**1.** Die Nebensätze stehen in Hinsicht auf den Hauptsatz als Vorder-, Zwischen- oder Nachsätze.

a. Als **Vordersatz** steht ein Nebensatz dann, wenn er vor dem Hauptsatze steht, was namentlich mit den Substantiv- und Adverbial-Sätzen der Fall ist. Z. B.: Schwer getroffen, sinkt er nieder. Als Jesus zu Jerusalem einzog, kam ihm das Volk jauchzend entgegen. Als der Tag kühle geworden war, erschien der HErr im Paradiese. Wer einmal die Liebe Christi geschmeckt hat, begehrt nicht die Lüste der Welt zu genießen.

b. Als **Nachsatz** steht ein Nebensatz, wenn er nach dem Hauptsatze steht, wie das namentlich mit den Objects- und Adjectiv-Sätzen der Fall ist.

Z. B.: Das böse Gewissen fürchtet immer, dass die göttliche Rache es ereilen werde. Ich habe niemals gesehen, dass der Gerechte nach Brode gegangen ist. Mit einem Hiebe erlegte Pipin den Löwen, der sich zum Sprunge rüstete. Wer könnte wohl ohne Lob und Dank das Firmament betrachten, das sich ob unsern Häupten wölbt? — Doch auch Nebensätze anderer Art stehen als Nachsätze; z. B.: Da redete Moses mit dem Volke, wie ihm der HErr geboten hatte. Columbus vermuthete westwärts ein reich bevölkertes Land, weil Berechnung und Erfahrung nicht abzuweisende Gründe dafür boten.

c. Als **Zwischensatz** steht der Nebensatz, wenn er zwischen die Glieder des Hauptsatzes eingeschoben ist, weil er sich auf ein Satzglied bezieht, das weder zu Beginn noch zu Ende des Hauptsatzes steht, von dem er aber nicht getrennt werden darf, weil sonst die Deutlichkeit Schaden leiden würde. Es sind dies namentlich die Adjectiv-Sätze. Sie müssen unmittelbar auf das Beziehungswort folgen oder dürfen nur durch solche Worte von demselben getrennt sein, die den Sinn nicht stören. Z. B.: Die verlorene Schlacht, die das ganze Land anfangs in Schrecken versetzte, erwies sich später als bedeutungslos. Professor Gellert, der uns die schönen Fabeln geschrieben hat, war eine liebenswürdige Persönlichkeit. (Nicht: Könige werden der Kirche dienen, die von ferne kommen.) — Uebrigens treten häufig auch Nebensätze anderer Art als Zwischensätze auf. Z. B.: Da greift er, als die Königin gewinkt, mit geübter Hand in die Saiten der Leier. Fallen, weil zu hoch gestiegen, muss des Pabstes Regiment.

**2.** In Hinsicht auf die Stellung der Nebensätze zu anderen Nebensätzen findet auch ein Unterschied statt, denn entweder sind sie unabhängig von einander, oder sie sind von einander abhängig.

a. Von einander **unabhängig** können zwei oder mehrere Nebensätze wieder in einer doppelten Weise sein (§ 61.), nämlich:

   a. Wenn sie sich auf verschiedene Glieder des Hauptsatzes beziehen, z. B. der eine aufs Subject, der andere aufs Object; oder der eine aufs Attribut, der andere auf die adverbiale Bestimmung; oder der eine ist ein Subjects-, der andere ein Objects-Satz, u. s. w. Z. B.: Wallenstein, dessen Besitzungen bloßgestellt waren, fühlte lebhaft, dass diese Drohung eitel sei. So lange Matthias König war, büßte er für die Unklugheit, durch die er es geworden. Diejenigen Menschen, welche allein sich leben, gedenken niemals der Armen, denen sie wohlthun sollten.

   b. Wenn sie sich zwar auf dasselbe Glied des Hauptsatzes beziehen, aber doch gleiche Bedeutung haben, sich also coordinirt sind. Sie können dann aneinandergereiht (§ 53.) oder zusammengezogen (§ 54.) sein, ähnlich wie die Hauptsätze es sind. Z. B.: Und ist es zu spät, und kann ich ihm nicht ein Retter willkommen erscheinen, so soll mich der Tod ihm vereinen. Der Bergmann begnügt sich, zu wissen, wo die metallischen Schätze gefunden werden,

und sie zu Tage zu fördern. — Wenn Coriolan das schon so gut als eroberte Rom verläßt, ein Heer zurückführt und sich dem Hasse eines ehrsüchtigen Nebenbuhlers zum Opfer bringt, so begeht er offenbar eine sehr zweckwidrige Handlung. Hoffend, dass der Schmerz entfliehen und die Ruhe wiederkehren würde, verließ ich meinen tiefbetrübten Freund. Ich gedachte der vergangenen Zeiten, die nicht wiederkehren, die für immer nun verloren, nutzlos verloren sein würden.

b. Von einander **abhängig** sind zwei oder mehrere Nebensätze, wenn sich der zweite auf den ersten bezieht, und vielleicht ein dritter auf den zweiten. Z. B.: Catilina glaubte, er würde den römischen Staat leicht unterdrücken, sobald Cicero aus dem Wege geräumt sei. Man kann niemals denjenigen Menschen trauen, welche ihren Glauben ändern, um Brod zu gewinnen, das vielleicht augenblicklich fehlt. Es giebt nur Eine Wahrheit, die freilich nur von Denen erkannt wird, welche einen Sinn für Wahrheit haben. Während Varus durch den Teutoburger Wald zog, der an sich schon so schrecklich war, dass er den Römern Grauen einflößen musste, sammelte Hermann sein Volk und überfiel den Feldherrn da, wo er nicht ausweichen konnte.

## § 60.

**1.** Was nun die **Art der Satzgefüge** betrifft, so ist dieselbe dreifach, nämlich das einfache Satzgefüge, das mehrfache Satzgefüge und die Periode.

*a.* Das **einfache Satzgefüge** besteht aus Einem Hauptsatze und Einem Nebensatze, kommt aber nicht nur bei dem einzelnen Hauptsatze, sondern auch bei dem zusammen-gesetzten Satze (der Satzreihe und dem zusammen-gezogenen Satze) vor.

a. Die einfachste Satzfügung ist die, wenn der einfache Hauptsatz Einen Nebensatz bekommt, der dann gar verschiedener Art sein kann, wie § 56—58. gezeigt wurde.

*α.* Er ist Subjects-Satz: Wer Gott ehrt, wird von ihm wieder geehrt.

*β.* Er ist Genitiv-Satz: Die Gewissheit, mit Gott einst ewiglich zu triumphiren, lässt das Leiden dieser Zeit geringe erscheinen.

*γ.* Er ist Objects-Satz: Ich glaube, dass ich sammt allen Auserwählten am jüngsten Tage in Herrlichkeit auferstehen werde.

*δ.* Er ist Adjectiv-Satz: Das ist der Mensch, der mich sehend machte.

*ε.* Er ist Causal-Satz: Ein Spott war dir im Leben Gottes Wort, drum ist im Tode deine Seele ohne Trost.

*ζ.* Er ist Local-Satz: Wo euer Herz ist, da ist auch euer Schatz.

*η.* Er ist Temporal-Satz: Wenn purpurfarben morgens die Sonne aufgeht, dann erhebt sich der Sänger jubelnd Chor.

δ. Er ist Final-Satz: Gern überwindet ein Schüler die Mühe des Lernens, um dereinst sein Amt mit Ehren ausrichten zu können.

b. Künstlicher schon ist die Satzreihe und der zusammen-gezogene Satz, wenn jeder Hauptsatz einen Nebensatz bekommt, der dann mit den andern gleicher oder verschiedener Art sein kann.

α. Sämmtliche Nebensätze sind gleicher Art. Z. B.: Und Gott schuf ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere. Wenn es finster wird, dann brüllen die jungen Löwen; wenn aber die Sonne aufgeht, heben sie sich davon. Der Sünder stirbt, weil er das Leben verachtet; der Gerechte lebt, weil er den Tod überwunden; es gehet beiden verschieden, weil sie verschieden gewählt.

β. Die Nebensätze sind ungleicher Art. Z. B.: Heute roth, weil keine Noth vorhanden; morgen todt, um niemals aufzustehn. Nun knospen die Bäume, die lange im Winter geschlafen; es grünet die Flur, weil wärmende Strahlen die Sonne entsendet; Blumen entsprossen, wo lebender Same geruht; es prangt die Welt in ihrem Frühlingskleide, um laut zu predigen von der neuen Erde. Des HErrn Herrlichkeit verkündet der Himmel, wenn im Abendroth er strahlet, die Erde, die sein Garten ist.

**2.** Das einfache Satzgefüge ist entweder ein Conjunctional- oder ein Relativ- oder ein Correlativ-Gefüge. Ersteres, wenn der Nebensatz durch einfache Conjunctionen dem Hauptsatze angefügt ist; das Andere, wenn der Nebensatz durch relative Für- oder Fügewörter verbunden wird; und Letzteres, wenn das relative Für- oder Fügewort einem hinweisenden Pronomen im Hauptsatze entspricht.

a. Die Nebensätze des Conjunctional-Gefüges erweitern den Inhalt des Hauptsatzes und sind entweder ergänzend oder bestimmend. Die ergänzenden Conjunctional-Sätze sind die Casus- oder Fall-Sätze, die das Verbum des Hauptsatzes ergänzen, und werden namentlich durch „daſs" mit dem Hauptsatze verbunden, doch auch durch „ob" und andere Conjunctionen. Sie heißen auch darlegende oder Inhaltssätze, weil sie den Inhalt eines fehlenden Gliedes des Hauptsatzes darlegen. Z. B.: Er freut sich, daſs du ihn besucht hast (des Besuchs). Sie bekannte, daſs sie sich versündigt habe (das Vergehen). Er fragte, ob ich es schon wisse. Ich freue mich, daſs ich einen Heiland habe. Er sprach die Vermuthung aus, ob es nicht anders gewesen sein sollte. — Freiere Formen sind: Ich hoffe, du bist gesund. Sie können sich nicht vorstellen (was?), wie sehr wir uns darüber gefreut haben. Ich will daraus studiren (was?), wie ich mein Herz soll zieren.

Die bestimmenden Conjunctional-Sätze sind die Adverbial-Sätze, die das Prädicat oder das Attribut des Hauptsatzes nach Ort, Zeit, Weise und Grund näher erklären oder bestimmen. Sie sind schon früher (§ 58.) näher betrachtet worden.

b. Die Nebensätze des Relativ-Gefüges entwickeln nicht den Inhalt des Hauptsatzes, sondern bestimmen entweder nur ein Glied desselben oder den ganzen Hauptsatz. Ihrer Art nach sind es Adverbial-, Subject- und Adjectiv-Sätze, die durch ein Relativ-Pronomen oder Relativ-Adverb mit dem Hauptsatze verbunden werden. Sie sind:

a. eine Bestimmung des Prädicats. Z. B.: Wo ich bin, bleibe ich. Wohin mein Auge blickt, ist Gottes schöne Welt. (Local-Sätze.) Er weigerte sich, was man tadeln musste. Er erzieht seine Kinder verkehrt, worüber man klagen muss. (Causal-Sätze.)

b. eine Bestimmung des Objectes. Z. B.: Nun danket alle Gott, der große Dinge thut. Trotz dem, der dich betrüge. Er zeigte Muth und Besonnenheit, welche Tugenden selten beisammen sind. (Adjectiv-Sätze.)

c. Stellvertreter des Objectes. Z. B.: So wolleſt du nun senden, der mich auf seinen Händen ꝛc. ꝛc. Gieb Ehre, dem Ehre gebührt. (Objects-Sätze.)

d. Bestimmungen des ganzen Inhaltes des Hauptsatzes. Z. B.: Er sagte Vieles, davon wir Nichts verstanden. Wir hielten am Bekenntniss, wodurch auch Andere gerettet wurden.

c. Die Nebensätze des Correlativ-Gefüges werden dem Hauptsatze durch ein conjunctionales oder relatives Fügewort angefügt, dem im Hauptsatze ein hinweisendes Fürwort entspricht. Diese Fügung heißt Wechselbeziehung oder Correlation, die also aus zwei einander entsprechenden Sätzen besteht, die erst in ihrer Vereinigung einen abgeschlossenen Sinn haben. In dieser Weise können gefügt sein:

a. Conjunctionale Nebensätze.

*α.* Ergänzende. Z. B.: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Das beste Erbe ist das, dass uns Gott ein Erbtheil in seinem Reiche verheißen hat. Es muss sich entscheiden, ob wir Gottes Wort lieb haben. Denke daran, dass du sterblich bist. Das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten.

*β.* Bestimmende. Z. B.: Wohin wir gehen, da sehen wir Gottes Güte. Wo man Lieder singt, da lass dich nieder. Da ich in solchen Nöthen war, da kamest du mit deinem Trost. Der Stein fällt um so schneller, je mehr er sich der Erde nähert.

b. Relative Nebensätze. Wer beständig bleibt, der wird selig. Was Gott thut, das ist wohlgethan. Wer ein Amt hat, der warte des Amtes. Das, was mich singend machet, ist, was im Himmel ist. Lass Jeden sein, wer er ist. Die Hoffnung auf das, was dir verheißen ist, muss dich aufrichten. Wess das Herz voll ist, dess gehet der Mund über. Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig. Solche Gewitter, wie die Tropen sie sehen, kommen bei uns selten vor. Es ist Alles groß, was gut ist. Prüfe Alles, was du hörst. Sorge für die, die dir vertraut sind.

## § 61.

**1.** *b.* Das **mehrfache Satzgefüge** entsteht zunächst also, dass Einem Hauptsatze mehrere Nebensätze der Art untergeordnet sind, dass sich diese auf verschiedene Satzglieder beziehen oder in gleicher Weise auf Eins derselben. Derartige Satzgefüge können dann einzeln stehen oder mit andern zusammen gereiht oder zusammen gezogen sein. (Vergl. § 59. 2.)

a. Das einzelne mehrfache Satzgefüge.

*α.* Die verschiedenen Nebensätze beziehen sich auf verschiedene Glieder des Hauptsatzes. Z. B.: Wir, die wir Gottes Kinder heißen, sollen auch wandeln, wie den Kindern Gottes gebührt. Luther, der nur ein armseliger Mönch war, fürchtete den Pabst nicht, dem alle Macht zu Gebote stand. Während Karl mit seinem Heere angriff, hörte Johann Friedrich die Predigt, die er stets nur ungern versäumte.

*β.* Die Nebensätze beziehen sich auf dasselbe Glied. Z. B.: Wenn der Tod kommt und das Leben davon eilen will, dann erst erkennen Viele den schrecklichen Ernst des Lebens. Innocenz III, der eine eiserne Beharrlichkeit besaß und mit Erfolg seinen Einfluß geltend machte, war ein Hauptbeförderer des Pabstthums. Da erhob Luther seine Stimme, um dem Antichrist die Macht zu nehmen, um Christum als König zu verkünden.

b. Das mehrfache Satzgefüge in der Satzreihe und dem zusammen gezogenen Satze. Z. B.: Das Heer der Oestreicher, das nur aus edlen Rittern bestand, rückte vor, um den entscheidenden Schlag zu führen; der Kampf, der Entscheidung bringen und Oestreichs Macht befestigen sollte, begann; den Schweizern, die nur in ihrer gewohnten Weise bewaffnet waren, die ohne Harnisch und Schilde dastanden, scheint die Uebermacht so groß, dass sie schon zu weichen beginnen; da ergreift Winkelried die Speere, um sie in seine Brust zu begraben, um seinen Landsleuten eine Gasse zu bilden. — Alle Frommen auf Erden, weil sie die Gnade geschmeckt haben und auch dem irrenden Nächsten in Liebe ergeben sind, und alle Engel im Himmel, die um Gottes Thron stehen und seine Heiligkeit preisen, freuen sich, wenn ein Sünder umkehrt und Buße thut, wenn auch er des Himmelreichs theilhaftig wird.

**2.** Das Satzgefüge kann aber auch in der Weise ein mehrfaches sein, dass die Nebensätze zu einander in einem untergeordneten Verhältnisse stehen, so dass einer vom anderen abhängt, der zweite sich auf den ersten, der dritte sich auf den zweiten bezieht, u. s. f. Auch solche Fügung kann nicht nur bei dem einzelnen Hauptsatze, sondern auch bei den zusammen-gesetzten vorkommen.

a. Untergeordnetes Nebensatzgefüge beim Einzelsatze. Z. B.: Wir sehen, dass Gott den Segen aus vollen Händen streut,

um allen Menschen seine Güte zu zeigen, die so weit reicht, als der Himmel ist. Ich meine, es sei thöricht, wenn der Mensch nach dem jagt, was er nimmer erreichen kann. Wer an Christum glaubt und fest an sein Wort sich hält, nur der hat wahren Frieden, einen Frieden, der aus Gott ist und zu Gott führt.

b. Untergeordnetes Nebensatzgefüge beim zusammengesetzten Satze. Z. B.: Und der Herr erließ ihm die ganze Schuld, doch als er erfuhr, dass der Knecht dem Mitknechte seine Schuld nicht erlassen wollte, die doch nur klein und geringe war, da ließ er ihn greifen, um ihn dem Kerkermeister zu überantworten, dass der ihn hielte, bis er auch den letzten Heller bezahlete. Zwingli folgte seiner vermeintlichen Vernunft, der er mehr als dem göttlichen Worte vertraute, das ihm ungereimt zu sein schien; Luther dagegen fußte allein auf das geschriebene Wort, weil er dessen Kraft erkannt hatte, weil er aus Erfahrung gewiss geworden, dass es alleine trösten, dass es alleine das Herz fest und gewiss machen kann.

Beispiele von Satzgefügen der verschiedensten Art finden sich in jedem Stücke irgend eines Lesebuchs, weshalb es unnöthig ist, hier noch mehre anzuführen, als bereits geschehen ist. Zur Kenntniss der Sprache gehört es aber, nicht nur die verschiedenen Satzgefüge zu erkennen, sondern auch sie nachzubilden.

Man kann das Verhältniss der Sätze zu einander auf verschiedene Weise bezeichnen und zur Uebung mit diesen Zeichen aus dem Lesebuche aufschreiben lassen. Der Hauptsatz wird dann mit A. bezeichnet, welches dann bei der Satzreihe so oft gesetzt wird, als Hauptsätze da sind. Die Nebensätze kann man dann mit kleinen lateinischen Buchstaben bezeichnen, z. B.: mit a. den Substantiv-Satz, mit b. den Adjectiv-Satz, mit c. den Adverbial-Satz; welche Zeichen dann, je nachdem diese Sätze Vor-, Nach- oder Zwischensätze sind, vor oder nach ein A. oder zwischen zwei A. gesetzt werden: a. A. — A. b. — c. A. — A. a. A. — Sind die einander untergeordneten Nebensätze gleichartig, so werden die Buchstaben numerirt: $a^1$, $a^2$, $a^3$; oder: $c^1$, $c^2$, $c^3$; stehen dagegen ungleichartige einander untergeordnete Nebensätze neben einander, so setzt man die betreffenden Buchstaben und numerirt auch diese: $a^1$, $c^2$, $b^3$. Die verkürzten Nebensätze lassen sich — a —, — b —, — c — bezeichnen. — Der Satz:

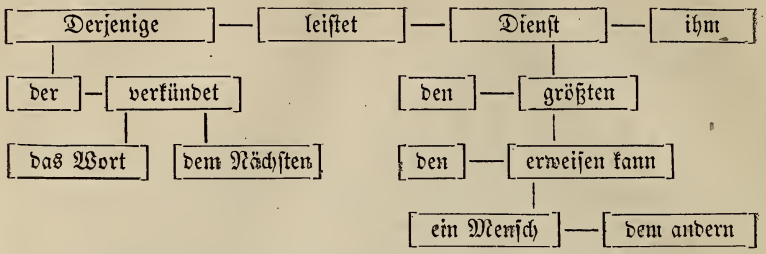
„Da der Abend nun herbeigekommen, trat er vor seiner Hütte Thür, um an der Sterne Pracht sich zu ergötzen, die ob seinem Haupte funkelten."

würde dann durch folgendes Schema bezeichnet:

c. A. c.
|
$b^2$.

Noch übersichtlicher lässt sich das Verhältniss der einzelnen Glieder des Satzgefüges durch Diagramme darstellen. So z. B. der Satz: Derjenige, der seinem Nächsten das Wort verkündet, leistet ihm den größten Dienst,

den ein Mensch dem andern erweisen kann — würde sich folgendermaßen darstellen lassen:




Derartige Abrisse dienen wesentlich zum Verständniss der Sätze, weil sie Ueber- und Unterordnung deutlich veranschaulichen; sie sollten deßhalb von fähigeren Schülern wiederholt angefertigt werden. Sie geben die sichere Probe, daſs die Satzlehre richtig verstanden ist.

## § 62.

## Periodik.

**1.** Eine eigene Art des Satzgefüges ist **die Periode, der Rund- oder Gliedersatz.** So nennt man die kunstvoll zusammengefügten bei- oder untergeordneten Sätze, die hinsichtlich des formalen Gliederbaues und deßhalb auch des Wohllautes vollendete Schönheit besitzen. Sie heißen Perioden, weil die einzelnen Sätze, sofern deren Form in Betracht kommt, „umlaufen" oder „wiederkehren". Rundsätze aber werden sie genannt, weil sie in sachlicher Beziehung (, in Hinsicht auf den Gesammtinhalt) abgerundet, abgeschlossen und doch genau specialisirt sind. Man nennt sie auch wohl **Gliedersätze,** weil die einzelnen Sätze, aus denen sie bestehen, Glieder des Gesammtsatzes sind. Je nach der Anzahl dieser Glieder wird die Periode zwei-, drei-, vier-, mehrgliederig genannt. Sie besteht immer aus zwei Haupttheilen, davon der eine dem Vorder-, der andere dem Nachsatze entspricht. Der Vordersatz (Protasis, Antecedens) kann eingliedrig sein, während der Nachsatz (Apodosis, Consequens) mehrgliedrig ist; oder der Vordersatz kann mehrgliedrig sein, während der Nachsatz eingliedrig ist. Die den einzelnen Sätzen eingeschalteten oder untergeordneten Nebensätze werden natürlich nicht als besondere Glieder gezählt. Ebenso gelten auch die zusammen-gezogenen Sätze für Ein Glied. Uebrigens kann der Bau der Periode sehr verschiedenartig sein, und es wird derselbe am besten nach guten Mustern erlernt. — Die einzelnen beigeordneten Glieder werden durch ein Semikolon von einander getrennt, die beiden Haupttheile durch ein Kolon. Ist jedoch die Periode nur zweigliedrig, so können Vorder- und Nachsatz auch durch ein Semikolon getrennt werden.

„Was mir zu wissen frommt; was mir dient zum zeitlichen Heil und zur ewigen Seligkeit: das hat mir Gott geoffenbaret in seinem theuren Wort." (Drei Glieder.)

„Keiner ist bestellt, sich selbst zu richten; denn selten schätzt er recht, was er gethan, und was er thut, weiß er fast nie zu schätzen." (Zwei Glieder.)

„Wie es den Menschen eher gelungen ist, die Gesetze des Weltalls zu verstehen, als die Gesetze der Witterung einzusehen; wie sie besser gelernt haben, Finsternisse an Sonne und Mond, als Regen und Wind in unserer Atmosphäre vorauszusagen: so haben sie auch über den Gang der großen politischen Angelegenheiten und die Erfolge von Staatshandlungen in Absicht des Schicksals der Völker deutlichere Begriffe, als über den Lauf und den Erfolg der Familien- und persönlichen Begebenheiten." Garve. (Drei Glieder.)

„Wenn die Blätter fallen in des Jahres Kreise; wenn zu Grabe wallen entnervte Greise: da gehorcht die Natur ruhig nur ihrem alten Gesetze, ihrem ewigen Brauch; da ist nichts, was den Menschen entsetze." Schiller. (Vier Glieder.)

**2.** Bei einer gut gebaueten Periode soll der logische, oder grammatisch logische Hauptsatz eigentlich zuletzt stehen, so dass er einen kräftigen Schluss bildet und das Ganze rythmisch wohltönend ist; doch wird er oftmals auch als Vordersatz gebraucht. Steht der Hauptsatz voran, so ist die Periode eine **fallende**; steht er dagegen zuletzt, so ist sie eine **steigende.** Beim Lesen bekommt immer der Hauptsatz die Tonhebung (Arsis), der Nebensatz die Tonsenkung (Thesis). Ihrem Inhalte nach sind die Perioden:

a. **Vergleichend,** wenn Vorder- und Nachsatz eine Vergleichung ausdrücken; z. B.:

„Wie wenn von ungefähr unter der Zurüstung ein Feuerwerk in Brand geräth, und die künstlich gebohrten und gefüllten Hülsen, die nach einem gewissen Plane geordnet und abgebrannt, prächtig abwechselnde Feuerbilder in die Luft zeichnen sollten, nunmehr unordentlich durcheinander zischen und sausen: so gingen auch jetzt in seinem Busen Glück und Hoffnung, Wollust und Freude, Wirkliches und Geträumtes auf einmal scheiternd durcheinander." Göthe. (Zwei Glieder.)

b. **Bedingend,** wenn der Vordersatz eine Bedingung ausspricht, nach deren Erfüllung das im Nachsatze Gesagte geschehen kann; z. B.:

„Niemand glaube, die ersten Eindrücke der Jugend verwinden zu können! — Ist er in einer löblichen Freiheit, umgeben von schönen und edlen Gegenständen, in dem Umgange mit guten Menschen aufgewachsen; haben ihm seine Meister das gelehrt, was er zuerst wissen musste, um das Uebrige leichter zu begreifen; hat er gelernt, was er nie zu verlernen braucht; wurden seine ersten Handlungen so geleitet, dass er das Gute künftig leichter und bequemer vollbringen kann, ohne sich irgend Etwas abgewöhnen zu müssen: so wird dieser Mensch ein reineres, vollkommneres und glücklicheres Leben führen, als ein Anderer, der seine ersten Jugendkräfte im Widerstand und im Irrthum zugesetzt hat." Göthe. (Fünf Glieder.)

c. **Begründend,** wenn der Nachsatz den Grund dessen angiebt, was im Vordersatze gesagt wird, oder umgekehrt; z. B.:

„Mit Eifer vertheidigte Luther die Wahrheit, die Gott ihm offenbart; mit harten Worten strafte er die Widersacher, die der eignen Weisheit folgend,

nur im Finstern tappten; mit fröhlichem Trotz sprach er den Feinden Hohn, die so gerne ihn vernichtet hätten: denn er war seiner Sache gewiss; er sah hinter all der Schwärmerei nur die List und Bosheit des Teufels; ihm war es um Rettung der Wahrheit, um die Ehre des lebendigen Gottes zu thun." (Sechs Glieder.)

d. **Einräumend,** wenn der eine Haupttheil Etwas zugiebt, was trotz des Inhalts des anderen Theiles doch Wahrheit ist; z. B.:

(Thema: Obgleich Jedermann von Freundschaft spricht, so kennen und üben sie doch nur Wenige.)

„So viel man auch in unsern Tagen von Freundschaft als einer allgemein bekannten Sache spricht; so viel man überall des Küssens und der Umarmungen sieht, der Freundschafts- und Liebesversicherungen hört, schreibt, lies't und auswendig lernt: so glaube ich doch, dass unter tausend Menschen kaum Einer zu finden ist, der mit dem Worte Freund den echten, der Bedeutung dieses Namens ganz entsprechenden Begriff verbindet; unter Millionen kaum Einer ist, der den Gesetzen wahrer Freundschaft in jedem Falle zu genügen sich mit Ernst bestrebt." Heyse.

e. **Entgegensetzend,** wenn der Inhalt der Haupttheile einen Gegensatz zu einander bildet; z. B.:

„Die Welt ist so leer, wenn man nur Berge, Flüsse und Städte darin denkt; aber hier und da Jemanden zu wissen, der mit uns übereinstimmt, mit dem wir auch stillschweigend fortleben, das macht uns das Erdenrund zu einem bewohnten Garten." Göthe.

So kann der Inhalt der Perioden gar verschieden sein, und eben so mannigfach ihre Form. Es mögen hier noch einige stehen, die als Muster dienen können.

„Wenn im Lauf der Jahrhunderte frühe Geisteskultur von Osten nach Westen gewandert ist; so haben späterhin in derselben Richtung Barbarei und sittliche Rohheit Europa nebelartig zu überziehen gedroht." A. v. Humboldt.

„Wenn das Bücherlesen seinen eigentlichen Zweck erreichen, den Verstand aufklären, den Geschmack bilden, das Herz veredeln, Kraft und Stoff zum Denken, Handeln und Genießen geben, oder, was ebensoviel heißt, wenn es uns weiser, besser und froher machen soll: so ist es nicht genug, Schriften jeder Art zu durchblättern oder zu verschlingen; nicht genug, gleich Irrenden in der Bücherwelt umherzuschwanken, oder immer in einem Meere fremder Gedanken zu schwimmen, indess die Quelle der eigenen in uns selber vertrocknet; sondern wir müssen mit Wahl und Ordnung, mit Muße und Selbstthätigkeit lesen und keines der wenigen, aber guten Bücher eher aus der Hand legen, bis wir uns über die Hauptgedanken des Verfassers befriedigende Rechenschaft zu geben im Stande sind."

„Wer nur Denjenigen groß nennt, der in einem ungewöhnlichen Grade Alles ist, was er sein soll; wer aus der Anzahl großer Monarchen Jeden ausstößt, dessen Regierung nicht durch ihn selbst, sondern nur durch das glückliche, einträchtige Genie vortrefflicher Diener glänzte, und der nur weise genug war,

sich leiten zu lassen, da er selbst hätte leiten sollen; wer mit unverwandtem Blick keine, auch nicht die glänzendsten Thaten bewundert, sobald sie jenem Zweck entgegenlaufen; wer nur das einseitige Talent eines Kriegers von dem mannigfaltigen, so viel andere Talente in sich schließenden, eines Monarchen unterscheidet: der wird die großen Könige, groß im echten Sinne des Worts, durch ganze Jahrhunderte und unter ganzen Nationen vergebens suchen; er wird, schon ehe er sucht, ihrer nur äußerst wenige zu finden hoffen." Engel.

## C. Die verschiedenen Satzformen und die Wortfolge.

### A. Die verschiedenen Satzformen.

§ 63.

**1.** Die in unserer Sprache auftretenden Grundformen der Satzgliederung sind die vollständige und unvollständige.

**Vollständige** (Einzel-) **Sätze** sind solche, in denen alle nothwendigen Glieder durch je ein Wort ausgedrückt sind. Es sind deren bisher so viele vorgekommen, dass es nicht nöthig ist, hier wiederum Beispiele anzuführen.

**2.** Von der Regel, dass jedes Satzglied durch je ein Wort ausgedrückt sein muss, findet nur Eine Ausnahme statt: das Prädicat kann zuweilen durch zwei oder noch mehr einzelne Wörter ausgedrückt werden, nämlich dann, wenn diese sinnverwandt sind und sich deshalb unter einen Begriff zusammenfassen lassen. Z. B.: Der Vater kommt und geht (= bewegt sich in verschiedener Weise). Die Sprache ist wonnesam und traut (= erfreut in verschiedener Weise). Die Liebe ist langmüthig und freundlich (= dienstwillig in verschiedener Weise). Wenn aber in solchen Einzelsätzen mit sinnverwandten Prädicats-Theilen andere beigeordnete Satzglieder auftreten, so entstehen Zwischenstufen von Satzformen, die als vollständige Einzelsätze erscheinen, oder zu den unvollständigen Einzelsätzen zu zählen sind, je nachdem das Prädicat beschaffen ist, denn nur dieses, in seiner einfachen oder erweiterten Form, bestimmt das formale Wesen des Satzes. So ist z. B. der Satz: „Der Vater und die Mutter kommen und gehen" — kein Einzelsatz, sondern ein zusammengezogener, weil zwei Subjecte mit Einem Prädicate vorhanden sind. Etwas Anderes ist es, wenn das Subject durch zwei gleichlautende Worte bezeichnet wird, die, mit Präpositionen verbunden, die Mehrheitsform ausdrücken. Z. B.: Hoffnung auf Hoffnung gehet zu Scheiter (= alle Hoffnungen scheitern). Pfeiler bei Pfeiler zerbarst und brach (= alle Pfeiler stürzten mit lautem Getöse um). Hier sind auch nur vollständige Einzelsätze vorhanden.

§ 64.

**1.** **Unvollständige** (Einzel-) **Sätze** entstehen, wenn einzelne Satzglieder ausgelassen werden, um die Rede kürzer und kräftiger zu machen. Dergleichen sind schon in den vorigen Paragraphen hie und da vorgekommen; nur haben wir sie nicht besonders beachtet. Ein unvollständiger Satz ist z. B.

auch der zusammengezogene, insofern das den einzelnen Hauptsätzen gemeinschaftliche Satzglied nur einmal gesetzt, nur aus Einem Satze gesetzt ward, während es aus dem oder den anderen wegblieb. Es giebt aber noch unvollständige Sätze ganz anderer Art, die wir nun zu betrachten haben. Es ist dieses der mangelhafte, der verkürzte und der verhaltene Satz.

*a.* **Der mangelhafte Satz** (die Ellipse, Ellipsis) entsteht, wenn ein Satzglied ausgelassen wird, das zwar zur Vollständigkeit des Satzes gehört, aber doch seine Form nicht verändert und aus dem Zusammenhange leicht ergänzt werden kann. Z. B.: Will noch tiefer mich vertiefen (Ich). Ein Glas Wasser mit Zucker (gieb mir)! Ein Mann (ist) ein Wort! Willkommen (sei)! Lass mich (gehen)! Sie kam, in der Hand einen Korb (haltend), auf uns zu. Was ich gewesen, (das) werd' ich wieder. Schlacht und Jagd ist (es, das), was sie ergötzt. Er fährt mit Sechsen (sechs Pferden). Der Herr geschwind auf sein Ross (ist gesprungen), den Dieb eingeholt ꝛc.

**2.** Derartige Ellipsen kommen sowohl in Haupt- als Nebensätzen vor. Sie sind entweder Verbal- oder Nominal-Ellipsen.

**Verbal-Ellipsen** heißen diejenigen unvollständigen Sätze, bei denen das Verbum ausgelassen ist. Z. B.: Muttersprache, Mutterlaut, wie (bist) so wonnesam, so traut. Noch eine Morgenglocke (läutet) nur; nun (ist) Stille nah und fern. Keineswegs werde ich (es thun). Du darfst nicht hinein (gehen). Er will aufs Land (ziehen). Die Zeit ist vorbei (gegangen). Wollen wir zu ihm? Nur immer heran! Woher des Weges? Siehst du das Schiff dort auf den Wellen? Seht ihr den Mond dort? Zu Dionys — schlich Mörus, den Dolch im Gewande (versteckt haltend). — Wie ich allezeit bei euch gewesen und dem HErrn gedient (habe). Er bat um Verzeihung, dass er nicht geschrieben (hätte). Ländlich sittlich (= Was ländlich ist, das ist sittlich). Jung gewohnt, alt gethan (= Was jung gewöhnt wird, ist im Alter leicht gethan).

**Nominal-Ellipsen** heißen diejenigen unvollständigen Sätze, in denen ein Nomen (meistens Haupt- oder Fürwort) ausgelassen ist. Z. B.: Wir waren bei Hemanns (= in Hemanns Familie). Freilich (ist es so)! Bewahre (uns)! Er kriecht auf allen Vieren (= vier Füßen). Er zieht den Kürzeren (Stab beim Loosen). Kannst hier nur auf der Erde decken (den Tisch). Leute von verschiedenem Alter und Bildung (= die von verschiedenem Alter und Bildung sind). Luther lässt in beigeordneten Sätzen oft die Fürwörter aus. Z. B.: Apost. Gesch. 9, 4.: Und er fiel auf die Erde und (er) hörete u. s. w. Aehnlich Jes. 65, 17.; Joel 2, 4.; Sir. 38, 14.; 1 Tim. 2, 4. Desgleichen fehlt bei ihm oft das „es" der unpersönlichen Zeitwörter; z. B. Apost. Gesch. 27, 28.: Und sie senkten den Bleiwurf ein und fanden (es) zwanzig Klafter tief.

**Elliptische Satzgefüge** entstehen, wenn die Nebensätze ganz wegbleiben oder eine sehr freie Form annehmen, ohne jedoch die Satzform zu ändern. Z. B.: Wir thäten es nicht (, wenn es nicht schon geschehen wäre)! Wir besuchten ihn (, um zu sehen), ob er noch lebte. Wer wagt, gewinnt

(= Derjenige, welcher wagt). Warum er wegbleibt, ist mir unbekannt. Er wäre besser dort geblieben. Kurz, er wollte nicht! Kurzum, du sollst nicht! Nicht lange, so kam er. Ein wenig tiefer, und du wareſt verloren! Es kam so plötzlich, dass ich nicht wusste, woher. Wenn er nur nicht käme! Hier ist nicht Raum genug (, der es erlaubt), alles Gute zu rühmen. Da donnerte der erste Signalschuss zur Abfahrt.

§ 65.

**1.** *b.* **Der verkürzte Satz** (Abridged Sentence) besteht aus solchen Satzgliedern, die ein mehr oder weniger satzartiges Aussehen haben und auch etwas selbständiger im Satze stehen, als die übrigen Glieder, da sie nicht so unmittelbar vom Prädicate abhängig sind. Da sie unvollständige Satzformen bilden, lassen sie sich zu vollständigen und zwar zu Nebensätzen erweitern. Sie sind zwiefacher Art: noch nicht völlig ausgebildete Nebensätze, und ihrer vollständigen Form beraubte Nebensätze.

*a.* Die noch nicht völlig ausgebildeten Nebensätze sind solche mehr oder weniger erweiterte Satzglieder, die sich zu vollständigen Nebensätzen **fortbilden** oder vervollständigen lassen. Sie sind von gar verschiedener Form und Beschaffenheit. Z. B.: Ich war in Rom, dem Sitze der Künste (= welches ein Sitz der Künste ist). Er kam als ein Bittender (= wie ein Bittender kommt). Er dient als Knecht (= indem er als Knecht arbeitet). Die Sonne sank hinter die Berge, eine Mahnung (= welches eine Mahnung war), die uns an die Heimkehr erinnerte. Wir Armen (= wir, die wir arm sind). Johnson, Präsident der Vereinigten Staaten (= welcher Präsident der Vereinigten Staaten ist). Ein Mann, Namens Philipp (= der Philipp heißt). Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen (= Wenn die Arbeit gethan ist, ist ꝛc.).

**2.** Um diese Art der verkürzten Sätze, die so häufig vorkommen, und die die Sprache so reich und kräftig machen, noch genauer kennen zu lernen, wollen wir sie folgendermaßen unterscheiden. Es gehört zu ihnen:

*a.* der Absatz oder **satzartige Abschnitt,** der in dreifach verschiedener Form vorkommt, nämlich:

aa. mit Praepositionen: bei, zu, gemäß, mit, in, unter, auf (den Fall), für (den Fall) u. s. w. Stehen sie in der Mitte des Satzes, so werden sie durch Kommata eingeschlossen. Z. B.: Bei aller Klugheit war er doch ein Narr (= obwohl er sich klug zu sein dünkte ꝛc.). Er verschwand, unter Zurücklassung aller seiner Habe. Zu meiner großen Freude fand ich die Bücher wieder. Bei so bestellten Sachen bleibt keine Hoffnung übrig. Auf seine Nachfrage erhielt er die Antwort. Otto blieb bei aller Freigebigkeit doch ein reicher König. Für den Fall meines Todes liegt das Testament bereit. Bei so schwierigen Aufgaben verliert er leicht den Eifer. Versprochenermaßen schrieb ich dieses Buch. Gleichermaßen bist auch du schuldig.

bb. als selbständiger Genitiv. Z. B.: Sie kamen leichtes Kaufes davon. Das ist meiner Treu wahr. Davon wird morgen des Weiteren die Rede sein. Ich meinerseits bin davon überzeugt. Meinestheils gebe ich meine Zustimmung. Petrus, seines Handwerks ein Fischer. Ein König, Namens Belsazar. Desgleichen: meines Wissens, Erachtens, Ermessens, Dafürhaltens, Bedünkens u. s. w.

cc. als kurze Formel. Z. B.: Was ihn betrifft, so ist mir nicht bange. Diese Sache belangend, so wirst du einsehen ꝛc. Desgleichen: in Belang dieser Sache, in diesem Betracht, in dieser Hinsicht, in Bezug oder Beziehung auf, bezüglich, rücksichtlich, beziehentlich, in Ansehung, in Absicht, mit und ohne Rücksicht auf. Dergestalt, dass = in dieser, solcher Weise = so, deutet auf einen folgenden Nebensatz, der nur die genauere Darlegung dieser „Weise" oder „Gestalt" ist. Z. B.: Er schlug ihn dergestalt, dass er starb. (Unmittelbar vom Prädicate abhängig sind: allerdinge, allerdings, dießfalls, desfalls, allenfalls, jedenfalls, schlechterdings.)

β. der **erklärende Beisatz**, die Apposition, die sich zu einem erklärenden relativen Nebensatze fortbilden lässt. Sie besteht aus Hauptwörtern, die mit dem Beziehungsworte in gleichem Casus stehen. Oft stehen einführende Partikel vor dem Beisatze, die diesen erklären, z. B.: als, wie, und zwar, nämlich, das heißt, das ist, zum Beispiele, zumal, vornehmlich, besonders, namentlich. — Z. B.: Ihr Freunde (= ihr, die ihr meine Freunde seid). Die Natur als solche weis't dich nicht zu Christo. Das Seminar als Lehranstalt. Ich, der Herr. Prinz Eugen. Kaiser Karl. Herr Nolte. Frau Puls. Ich Glücklicher! Mein Freund besitzt schöne Tugenden, wie Milde, Sanftmuth, Bescheidenheit. Wir, die ächten Söhne Luthers, haben seine Lehre. Er kommt, ein König. Wir beide, ich und mein Bruder, erschraken sehr. Jakob, ein alter Soldat, rettete ihn. Sie schien es, als seiner Aufmerksamkeit nicht werth, ablehnen zu wollen. Lasst mich, den Fremden, für den Fremden kämpfen. — Hieher gehören auch die Ueber- und Unterschriften, die Angaben von Ort und Datum und beim Aufzählen; z. B.: „Die sonderbare Mauer." Addison, am 31. October 1867. Erstens, eins, zwei, drei. Dein dir treu ergebener Freund.

Als (genitivische) Attribute sind auch folgende Formen zu betrachten: Ein Fuder Heu (nicht etwa Holz!) = ein Fuder des Heues. Ein Centner Silber. Ein Stück Brot. Früher gebrauchte man die genitive Form; z. B.: Ein Eimer Weines. Ueberhaupt gehören hieher alle Benennungen von Stoff, Eigenschaft, Alter, Name, Stand; z. B.: Wir Knaben. Euch Mädchen. Du lieber Gott.

Adjectiva und Participien sind eigentlich nur dann als Apposition anzusehen, wenn mehrere derselben nach dem Hauptworte stehen, wenn das

Adjectiv den Artikel hat, und wenn zum Participium noch andere Glieder hinzutreten. Z. B.: Ein Tag wird kommen, ein Tag so hell und klar. Mit Melanchthon, dem Gelehrten, ging er fortan Hand in Hand. Düstere Nacht umgab uns, von seltener Beleuchtung schwach erhellt.

§ 66.

**1.** b. Die Satzglieder in Form **verkürzter Nebensätze** lassen sich in ihre frühere vollständige Nebensatzform **um-** oder **zurückbilden.** Diese verkürzten Nebensätze unterscheiden sich dadurch von den Ab- und Beisätzen, dass sie vom Prädicate des Hauptsatzes abhängig sind. Sie stehen nämlich, wie die vollständigen Nebensätze, als ergänzende oder erweiternde Satzglieder, indem sie entweder den Inhalt des Subjectes, Objectes, Adverbiales oder genitivischen Attributes darlegen, oder zu einem Substantivum im Hauptsatze einen erklärenden Zusatz hinzufügen. Z. B.: Dies ausgenommen, ging Alles gut. Auf des Vaters Güte hoffend, kehrte er um. Sie, hochzuverehrender Herr, werden es entschuldigen. H. bekam oftmals die fallende Sucht. Auf den Tod erschrocken, sank er nieder. Der Bogen, allzustraff gespannt, zerspringt. Kaum gedacht, ward der Lust ein End gemacht. Die Römer, groß durch Muth und Tapferkeit, unterwarfen alle Länder.

**2.** Solche verkürzte Sätze können, wenn man sich genau und deutlich ausdrücken will, nur dann eintreten, wenn Nebensatz und Hauptsatz dasselbe Subject haben, oder wenn sich im Nebensatze „man" als Subject denken lässt. Sie verlieren denn das Subject, das Fügewort und die regierende Verbalform, zuweilen auch das Hülfszeitwort, und sind nur noch am Infinitiv, Particip und Adjectiv als ursprüngliche Sätze kenntlich. Im Hauptsatze stehen dann meist hinweisende Partikel (es, dieß, das u. s. w.).

Ihrer Art nach lassen sie sich auch in verkürzter Form als Substantiv-, Adjectiv- und Adverbial-Sätze bezeichnen. Doch kann man sie am bequemsten als participiale, adjectivische und infinitivische Verkürzungen unterscheiden.

*a.* **Participiale Verkürzungen:** Dieß anlangend, kann ich nicht helfen. Das vorausgesetzt (zugegeben, eingerechnet, abgerechnet, zugestanden, bei Seit gesetzt, eingestanden), stimme auch ich bei. Aufrichtig gesagt, ich bins gewesen. Dort angekommen, baut er einen Altar. Unbeschadet deines Gewissens kannst du es thun. Zuviel genossen, taugt die Frucht nicht. Meine fahrende Habe. Bleibende Stätte. Sitzende Lebensweise. Verschwiegener Freund. Stillschweigende Bedingung. Verbundener Freund. Gedienter Offizier. Das geschriebene Buch. Ein leicht zu beweisender Satz. — Die Liebe ist der Strahl, versöhnend Gott und dich.

β. **Adjectivische Verkürzungen.** Z. B.: Ein Doggenpaar, gewaltig, schnell, gewohnt den wilden Ur zu greifen. Vorbehaltlich der elterlichen Einwilligung. Anläßlich des Festes wurden viele Ausgaben gemacht. Da stand der Kaiser auf, seines Zorns nicht mächtig. England, überall von den Wogen des Oceans umspült, ist eine bedeutende Seemacht. Fest und getrost, schaute er seinem Ende entgegen. Den Armen, der von Allem entblößt, nimm auf in dein Haus.

γ. **Infinitivische Verkürzungen:** mit zu, um zu, ohne zu, anstatt zu (Präpositionaler Infinitiv*). Z. B.: Wer Ohren hat zu hören (= mit denen er hören kann), der höre. Er gehorchte, ohne zu zögern. Es ist nicht christlich, stets zu klagen. Es ist nicht Tugend, niemals zu irren. Ich wünsche, ihn zu sprechen. Fürchte nicht, von ihm beleidigt zu werden. Der Tod kommt, ohne sich erst anzumelden. Er spielt, anstatt zu lernen.

## § 67.

**1.** c. Die **verhaltenen Satzgebilde** sind eine eigenthümliche Zwischenstufe zwischen den vollständigen und unvollständigen Satzformen. Es sind Satzbildungen, in denen zwei Sätze (wie Grimm sagt) „zusammengeronnen" sind. Der Nebensatz fließt nämlich mit seinem Hauptsatze so innig zusammen, dass seine formale Ausbildung noch mehr gehemmt, zurückgehalten oder **verhalten** wird, als es bei den verkürzten Sätzen der Fall ist. Dergleichen Sätze sind z. B.: Er kommt gelaufen (= er kommt, indem er läuft). Betend lag er auf seinen Knieen (= er betete, indem er kniete). Gieb mir zu trinken (= gieb mir Etwas, was ich trinken kann). Sie verdammten ihn ungehört (= ohne ihn gehört zu haben). Liebe ist stark wie der Tod. Er ist stärker als ich. Ein Knecht wie Joseph bringt Segen. Hoch wie der höchste Berg.

**2.** Diese verhaltenen Satzgebilde sind doppelter Art:

a. **Verschmolzene Sätze,** bei denen der Nebensatz nur die Form des Particips, Infinitivs oder Adjectivs behält, das völlig zum **Objecte** oder zum **Adverbiale** wird. Z. B.: Wohl dir, wenn reine Freud allein dir pochen macht das Hämmerlein (= wenn reine Freude bewirkt, dass dir das Herz pocht). Das, was mich singend macht. Sie ließen ihn halbtodt liegen. Er ging brummend vorüber. Er steht gefesselt. Wenn ich sie ungegessen von mir heim ließe gehen. Jauchzend zogen sie ihm entgegen. Weinend sahe Jesus die Stadt an. —

Besonders stehen dergleichen Formen, wenn folgende Zeitwörter regierendes Prädicat sind: wissen (z. B. zu deuten), im Stande sein,

*) Der reine Infinitiv (ohne zu) ist niemals Verkürzung. Z. B.: Sich selbst besiegen ist der schönste Sieg. Sprachen lernen ist eine bildende Beschäftigung. Aber auch der Infinitiv mit zu ist oftmals keine Verkürzung. Z. B.: Abscheulich ist es, das Kind zu verführen. Lieblich ist es, die Geschwister zu lieben. Der Hauptsatz hat dann meistens eine hinweisende Partikel und beim Infinitiv Nebenglieder.

verstehen, glauben, meinen, behaupten, thun (zu wissen), machen, geben (zu verstehen, zu lachen), wünschen, begehren, bitten, verlangen, suchen, versuchen, geloben, versprechen, hoffen, fürchten, anfangen, beginnen, bekommen (zu hören), kriegen, brauchen (nicht zu scheuen, zu kommen), geruhen, pflegen, vergessen, wagen, versäumen, verdienen, vermögen, sich getrauen (zu sagen), gebieten, rathen, erlauben, geziemen, mahnen, nöthigen, sich entschließen, haben (gut reden), halten (besetzt, gefangen), annehmen, ansehen, denken (rechnend), dünken, achten, lassen, heißen, helfen, lernen, sehen, hören, finden, bringen, stellen (vor Augen).

b. **Zusätze**, d. i. Nebensätze, die also mit dem Hauptsatzes verschmelzen, dass sie als ein zum Prädicate oder zum Hauptworte des Hauptsatzes gehöriges, diesem streng untergeordnetes Glied erscheinen, das sein Verbum völlig verloren hat, da dies dem Prädicat gleicht oder absichtlich verschwiegen wird. Sie sind zwiefacher Art:

*a.* Der Zusatz hat einfach vergleichenden **(wie)**, dem Grade nach vergleichenden **(als, denn)** und einräumenden Sinn **(wiewohl, obgleich)** und hat mit dem Hauptsatze das Prädicat gemeinsam, welches daher im Nebensatze wegfällt. Z. B.: Sein Alter blüht wie greisender Wein. Er redet wie ein Träumender. Wie mit des fernen Donners Getose entstürzen sie schäumend dem finsteren Schoße. Du tränkest sie mit Wollust als mit einem Strom. Sie gleichen einander, wiewohl nur in einigen Stücken.

Alle Zusätze dieser Art erscheinen als dem Prädicate des Hauptsatzes untergeordnete und dem Hauptsatze völlig eingeordnete adverbiale Satzglieder. Der Satz hat also ganz die Form eines einzigen Satzes, dem die Zusätze durch unterordnende Fügewörter als Glieder eingeschmolzen sind.

*β.* Der Zusatz ist ein dem Hauptsatze untergeordnetes Glied, das einem attributiven Genitive ähnlich ist und bei dem das Verbum, der Kürze wegen, absichtlich ausgelassen ist. Z. B.: Ein Mann wie Luther konnte das wagen. Menschen wie Riesen leben im Lande. Er war ein Held wie Karl. Sie bauen eine Kirche wie ein Tempel. Berge wie der St. Gotthard ragen hervor.

## § 68.

**1.** Zum Schluss der Lehre von den Satzformen sei noch der **Redefiguren** gedacht. Es sind dies kunstartige Verstärkungen der Rede, bilderartige Sprachformen (Figuren), die, vom gewöhnlichen Ausdrucke abweichend, die Vorstellung des Redenden veranschaulichen und den Wohllaut heben, oft freilich auch nur als Laut- und Wortspiele erscheinen. Dergleichen sind z. B.: Heidenlärm, kreideweiß, Welle auf Welle, Arm in Arm, Hand in Hand, Reih und Glied, Brief und Siegel, kurz und klein los und ledig, hoffen und harren, biegen und brechen, Jahr für Jahr. U. s. w.

**2.** Sieht man auf die verschiedene Art der Redefiguren, so ist dieselbe vierfach, nämlich:

a. Verstärkende Wortpaarung. Diese ist vorhanden, wenn verwandte Wörter, die Einen Begriff darstellen, zusammengestellt werden, um so die Bedeutung des Gesammtbegriffes lebhafter, anschaulicher, also in verstärkter Weise darzulegen. Sie sind wieder dreierlei Art:

a. Alliterirende Wortpaare (mit den folgenden, b., phonetische Figuren genannt), d. i. Wörter mit gleichen Anfangs-Consonanten (Anreim, Stabreim, Alliteration). Z. B.: Er hat Nichts zu brechen und zu beißen. Haben und halten. Vergeben und vergessen. Was leibt und lebt. Gelebt und geliebt. Mengen und mischen. Plagen und placken. Rühren und regen. Singen und sagen. Tichten und trachten. Wetten und wagen. Waschen und wischen. Schuss auf Schuss. In Bausch und Bogen. Dunst und Dampf. Geld und Gut. Haut und Haar. Hirt und Heerde. Kind und Kegel, Kisten und Kasten. Nacht und Nebel. Weder Ruh, noch Rast. Ross und Reiter. Schimpf und Schande. Mit Sünde, Schande, Spott und Schaden. Schutz und Schirm. Mann und Maus. Sammt und Seide. Tod und Teufel. Froh und frei. Ganz und gar. Gäng und gebe. Hin und her. Kurz und klein. Los und ledig. Mit Wissen und Willen. Tausend und aber tausend. Seine sieben Sachen. Die liebe lange Nacht.

b. Assonirende Wortpaare, d. i. Wörter mit Gleichheit der Vocale in der betonten Sylbe. Z. B.: Was lebt und webt. Es hallt und schallt. Da klingt und springt der Quell und ringt und schlingt ins Thal sich hell. Weg und Steg. Hülle und Fülle. Schlecht und recht.

c. Nur sinnverwandte Wortpaare, ohne Reim. Z. B.: Es muss und soll sein. Meistern und regieren. Spähen und blicken. Sich drehen und wenden. Verloren und verschwunden. Nutz und Frommen. Grund und Ursach. Zeit und Weile. Mark und Bein. Reih und Glied. Werth und theuer. Mit Fug und Recht. Brief und Siegel. Fabeln und Mährlein. Alles und Jedes.

b. Verstärkende Wiederholung:

a. Zeitwörter mit Objecten verbunden, welche dieselbe Bedeutung in sich tragen. Z. B.: Des Todes sterben — einen guten Kampf kämpfen — eine Schlacht schlagen — Lohn, der reichlich lohnet. Es wollte ein Jäger jagen. Träume träumen.

b. Eigenschaftswörter mit Hauptwörtern verbunden, die einerlei Sinn haben. Z. B.: Feste Felsen — grünes Gras — flatternde Flügel — güldenes Gold — mein herziges Herz — hohes Haupt — tiefste Tiefe — wilder Wald — weite Welt.

c. Wiederholung derselben Wörter und Satzglieder. Z. B.: Gleich und gleich — Bank an Bank — Kopf an Kopf — Stück für Stück — für und für — fort und fort — durch und durch — von Mund zu Mund — Hoffnung auf Hoffnung — Pfeiler bei Pfeiler — Jahr für Jahr — Jahr aus Jahr ein — tagtäglich. Auferstehn, ja auferstehn wirst du. Er ist

so sanft, er ist so gut. (Diese Art Figuren sind, grammatisch betrachtet, nur Ein Wort.)

c. Verstärkende Verneinung:

a. Die Verneinung wird durch eine zweite verneinende Partikel verstärkt. Z. B.: Hat nimmer keinen Frieden. Ist kein Arzt nicht da? So ist auch ein Wort kein Pfeil nicht. Nirgends kein Richter. Gehet im Finstern und nicht im Licht. — Derselben Art sind die negativen Zusätze: nicht einen Tüttel; nicht einen Heller; nicht eine Bohne; nicht um ein Haar besser; da fragt kein Kuckuk nach! Jemanden in den Tod nicht leiden können.

b. Die Bejahung wird verstärkt durch verneinende Partikel; besonders in Fragen, Wünschen, Ausrufungen. Z. B.: Wie freut uns nicht ein schönes Lied! Hat dich die Sünde nicht schändlich betrogen? Wie viel hätte er nicht sparen können! Was vermag nicht ein Wort zu seiner Zeit!

c. Bei den Zeitwörtern: verneinen, leugnen, absprechen, zweifeln, fürchten, besorgen, verhüten, warnen ist eine besondere Verneinung gebräuchlich. Z. B.: Niemand leugnet, dass dies wahr sei. Er verneinte nicht, dass dies nicht wahr wäre. Er zweifelt, dass dies wahr ist. Man fürchtet, dass es wahr sei. Verhüte Gott, dass das wahr ist. Er warnte, nicht dorthin zu gehen.

d. Volksthümliche Verstärkung. Z. B.: Weißer Schimmel. Rothes Gold. Rother Heller. Kleines Vögelein. Frau Wirthin. Frau Meisterin. — Heidenlärm. Heidenwetter. Höllenlärm. Tausendschön. Selbsteigen. Stockfinster. Stockblind. Steinreich. Blutarm. Spinnefeind. Mäuschenstill. Mausetodt. Mutterseelenallein. Steinhart. Sterbenswörtchen. Kohlschwarz. Schneeweiß. Sonnenklar. Spottwenig. Funkelnagelneu. Splinterfasernackt. U. s. w.

## § 69.

## B. Die Wortfolge und Betonung (Arrangement of Words).

**1.** Unter Wortfolge versteht man die Ordnung der Worte, ihre Aufeinanderfolge in einem Satze. Weil die Sprache Ausdruck des inneren Seelenlebens ist, so geschieht es, dass der Sprechende die Worte gar verschieden auf einander folgen lässt, je nachdem er dem einen oder dem anderen größeren Werth beilegt. Darnach richtet sich denn auch die Betonung der verschiedenen Satzglieder. So groß aber die Mannigfaltigkeit ist, die sich dabei kundgiebt, so liegen der Wortfolge doch gewisse Gesetze zu Grunde, die wir nun zu betrachten haben. Dass sie erst hier zur Sprache kommen, hat darin seinen Grund, dass man, nach dem anerschaffenen Sprachvermögen, auch ohne ihre Kenntniss sprechen und wohllautende Sätze bilden kann; und dass eine Bekanntschaft mit diesen erst da sein muss, ehe die Gesetze der Wortfolge mit Nutzen betrachtet werden können.

Es ist die gerade und die versetzte Wortfolge zu unterscheiden.

a. Unter der **geraden** (gemeinen, regelmäßigen) **Wortfolge** versteht man diejenige, bei der die Satztheile nach ihrem logischen Werthe aufeinanderfolgen; — die Glieder von größerem logischem Werthe stehen voran, die von geringerem Werthe folgen. Das Bestimmende geht dem Bestimmten voraus, ist das Grundgesetz der gemeinen Wortfolge.

a. Im einfach nackten Behauptungs-Satze steht deshalb erst das Subject, dann das Prädicat. Ist dieses getheilt, so steht erst die Copula, dann das Prädicativ. — Wird derselbe in einen Frage- oder Wunsch-Satz verwandelt, so tritt die Copula voran, dann folgt Subject und Prädicat. Z. B.: Der Mensch ist Gottes Bild. Ist der Mensch Gottes Bild? Das Kind ist fromm! Wäre das Kind fromm! — Ist das Prädicat nicht getheilt, so steht das Prädicat voran; z. B.: Lebte das Kind!

b. Im Nebensatze steht erst das Subject, dann Prädicat und Copula. Z. B.: Dass der Mensch sterblich ist. Als die Sonne aufgegangen war. Wenn es schnell sein wird. Weil du mein Freund bist.

c. Im einfach erweiterten Satze ist auf die Stellung der Bestimmungen zu dem bestimmten Worte, und auf die Folge mehrerer bei einem Worte zusammengestellter Bestimmungen zu achten.

*α.* Die Stellung einzelner Bestimmungen. Im Allgemeinen gilt auch hier die Regel, dass die bestimmenden Worte dem durch sie bestimmten vorangehen. Doch kommen manche Ausnahmen vor.

aa. Dem Substantivum gehen alle attributiven Bestimmungen regelmäßig voran. Die adverbialen Bestimmungen dagegen und von ihm abhängige Substantiva stehen hinter demselben. Z. B.: Der blaue, heitere Himmel. Der Baum hier. Der Herr des Himmels.

bb. Dem Adjectiv und Adverbium werden adverbiale Bestimmungen immer vorangestellt, abhängige Substantiva in der Regel; durch Präpositionen vermittelte Zusätze gehen dem attributiven Adjectiv voran, folgen aber dem prädicativen. Z. B.: sehr groß; ganz voll; des Rechtes kundig; ein an Wissen armer Schüler; fleißig beim Studiren.

cc. Dem Verbum werden die Bestimmungen verschieden hinzugefügt, je nachdem es im Haupt- oder im Nebensatze steht.

Im Hauptsatze steht die Bestimmung (das Object) am Schlusse desselben, wenn das Prädicat einfach ist; z. B.: Gott liebt uns. Ich schrieb den Brief. — Ist aber das Prädicat getrennt, so bildet dieses den Schluss des Satzes, und die Bestimmung tritt zwischen dasselbe und die Copula. Z. B.: Gott hat mich lieb. Ich habe es ihm gesagt.

Im Nebensatze steht die Bestimmung immer vor dem Prädicate, zwischen diesem und dem Subjecte. Z. B.: Wenn er mich besucht hätte. Nachdem er die Wahrheit fröhlich bezeugt hatte.

*β.* Die Stellung mehrerer Bestimmungen, welche coordinirt sind, richtet sich im Allgemeinen nach der Regel: voran gehen die all-

gemeineren und schwächer betonten, ihnen folgen die bedeutsameren, inhaltvolleren und stärker betonten. Z. B.: Ich habe gestern fleißig gearbeitet. Luther war ein kluger, glaubensstarker Mann. Er gab mir die Bücher, die Kleider und das Geld. — Kommt neben einer Personen-Ergänzung eine Sach-Ergänzung vor, so steht jene immer voran und hat auch den Hauptton. Z. B.: Gott segnete David und sein Haus. Er hat seinem Vater für das Geschenk gedankt.

b. Unter der **versetzten Wortfolge** (Inversion) versteht man die Abweichungen von der regelmäßigen Wortfolge, da man die Theile des Satzes mit besonderer Absicht so stellt, dass die Satztheile, welche dem Redenden als die wichtigsten erscheinen, an die Spitze des Satzes gestellt werden. Z. B.: Aus Nichts hat Gott die Welt gemacht; — Gott hat die Welt aus Nichts gemacht; — die Welt hat Gott aus Nichts gemacht. Durch die Construction wird die natürliche Wortfolge wieder hergestellt.

**2.** Die Versetzungen der natürlichen Wortfolge sind theils willkürliche, theils wesentliche oder nothwendige. Jene wendet der Schreiber an, je nachdem es ihm für seine Zwecke passend erscheint; diese sind dem Sprachgebrauche gemäß für gewisse Satzformen festgesetzt. Je nachdem die Versetzungen die Haupt- oder Nebentheile des Satzes betreffen, heißen sie Haupt- oder Neben-Versetzungen.

a. **Haupt-Versetzungen.**

α. Im Urtheilssatze sind fünf Inversionen seiner regelmäßigen Wortfolge möglich:

aa. Copula, Subject, Prädicat. Diese Folge ist nothwendig: wenn eine Bestimmung an die Spitze des Satzes gestellt wird, um besonders hervorgehoben zu werden. Z. B.: Schon ist die Sonne gesunken. Auch habe ich das nicht gesagt. — Oder: Wenn im Satzgefüge ein abhängiger Substantiv- oder Adverbial-Satz seinem Hauptsatze vorangestellt wird. Z. B.: Dass Gott es gut mit dir meint, kannst du glauben.

Willkürlich kann diese Wortfolge gewählt werden, wenn das der Copula nachgesetzte Subject vor demselben durch „es" vertreten wird; oder wenn der Urtheilssatz die Form eines Wunschsatzes annimmt. Z. B.: Es ist ein Kind geboren. Es wird des HErrn Tag kommen. Habe ich doch Gewissheit erlangt!

bb. Subject, Prädicat, Copula (dichterisch). Z. B.: Und Keiner den Becher gewinnen will. Und Jeder darben muss.

cc. Prädicat, Copula, Subject. Z. B.: Groß ist der HErr! Ernst ist das Leben, heiter die Kunst.

dd. Copula, Prädicat, Subject. Z. B.: Längst ist vorüber der Kampf. Es war aufgetreten ein Held. Einst wird kommen der Tag ꝛc.

ee. Prädicat, Subject, Copula. Z. B.: Gefallen der Held war. Geflehet sie hatte. (Dichterisch.)

β. Im Frage-, Wunsch- und Befehlssatze sind drei Inversionen möglich:

aa. Copula, Prädicat, Subject. Z. B.: Ist gefallen der Held? Möge siegen die Unschuld! Jetzt soll sterben der Mörder!

bb. Subject, Copula, Prädicat. Z. B.: Dein Vater ist gestorben? Er möge kommen! Du sollst reden.

cc. Prädicat, Copula, Subject. Z. B.: Verziehen hat er seinem Feinde? Gnädig sei dir Gott! Schweigen sollt ihr; reden aber ihr!

γ. Im Nebensatze gestattet die natürliche Wortfolge (Subject, Prädicat, Copula) folgende drei Inversionen:

aa. Prädicat, Subject, Copula. Z. B.: Dass gestorben der Held ist. Wenn gekommen die Stunde ist. Wie mächtig du auch bist, du kannst bald gestürzt werden. (Willkürlich nur bei Dichtern.)

bb. Subject, Copula, Prädicat. Z. B.: Dass die Sonne ist gesunken. Wenn du willst in Friede leben. O wohl dem hochbeglückten Haus, wo das ist kleine Gabe!

cc. Prädicat, Copula, Subject. Z. B.: Ich hörte, dass geschlossen sei der Friede. Er sagte: Vergehen wird Himmel und Erde.

**b. Neben-Versetzungen.** Diese sind fast alle willkürlich. Von wesentlichem Einflusse auf die Satzform sind nur diejenigen Inversionen, welche das örtliche Verhältniss eines Objectes oder einer Nebenbestimmung zum ganzen Satze oder zu einem Hauptsatztheile betreffen. Z. B.:

α. Das Object tritt an die Spitze des Satzes. Z. B.: Meine Schuld hat er getragen. Mir hat er Vergebung der Sünden erworben. Den Himmel hat er mir geschenkt.

β. Das Object tritt an das Ende des Satzes, statt vor dem Prädicate zu stehen. Z. B.: Hat er verziehen seinem Feinde? Weil du nicht folgtest seinem Worte. Er ist gefahren in den Himmel.

γ. Satz- und Nebenbestimmungen treten vor das Subject. Z. B.: Hat seinen Herrn der Knecht verrathen. Es preisen deine Güte die Vögel über mir. Vor allen Dingen höre dieses Wort.

δ. Zwei einander beigeordnete Wörter werden durch ein anderes oder mehrere Worte getrennt, zu welchem sie in gleicher oder in gar keiner Beziehung stehen. Z. B.: Edel sei der Mensch, hülfreich und gut. Lieblich klingt und sanft und süß der Nachtigallen Lied. Wenn alle Wiesen sich und Gärten schmücken. Die Güte Gottes sing ich und die Gnade.

e. Ein Hauptwort wird von seinem abhängigen Genitiv durch ein dazwischentretendes Wort getrennt. Z. B.: Gott schlägt die Bücher auf der menschlichen Gerichte. Es geht die Sonne mir der schönsten Herrlichkeit auf einmal auf.

„Man hüte sich, durch Inversionen dunkel oder zweideutig zu werden, und versetze in Prosa überhaupt nie ohne Grund, da die meisten Versetzungen nur dem Dichter als poetische Freiheit verstattet sind."

## § 70.

**1.** Der Ausdruck der Gedanken erfolgt vermittelst der Sprache entweder in Form der Prosa oder in Form der Poesie. — **Prosa** heißt die Form der Sprache, wie sie im gewöhnlichen Verkehr und im Dienst der Wissenschaften gebraucht wird. Man nennt sie auch die **ungebundene Rede,** weil der Sprechende an kein gewisses Maß von Wörtern und Sylben gebunden ist, sondern sich ganz frei so ausdrücken kann, wie es zur Erreichung seiner Absicht wünschenswerth oder nothwendig ist. Dieser Zweck ist aber Mittheilung oder Belehrung; deshalb ist Richtigkeit und Deutlichkeit des Ausdrucks, verständliche Anordnung und Verbindung der Worte, das Hauptgesetz der Prosa. (Vgl. § 71.)

Die **poetische** Sprache ist dagegen eine **gebundene Rede,** weil der Dichter seine Gedanken in bestimmter Form, in einer gewissen Anzahl von Wörtern und Sylben ausdrücken muss, die zu gleicher Zeit von einer bestimmten Beschaffenheit sein müssen. Vollendete Schönheit der Form, kunstmäßige Anordnung der Redetheile ist die Aufgabe des Dichters. Zur Erreichung dieses Zieles sind ihm Zusammensetzungen, Wortfügungen, Abkürzungen, Versetzungen u. s. w. gestattet, die dem Prosaiker nicht erlaubt sind. Es ist das die dichterische Freiheit. Sie gestattet dem Poeten ungewöhnliche und kühne Wendungen, will aber auch mit großer Vorsicht angewendet sein, damit nicht Dunkelheit des Gedankens entsteht oder auf Kosten der schönen Form die Deutlichkeit verloren geht.

**2.** Die Lehre von dem kunstmäßigen Bau der poetischen Sprache heißt **Verslehre** oder **Metrik.** Sie zerfällt wieder in vier Theile, nämlich in die Lehre vom Sylbenmaß, vom Rythmus, von den Versarten und vom Reim. Diese sollen hier wenigstens so weit beschrieben werden, dass der Leser weiß, was er sich darunter zu denken hat; denn das eigentliche Studium der Metrik ist gar nicht unsere Aufgabe, weshalb auch eine ausführliche Darstellung ihrer Gesetze nicht hieher gehört.

a. **Prosodie** oder **Sylbenmessung** ist die Lehre von der Länge und Kürze der Sylben. Alle Sylben unserer Sprache sind entweder kurz (einzeitig ⏑), lang (zweizeitig –) oder zwischen Länge und Kürze schwankend (mittelzeitig ∞). Sylben und Wörter, die ihrer Natur nach stets lang oder stets kurz sind, heißen Urlängen und Urkürzen. Mittelzeitige Sylben und Wörter heißen Afterlängen, wenn sie durch ihre Stellung lang werden, Afterkürzen, wenn sie durch dieselbe kurz werden. Ob das Eine oder das

Andere der Fall sei, hängt von der Verbindung der Mittelzeiten mit andern prosodischen Sylben ab. Eine mittelzeitige Sylbe wird kurz, wenn sie zwischen zwei Sylben zu stehen kommt, denen sie an Werthe nachsteht; sie wird lang, wenn man sie zwischen zwei Sylben setzt, die ihr an Werthe nachstehen. — Lang sind überhaupt alle Sylben, die den Ton haben; die tonlosen sind kurz; die nebentonigen sind mittelzeitig.

b. **Rythmus** ist die wohllautende und regelmäßige Abwechslung zwischen langen und kurzen Sylben. Die rythmischen Takte oder **Versfüße** (Pedes) sind die einzelnen Glieder eines Verses. Durch den geregelten Wechsel derselben entsteht ein harmonisches Auf- und Niederwallen, das der Dichter nach bestimmten Regeln wiederkehren lassen muss. Ein Versfuß muss wenigstens aus einer Länge (Hebung) bestehen, die dann mit einem oder mehreren anderen Zeittheilen eine Einheit bildet. Man unterscheidet fünf Grund-Rythmen, nämlich:

a. den trochäischen: – ⏑, Hülfe. Kunde. Liebe.

b. den jambischen: ⏑ –, Bescheid. Beweis. Erlaubt.

c. den daktylischen: – ⏑ ⏑, Freundlicher. Himmlischer. Jugendlich.

d. den anapästischen: ⏑ ⏑ –, Uebereeilt. Der Verzicht.

e. den amphibrachyschen: ⏑ – ⏑, Erfunden. Erlöset. Am Abend.

Von dem Versfuß ist der Wortfuß zu unterscheiden, der aus einem oder mehreren Wörtern besteht, die dem Sinne und Tone nach genau verbunden sind und nach Sylbenmaß und Ton dem Versfuße entsprechen. Jeder Wortfuß bildet ein Tonwort.

c. **Vers** (vom lat. vertere = wenden; griech.: Stichos) heißt eine durch Worte dargestellte Verbindung mehrerer Versfüße, die ein Ganzes bilden. Die Versfüße können dabei gleichartig oder ungleichartig sein. Im ersten Falle ist der Vers einfach, im letzteren vermischt. Je nach der Anzahl der Füße heißt ein Vers zwei-, drei-, vier-, fünf-, sechs-füßig u. s. f. Mit dem Versfuße darf der Wortfuß nicht immer übereinstimmen, weil sonst Eintönigkeit entsteht. Auch die Wortfüße wechseln mit einander ab. Wo ein Wortfuß innerhalb eines Versfußes endet, entsteht ein Einschnitt (eine Incision oder Cäsur). Oft sind dieselben unwesentlich und heißen dann pedische (Fuß-) Cäsuren. Tritt aber bei längeren Versen, namentlich in der Mitte, ein Einschnitt ein, welcher dem Rythmus wesentlich und unentbehrlich ist, so heißt dieser vorzugsweise Cäsur oder rythmische Cäsur. Vom Einschnitt ist der Versabschnitt zu unterscheiden, der entsteht, wenn Vers- und Wortfuß zugleich endigen. Durch sie wird der Vers oftmals in zwei Halbverse (Hemistichien) getheilt. Je nach dem vorherrschenden Versfuße heißt ein Vers: trochäisch, jambisch u. s. w. Jeder Vers muss mit einem ganzen Worte schließen. Geht er auf eine lange Sylbe aus, so hat er ein männliches Ende; geht er auf eine kurze Sylbe aus, der eine lange vorangeht, so hat er ein weibliches Ende. Z. B.

Allein Gott in der Höh' sei Ehr'
Und Dank für seine Gnade.

Mehrere wohllautende Verse, die ein schön geordnetes rythmisches Ganzes ausmachen und in derselben Anzahl und Ordnung wiederkehren, heißen eine **Strophe.** Sie soll, wenn irgend möglich, auch mit vollständigem Sinn-Abschnitte schließen. Nach der Anzahl der Verse heißt eine Strophe zweizeilig (Distichon), dreizeilig (Tristichon), vierzeilig (Tetrastichon) u. s. w.

Die ganze Dichtung heißt Lied, Gesang, Ode, Hymne, Dithyrambe, Rhapsodie, Elegie, Romanze, Sonett, Cantate u. s. w., je nachdem Form und Inhalt verschieden ist.

d. **Reim** heißt der Gleichklang der Endsylben zweier oder mehrerer Verse. Er ist von der Alliteration und der Assonanz wohl zu unterscheiden. Jene besteht in der Wiederkehr gleicher oder gleichlautender Consonanten als Anfangsbuchstaben mehrerer Wörter in einem Verse; diese besteht in der Uebereinstimmung der Vocale in mehreren Wörtern (§ 68.). Der Reim aber entsteht, wenn zwei oder mehrere Wörter von ihrem letzten betonten Sylbenlaute an völlig gleich lauten; z. B.: Reim, Leim, Keim; reimen, leimen, keimen; reimende, leimende, keimende. — Der Reim ist männlich, wenn er sich nur über eine betonte Schlusssylbe mehrerer Wörter erstreckt; z. B.: Macht, Nacht, Pracht. Er ist weiblich, wenn er sich über zwei Sylben erstreckt; z. B.: leben, streben, geben. — Es giebt Gedichte, in denen nur männliche, andere in denen nur weibliche Reime vorkommen; am zweckmäßigsten wechseln sie mit einander ab. Reinheit, Wohlklang, Neuheit und Harmonie mit dem Inhalte sind die vornehmlichsten Erfordernisse des Reims. Nie dürfen einzelne Sylben oder getrennte Wörter den Reim bilden; auch Fremdwörter sollen vermieden werden. — Dass es auch ungereimte Gedichte giebt, ist bekannt. — Die ganze Kunst, Dichtwerke regelrecht herzustellen, heißt **Poetik.** Nur besondere Begabung befähigt dazu, ein guter Poet zu werden.

## § 71.

**1.** Die Prosa der deutschen Sprache ist entweder Kunst- oder Geschäfts-Prosa. Letztere dient als Sprache des Geschäftsverkehrs und macht auf Kunstschönheit keine besonderen Ansprüche. Die Kunstprosa aber, obwohl ihr höchstes Ziel Wahrheit und Belehrung ist, will in schöner, kunstgerechter Form angewendet sein. Der Sprache diese Form zu geben, kann ebensowenig allein aus Büchern nach Regeln gelernt werden, als dies mit der Poetik der Fall ist. Begabung, Kenntnisse, Charakterbildung befähigen zu gelungener Darstellung der Gedanken. Deshalb ist die Form derselben so gar verschieden. Man nennt sie den **Styl** (vom griech. stylus = Schreibestift), und weil sich dieser nicht allein nach dem Zwecke richtet, den Jemand bei seiner Rede oder Schrift hat, sondern auch nach seiner persönlichen Eigenthümlichkeit, so hat man (Buffon) mit Recht gesagt: „Der Mensch ist der Styl"; d. h. wie der Mensch, so sein Styl; oder: im Style erkennt man den Menschen wieder.

Immerhin lassen sich einige Regeln aufstellen, die beobachtet werden müssen, wenn der Styl ein schöner werden soll, die deshalb der Ausbildung des Styls

zu Hülfe kommen. Die Gesammtheit derselben mag man dann **Stylistik** nennen (Phrastik. Elocutio). Vier Eigenschaften sind es, welche die mündliche oder schriftliche Darstellung besitzen muss, wenn von einem guten Style die Rede sein soll. Sie muss sein:

a. **Sprachrichtig,** grammatisch correct. Dahin gehört richtige Beugung der Wörter, richtige Wortstellung und Interpunction, Unterscheidung synonymer und homonymer Wörter, auch die Sprachreinheit, so dass ohne Noth keine Fremdwörter gebraucht werden.

b. **Bestimmt,** so dass für jeden Begriff die ihm eigene und möglichst genaueste Bezeichnung gewählt wird, damit der Leser oder Hörer hinsichtlich des Verständnisses vollkommen befriedigt wird und kein Zweifel über die Meinung der Worte bleibt. Klar und deutlich muss die Darstellung sein, damit sich die Gedanken des Redenden nicht blos im Allgemeinen errathen lassen, sondern klar und scharf hervortreten. Je klarer der Schreiber denkt, desto deutlicher wird er schreiben.

c. **Schön,** so dass die Worte nach Form und Inhalt mit den Gedanken vollkommen übereinstimmen. Es gehört dazu:

α. Einheit und Mannigfaltigkeit; so dass die Darstellung wohl Ein harmonisches Ganzes bildet, aber doch auch das Einzelne, namentlich Gegensätze (Contraste) zur Geltung kommen lässt. Nicht bunt soll der Styl sein, aber speciell; — nicht zerstreute Gedanken enthaltend, sondern wohl abgerundet.

β. Kürze, Vollständigkeit und Kraft. Unnöthige Abschweifung wird vermieden; dagegen Präcision erstrebt, und zwar in der Form, die den Gedanken am treffendsten und schlagendsten wiedergiebt. Aus Breite und Weitschweifigkeit entsteht Ermüdung des Lesers oder Hörers. Gebrauch vieler Worte, die den nämlichen Gedanken wiederholen (Tautologie), hat dieselbe Folge. Doch mit der Kürze muss die Vollständigkeit sich vereinigen, damit nicht Dürftigkeit und Schwäche, ein Zeugniss von Gedanken-Armuth, entsteht. Der Schriftsteller soll dem Leser nicht nur einen schattenhaften, schwachen Umriss, sondern ein farbenreiches, lebensvolles Gemälde geben. Deshalb ist aber Ordnung, Zusammenhang und richtiges Maßverhältniss (Symmetrie) nothwendig. Gedanken von gleicher Wichtigkeit werden gleichmäßig ausführlich behandelt. Aus alle dem geht die Kraft hervor, die den Leser ergreift und fesselt.

γ. Anmuth und Würde. Gefällig sollen die Formen sein, ungezwungen und natürlich die Bewegung der Rede. Alles Verkünstelte, Harte, Steife, Schroffe und Eckige widerstrebt der Anmuth. Sie aber ladet durch ihren Reiz zu sinnigem Verweilen ein. Eleganz ist noch keine Anmuth. — Würdig ist der Styl, wenn er pöbelhafte, triviale Wörter vermeidet, dagegen die edelsten wählt. Feierlich, erhaben und majestätisch wird er, wenn er hohe oder tiefe Gedanken in ungewöhnlicher Weise würdig behandelt.

d. **Wohllautend,** so dass der Fluss der Gedanken lebhaft ist, nicht matt und schleppend. Der Tonfall der Wörter soll musikalisch sein,

dass sie das Ohr angenehm berühren. Hieher gehört auch der Wechsel zwischen langen und kurzen Sätzen oder Perioden, zwischen synonymen Wörtern, zwischen directer und indirecter Rede, zwischen Behauptungs-, Frage- und Ausrufesätzen u. s. w.

**2.** Um aber nach obigen Andeutungen den Styl bilden zu können, bedarf es einer Vorbereitung auf die zu haltende Rede oder auf die herzustellende schriftliche Arbeit. Ist auch das Thema gegeben, d. i. ist auch der Hauptgedanke bekannt, der ausgeführt werden soll, so bedarf es doch erst längeren Nachdenkens (der Meditation), um die einzelnen Gesichtspunkte zu erkennen, auf die es bei der Behandlung ankommt. Diese einzelnen Gesichtspunkte nennt man Topen, die Lehre von denselben die Topik. Die Kunst, die Topen aufzusuchen, wird Heuristik genannt, mit der wir uns freilich hier nicht weiter befassen können. — Die Topik ist eine allgemeine (abstracte), insofern die Zahl der Gesichtspunkte, der Umfang der Darstellung in Betracht kommt; sie ist eine specielle (concrete), insofern es sich um die einzelnen Punkte handelt, die der genaueren, eingehenderen Beschreibung oder Begründung bedürfen.

Sind die Topen aufgefunden, so muss der Stoff geordnet, es muss die Disposition entworfen werden, damit die einzelnen Vorstellungen in gehöriger Reihenfolge besprochen werden. Nach einem bestimmten Eintheilungsgrunde, der meistens schon im Thema enthalten ist, werden sie eingetheilt (Partition) und (am besten in tabellarischer Form) abgefacht (Classification). Dasjenige, was seiner Natur oder dem Gedanken nach zusammengehört, wird nebeneinandergestellt; Contraste werden ihm gegenübergestellt; den Hauptmomenten werden die Nebenpunkte untergeordnet. — Zu der besonderen (rhetorischen) Disposition gehört dann noch, dass der Inhalt der Einleitung so gewählt werde, dass sie den Leser in günstige Stimmung versetze, bei ihm Interesse erwecke; — dass die Uebergänge von einem Haupttheile zum andern aus der innern Verwandtschaft der Gedanken hervorgehen; — dass die historischen Zeugnisse und vernünftigen Beweise am rechten Orte und wohl geordnet eingefügt werden, nämlich so, dass die schwächeren den stärkeren vorangehen, damit diese desto größeres Gewicht erhalten; — und endlich, dass der Schlusssatz nicht nur das Ganze nochmals kurz zusammenfasst, sondern dieses auch in kräftiger und nachdrücklicher Steigerung thut, damit der Leser oder Hörer schließlich vollkommene Befriedigung empfinde.

Sehen wir schließlich auf die Formen, in denen die Prosa erscheint, so sind diese fünffach, nämlich:

1) **Der Aufsatz,** in welchem historische Thatsachen kurz erzählt oder rationale Themen abgehandelt werden. Er ist je nach seinem Inhalte Beschreibung, Erzählung, Abhandlung, Betrachtung, Beweisführung, Erklärung oder Beurtheilung (Kritik).
2) **Der Brief,** der dem Inhalte nach gar mannigfaltig sein kann (Geschäfts-, Liebes-, Unterrichtende-, Familien-Briefe), bei dem aber immer außer dem Hauptinhalte auch Anrede und Unterschrift (nebst Zeit- und

Ortsangabe) wohl zu beachten ist. Bei ihnen ist Titulatur und Courtoisie von einiger Wichtigkeit.

3) **Das Gespräch,** der Dialog.

4) **Die Rede,** die Eingang, Hauptsatz, Beweisführung und Schluss enthalten muss, übrigens aber sehr verschieden sein kann (politische, gerichtliche, religiöse Rede).

5) **Das Prosawerk,** wenn die Darstellung zu dem Umfange eines Buches anwächst. Es kann dann historischer Art (Geschichte, Chronik, Biographie, Monographie, Nekrolog u. s. w.) sein, oder systematischen Inhalts (Lehrbücher).

## § 72.

**1.** Ist die Bildung des Prosa-Styls von großer Wichtigkeit, um die eigenen Gedanken in richtiger und schöner Form schriftlich wiedergeben zu können, so ist der mündliche Vortrag wahrlich nicht minder wichtig. Er besteht entweder in freier Rede oder im **Vorlesen.** Wir haben es hier namentlich mit dem Letzteren zu thun. Es ist dabei zu unterscheiden:

a. **das mechanische** (wortrichtige) **Lesen,** wobei es nur darauf ankommt, genau dieselben Wörter auszusprechen, die das Auge in Schreib- oder Druckschrift vor sich hat, — weder auszulassen, noch zuzusetzen. Will man, so kann man hier noch eine dreifache Stufe unterscheiden, nämlich:

a. das Richtig-lesen, das in deutlicher und richtig verbundener Aussprache der vorgeschriebenen Laute besteht;

b. das Sicher-lesen, welches darin besteht, dass jedes Wort nur einmal und zwar in dem eingeschlagenen Tempo gelesen wird, ohne wegen der Schwierigkeit eines Wortes zu pausiren;

c. das Fertig-lesen, welches den Schein der Anstrengung und des Zwanges vermeidet, mit Leichtigkeit und Gewandtheit die Worte ausspricht und aneinanderfügt, ohne dabei allzu schnell, flüchtig und hudelnd zu werden. — Das hier Gesagte bezieht sich selbstverständlich auf alle Arten von Schrift. — Es kann Jemand richtig, sicher und fertig lesen und dabei doch ein schlechter Leser sein, wenn es ihm nämlich an dem Folgenden fehlt.

b. **das verständige** (sinnrichtige) **Lesen,** wobei man zu erkennen giebt, dass man das Gelesene auch versteht. Es fordert:

a. Kenntniss der Bedeutung der einzelnen Wörter; richtige Vorstellung und innere Anschauung der Begriffe;

b. Auffassen des Verhältnisses der Wörter zu einander, das durch die Beugungsformen und Partikel ausgedrückt wird;

c. Einblick in den Zusammenhang und das Verhältniss der einzelnen Gedanken, die in den Sätzen enthalten sind;

d. Erkenntniss des Grundes, warum die Gedanken in der gegebenen Weise verbunden sind.

c. **das gute** oder **schöne** (tonrichtige) **Lesen,** das Lesen mit Ausdruck, welches weder affectirt (d. i. künstlich-falsch-gefühlvoll, weder süßlich-

weinerlich noch hochtrabend-feierlich) noch monoton (eintönig) sein darf. Es soll natürlich sein, d. i. es soll so gelesen werden, wie ein gebildeter, demüthiger Mensch die Sache erzählen würde, wenn er ungenirt und ohne Nebenabsichten mit einem Andern redet. Es wird also, je nachdem Inhalt, Gemüthsbewegung, äußere Umstände es mit sich bringen, der Ton gar verschiedenartig sein müssen; bald bewegt er sich langsam und feierlich, bald rasch und fröhlich, — bald drückt er Erstaunen und Ueberraschung, bald Kühnheit und Entschiedenheit aus, — bald ist er sanft und lieblich, bald kräftig und zürnend. Jedes Wort wird seinem Sinne gemäß betont; anders ist der erzählende, anders der fragende, sinnende Ton. Richtige Beachtung der Lesezeichen ist dabei unerläßlich. — Giebt es schon nur wenige Menschen, die verständig lesen, so ist die Zahl derer ganz klein, die tonrichtig lesen. Am sichersten wird es gelernt durch das Anhören guter Redner und Vorleser. Declamations-Uebungen helfen nur dann den Zweck erreichen, wenn ein geübter Declamator als Vorbild dienen kann.

**2.** Auch bei dem tonrichtigen Lesen sind drei verschiedene Eigenschaften zu unterscheiden. Es soll sein:

a. **Rythmisch.** Dazu gehört das richtige Pausiren, das schnellere oder langsamere Aussprechen einzelner Sylben, Wörter und Sätze. Die Pausen werden zum Theil durch die Lesezeichen angedeutet, zum Theil müssen sie herausgefühlt werden. Das schnellere oder langsamere Sprechen richtet sich nach den tonlosen und betonten Sylben, nach Schärfung und Dehnung der Vocale, nach dem Grund- und Bestimmungs-Worte, nach der Bedeutung der Begriffe in den Haupt- und Neben-Sätzen. Wie in der Melodie eines Liedes kurze und lange Töne mit einander wechseln, so ist es auch beim Sprechen der Fall. Darin zeigt sich die Kunst des Lesers, daſs er diese Zeitverschiedenheit der Töne in anmuthiger und gefälliger Weise hervortreten läſst.

b. **Melodisch,** d. i. der Ton soll bald steigen, bald fallen. Man kann hier den Unterton, den Mittelton und den Oberton unterscheiden. Mit dem Mitteltone wird der Satz begonnen, wie er denn auch in der Regel der vorherrschende Ton bleibt. Im Untertone schließt der Satz, wo ein Punkt steht; sonst soll um des Verständnisses willen die Stimme nie so tief sinken. Der Oberton kommt auf die Hauptbegriffe des Satzes, höher im Hauptsatze, etwas tiefer im Nebensatze. Bildet aber der Hauptbegriff den Schluſs des Satzes, so hat sich die Stimme zum Mittelton zu senken, damit das Ende merkbar sei. Selbstverständlich darf die Stimme nicht (wenigstens nur selten) von einem Ton zum andern überspringen, sondern sie muſs allmählig in längeren oder kürzeren Uebergängen steigen und fallen. — Zur Melodik des Lesens gehört auch die Kunst, den rechten Grundton für jedes Lesestück zu finden. Anders wird ein Loblied, anders wird ein Sterbelied gelesen; der Ton einer Satyre ist weit verschieden von dem der Anbetung. Doch da helfen Regeln wenig; Verstand, Gefühl, Geschmack und Takt des Lesers müssen da das Beste thun.

c. **Dynamisch,** so daſs der Ton hinsichtlich seiner Stärke und Schwäche

bald an-, bald abschwillt. Nur selten ist der sogenannte Druck auf ein einzelnes Wort statthaft; in der Regel muss der Ton nach und nach an Stärke zu- oder abnehmen, je nachdem die Haupt- und Nebenbegriffe es erfordern. Namentlich muss die Dynamik beim Lesen eines Gedichtes und einer angeführten Rede beachtet werden. Sie fließt aber mit dem Rythmus und der Melodik so zusammen, dass sie von ihnen nicht getrennt werden kann; und nur wer alle drei Regeln gleichmäßig beachtet, wird im Stande sein, schön zu lesen. Aber es gehört ein feingebildeter Geschmack dazu, immer das Rechte zu treffen; darum ist das gute Lesen eine Kunst!

## D. Die Satzzeichensetzung (Interpunction, Punctuation).

§ 73.

**1.** Die **Satzzeichensetzung** (Satzzeichnung) lehrt, wann und wo die verschiedenen Satzzeichen gesetzt werden müssen. Es sind dieses theils Haupt-, theils Hülfszeichen.

a. Die **Hauptzeichen** sind theils Satztheil-, theils Satzton-Zeichen.

α. Die **Satztheilzeichen** sind folgende:

*α.* **Der Punkt** (das Punctum, Period) (.) wird gesetzt, wenn der Gedanke, den der Satz ausdrückt, zu einem völligen Abschlusse gekommen ist. Der folgende Satz erscheint als ein neuer, selbständiger Gedanke.

*β.* **Das Kolon** (Colon), der Doppelpunkt (:) findet dann Anwendung, wenn mehrere Gegenstände beispielsweise angeführt werden sollen, wenn die Rede eines Andern wörtlich wiedergegeben werden soll, und wenn in größeren Perioden der Nachsatz vom Vordersatze unterschieden wird.

*γ.* **Das Semi-** (d. i. halbe) **Kolon** (Semicolon), auch Strichpunkt genannt (;), steht da, wo ein Punkt zu viel und ein Komma zu wenig wäre; z. B. zwischen den einzelnen Sätzen des Reihensatzes und den Gliedern der Periode des Vorder- und Nachsatze, weil in beiden Fällen grammatisch selbständige Sätze neben einander treten.

*δ.* **Das Komma** (Comma), der Beistrich (,) wird am häufigsten gebraucht. Es steht:

aa. zwischen den gleichartigen Satzgliedern in zusammengezogenen Sätzen;

bb. zwischen beigeordneten Sätzen, die durch zusammenstellende Conjunctionen verbunden sind;

cc. in Satzgefügen zur Trennung des Hauptsatzes vom Nebensatze;

dd. vor und nach der Apposition, wie auch vor und nach einem Zwischensatze.

*ε.* **Der Gedankenstrich** (Dash) (—) beschließt eine ganze Reihe von

Sätzen, die sich auf einen Hauptgedanken beziehen. Er steht dann immer nach einem Punkte. Ohne diesen, im Satze gebraucht, fordert er zum Nachdenken und zum Rückblicke auf, spannt die Erwartung und bereitet eine Ueberraschung vor.

Will man die Pausen, welche durch diese fünf Satztheilzeichen angezeigt werden, durch Ziffern bezeichen, so stehen sie in folgendem Verhältnisse zu einander:

Der Gedankenstrich = 2; der Punkt = 1; das Kolon = $\frac{3}{4}$; das Semikolon = $\frac{1}{2}$; das Komma = $\frac{1}{4}$.

b. Die **Satztonzeichen** sind eigentlich nur das Frage- und das Ausrufungs-Zeichen.

α. **Das Fragezeichen** (Interrogation Point) (?) steht nach jeder selbständigen Frage, nicht aber nach solchen Fragen, welche blos als Ergänzungen des Hauptsatzes anzusehen sind. Am Ende des Satzes ist es zugleich Satzschlusszeichen; steht es aber in der Mitte desselben, so folgt ihm kein großer Anfangsbuchstabe, es sei denn, dass das folgende Wort ein Substantivum wäre.

β. **Das Ausrufungszeichen** (Exclamation Point) (!) steht nach Interjectionen und nach Sätzen, die ein Gefühl, einen Befehl, eine Bitte ausdrücken.

Meistens sind auch Punkt, Komma und Gedankenstrich Satz-Tonzeichen. Der Punkt zeigt an, dass die Stimme fallen soll; — das Komma zeigt häufig an, dass die Wörter, zwischen denen es steht, zusammengehören; es fordert dann einen ganz anderen Ton, als wenn es trennt; — der Gedankenstrich zeigt Fall oder Hebung der Stimme an, je nachdem er am Schlusse des Satzes steht oder im Satze die Erwartung spannt.

**2.** In Setzung der Interpunctionen ist auch bei den einsichtsvollsten Schriftstellern keine völlige Uebereinstimmung vorhanden. Sie muss gar verschieden ausfallen, weil Einige in den Zeichen nur Satztheiler sehen; während Andere sie als Lesezeichen betrachten, die der Stimme verschiedene Ruhepausen vorschreiben. Folgt man jenem ersten Grundsatze, so entsteht die natürliche Interpunction, während der letztere die künstliche erzeugt. Jene ist dieser vorzuziehen und hat sich jetzt fast allgemein die Herrschaft errungen. Nur Einsicht in den Bau der Sätze befähigt, die Zeichen recht zu setzen. In älteren Zeiten gebrauchte man nur wenig Scheidezeichen; der Punkt genügte fast überall. Erst nach Karls des Großen Zeiten fing man auch an, das Komma zu setzen; die übrigen Zeichen, namentlich das Kolon und Semikolon, sind erst seit der Mitte des 16ten Jahrhunderts im Gebrauch. Die Wahl zwischen den verschiedenen Zeichen ist nicht immer leicht; nur häufige Uebung befähigt zu richtiger Interpunction. Im Allgemeinen kann man die Regel aufstellen: Interpunctire so, dass die Zeichen den Pausen entsprechen, welche man in richtig gesprochener Rede hört.

§ 74.

b. Die **Hülfszeichen** sind folgende:

a. Das Anführungszeichen (Quotation Marks) („ — “) steht vor und nach wörtlich angeführter Rede.

b. Die Klammer, Parenthese (Parenthesis) ( ) [ ] (Brackets) dient zu Einschaltungen.

c. Das Bindezeichen (Hyphen) (=) dient zur Abtheilung der Wörter bei Zusammensetzungen und steht am Ende der Zeile, wenn ein Wort abgebrochen werden musste.

d. Der Apostroph (Apostrophe), Oberstrich, das Auslassungszeichen (') bezeichnet den Wegfall von Vocalen und Sylben, wird aber in sehr vielen Fällen ganz weggelassen.

e. Das Wiederholungszeichen (:,:), welches anzeigt, dass ein Vers oder mehrere Verse wiederholt werden sollen.

f. Das Zeichen der abgebrochenen Rede (— — — — — oder ....).

g. Das Verstärkungs- oder Nachdrucks-Zeichen besteht beim Schreiben in einem Striche unter dem betreffenden Worte, beim Druck in größeren und fetteren Buchstaben oder in Sperrschrift.

h. Das Zeichen des Abschnitts oder Paragraphen (Section Mark) (§), das die einzelnen Haupttheile größerer Prosawerke anzeigt, zu welchem Zwecke es mit Ziffern versehen werden muss. (Im Englischen heißt Paragraph dieses Zeichen ¶, welches den Beginn eines neuen Gegenstandes anzeigt.)

i. Das Anmerkungszeichen (* oder †, ‡, ||, auch [4]) oder [a]) weiset auf die Bemerkungen, Erklärungen und Zusätze hin, die, um den Zusammenhang nicht zu unterbrechen, mit denselben Zeichen versehen, unter den Text gesetzt worden sind.

k. Die Ergänzungs-, Fortweisungs- und Abkürzungszeichen (ꝛc., u. s. w., etc., — ff., f., der Punkt).

l. Das Gleichheitszeichen (=) wird gebraucht, um die Gleichheit der Bedeutung mehrerer Wörter oder Sätze anzuzeigen.

m. Die Trennungspunkte, puncta diaereseos (Diaeresis) (¨), welche anzeigen, dass zwei auf einander folgende Vocale nicht wie ein Doppellaut zusammengezogen, sondern von einander getrennt ausgesprochen werden sollen.

n. Die Schleife (Brace) (⏞) vereinigt mehrere Wörter oder Sätze.

o. Die Hand (Index) (☞) zeigt auf besonders bedeutungsvolle Stellen hin.

p. Das Auslassungszeichen (Caret) (^) wird nur beim Schreiben gebraucht, um anzuzeigen, dass ein Wort ausgelassen wurde, welches dann über die Zeile gesetzt wird.

LIBRARY OF CONGRESS
0 003 225 077 4

LIBRARY OF CONGRESS
0 003 225 077 4